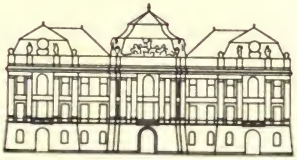
BIOGRAPHISCHE UND LITTERARISCHE NACHRICHTEN VON DEN...

Andreas Meyer

Digitized by Google

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

74.Z.209

Digitized by Google

LXXIV. Z. 209

Digitized by Google

Digitized by Google

Biographiſche und litterariſche

Nachrichten

von den

Schriftſtellern

die gegenwärtig in den Fürſtenthümern

Anſpach und Bayreuth

leben

in alphabetiſcher Ordnung

mitgetheilt

von

Andreas Meyer.

Erlangen

bey Johann Jacob Palm

1782.

Digitized by Google

K.K. HOFBIBLIOTHEK WIEN

Digitized by Google

Aufgemuntert und unterstüzt, durch Männer, deren Ansehen — ich darfs wohl sagen — in der gelehrten Welt schon entschieden ist, hab' ich endlich manche Hinderniſſe, die sich meinem Plan entgegen sezten, besiegt; und das Publikum erhält in diesem Bande einen Theil derjenigen Nachrichten, die ich ihm schon vor einiger Zeit von den jeztlebenden Schriftstellern in Franken versprach. — Wirklich war nichts als die Liebe für mein jeziges Vaterland, die erste Triebfeder, die mich auf den Einfall brachte, eine solche Litterargeschichte zu besorgen. Das Beyspiel verschiedener auswärtigen Gelehrten, die in Ansehung ihrer vaterländischen Schriftsteller eben dis gethan haben, unterhielt meinen Muth; aber der sparsame Beytrag schwächte ihn zum öftern wieder gar sehr: und es stand nicht in meinen Kräften, meine Wünsche ganz zu befriedigen, oder die guten Muster, die ich vor mir hatte, zu erreichen. Ich darf dis um so zuverläſſiger sagen, da sich, auſſer den Herren Professoren **Siebenkees** und **Will** zu Altorf, deren Bereitwilligkeit ich noch immer mit dem wärmsten Dank erkenne, in den übrigen Gegenden des fränkischen Kreises, fast niemand so patriotisch, so willfährig bewiesen hat, als es von verschiedenen meiner engern Landsleute geschehen ist. — Indeſſen da meine

Materialien von den Schriftstellern dieses Landes ein bischen mehr anwuchsen, so suchte ich wegen der Entferntern noch immer meinen Muth aufrecht zu erhalten. Ich kämpfte nach allen Kräften wider die Hinderniſſe, die sich mir in den Weg legen wollten, ich erneuerte den schon einmal zu dem Ende angefangenen weitläuftigen Briefwechsel, ich besprach mich sowohl mündlich als schriftlich mit ein paar würdigen Profeſſoren aus Würzburg und mit etlichen wackern und gelehrten Männern aus den Klöstern Banz und Langheim wegen der Schriftsteller ihrer Religion. Aber meine eifrigsten Bemühungen wollten durchaus nicht bis dahin reichen, in Ansehung der übrigen Autoren in Franken, das zu leisten, was ich doch gern leisten möchte. Niemand erwachte in beynahe drittehalb Jahren aus seinem Phlegma, niemand wollte mit seinen Lebensumständen hervorteten: ich änderte daher, obgleich ungern, meinen Plan, und schränkte mich vors erste blos auf die Schriftsteller, die gegenwärtig in den Fürstenthümern Anspach und Bayreuth leben, ein, die ich denn in diesem Bande aufstelle. — Die Schwierigkeit meines Unternehmens, ließ mich nur auf den möglichsten Grad der Vollkommenheit Anspruch machen; und diesen schmeichle ich mir erreicht zu haben: die Ausgabe dieser Sammlung bedarf daher keiner Rechtfertigung; nur die Einrichtung dieses Werks

ist's,

Digitized by Google

iſt's, von der ich noch etwas zu ſagen habe. Charakteriſtiſche Lebensbeſchreibungen liefere ich freylich nicht: denn es ſind lebende Gelehrte die ich aufſtelle. Und ohne mich auf die Bemerkung einzulaſſen, daß auch der wakerſte, ſelbſt der groſſe Mann nicht ohne alle Flecken iſt, und daß eine genaue Charakterkenntnis des Menſchen im Gelehrten dazu gehört, um ihn recht anſchaulich und mit dem eigenthümlichen ſeines Charakters darzuſtellen; ſo erhalten, wie es jeder meiner Leſer, ohne mein Erinnern, wohl ſelbſt empfinden muß, auch ſchon gewiſſe Verhältniſſe, in denen wir ſtehen, Hochachtung, Freundſchaft, Dankbarkeit und dergl., bey einem Geſchichtſchreiber von dieſer Art, unvermerkt eine Uebermacht über ſeine Treue, oder reizen ihn, wo nicht zu **erfinden**, doch gewiß zu **verbergen**. Aber idealiſche Weſen hab' ich nicht mahlen wollen: deswegen unterlies ich alle Charakterzüge; und man wird, wie ich glaube, nicht einmal den beliebten ſchmeichelnden Ton in dieſen Nachrichten finden, auf den doch ſonſt in ähnlichen Fällen oft geſtimmt wird: ich müßte denn, ohne daß ich's bemerkt hätte, hierinnen gefehlt haben. Bey den Schriftenanzeigen aber geſchah es hie und da, daß ich Urtheile, auch wohl zuweilen Lobſprüche hinzufügte: und ich machte mir um ſo weniger einiges Bedenken, weil ich bey denen, die ich ſelbſt geleſen, gewiß auch die Stimme

des Publikums, bey andern aber, die ich nicht wohl beurtheilen konnte, die sicherſten und gründlichſten gelehrten Tagebücher zu meinen Gewährleiſtern hatte. Solche Journale indeſſen anzuführen, hab' ich eben nicht für nöthig gehalten. Das Allegiren iſt doch wol nur eine überflüſſige, und, wie mir überdem deucht, ſogar misliche Sache. Man erinnere ſich, um vom leztern nicht mehr als Ein Wörtchen zu flüſtern, nur noch jener Epoche, in der man, aus bekannten Urſachen, von den Schriften gewiſſer Gelehrten anders in dieſer, anders in jener gelehrten Republik urtheilte, wo man manchen ſehr unſanft behandelte, weil er — — doch die Hand auf den Mund! dieſe Epoche iſt, Dank ſey es dem Apoll, vorbey; und es iſt faſt nicht mehr gewöhnlich, von einer ſo delikaten Materie öffentlich viel zu ſagen, da man ſich dergleichen Dinge etwan nur noch ins Ohr raunet. Aber öffentlich muß ich die Gütigkeit der vortreflichen Männer rühmen, die mich bey dieſer mühſamen Arbeit vorzüglich unterſtüzt, und mit Nachrichten bereichert haben. Sie ſind Herr Hofrath **Meuſel** zu Erlangen, dem ich viel, ſehr viel, zu danken habe, Herr Regierungsrath **Spieß** in Kulmbach, Herr Profeſſor und Schloßprediger **Kapp** zu Bayreuth, Herr geheimer Hofrath **Delius** in Erlangen, Herr geheimer Kirchenruth **Seiler** ebendaſelbſt und Herr Hofrath **Gmelin**, der kürzlich von Erlangen nach Tübingen gieng; deren Bereitwilligkeit ich um deswillen öffentlich nenne, damit das Publikum wiſſe, wem es den Fortgang dieſer Arbeit zuzuſchreiben habe. Kulmbach im May 1781.

Baum-

Baumgärtner.

Albrecht Heinrich **Baumgärtner**, Hochfürſtlich Brandenburgiſcher Rath und Sekretär bey dem Lotto zu Anſpach, iſt eines angeſehenen Bürgers und Hoftapeziers Sohn, und ward am 5ten May 1743. zu **Erlangen** geboren. Da er ſeine erſten Kindheitsjahre zurükgelegt hatte; ſo bekam er ſeinen Unterricht von etlichen Privatlehrern, die ihn in ſeines Vaters Haus, zu den Schulwiſſenſchaften vorzubereiten ſich bemüheten; nachmals aber beſuchte er das Gymnaſium in ſeiner Vaterſtadt. Hier waren die verſtorbnen Rektoren **Deubner** und **Wiesner**, wie auch der Konrektor **Beſenbeck** ſeine Lehrer; und dieſe ertheilten ihm eine ſo gute Unterweiſung, daß er in einem Alter von kaum ſiebenzehn Jahren für fähig erklärt wurde, ein akademiſcher Bürger auf der daſelbſt blühenden hohen Schule zu werden. — Ehe er ſie aber betrat, ſo hätte ein unvermutheter Vorfall ihn beynahe auf immer von den Wiſſenſchaften abgezogen. Der Tod ſeines Vaters nemlich erfolgte kurz vor ſeinem Austritt aus dem Gymnaſium: wodurch er in ſolche Umſtände gerieth, daß er wegen ſeines künftigen Schikſals nicht wenig beſorgt ſeyn mußte. Beſonders verurſachte ihm ſeine auſſerordentliche Neigung, die er für den gelehrten Stand fühlte, und die er nunmehr

mehr nicht befriedigen zu können, befürchtete, viele Unruhe. — Indessen zeigte ihm, mitten in diesem Drang, die Vorsehung einen Mann, der sich Seiner mit dem edelsten Herzen annahm, der ihn sogar auf dem Wege forthalf, auf welchem er seine Liebe zu den Wissenschaften befriedigen konnte: und dieser wohlthätige Freund war der selige **Wiesner**. — Niemand kannte so gut als er, die Fähigkeiten seines Zöglings, und seinen vorzüglich grossen Hang zur morgenländischen Litteratur: er wünschte also ganz natürlich, daß sich **Baumgärtner** der Theologie widmen möchte, welches er denn auch that; und die drey Jahre von 1760 bis 1763 dazu anwandte, sich mit allen Theilen der Philosophie, der Geschichte und der Theologie bekannter zu machen. Er besuchte zu dem Ende die Hörsäle der zum Theil noch lebenden, zum Theil aber schon verstorbnen verdienstvollen Männer auf der dortigen hohen Schule, ich meyne der Herren **Pfeiffer**, **Huth**, **Succov**, von **Windheim**, **Reinhard** und **Arnold**: unter welchen aber der verstorbene von Windheim sein vorzüglichster Gönner wurde. Die ausserordentliche Liebe, die dieser Mann für ihn hegte, machte, daß er ihm nicht allein seine ansehnliche Büchersammlung öfnete, die er als die seinige benutzen konnte; sondern er nahm ihn auch in die damals unter seiner Aufsicht stehende teutsche Gesellschaft auf, wo Herr **Baumgärtner** endlich die Stelle eines Sekretärs einnahm. — Am Ende des 1763sten Jahres gieng er nach **Regensburg**, um in dem Hause des noch lebenden Senators von **Selpert** als Hofmeister einzutreten: nach zwey Jahren aber, zog er eine andre ähnliche Informatorstelle, die er in **Anspach** bekam, der bisherigen vor, weil er sein künftiges

Glük

Glük hier beſſer, als an jenem Orte zu machen hoſte. Es gelang ihm auch ſein Plan; denn am lezten Tage des 1769ſten Jahres kam er als fürſtlicher Sekretär zu dem Lottodepartement; wobey er ſich in ſeinen Erhohlungsſtunden unter andern auch mit einer Ueberſezung der griechiſchen Taktiker beſchäftigte, davon ein Theil vor einiger Zeit ans Licht trat. — Bey dem Mangel an gelehrten Hülfsmitteln, würde wohl dieſe an ſich ſchon lobenswürdige Beſchäftigung, gewiß nicht ſo glüklich ausgefallen ſeyn, als gegenwärtig Kenner davon urtheilen: wie aber unſer beſter Fürſt ſich überhaupt gegen Wiſſenſchaften ſehr geneigt erweiſet, ſo ſuchte Er auch dieſes Baumgärtneriſche Unternehmen, aus allen Kräften zu begünſtigen. — Er nahm nemlich im Jahr 1774 bey ſeiner Reiſe nach München, den Sekretär Baumgärtner mit, damit er die in der dortigen kuhrfürſtlichen Bibliothek befindlichen Manuſkripte zu ſeinem Vorhaben nuzen möchte: und dieſer war wirklich ſo glüklich, daß ihm verſchiedene trefliche Handſchriften taktiſcher Schriftſteller, zu ſeinem Gebrauch mit nach Anſpach gegeben wurden. — Im Jahr 1779 da er ſeine Ueberſezung bekannt machte, wurde ihm auſſer einem ſehr gnädigen Handſchreiben, das er von dem gröſten König unſerer Zeit erhielt, auch der Charakter und Rang eines fürſtlichen Raths gnädigſt ertheilt; wobey er ſein bisheriges Amt noch immer verwaltet.

Schriften.

1.) Theophraſtus von den Steinen, aus dem griechiſchen. Nebſt Hills phyſikaliſchen und kritiſchen Anmerkungen und einigen in die Naturgeſchichte und Chymie einſchla-

schlagenden Briefen, aus dem Englischen übersezt. Mit Anmerkungen und einer Abhandlung von der Kunst der Alten in Stein zu schneiden vermehrt. Nürnberg 1769. in 8.

2.) vollständige Sammlung aller Kriegsschriftsteller der Griechen, sowohl strategischen als taktischen Innhalts, aus dem Griechischen mit Anmerkungen. Frankenthal und Mannheim 1779 in gr. 4. — In diesem Band, dem wohl mehrere folgen werden, liefert der Herr Rath eine Uebersetzung von zween alten Kriegsschriftstellern dem Onosander nemlich, der in 42 Capiteln von den Eigenschaften eines Feldherrn ꝛc. unterrichtet, und den Claudius Aelian der in 55 Kapiteln von den Schlachtordnungen handelt. Nächst dem ist ein taktisches Wörterbuch über den Onosander und Aelian beygefügt, worinnen die griechischen Kunstwörter, deren sich die Schriftsteller bedienen, deutsch erklärt sind. Die Anmerkungen, die er seiner Uebersetzung beygefügt hat, sind zahlreich, und er erläutert den Text aus der Geschichte sowohl, als aus Vergleichung mit andern Strategen und Taktikern. Diese Anmerkungen sowohl, als auch die Vorrede, in der er einen allgemeinen Entwurf einer Geschichte der Kriegswissenschaft mittheilt, zeigen ihn als einen scharfdenkenden Mann. Die saubern Kupferstiche die man in diesem Band findet, und die theils Kriegsmaschinen und Rüstungen der Alten, theils Stellungen und Schlachtordnungen ihrer Armeen vorstellen, sind von Verhelst in Mannheim, und fallen eben so wie der Druk dieses Buchs schön ins Auge.

Noch hat das Publikum von ihm seine schon angekündigten Ruinen von Pästum mit Kupfern zu erwarten.

Bodenschaz.

Johann Christoph Georg Bodenschaz, Doktor der Weltweisheit und Hochfürstlich Anspach-Bayreuthischer Superintendent zu Bayersdorf nahe bey Erlangen, betrat diese Welt in der markgräflich brandenburgischen Hauptstadt Hof, wo er am 25 März 1717 geboren wurde. Sein Vater Johann Jakob Bodenschaz, der bis 1716 die Stelle eines Regimentsquartiermeisters in königlich dänischen Diensten bekleidet hatte, gab in dem eben genannten Jahr diesen Posten auf, zog auf eine kurze Zeit nach Hof, zeugte daselbst mit Marie Elisabeth einer gebohrnen Stromer aus Dünkelsbühl, diesen Sohn, und gieng von da gegen das Ende des 1717ten Jahres als Hofmeister und Direktor über das freyherrlich Steinische Ritterguth nach Mühldruf bey Plauen, von hier aber 1720 als Amtsschösser zu dem damals lebenden Grafen, Heinrich XVIII. nach Gera, wo er endlich starb. — Der junge Bodenschaz, der etliche Monate nach seiner Geburt, mit seinen Aeltern die Reise nach Mühldruf, und nachmals auch nach Gera gemacht hatte, wurde in den ersten Jahren der Kindheit, sowohl im Christenthum, als auch im Lesen, im Schreiben und in den lateinischen Anfangsgründen blos durch Hauslehrer unterrichtet. Im achten Jahr hingegen ward der öffentliche Unterricht mit jenen Privatunterweisungen verbunden; und die Kantoren Schleußner und Scherzer, der Tertius Schmidt, wie auch der Konrektor Wolf und Rektor Goldner, waren diejenigen Lehrer, deren Anführung er bis in sein vierzehntes Jahr sowohl öffentlich auf dem geraischen Gymnasium,

ſium, als auch beſonders in ihren Häuſern genoß. — Im Jahr 1731 ſahe ſich ſeine Mutter genöthigt, den Ort ihres Aufenthaltes zu verändern. Der Tod hatte ſie zwey Jahre vorher ihres Gatten beraubt; und dieſer für ſie ſehr ſchmerzhafte Umſtand, und die Ueberredungen ihrer Schweſtern, die in Nürnberg an angeſehenen Kaufleuten verheyrathet waren, bewogen ſie, ſich ihrer Familie mehr zu nähern, und zu dem Ende ihre Wohnung in **Erlangen** aufzuſchlagen. Die hier zu der Zeit blühende Ritterakademie, die der Freyherr **Gros** von **Trokau** unter der Regierung des unvergeßlichen Markgrafen **Chriſtian Ernſt** geſtiftet hatte, war für den jungen **Bodenſchaz** ein neuer Trieb, ſeine angefangene Wiſſenſchaften mit gröſſerm Eifer fortzuſetzen. Er übergab ſich daher der Führung der beyden damals lebenden Profeſſoren **Sartorius** und **Vetter**, ſuchte dabey beſonders des Erſtern Privatunterweiſung zu ſeinem Nutzen anzuwenden; und gieng alsdann zu Oſtern, 1733 auf etliche Monate noch nach **Nürnberg**, um ſich daſelbſt durch den ſehr geſchikten Rektor **Munz** und Licentiaten **Hofmann**, zu den akademiſchen Wiſſenſchaften noch beſſer vorbereiten zu laſſen. — Zu Michael dieſes Jahrs bezog er die Univerſität **Jena**. Hier waren ſeine Lehrer der Kirchenrath **Walch** in der Theologie, Profeſſor **Hofmann** in der Philologie, **Reuſch** in der Philoſophie, **Köhler** in der Mathematik und **Wucherer** in der Naturkunde. — Seine Liebe für die Wiſſenſchaften überhaupt, vorzüglich aber der Nuzen, den er aus dem Unterricht dieſer würdigen Männer ſchöpfte, machten, daß er den Vorſaz faßte, Jena nicht eher als nach einem Aufenthalt von vier Jahren zu verlaſſen. Allein eine unvermuthete

ſchwe-

schwere Krankheit die ihn gegen Ostern 1736 überfiel, vereitelte seine guten Entschliessungen. Seine Mutter die ihn zärtlich liebte, foderte ihn zurük, und so war er genöthigt, ohne fernere Anweisung, durch eignes Studiren, dasjenige zu erlernen, was er durch einen Zufall auf der Universität hatte versäumen müssen. — Nach seiner Rükkunft und Genesung in Erlangen, ward er ersucht, in etlichen adelichen sowohl als angesehenen bürgerlichen Häusern Hausunterricht zu ertheilen; und er hat das Glük unter andern hohen Standespersonen auch den jezigen Herrn geheimen Rath und Landeshauptmann Freyherrn von **Weitershausen** zu Hof, und den vor wenig Jahren verstorbenen Regierungsrath und Konsistorialvicepräsidenten **Wagner** in Bayreuth, unter seine damalige Zöglinge zählen zu können. Obgleich nun diese Arbeiten, so wie sein fortgesextes häusliches Studiren, ihm fast alle Stunden des Tages wegnahmen, so war er doch nicht im Stande, eine Neigung zu unterdrüken, die er schon sehr frühe für die nähere Kenntniß in den rabbinischen Studien gefaßt hatte; die er aber nicht eher als jezt befriedigen konnte. In Jena war ihm zu Erlernung derselben die Zeit zu kurz gewesen; hier verhalf ihm die Bekanntschaft, die er auf dem nahe bey Erlangen gelegenen Flecken Bruk, mit einem sehr gelehrten Rabbinen Namens **Aaron Michael** gemacht hatte, dazu; bey dem er in dieser Absicht ordentliche Stunden in den rabbinischen Wissenschaften nahm. In dreyviertel Jahren gieng er mit ihm alle paraphrases chaldaicas, insonderheit aber den Targum Onkelos über die fünf Bücher Moses ganz durch, las auch schon etwas von dem Targum Jonathan ben Vziel und Targum Jeruschal-

schalmi: als sie aber mit einander die Rabbinen und den Talmud selbst vornehmen wollten, so starb sein jüdischer Meister. Mitten in seiner Verlegenheit, in die er sich durch diesen Todesfall gesezt sahe, fiel ihm der berühmte Pastor **Zeltner**, der als altorfischer Professor der Theologie und Philologie bekannt genug ist, ein. Er nahm seine Zuflucht zu diesem gelehrten Mann; und D. **Zeltner** war auch so gefällig, ihn zu Ostern 1738 in seine Predigerwohnung zu **Poppenreuth** aufzunehmen, von dem er viel hätte lernen können, wenn nicht der Tod auch hier seinen neuen Bemühungen abermals Grenzen gesezt hätte. **Zeltner** starb schon zu Michael dieses Jahres; und Herr **Bodenschaz** war nunmehr gezwungen, dieses Studium in seiner Mutter Haus für sich fortzusezen: wobey er sich vorzüglich mit ununterbrochenem Fleiß die jüdischen Alterthümer bekannt machte, und zu dem Ende des **Lundius** jüdische Heiligthümer las. — Zu dieser Zeit war es, als er auf den Einfall kam, die mosaische Hütte des Stifts mechanisch und nach dem Leben nachzumachen. Es gelang ihm sein Versuch; und er war nicht allein so glüklich diese Stiftshütte nebst der Arche des Noah in kurzem zu Stande zu bringen; sondern die Kunst und die Geschiklichkeit, die er bey diesen antiken Stücken bewiesen hatte, hatten ihm auch den Beyfall seines Fürsten des damaligen Herrn Markgrafen **Friedrichs**, und seiner gelehrten Gemahlinn, die sich eben zu Erlangen aufhielten, und die **Bodenschazische** Arbeit in Augenschein nahmen, zu wege gebracht. Dieser nunmehr verewigte Regent, war ein zu ächter Kenner der Künste, um diesen mechanischen Stücken weiter nichts, als eine blos kalte Bewunderung zu schenken.

ken. Er nahm sie dem Künstler ab, ertheilte ihnen einen Plaz in seinem schönen Kunst- und Naturalienkabinet zu Bayreuth, wo schon viele reisende Kenner dem Künstler und seiner Arbeit Gerechtigkeit wiederfahren lassen haben, und gab dem Kandidat **Bodenschaz** die huldreichsten Versicherungen, ihn bey erster Gelegenheit ins Predigtamt zu seßen. Dis geschahe denn auch im Jahr 1740, nachdem er schon anderthalb Jahre die Kabinetspredigerstelle in dem Schloß des Grafen **Pükler** zu Farnbach versehen hatte; und er bekam am 16 Junius den Ruf zu dem erledigten Pastorat **Uttenreuth**, das er am 3 Oktober dieses Jahres bezog. — Als 1743 die Universität Erlangen errichtet wurde, und der Professor **Krippner** nach etlichen Jahren starb, so ward er zwar von dem akademischen Senat als dessen Nachfolger bestimmt: allein weil der Ertrag dieser Professur damals geringe war, und zu seinem und der Seinigen Unterhalt nicht wohl hinreichte, so verbat er diese Stelle, ehe noch der Vorschlag an den durchlauchtigsten Stifter zur Bestätigung eingeschikt wurde, und er blieb lieber in Uttenreuth. Unterdessen studirte er in seinen Erhohlungsstunden noch immer das Studium philologico-biblicum, verfertigte auch vollkommen nach dem Leben, den sogenannten Tempel Salomo's, mit allen seinen Vorhöfen, Gemächern u. dgl. und brachte auch endlich dieses schöne Stük nach dem **Lundius** und andern Autoren glüklich zu Stande. Er hatte zwar nicht die Absicht dasselbe aus den Händen zu geben. Allein auch diese gutgerathene Kopie eines der kostbarsten Alterthumsstücke hatte zu viele Schönheiten, als daß sie auf immer in dem engen Priesterhaus zu Uttenreuth eingeschlossen bleiben sollte. Die Nürnberger kauf-

ten

ten ihm seinen Tempel ab: und er steht noch jezt im Schmidtischen Hause unter den Hutern aufgerichtet, wo ihn Kenner und Liebhaber sehen können. — Im Jahr 1752 ertheilte ihm die philosophische Fakultät zu Erlang, wider sein Wissen und unentgeltlich, ihre höchste Würde am 7 September; 1760 aber erhielt er in einem hochfürstlichen Dekret die Anwartschaft auf die einträglichere Pfarre zu **Frauenaurach**, wohin er auch am 10 November 1763 berufen und im Julius 1764 wirklich eingeführt wurde. Im Jahr 1766 am 28 September erwählte ihn das bayersdorfische Kapitel einstimmig zu seinem ersten Senior, welches die dasige Inspektion bestätigte: wie er denn endlich um seiner Gelehrsamkeit und Rechtschaffenheit willen, in dem 1780sten Jahr die Würde eines Superintendenten und Oberpredigers zu **Bayersdorf** erhielt.

Schriften.

1.) Kirchliche Verfassung der heutigen, sonderlich der teutschen Juden, mit 30 Kupfern. Erlang und Coburg 1748 in 4. — Dieses schöne Werk, dessen Herausgabe der Herr Verfasser, um des schleunig erfolgten Todes willen seines Verlegers, selbst übernehmen mußte, enthält eine Nachricht von der Juden ihren Lebensumständen, von ihrem Gottesdienst, ihren Glaubensartikeln, Lehrsäzen und Gebräuchen in Ansehung der Kleidung, der Speisen, des Tranks, der Geburt, der Ehen, des Sterbens und des Begräbnisses.

2.) Erläuterung der heiligen Schrift N. T. aus den jüdischen Alterthümern. Erste Sammlung. Hannover 1756 in 8. — Auf Ermunterung des ehemaligen hildesheim

heimischen Superintendenten und nachherigen hamburgischen Hauptpastors zu St. Nicolai D. Winklers, der dieser $5\frac{1}{2}$ Bogen starken Sammlung auch eine Vorrede beygefügt hat, hat der Verf. diese Arbeit übernommen. Ihr sollten noch zwo Fortsezungen folgen, die schon damals im Manuscript fertig lagen: allein der darauf ausgebrochene Krieg war die Ursache, daß der Verleger das Werk nicht mehr fortsezte.

3.) Predigt über den XII Artikel der augsburgischen Konfession, von der Busse. Erlang. 1763. in 4. ist eine Synodalpredigt in Bayersdorf gehalten.

Da der Hr. Superintendent Bodenschaz von dieser Zeit an bis jezt, noch immer in der Stille fortarbeitet, so befinden sich unter seinen Manuscripten auch folgende Schriften:

1.) Die Pirke Abhoth ex Talmude.

2.) Die grosse Prager Tphillah oder das jüdische Gebethbuch der polnischen, mährischen und teutschen Juden.

3.) Das rare Buch Chissuk Emunah oder Stüze des jüdischen Glaubens. — Diese drey Bücher hat er für eine auswärtige hohe Person ins Deutsche übersezt. Die Gelegenheit hiezu gab eine in den Jahren 1750. und 1751. sehr bedenkliche Korrespondenz mit einer Standesperson, die sie unter einem erdichteten Namen und verwechselten Ort mit dem Hrn. Superintendenten führte. Diese Manuscripte befinden sich mit dem ganzen Briefwechsel in seiner zwar kleinen aber ausgesuchten Bibliothek.

4.) Ein Kommentar über Hadriani Relandi antiquitates sacras vet. Ebræorum in gr. 4., wozu 210 Kup-

fer kommen sollen, davon alle Zeichnungen bereits vorhanden sind. Der erste Theil ist im Manuscript fertig.

5.) Ein andrer Kommentar über Danzii Grammat. ebr. chald. in 4, worinnen auch die Paradigmata formarum nominum verbessert und vermehrt werden sollen. Der Kommentar ist fertig, an den formis nominum arbeitet er noch.

6.) Lex. analyt. harmonic. principiis Danzianis accommodatum, wobey er Buxtorfii concordantias hebr. chald. zum Grunde legt.

7.) Bürgerliche Verfassung der heutigen teutschen Juden in 20 Büchern, die 236 Kapitel enthalten. Dieses Werk ist noch nicht vollständig ausgearbeitet; obgleich er alle Quellen, woraus er schöpfen konnte, und wornach er arbeiten muß, in Ordnung beysammen hat.

8.) Kompendium über den grossen Homannischen Schul-Atlantem von 36 Karten. Zu dieser Arbeit wurde Hr. Superintendent Bodenschaz im Jahr 1773 durch die homannischen Erben in Nürnberg ermuntert. Da sie aber fertig war, und im Manuscript 70 Bogen in gr. 8 betrug, so machten sie ihm den Einwurf, daß dies Kompendium zu stark für sie gerathen wäre: er hat es also noch in der Handschrift.

Breyer.

Digitized by Google

Breyer.

Johann Friedrich Breyer, der Weltweisheit Doktor, Hofr. und ordentlicher Professor auf der Universität zu Erlangen, ist geboren zu Stuttgardt, wo er am 2ten December 1738 die Welt betrat, und woselbst sein Vater die Stelle eines Rentkammererpeditionsrathes bekleidet hatte. Seinen ersten Unterricht bekam er auf dem Gymnasium seines Geburtsortes, das er im achtzehnten Jahr seines Alters verließ, um auf der höhern Schule zu Tübingen seine Wissenschaften fortzusezen. Er legte sich hier anfänglich, nach dem einmal eingeführten Gebrauch, blos auf die Philosophie, ward 1758 Magister; und als er sich hierauf mit Erlernung der Theologie beschäftigt, und seine Studien hieselbst geendigt hatte, so bekam er den Ruf als Hofmeister und Prediger an der evangelischen Gemeine nach Livorno, welchem Ruf er denn auch folgte. Diese Aemter verwaltete er von 1761 bis 1768; obgleich er während seines achtjährigen Aufenthalts in Italien, zum Repetenten des Herzoglichen theologischen Stifts in Tübingen ernennt worden war: im Jahr 1768 aber verließ er Livorno, und trat eine Reise nach Rom und nach Neapel an. Im folgenden 1769sten Jahr, kehrte er über Florenz, Bologna, Venedig, Padua, Verona, München und Augspurg in sein Vaterland zurük. Er durchreiste in demselben und im folgenden Jahr den grösten Theil Deutschlandes, hielt sich sechs Monate in Hamburg auf, und ward von hier als ordentlicher Lehrer der Philosophie nach Erlangen berufen. Da er diesen Ruf annahm; so trat er im Oktober 1770 seine Lehrstelle an, wurde 1775

Aeltester des hochfürstlichen Instituts der Moral und schönen Wissenschaften, und bekam zu seinen übrigen philosophischen Lehrstellen, auch das Pensum der deutschen Litteratur und schönen Wissenschaften im Jahr 1776. In eben diesem Jahr erhielt er zugleich zum erstenmal das Dekanat der philosophischen Fakultät, im November 1777 das Prorektorat der Universität, und im iztlaufenden Jahr 1782 den Hofrathscharakter.

Schriften.

1.) Progr. de concordia sensus communis cum philosophia. Erlang. 1771. in 4.

2.) Diss. de fato theologico recentiorum quorundam philosophorum imprimis DAV. HARTLEYI. Ibidem 1775. in 4.

3.) D. Richard Pokoke's Beschreibung des Morgenlandes und einiger andern Länder. Zwote, genau durchgesehene und verbesserte Auflage. 3 Theile. Erlangen 1771. 1772. — Die erste Uebersezung, die der sel. von Windheim besorgte, hatte oft gar zu auffallende Fehler, wodurch manche Stellen so unverständlich wurden, daß das ganze Werk für solche Deutsche, die die Urschrift nicht lesen konnten, völlig unbrauchbar war. Hr. Hofr. Breyer hat nun durch die Berichtigung solcher Fehler, und durch eine genaue Vergleichung mit der englischen Urschrift, dieser Ausgabe wesentliche Vorzüge vor der erstern gegeben: wie sie denn auch durch die Erläuterungen des Hrn. Hofrath Schrebers in Ansehung solcher Stellen, die auf die Naturgeschichte eine Beziehung haben, und durch saubern Druk, gutes Papier und schöne Kupferblatten viel gewinnt.

4.)

4.) Ehrengedächtniß der Frau Hofräthin Harleß. ebendaselbst 1772.

5.) Ehrengedächtniß des Professors Philipp Ludwig Statius Müller 1776.

6.) Select pieces in englisch Prose and Verse. Erlang, 1779. 1 Alphab. und 2 Bogen in 8. — Die Wahl der Stücke in dieser englischen Blumenlese entspricht vollkommen dem Titel, man mag nun auf die prosaischen oder auf die poetischen Aufsätze, die Herr Hofrath Breyer liefert, sehen. Unter den prosaischen gehören einige Versuche von Goldsmith, verschiedene Briefe der Montague, Auszüge aus Yoricks Reisen, aus dem Tristram Schandy, die Lebensbeschreibungen eines Hume, Garrick's, und des unglücklichen D. Dodd's. Von den poetischen zeige ich nur an, ein dramatisches Gedicht aus Ossians Werken, eine Ballade aus dem Landpriester von Wackefield, Auszüge aus Thomson's Tageszeiten, aus Schakespear's Schauspielen, aus Miltons verlohrnem Paradiese, den ersten Gesang von Pope's Versuch über den Menschen, die erste Nacht aus Youngs Nachtgedanken ꝛc.

7.) Gedächtnißrede auf den sel. Hofrath und Professor Reinhard 1779.

Ausserdem aber hat er auch als ordentlicher Mitarbeiter an den gemeinnüzigen Betrachtungen der neuesten Schriften, welche Religion, Sitten und Besserung des menschlichen Geschlechts betreffen, Antheil.

Christ.

Gottlieb Paul Christ, Hochfürstlich Brandenburg-Anspachischer Hof- und Regierungsrath, wie auch Professor an dem Gymnasium zu Anspach, ist sowohl von seines Vaters als seiner Mutter Seiten, von einer guten angesehenen Familie. Sein Großvater Georg Julius Christ, war markgräflich brandenburg-kulmbachischer Kammerrath, zu Bayreuth. Sein Vater Johann Sebastian Christ, Herr auf Finkenmühl, bekleidete mit der wichtigen Stelle eines Protoscholarchen des koburgischen Gymnasiums, auch die Würde eines fürstlich-sächsischen gemeinschaftlichen Hof- und Regierungs- auch ersten Konsistorialraths zu Koburg. Seine Mutter Anne Euphrosine aber stammte aus dem bekannten adelichen Geschlecht derer von Drechsel her, und war die jüngste Tochter Johann Adam Drechsel's von und auf Weinzlitz und Erbsbühl, der dem hochfürstlichen Hause Brandenburg-Bayreuth, als adelicher Hof- und Konsistorialrath, auch als Hofgerichtsbeysitzer gedient, und die er mit seiner ersten Gemahlinn, einer gebohrnen Proitschedlinn von Pelenhofen gezeugt hatte. Von dieser wackern Mutter, von deren Liebe gegen ihn er mit der wärmsten kindlichen Dankbarkeit spricht, ward er nun zu gedachtem Koburg am 20 Februar 1707 geboren; obgleich man, da er als ein sehr schwächliches Kind auf die Welt kam, an seinem und seiner Mutter Aufkommen anfänglich zweifelte. Schon in seinen Kindheitsjahren bekam er die sorgfältigste treueste Erziehung. Denn da sein Vater Einsicht und Erfahrung genug hatte, um zu wissen, daß die Bildung eines Menschen zur Weisheit, sich

schon

schon sehr bald anfangen müsse, so schickte er ihn, da er ohnedem auf die Unterweisung in öffentlichen Schulen sehr viel hielt, schon frühe in die Rathsschule zu Koburg, wo er innerhalb acht Jahren alle sieben Klassen derselben besucht hat. Seine natürlichen Fähigkeiten, und seine ausserordentliche Lernbegierde die er zeigte, brachten ihm nicht allein die Liebe und Gewogenheit seiner Aeltern und Lehrer zuwege; sondern sie machten, daß er auch bald ins akademische Gymnasium versezt wurde, wo er bis ins neunzehnte Jahr seines Alters, die damals lebenden gelehrten Männer **Schubart, Ehrenberger, Schwarz, Ludwig, Verpoorten, Meusch** u. a. m. zu Lehrern hatte. Ihre öffentlichen und Privatkollegien denen er unausgesezt abwartete, bildeten ihn eben sowohl, als sein fleißiges häusliches Studiren, zu einem künftigen geschikten Akademiker: und er legte durch Lesung brauchbarer Bücher, durch Uebungen in Sprachen und durch andere einem Studirenden nüzliche und nöthige Kenntnisse, Künste und Wissenschaften, auf diesem Gymnasium einen so guten Grund, daß er 1726, mit allem Recht eine höhere Schule besuchen konnte. Sein Vater bestimmte zu dieser Absicht **Halle**. Die Lehrstühle dieser Universität waren, besonders in der juristischen Fakultät, mit sehr grossen Männern besezt; und schon diß wäre für den Vater des jezigen Herrn Hofraths hinreichend genug gewesen, diese hohe Schule einer jeden andern vorzuziehen, wenn nicht die Bitten und Vorstellungen seines ältern Sohnes des **Johann Friedrich Christen**, der sich eben damals in Halle befand, und sich nachher als Professor zu Leipzig durch seine Schriften und Verdienste so grossen Ruhm erworben hat, seine Wahl noch mehr gerechtfertigt

hätten. Die Vortheile, die der jüngere **Christ** hieselbst fand, entsprachen nicht allein seiner Erwartung, sondern sie übertrafen sie sogar. Sein Bruder nemlich, der mit dem Charakter eines fürstlich-meinungischen Kabinätssekretärs die Hofmeisterstelle bey den beyden Söhnen des damaligen sachsen-meinungischen ersten Ministers und Geheimenrathsdirektors wie auch wirklichen Reichshofraths, Freyherrn von **Wolzogen** und **Neuhaus** bekleidete, nahm ihn nicht allein mit brüderlicher Zärtlichkeit auf, sondern er hatte auch das Glück von beyden jungen Freyherren als Freund empfangen zu werden. So wie er sich nun der Zuneigung der Herren von **Wolzogen** immer mehr würdig zu machen suchte, so wuchs auch ihre Liebe gegen den Bruder ihres Hofmeisters bald bis zur Vertraulichkeit. Er mußte, so zu sagen, mit ihnen in einem Zimmer wohnen, und an einem Tisch speisen, er hatte Theil an ihrem Umgang und an den besten Gesellschaften, die sich die beyden studirenden Freyherren in Halle wählten: und sein Verstand und seine Sitten gewannen hiedurch unstreitig mehr, als durch den oft zeitverderbenden Zuspruch mancher gar zu gesellschaftlichen Studenten, für deren Ueberlauf er in den Zimmern der beyden Baronen sicher war. So unendlich schäzbar und vortheilhaft ihm nun eine solche Bekanntschaft war, so lehrreich waren ihm auch die Vorträge des unvergeßlichen **Thomasius**, ob gleich dieser seines hohen Alters wegen wöchentlich nur ein paar Stunden und zwar öffentlich las, wie auch eines **Ludwig's**, **Gundling's**, **Böhmer's**, **Fleischer's**, **Schneider's**, **Schnaderbach's** u. m. bey welchen er die Philosophie und andere bildende Wissenschaften, insonderheit aber die Rechtsgelehrsamkeit und derselsel-

ſelben Theile ſtudirte. Zu Hauſe war ſein Bruder ſein getreuer Mentor; und ſo wie dieſer ihm mit mündlicher Unterweiſung und mit guten lesbaren Büchern beſtändig an die Hand gieng, ſo ſuchte er auch ſeine Neigung zur Bücherkenntniß und zur gelehrten Geſchichte, ſowohl in den anſehnlichen Buchläden als Bibliotheken, die er in Halle fand, immer mehr zu befriedigen: wodurch Herr **Chriſt** ſich denn zu dem Poſten recht würdig vorbereitete, auf welchem dieſer verehrungswerthe Greis noch ſteht, um wie bisher, ſo auch fernerhin, brauchbare Männer für ſein Vaterland zu bilden.

Schriften.

1.) Brandenburgiſche Merkwürdigkeiten, oder Sammlung verſchiedener Nachrichten, wodurch inſonderheit die Geſchichte des durchlauchtigſten Hauſes Brandenburg-Onolzbach erläutert, und mit Münzen und andern Urkunden beſtärkt wird. Onolzbach 1737 und 1739. Vier Stücke in 4, vor jedem derſelben ein Kupferſtich von einer Medaille aus dem hochfürſtlich anſpachiſchen Münzkabinet.

2.) De languore Studiorum cum præſentibus literarum incrementis conjuncto, commentatio. Onoldi 1737. iſt ein Programm, wodurch er als ernannter Profeſſor an dem illuſtern Gymnaſium zu Anſpach ſeine bald darauf gehaltene lateiniſche Antrittsrede de nonnullis Gymnaſiorum prærogatiuis præ Academiis, wie auch ſeine künftige Vorleſungen und Lehrſtunden ankündigte.

3.) Von des Stifters des Cloſters zu Hailsbronn, des Biſchofs zu Bamberg Otto bisher geglaubten, neuerlich

aber bestrittenen Abstammung von den Grafen von Andechs verschiedene aus den Actis Sanctorum und andern Büchern gezogene Nachrichten und Anmerkungen. — Diese Abhandlung hat der sel. Prediger Hocker seinen zu Nürnberg im Jahr 1739 in Folio ans Licht gestellten Supplementis zu dem Hailsbronnischen Antiquitätenschaz von Seite 7. bis 13. einverleibet.

4.) Vernunftmäßige Gedanken von dem Unglück grosser und tugendhafter Personen, bey Gelegenheit der vielen Drangsale, welche einen berühmten Helden betroffen, in gebundener Schreibart entworfen. Dieses im Jahr 1740 nach dem Wunsch und Verlangen eines grossen und verehrungswürdigen Mäcenaten verfertigte Gedicht wurde sofort, doch ohne Namen des Verfassers, auch ohne Anzeige des Jahres und des Orts, auf dritthalb Bogen in gr. Quart gedruckt; und weil es gut abgieng, so ließ es bald darauf ein gewisser Buchhändler zu N** oder anderswo, mit kleinen Lettern in Oktav nachdrucken.

5.) Kurze Beschreibung einiger Merkwürdigkeiten von dem höchstansehnlichen königlich englischen Ritterorden des blauen Hosenbandes, bei Gelegenheit der Verleihung desselben an Sr. hochfürstlichen Durchlaucht, den regierenden Herrn Marggrafen Carl Wilhelm Friederich zu Brandenburg-Onolzbach. Onolzbach 1749. — Diese auf Verlangen und Befehl des damals dirigirenden geheimen Staatsministers, aus unterschiedlichen Büchern zusammengetragene Schrift, war von dem Herrn Verfasser gar nicht in der Absicht, daß sie in öffentlichem Druck erscheinen sollte, aufgesezt worden. Nichts desto weniger gefiel es hochgedachtem Herrn geheimen Minister solche unter die Presse zu lassen.

6.)

Digitized by Google

6.) Nic. Hieron. Gundlings Einleitung zur wahren Staats-Klugheit, aus desselben mündlichen Vortrag ehemals von aufmerksamen Zuhörern aufgezeichnet, jezt aber aus zuverläßigen Handschriften zusammengetragen und dem Druck überlassen. Frankfurt und Leipzig 1751. in 4. — Dieses auf Veranlassung eines gewissen grossen Staatsministers unternommene Werk, ist von dem Herrn Hofrath, doch ohne Meldung seines Namens, in derjenigen Einrichtung, Ordnung und Gestalt, in welcher es im Druck erschienen, ausgefertigt, und mit einigen meist litterarischen Zusätzen und Erläuterungen versehen worden.

7.) De silentio erudito, cogitata nonnulla modeste exposita. Onold. 1774. vierthalb Bogen in 4. ist ein Programm, so in verschiedenen gelehrten Zeitungen und periodischen Schriften desselben Jahres angezeigt, und vortheilhaft beurtheilt worden ist.

8.) In den wöchentlichen onolzbachischen Nachrichten, welche in den Jahren 1740 und 1741 in zween Quartbänden gedruckt worden, sind auch von dem Herrn Hofrath und Professor verschiedene Abhandlungen befindlich, als: a) Historische Anmerkungen von der edlen Falknerey in 22 Abtheilungen bestehend. b) Anmerkungen, Erinnerungen und Zusätze zu W. E. Tenzel's Beschreibung der brandenburgischen Münzen in 27 Stücken. c) Anzeige von dem erneuerten Gedächtniß der Buchdruckerkunst, nebst einem darauf verfertigten deutschen Gedicht. d) Nachricht von verschiedenen Schriften zur Erläuterung der Landesbeschaffenheit, wie auch der Geschichte Schlesiens in 4. Versuchen. e) Nachricht von dem seltsamen Thier Chimpanceé, in vier Stücken. f) Ein kurzes lateinisches Programm. g) Sendschreiben über den Ursprung

der

der Kinderblattern in Europa. h) Zufällige Gedanken von Afterreden u. ſ. w.

Degen.

Johann Friedrich Degen, der Weltweisheit und ſchönen Wiſſenſchaften Magiſter, wie auch Lehrer der zwoten Ordnung im anſpachiſchen Gymnaſium, iſt in Trumsdorf im Bayreuthiſchen im December 1752 gebohren. Sein noch lebender Vater Chriſtoph Friedrich Degen, Pfarrer daſelbſt unterrichtete ihn bis ins ſechszehnte Jahr in den Grundſätzen der Religion und Sprachen, und ſuchte die lebhaften Gefühle ſeiner Seele, die ſich ſchon im Knabenalter zeigten, durch die Schönheiten der Natur, und durch die Reize des Landlebens, auf einſamen Spaziergängen, wo der Knabe mitlief, zu entwickeln und zu veredeln. — Der unſterbliche Abt Frommann, ein alter vertrauter Schulfreund ſeines Vaters, der damals Direktor in Koburg war, war die Urſache, daß er zu Anfang des 1768ſten Jahres auf das Kaſimirianum daſelbſt zog. Dort genoß er fünf Jahre den Unterricht dieſes berühmten Gelehrten ſowohl, als auch eines Bartenſtein's, Harleß, Briegleb's und Haber's, deren Andenken ihm ewig theuer iſt. Beſonders aber wurde Herr Hofrath Harleß ſein edelſter und treueſter Gönner. Dieſer nahm ihn ſchon als Pädagogiſten faſt ganz zu ſich, wo er unter ſeinen Augen für ihn ſchreiben, exzerpiren und die übrige Zeit für ſich ſelbſt anfangen mußte, die Alten zu leſen. Er nahm ihn wöchentlich zweymal mit

auf

auf die daſige ſchöne Gymnaſiumsbibliothek, um bald eine praktiſche Bücherkenntniß zu bekommen. Auch brachte ihm dieſer rechtſchafne Gelehrte ein Vergnügen zu den orientaliſchen Sprachen bey, vor welchen er eine Abneigung hatte, dadurch, daß er ihn auf eine leichte und ſpielende Art im Hebräiſchen unterrichtete. Vornemlich aber bildete er ſein Herz zu Edelſinn und Frömmigkeit. — Im December 1772 floh er mit heiſſer Sehnſucht wieder in die Arme ſeines treuen Lehrers und Gönners nach **Erlangen**, wo er beſonders unter ihm, **Seilern**, den beyden **Pfeiffern**, **Roſenmüllern**, **Succoven** und **Reinharden** die Wiſſenſchaften viertehalb Jahr lang weiter fortſezte. Herr Hofrath **Harleß** nahm ihn auch hier zu ſich ins Haus, um ihn bey ſeinen gelehrten Arbeiten zu gebrauchen, wo er zugleich die Stelle eines Informators bey ſeinen Kindern vertrat. Im Jahr 1774 hatte er das Glück vor des Herrn geheimen Miniſters Reichsfreyherrn von **Gemmingen** hochfreyherrliche Excellenz, in dem Inſtitut der Moral und ſchönen Wiſſenſchaften eine Abhandlung **über das poetiſche Intereſſe** vorzuleſen: worauf hochgedachter Herr geheimer Miniſter ihm aus dem hochfürſtl. Lottofond zu Anſpach auf zwey Jahre ein anſehnliches Stipendium verſchafte. In eben dem Jahr hatte er die Ehre von einem angeſehenen Gelehrten in Sachſen, zum Lehrer an das Philantropin nach Deſſau empfohlen zu werden, wozu ſeine kleine Schrift de urbanitate Horatii Anlaß gab. Allein auf Anrathen verſchiedener Gönner, und weil er ſeinen Kurſus noch nicht abſolvirt hatte, ſchlug er dieſes Anerbieten aus. — Im Jahr 1775 ward er, auf Empfehlung ſeines Lehrers, als Mitarbeiter bey dem illuſtern Gymnaſium zu Erlangen an-

angeſtellt, wo er in den obern Klaſſen Griechiſch, Lateiniſch, Geſchichte und die erſten Grundſäze der Dichtkunſt lehrte. Das ſüſſe Vergnügen in einigen braven und edlen Jünglingen, die ihm hieſelbſt anvertraut waren, und unter welchen er beſonders einen jungen **Beſenbeck** nennt, eine warme Liebe zu den Wiſſenſchaften erweckt zu haben, beveſtigte ſeinen Vorſaz noch mehr, ſich künftig dem Unterricht zu weyhen. Zu dem Ende war er geſonnen, im Herbſt 1776 noch einmal zu diſputiren, und wollte dann um die Erlaubniß, über einige Theile der Litteratur zu leſen, anhalten. Allein die Vorſehung lenkte ſeinen Plan anders. In eben dem Herbſt wurde nemlich an dem Alexandrinum zu Anſpach die zwote Lehrſtelle offen. Sein Lehrer hatte ihn ſchon vorher dem hochfürſtlichen Scholarchat daſelbſt empfohlen, und er bekam den Ruf dahin, den er auch ſogleich annahm. Ehe er ſeine Reiſe nach **Anſpach** antrat, ſo ertheilte ihm, weil er vorher ſchon öffentlich diſputirt hatte, die philoſophiſche Fakultät zu Erlangen die Magiſterwürde: und nun übernahm er, voll Vertrauen auf den, der ihn bey einem geringen Vermögen ſo weislich erhielt, und bald ſo väterlich verſorgte, ſein neues Amt, in das er im September 1776 eintrat.

Schriften

1.) Specimen urbanitatis Horatianæ. Erlangæ 1774. in 4. zween Bogen ſtark. — Den urſprünglichen Begrif der Urbanität ſezt der Hr. Verfaſſer zuerſt nach dem Quinktilian und Cicero feſt, und beweist durch eine

Zer-

Zergliederung der 7den Ode des ersten Buchs, in welchem Grad Horaz diese liebenswürdige Eigenschaft besessen habe.

2.) Ueber die Philosophie des Anakreon. Ebendaselbst 1776. in 8. — Nach einigen Vertheidigungen des Teischen Sängers gegen Cicero's, Dio Chrysostomus und Sulzer's Urtheile, auch seiner Aechtheit gegen Pauw, mit den nöthigen Einschränkungen, geht er zur Philosophie Anakreon's, wie er in weitläuftigerm Verstande das ganze Wesen seiner Muse nennt, über, und macht verschiedene Anmerkungen über den Einfluß seines Lebens und Aufenthalts auf sein Genie, seine Sittenlehre, Dichtkunst, Sprache u. s. w. die er mit einer ästhetischen Zergliederung einiger der schönsten dieser Gedichte beschließt.

3.) Vorrede zu den Epistelpredigten. Ebendaselbst 1777.

4.) Gedanken über den Roman. Anspach 1777 in 4. — Der Hr. Magister untersucht in dieser Abhandlung die Ursachen, warum der Romanschreiber gefalle, und er findet sie darinnen, weil er immer dabey ein Dichter ist, und glaubt sogar, der Romanendichter könne es zu einem noch höhern Grad der Vollkommenheit bringen als der dramatische Dichter. Ausser einigen Bemerkungen, die die Wahl der Hauptgeschichte, die Anmuth, die man dem Roman geben muß u. dgl. betreffen, streut er zulezt noch einige Gedanken über den Ausgang zärtlicher Geschichten ein, von welchen er verlangt, daß sie Romanenschreiber wohl prüfen sollen.

5.) Ueber die Wahl der Gattin. Anspach. 1778. in 8.

6.) Ueber die redende Grazie. Erstes Stük. Anspach 1779. in 4. — Die allgemeinen Betrachtungen, die H.

D.

D. in dieser 32 Seiten starken Schrift, über den Reiz der Alten, und was sie sich darunter dachten, und wie sie sich darüber ausdrükten, mittheilt, seine Bestimmung, was eigentlich Grazie sey, seine Zeugnisse und Beyspiele aus Griechen, Römern und deren Erklärern, aus neuern ästhetischen Schriftstellern u. dgl. sind ein Beweis, wie gut und genau er seine Materie durchgedacht hat.

7.) Schreiben über den Tibull nebst einigen übersezten Elegien. Anspach 1780. — Diese kleine Abhandlung ist nur als Probe herausgegeben, und ist zugleich eine Anfrage an das Publikum, ob er den ganzen Tibull, bis auf einige prosaische Stüke, übersezen soll. Nach einer schönen Einleitung, die diesen Dichter und etliche Züge aus dem Leben desselben betreffen, liefert er die 3te und 10te Elegie aus dem ersten, die 1ste, 3te und 6te aus dem zweyten, und endlich die 2te und 3te aus dem dritten Buch.

8.) Anacreontis Carmina ex recensione Brunckii cum selecta varietatis lectione & indice Erlang. 1781. — Diese zur Bildung junger Genies und so eigentlich für teutsche Jünglinge zwekmässig eingerichtete Ausgabe, ist 14 Bogen in 8 stark.

9.) Des ehemaligen Hofschreibmeisters und Landschafts-kanzlisten J. Th. Köppels Leben in den artistischen Miscellaneen.

10.) Gedichte mit und ohne seinem Namen in den Leipziger und Fränkischen Musenalmanachen.

11.) Anakreons Lieder. — aus dem Griechischen. Anspach 1782. in 8. Diese Verdeutschung Anakreons ist von dem Publikum mit vielem Beifall aufgenommen worden, und sie zeichnet sich von den vorhergehenden allerdings durch

durch die getreue Darstellung des Originals, durch die Leichtigkeit des Ausdruks, und die feinen und naiven Wendungen, die diesem Dichter ganz eigenthümlich sind, sichtbar aus. Zugleich ist den Liedern eine lesenswerthe Abhandlung über Anakreons Leben und Dichtkunst vorgesezt.

Delius.

Heinrich Friedrich Delius, der Weltweisheit und Arzneygelehrsamkeit Doktor, der lezztern ordentlicher öffentlicher Lehrer und Senior der medicinischen Fakultät auf der Universität zu Erlangen, Mitglied der römisch-kayserlichen Akademie der Naturforscher, der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Montpellier und Rouen, wie auch der kuhrfürstlichen Akademie der Wissenschaften zu Bayern, Ehrenmitglied der königlich deutschen Gesellschaft in Göttingen und etlicher anderer gelehrten Societäten, wie auch hochfürstlich brandenburgischer geheimer Hofrath, ward geboren am 8 Julius 1720 in der am Harz gelegenen Stadt Wernigerode. Sein Vater, Jakob Delius, bekleidete mit dem priesterlichen Amte bey der Marienkirche in gedachter Stadt, auch die Stelle eines gräflich Stollbergischen Konsistorialraths: seine Mutter Sophie Elisabeth aber, war die Tochter des ebendaselbst angestellt gewesenen Predigers an der Johanneskirche Christian Friedrich Schüzens. Schon in seinem Kindesalter liessen seine Aeltern es an einer sorgfältigen Erziehung ihres Sohnes nicht fehlen, und er ward bis in sein sechstes Jahr in seinem vä-

terlichen Hause von einem Privatlehrer in den ersten Gründen der nöthigen Kenntnisse unterrichtet: von dieser Zeit an aber besuchte er bis 1738 die öffentliche Schule in seiner Vaterstadt. — Da er aus einem alten Priestergeschlecht herstammte, und seine Vorfahren, bis auf Einen, der Kirche gedient hatten, so war es wohl nichts unerwartetes, daß man auch seine Neigung für diesen Stand schon frühe zu stimmen suchte: und sein Vater und seine Lehrer, besonders aber die zween Brüder **Eustasius Friedrich** und **Heinrich Karl Schüz**, seine Verwandte, davon der erstere als Rektor, der andre aber als Konrektor der Schule vorstand, trugen alles bey, ihn in den Schulwissenschaften, die eine Beziehung auf sein künftiges theologisches Studium hatten, gründlich zu unterrichten. — Im sechszehenten Jahr, als sich die eigne Neigung des Hrn. **Delius** mehr zu entwikeln anfieng, und er ihr genauer nachforschte, erklärte sie sich ungleich mehr für die Arzneyals theologische Wissenschaft. Aber da sie nicht aufbrausend war, so entsagte er der leztern nicht sogleich. Er sezte vielmehr durch Lesung solcher Schriften, die in die Heilkunst hineinschlagen, seinen Geschmak gleichsam auf die Probe. Er las viel und oft: bis endlich diese für ihn sehr angenehme und unterhaltende Lektüre, und sein Gefühl für die vielfachen Seltenheiten und Schönheiten der Natur, die er in seiner Nachbarschaft antraf, ihn so sehr fesselten, daß er sich nunmehr öffentlich für die erstere erklärte. Ein Umstand, der ihm bey seinen Wünschen zustatten kam, war, daß der lezte von denen in seiner Familie, die den Adel geführt hatten, ein **Lukas von Delien**, ein gelehrter Mann und Leibarzt an dem fürstlich Schwerinschen Hofe gewesen war. Diese Vor-

Vorstellung nun machte sein Verlangen, in die Geheimnisse der Natur und Heilkunst ganz hineinzudringen, noch lebhafter, er lernte daher schon im Knabenalter von dieser Kunst so viel, als er zu fassen im Stande war; ohne die übrigen Wissenschaften, die doch zur Gelehrsamkeit überhaupt nothwendig sind, im geringsten auf die Seite zu sezen. — Im Jahr 1738 war er würdig genug, eine Universität mit Nuzen zu beziehen. Allein sein Vater der ihn zu Anhörung höherer Wissenschaften noch besser vorbereitet zu sehen wünschte, ergrif zum besten seines Sohnes andre Masregeln, die ihm auszuführen um so leichter wurden, da sich ihm die Gelegenheit hiezu so vortheilhaft darbot. Der dänische König **Christian** VI nemlich, hatte in eben dem Jahr zu Altona, das daselbst noch in sehr gutem Ruf stehende Gymnasium errichtet. Der bisherige Wernigerodische Rektor **Schüz**, ward gleich bey der Stiftung dieses akademischen Gymnasiums von diesem weisen Regenten, als Direktor und Lehrer der Gottesgelahrtheit dahin berufen und angestellt: und diesen begleitete Hr. **Delius**, nach dem väterlichen Willen, nach **Altona**, um daselbst die zwey folgenden Jahre zu noch mehrerer Ausbildung seines Geistes anzuwenden. Seine Lehrer in der Weltweisheit, in dem natürlichen Recht, in der Gottesgelahrtheit, in der Geschichte, Mathematik und schönen Wissenschaften, waren **Profe**, **Meyke**, **Schüz** und **Scholze**: wie er denn bey seiner ihm angebohrnen Neigung zur deutschen Dichtkunst, von dem leztern in diesem Stük eine so gute Anleitung bekam, daß er bey der Ankunft des damaligen dänischen Thronerben auf diesem Gymnasium, dem Prinzen ein sehr wohl ausgearbeitetes Gedicht, im Namen der daselbst Stu-

direnden übergab. Indeſſen da er ſich hier mehr als in Wernigerode auf mediciniſche Wiſſenſchaften legen konnte, ſo beſuchte er mit ungemeinem Fleiß den Hörſaal des berühmten Arzneygelehrten und Profeſſors der Naturlehre D. **Georg Chriſtoph Maternus** von **Cilano**. Dieſer brachte ihm einen Vorſchmak von der Phyſik, von der Phyſiologie, von der Pathologie und andern Theilen der Arzneygelahrtheit mit gutem Erfolg bey, er zergliederte für ihn und ſeine übrigen Zöglinge zum öftern menſchliche Kadaver, und half ihm vor ſeinem Austritt aus dem Gymnaſium, eine Streitſchrift vertheidigen, die von den damaligen Verderbniſſen der Arzneykunſt handelte. — Im Jahr 1740 bezog er die hohe Schule zu **Halle**. Hier fand er einen **Wolf**, **Meyer**, **Krüger**, **Hofmann**, **Junker** — groſſe Männer — Männer, die in ihren Schriften noch unter uns leben, und nach uns noch lange leben werden; und ſo war es kein Wunder, wenn ſeine Begierde nach gelehrten Kenntniſſen hier ihre vollkommene Befriedigung fand. Die zween erſtern, ich meyne **Wolf** und **Meyer**, trugen ihm die Lehren der Weltweisheit vor, **Krüger** unterrichtete ihn in der Mathematik und Naturlehre, **Raſſebohm** zeigte ihm die Struktur des menſchlichen Körpers, **Schulze** lehrte ihn Kräuter kennen, **Hofmann** unterwies ihn in der Kenntniß und Heilung der Krankheiten durch Exempel, und **Alberti** und **Junker** gaben ihm eine Anweiſung in der Chymie und Kurmethode. Dieſen Unterricht ſo vortreflicher Männer nüzte er nun bis 1742; worauf er dann, da ihn auch die daſige deutſche Geſellſchaft während dieſer Zeit zu ihrem Mitgliede angenommen hatte, in eben dem Jahr nach **Berlin** gieng. Was er in dieſer in allem Betracht

tracht berühmten Stadt ſuchte, das fand er. Er hatte hier Gelegenheit ſeine ſchon erlangten Kenntniſſe durch mancherley Seltenheiten, die er in dieſer prächtigen Reſidenz antraf, zu bereichern, und ſezte ſich dadurch in ſeiner Wiſſenſchaft recht feſt. Vorzüglich übte er ſich in der einem Arzte ſo unentbehrlichen Zergliederungskunſt. Er zergliederte ſelbſt verſchiedene Körper, er machte ſogar den ſo genannten Kurſum anatomikum, und hielt zu dem Ende ſechs Vorleſungen darinnen, er lernte zugleich die Arzneymittel und die chirurgiſchen und andre Operationen in dem königlichen Hoſpital durch den ſel. **Schaarſchmid** kennen, **Pallas** aber zeigte ſie ihm an todten Körpern: wodurch er, ſo wie durch die Unterweiſung des Hofrath **Buddäus** und des verſtorbenen **Kaſſebohm** viel gewann. — Im Jahr 1743 machte er eine kleine gelehrte Reiſe nach **Leipzig** und **Helmſtädt** hin. Er nahm hiebey alles, was ihm auf ſeinem Wege und beſonders im **Harz** merkwürdiges aufſtieß, in Augenſchein, und kehrte nun, mit guten Kenntniſſen bereichert, wieder nach Halle zurük, um ſich daſelbſt den Doktorhut aufſezen zu laſſen. Nachdem dis geſchehen war, ſo gieng er nach Hauſe, um ſeine durch fleißiges Studiren und durch ſchon gemachte Erfahrungen erlangte Wiſſenſchaften an ſeinen Mitbürgern auszuüben. Er fand viel Zutrauen bey ſeinen Landsleuten. Die mehreſten Kranke vertrauten ſich ihm an: und wie glüklich er in ſeinen Kuren war, dis bezeugen am beſten jene Sammlungen von Anmerkungen, die er herausgegeben hat, und die unten angezeigt werden ſollen. Rühmlich war es unſtreitig für den jezigen Hrn. geh. Hofrath, daß er als ein damals blos ausübender junger Arzt, in den Stunden der Ruhe,

ſich zum Theil mit den gelehrteſten Männern in eine ſehr nüzliche Korreſpondenz einließ, theils auch, daß er ſich izt noch mehr als ehemals, mit Unterſuchung derjenigen Seltenheiten in der Natur bemühte, die ſein Vaterland ſo reichlich hervorbringt, und die ſchon manchen Naturforſcher beſchäftigt haben. — Indeſſen blieben ſeine Talente, oder daß ich eigentlicher ſage, ſeine Verdienſte nicht unbekannt. Die römiſch-kayſerliche Akademie der Naturforſcher nemlich, die ſeine Kenntniſſe, die er dem Publikum in ſeinen Schriften mitgetheilt hatte, ſchäzte, beehrte ihn im Jahr 1747 mit dem Diplom ihres Mitgliedes; und in eben dem Jahr berief ihn der damals lebende durchlauchtigſte Markgraf von Bayreuth zu ſich, um ihm, mit einem anſehnlichen Gehalt, die Stelle eines Adjunkts bey dem daſigen Landphyſikat zu übergeben, die er auch annahm. Dieſen Poſten behielt er jedoch nicht länger als zwey Jahre: denn als Markgraf **Friedrich** den zu der Zeit in Erlangen angeſtellten Profeſſor **Gebauer**, mit Hofrathscharakter und noch überdem mit Beybehaltung ſeines Profeſſorats, als ſeinen Leibarzt an den Hof zog, ſo ernannte er Hrn. D. **Delius**, dem man ſchon vor ein paar Jahren eine Lehrſtelle bey der Univerſität zugedacht hatte, zum fünften ordentlichen Profeſſor der Medicin auf ſeiner hohen Schule zu **Erlangen**; welches Amt er im Junius 1749 mit einer Rede de elegantiore medicina antrat. Im folgenden 1750ſten Jahr ertheilte ihm die daſige philoſophiſche Fakultät ihre höchſte Würde in der Weltweisheit; die königlich deutſche Geſellſchaft zu **Göttingen** aber ernannte ihn faſt zu eben der Zeit zu ihrem Ehrenmitglied: wie denn im Jahr 1754 die Akademie zu **Montpellier** und **Rouen**, die churfürſt-

fürstlich bayerische Akademie der Wissenschaften, aber im Jahr 1778 dem Hrn. Professor das Diplom als Mitglied derselben zuschikten. In der medicinischen Fakultät stieg er sehr geschwind von einer Stufe zur andern; und als der Hofrath **Gebauer** mit Tode abgieng, der Hr. Hofrath **Schmidel** aber mit dem Charakter eines geheimen Hofraths als fürstlicher Leibarzt nach Anspach berufen ward, so wurde er erster Fakultist, welche Stelle denn dieser verdienstvolle Arzneylehrer noch immer mit grossem Ruhm bekleidet, und mit vieler Thätigkeit versieht. — Wie gnädig diese Gesinnungen des Markgrafen **Friedrichs** gegen ihn waren, siehet man, unter andern auch daraus, daß er ihn schon im Jahr 17-- zu seinem Hofrath ernannte: wie denn unser angebeteter Regent, der **jeztregierende Herr Markgraf**, ihm im Jahr 1771, als eine Belohnung geleisteter Pflichten, den Charakter als geheimen Hofrath ertheilte.

Schriften.

1.) Von ihm selbst herausgegebene Schriften.

1.) Theses physicæ, anatomicæ, physiologicæ, singulis philyris impressæ, nec non.

2.) Dissert. de corruptelis artem medicam hodie deprauantibus. Præside *Materno de Cilano*. Altonæ 1740.

3.) Schreiben von den Morgenstunden an Hrn. M. Schüzen. Halle 1741.

4.) Diss. inaugur. de consensu pectoris cum infimo ventre, sine præsidio. Halæ. 1743.

5.) Schreiben von der anziehenden und electrischen Kraft. Wernigerode 1744 in 4.

6.) Prüfung einiger Stellen aus den 70 Dollmetschern, worinnen die Auferstehung der Aerzte geleugnet wird. Halle 1746 in 8.

7.) Antwortschreiben auf den Beweis: daß die Seele ihren Körper baue. Halle 1746.

8.) Amœnitates medicæ circa casus medico-practicos haud vulgares. Decades quinque. Præmissa sunt:

a.) ad historiam electricitatis antiquam meditatio.

b.) de intestino ileo & cœco, hujusque processus vermiformis defectu, observatio anatomica.

c.) spectrum insons.

d.) de caruncnlæ lacrymalis absentia, pro vitæ breuis recens natorum indicio habita.

e.) de foramine ventriculi præternaturali, observatio anatomica. Lipsiæ 1747. in 8.

9.) Rudera terræ mutationum particularium testes possibiles, pro diluuii vniuersalis testibus non habenda. Lipsiæ & Wolfenbütt. 1747. in 4.

10.) Theoria & fœcundus in medicina usus principii: sensationem sequitur motus sensationi proportionatus, conformis, conueniens. Erlang. 1749. in 4.

11.) Diss. Theoria toni, magnum medicinæ incrementum, Resp. Jo. Geo. Eman. Rosner. Ibid. 1749.

12.)

Digitized by Google

12.) Diſſ. Catalepſis, adfectus rariſſimi, hiſtoria, cauſa, curatio, Reſp. Jo. Andr. Libermeiſter. 1749.

13.) Theoria appetitus, Reſp. C. P. Voigt. 1750.

14.) Vena caua, plena malorum, Reſp. J. G. A. Holzſchuher. Ibid. 1751.

15.) Phantaſmata ante oculos volitantia, Reſp. C. W. Rothkeppel. 1751.

16.) Sugillatio, quatenus infanticidii indicium, Reſp. M. Ign. Berger. 1751.

17.) Animadverſiones in doctrinam de irritabilitate, tono, ſenſatione & motu corporis humani. Erlang. 1752. in 4. — Editio ſecunda. Bologn. 1759. — Dieſe Schrift iſt wider die Herren Krüger und Haller gerichtet.

18.) Entwurf einer Erläuterung der teutſchen Geſetze, beſonders der Reichsabſchiede, aus der Arzneygelahrheit und Naturlehre. Erlangen und Leipzig 1753 in 4.

19.) Diſſ. Purpuræ, e coccinella, in medendo dignitas, Reſp. A. G. C. Schauer, Erlang. 1753.

20.) De peucedano germanico, Aut. & Reſp. P. C. L. Wagner. 1753.

21.) De catalepſi, diatribe medica. Editio ſecunda auctior 1754.

22.) Diſſ. de æſtu volatico, Reſp. Jo. Caſp. Veielmann. 1754.

23.) De Taraxaco, præſertim aquæ ejusdem per fermentationem paratæ eximio vſu, Reſp. T. Joſ. W. Schrœder. 1754.

24.) Empfindungen bey dem Grabe seines Vaters, Herrn Jacob Delius. Erlangen 1755 in 4.

25.) Diss. de discussione & medicamentis discutientibus in genere, Aut. & Resp. M. Marikowsky. 1755.

26.) Cicatrix & Callus, idea nutritionis, Resp. J. G. L. A. Rudelgast. 1755.

27. Fränkische Sammlungen von Anmerkungen aus der Naturlehre, Arzneygelahrheit, Oeconomie und den damit verwandten Wissenschaften. Nürnberg. 1755-1768 in 8. — Von diesem periodischen Werk sind 8 Bände herausgekommen, und sind, ausser den Vorreden zu jedem Bande, und ausser denen, den eingesandten Schriften beygefügten Anmerkungen, dem Herrn geheimen Hofrath als dem Besorger dieses Instituts, besonders folgende Aufsätze eigen:

I. Stück. Von den Bemühungen der Franken um die Naturlehre und Arzneygelahrheit. — Einige Beobachtungen bey dem Umlauf des Blutes in Fröschen. — Ablehnung einiger Vorwürfe wider die anatomische Belustigungen. — Anmerkung über einige Vorschläge zum Dungen der Aecker, und Fruchtbarmachen der Gewächse. — Vermischte Ausgaben.

II. Stück. Bemerkung der strengen Kälte im Jenner und Hornung 1755. — Von einigen Gewächsen, die den Verlust der Sarsaparille ersetzen können.

III. Stück. Reiche Erndte, wo man nicht gesäet hat. — Nachricht von einer neuen Salzquelle in Franken. — Responsum, die Untersuchung der Güte einiger Sorten von Kuchensalz betreffend. — Ein Schaaf mit drey

drey Mäulern. — Vom gefrornen Wein. — Vom vorsichtigen Gebrauch der röthlichen, und sogenannten niederschlagenden Pulver. — Anmerkung über ein physicalisches Experiment von der Wirkung, und dem Widerstande der Körper. — Beobachtung der Empfindlichkeit eines besondern sehnichten Theils. — Vermischte Aufgaben: vom Unkraut; vom Sehen derer, denen der Staar gestochen worden; vom Frankenwein.

IV. Stück. Von der Vertilgung eines schändlichen Speckkäfers, oder Hautfressers. — Von einem starken Blutflusse aus dem Zahnfleisch. — Vom Sanderzt und Bergbau in sandigten Gegenden. — Verbesserung einer Anweisung zu chymischen Vegetationen. Beize zum Rappeetoback. — Betrachtung über das Erdbeben am ersten November 1755. — Vorschläge zum Vortheil der Erkänntniß nüzlicher Dinge. — Vermischte Aufgaben. — Anzeige neuer Schriften, zur Naturlehre, Arzneygelährheit und Oeconomie gehörig, so in Franken seit 1750 heraus gekommen.

V. Stück. Vom Abheben und Wässern der Wiesen. — Untersuchung zweyer Erden. — Von einem besondern Krampf des Mundes. — Von einem neuen Mittel wider die fallende Sucht. — Von geschwind geräuchertem Fleisch. — Von angeblichen Gewächsen im Blute. — Von der Dauer des aufgegangenen Saamens im Froste. Von einer besondern 7 monatlichen Geburt.

VI. Stück. Vom Brechen der Pferde. — Von einem Erdfall. — Von besonders verstalteten Rettigblumen. — Vom Blutregen.

VII. Stück. Auszug einiger Schreiben, verschiedene Anmerkungen betreffend. — Anzeige einiger Geburts- und

und Sterbesummen aus einigen Orten von Franken. — Nachricht von erhaltenen Mineralien. — Von baldiger Versteinerung des Holzes.

VIII. Stück. Von der grossen Hitze im Junius 1756. — Anmerkungen über die Flecken oder Masern, besonders über einige üble Folgen derselben in der heurigen Grassation. — Vermischte Garten-Anmerkungen.

IX. Stück. Besichtigung eines todt gefundenen Kindes.

X. Stück. Oeconomische Nachrichten von dem Weinbau in Franken. — Beschreibung einer Kalter, und der beym Kaltern vorkommenden Arbeiten. — Gedanken von Nerven-Umständen.

XI. Stück. Von dem sogenannten englischen Riesen, der sich in Franken sehen lassen. — Von einem langwierigen Herzklopfen, nebst darauf folgender Gelbsucht. — Einige physikalisch-chymische Anmerkungen. — Versuche zu einer Erklärung der verschiedenen Art und Wirkungen der Blitze. — Entzündbarkeit der menschlichen Ausdünstung. — Geheiltes Verbrennen vom rauchenden Salpetergeist. — Vermischte medicinische Bemerkungen.

XII. Stück. Von einem geheilten venerischen Testicul. — Anmerkung von dem Ertrag und Bau der Wiesen, besonders in einigen Gegenden des Mayngrundes. — Nachricht von einer neuen Pflanze. — Zweifel bey der Erklärung der Wirkung der Kälte. — Vermischte Bemerkungen aus der Naturgeschichte. — Vermischte oconomische Anmerkungen. — Von Verbesserung des irdenen Geschirres und der Hafner-Waare. — Garten-Anmerkungen.

XIII.

Digitized by Google

XIII. Stück. Bemerkung der Witterung in den Wintermonaten 1756 und 1757. — Nachricht von einigen Geburts- und Sterbesummen in Franken vom Jahr 1756. — Neuerliches Beyspiel von der tödtlichen Wirkung des Kohlendampfes. — Anatomische Anmerkungen. — Fortsetzung der Anzeige neuer Schriften, zur Naturlehre, Arzneygelahrheit und Oeconomie gehörig, so in Franken seit 1750. heraus gekommen.

XIV. Stück. Von dem vorzüglichen Nutzen frischer Kräutersäfte zu Frühlings-Curen. — Vermischte Anmerkungen aus der Naturgeschichte. — Von Verbesserung der Dachziegel und Backsteine. — Vermischte ökonomische Rathschläge.

XV. Stück. Von einem besondern Hirnschädel. — Chymische Anmerkungen. — Oeconomische Anmerkungen. — Anmerkungen von den Zaupelschaafen.

XVI. Stück. Von einem geheilten krebsartigen Knoten in der Brust. — Einfälle.

XVII. Stück. Physiologische Anmerkungen. — Pathologische Sectionsberichte. — Vermischte ökonomische, und zur Naturgeschichte gehörige Anmerkungen. — Zusäze.

XVIII. Stück. Von einer ungeheuren Dicke des Leibes, von einer besondern Wassersucht. — Von einem mit unverlezter Nachgeburt gebohrnen Kinde. — Nachricht von einem nüzlichen Realregister.

XIX. Stück. Nachricht von einigen Geburts- und Sterbesummen in Franken, vom Jahr 1757. — Auszug einiger Witterungsbeobachtungen in den Wintermonaten

1757

1757 und 1758. — Von Schneewürmern. — Von einer angeblichen Ausdorrung durch Räuchern eines Halstuches. — Nachlese der Anzeige neuer Schriften, zur Naturlehre, Arzneygelahrheit und Oeconomie gehörig, so seit 1750. in Franken herausgekommen. — Zusäze.

XX. Stück. Responsum, eine Vergiftung betreffend. — Fortsetzung der Anzeige neuer Schriften, zur Naturlehre, Arzneygelahrheit und Oeconomie gehörig, so in Franken seit 1750. herausgekommen. — Aufgaben.

XXI. Stück. Die Chymie, ein Vorbild der Oeconomie. — Anatomische Bemerkungen. — Von einer Erstickung, von einer Brustwassersucht, und verwachsenem Herzen. — Von einem schädlichen Insekt im Tannenholze. — Vermischte Garten-Anmerkungen.

XXII. Stück. Bemerkung der Sommerwitterung. — Schleuniger Tod vom häufigen Brandweintrinken. — Botanische Bemerkung. — Oeconomische Anmerkungen.

XXIII. Stück. Erläuterung microscopischer Beobachtungen und Anstalten. — Abermalige Erdfnung hoher Leiber. — Aufgaben. — Fortsetzung der Anzeige neuer Schriften, zur Naturlehre, Arzneygelahrheit und Oeconomie gehörig, so in Franken seit 1750. heraus gekommen.

XXIV. Stück. Vermischte medicinische Bemerkungen.

XXV. Stück. Beobachtung der besondern Witterung in den Wintermonaten 1758 und 1759. — Anzeige der Geburts- und Sterbesummen aus verschiedenen Orten von Franken vom Jahr 1758. — Oeconomische Anmerkungen. — Responsum, eine besondere Vergewaltigung,

gung, so für einen Alp gehalten werden wollen, betreffend. — Aufgaben.

XXVI. Stück. Abgenöthigte Erläuterung der Göttingischen Beurtheilung einiger Aufsätze im dritten Bande der Fränkischen Sammlungen.

XXVII. Stück. Von der verminderten Wärme des Blutes, bey den Stockungen desselben. — Aufgabe.

XXVIII. Stück. Bemerkungen der Sommerwitterung 1759. — Von der Figur der Blutheilgen. — Einige Vortheile bey Stubenöfen.

XXIX. Stück. Anzeige der Listen von Gebohrnen und Gestorbenen aus verschiedenen Orten in Franken, vom Jahre 1759 nebst Anmerkungen über die Bevölkerungen. — Bemerkung der Kälte in den Wintermonaten 1759 und 1760. — Nachricht von einigen guten und geringen Jahren alter Zeiten, bis auf das Jahr 1700. an Korn und Wein in Franken, imgleichen von besondern Witterungen.

XXX. Stück. Nachricht von einer monströsen Geburt. — Sendschreiben des Herrn Prof. Sauvages aus Montpellier von der Herrschaft der Seele über den Körper, an Herrn Hofrath Delius. — Eine andere Art von Oefen. — Nachricht von den Steinbrüchen bey Erlangen.

XXXI. Stück. Beobachtung der Witterung im Sommer 1760. — Chymische Anmerkungen. — Fortsetzung der Anzeige neuer Schriften, zur Naturlehre, Oeconomie, und Arzneygelahrheit gehörig, so in Franken seit 1750. heraus gekommen.

XXXII.

XXXII. Stück. Krankheitsgeschichte von einer besondern Auswachsung am After, nebst dem Rathschlage, und Erfolg. — Vermischte praktische Anmerkungen. — Vom Lölle, einem Feldgötzen der Franken. — Von bösen Geistern der Juden. — Anzeige der Geburts- und Todtenlisten aus verschiedenen Orten von Franken, vom Jahre 1760.

XXXIII. Stück. Schreiben vom Erfolg des Staarschnittes. — Ehrengedächtniß des seel. Herrn Hofraths, D. Weißmanns.

XXXIV. Stück. Die Blähungen, als eine öfters verborgene Ursache vieler schweren Zufälle.

XXXV. Stück. Witterungsbeobachtungen vom Anfange des Winters 1760, bis zu Ende des heissen Sommers 1761. — Vom Richteramt eines Arztes. — Der Einfluß des Gewissens in die Gesundheit und Handlungen der Menschen. — Diätetische Bemerkungen.

XXXVI. Stück. Von einem anscheinlich blutigen Weyher. — Warnung vor dem unbestimmten Gebrauch des Queckſilbers. — Das Tragen des Todes ins Wasser.

XXXVII. Stück. Von einer angeblichen Bezauberung des Viehes. — Fortsezung der Anzeige neuer Schriften, zur Naturlehre, Arzneygelahrheit und Oeconomie gehörig, so in Franken seit 1750 herausgekommen.

XXXVIII. Stück. Einige Beobachtungen von warmen Bädern und Gesundbrunnen. — Vom geschwinden Leben. — Chymische Anfrage. — Fortsetzung der Anzeige neuer Schriften, zur Naturlehre, Arzneygelahrheit und Oeconomie gehörig, so in Franken seit 1750 herausgekommen.

XXXIX.

Digitized by Google

XXXIX. Stück. Witterungsgeschichte vom October 1761, bis in den Monat August 1763. nebst einer Betrachtung des Schadens, des zu frühzeitigen Genusses des angeblichen guten Wetters. — Anzeige der Geburts- und Todtenlisten aus verschiedenen Orten von Franken, von 1761 und 1762. nebst einer Betrachtung, wie die Menschen sich selbst umbringen. — Vom ursprünglichen Alkali.

XL. Stück. Cur bösartiger Blattern. — Von einer neuen Pflanze: Wallkeria. — Besondere Wirkung vom Genuß der Krebse, und deren Steine, auch von giftigen Arzneyen. — Einige Zusäze und Anmerkungen.

XLI. Stück. Von der Verminderung der Wärme, bey der leztern Sonnenfinsterniß am 1 April 1764. — Nachricht von dem besondern Hermaphroditen Drouart.

XLII. Stück. Betrachtung der häufigen Klagen über die guldene Ader. — Von der Viehseuche in den Sommermonaten 1764.

XLIII. Stück. Neuer Vorbericht. — Einige Beobachtungen bey der Eröfnung einer schwangern, sich erkränkten Frauensperson. — Vom Staudenkorn. — Von einem sehr gelieferten Blut nach der Aderlaß. — Fortsezung der Anzeige neuer Schriften, zur Naturlehre, Arzneygelahrheit, und Oeconomie gehörig, so in Franken seit 1750. herausgekommen.

XLIV. Stück. Auszug der Witterungsbeobachtungen. — Künstliche Befruchtung einer Haselnußstaude. — Ehrengedächtniß des seel. Herrn geheimen Raths, D. Wagners.

XLV. Stück. Beobachtungen von weiblichen Eyern. — Von einigen Hülfsmitteln zur leichten Geburt. —

Ueber gewisse Mutterumstände. — Ehrengedächtniß des seel. Herrn Prof. Arnolds.

XLVI. Stück. Einige physicalisch-ökonomische Gedanken. — Auszug der Witterungsbeobachtungen. — Vom neuen eröfnenden Friedrichssalze. — Fortsetzung der Anzeige neuer Schriften, zur Naturlehre, Arzneygelahrheit und Oeconomie gehörig, so seit 1750 in Franken herausgekommen.

XLVII. Stück. Responsum, einen tödtlichen Schlag mit einem Halfter betreffend. — Von einem besondern gelben Brunnenwasser. — Vom Nutzen und Gebrauch der Salzasche, zum Düngen der Aecker und Wiesen.

XLVIII. Stück. Prüfung einiger vom Herrn Rousseau der Arzneygelahrheit gemachten ungebührlichen Vorwürfe. — Abführung verlegener Speisen. — Von frühen Geburten — Chymische Anmerkungen. — Bemerkungen bey der Lebensart einiger Thiere. — Der Handel mit Knochen.

28.) Diss. de hydrope ascite, paracentesi inprimis, feliciter curato, Aut. & Resp. J. W. T. Bœnnecken. 1756.

29.) De purpura rubra & alba cum diarrhœa & fluxu hæmorrhoidali curata, Auct. & Resp. Nic. Dan. Schmoller. 1756.

30.) Observationum medico-chirurgicarum Pentas, Resp. A. Jos. Villesavoye. 1756.

31.) Nonnulla ad malum hypochondriacum spectantia, Resp. A. Sam. Schwarz. 1757.

32.)

Digitized by Google

32.) Nonnulla ad diætam caſtrenſem ſpectantia, Reſp. T. G. Zeiſſer. 1757.

33.) Neue, kurze, ſichere und leichte Art, Menſchen, welche von der Wuth befallen ſind, zu heilen. Aus dem Franzöſiſchen überſezt, und mit einer neuen Vorrede begleitet. Nürnberg 1759. in 8.

34.) Diſſ. Pathemata grauiora a flatuum cauſſa occulta oriunda, Reſp. M. Dan. Mohr. 1759.

35.) De reuolutionibus morboſis, Reſp. A. G. M. Kœlle. 1759.

36.) Animaduerſiones nonnullæ, ad partum faciliorem ſpectantes, Reſp. J. F. Brackenhœfer, cum annexis theſibus miſcellis. 1760.

37.) De damnis, ex Medico nimis cunctatore oriundis, Reſp. A. Chr. Phil. Herwig. 1760.

38. Problema chymicum: de Alcali primigenio, Reſp. G. Hübſchmann. Annexæ ſunt aliæ theſes chem. medicæ. 1761.

39.) Triga caſuum medico-chirurgicorum, Reſp. A. Mich. Neuſtædter, cum annexis theſibus medicis variis. 1763.

40.) Obſeruationes de ouis muliebribus fœcundis & ſterilibus, c. fig. Reſp. O. W. Henrici. 1763.

41.) Species lætificantes, Reſp. M. W. Pauland. 1763.

42.) Abhandlung von den Mitteln zur Frölichkeit, nach den Gründen der Arzneygelahrheit. Nürnberg 1764. in 8.

43.) Diſſ. de efflorescentia labiorum, Reſp. Sal. Cellarius. Erlang. 1764.

44.) Experimenta & cogitata nonnulla circa lixiuium ſanguinis, Reſp. Geo. Chr. Weismann. 1764.

45.) Experimenta & conjecturæ circa ſedimentum album olei vitrioli, Aut. & Reſp. Jo. G. Jahn. 1764.

46.) De febre aſode, Aut. & Reſp. P. Lipsky. 1764.

47.) De excretione ſincera infida, Reſp. J. F. Braunc. 1764.

48.) Theſes ex vniuerſa medicina depromptæ, Reſp. L. W. Steeb. 1764.

49.) Progr. quod plenus venter ſtudeat libenter. Ad inſtitut. Conuictorii FRID. CHRIST. 1764.

50.) Progr. de pulſu inteſtinali. Ad promot. ſolen. quatuor Med. Doct. 1764.

51. Diſſ. de cauſſa palloris cutis hominum ſub zona torrida habitantium, Aut. A. L. Müller 1765.

52.) De Notialgia ſeu dolore dorſi eoque vario, Reſp. P. M. Wœrner. 1765.

53.) De reſolutione noxia, Reſp. Jo. Chr. Mylius. 1765.

54.) De doſibus refractis medicamentorum, Reſp. J. C. E. Gebauer. 1765.

55.) Abhandlung von Blähungen und Dünſten, als einer oft verborgenen Urſache vieler ſchweren Zufälle, 3te Auflage. Nürnberg 1766. in 8. — Dieſe 6½ Bogen ſtarke Schrift, war im Jahr 1759. unter dem Titul, Pathema-

mata grauiora a flatuum cauſſa &c. als eine akademiſche lateiniſch abgefaßt. Viele wünſchten ſie deutſch. Der Nördlingiſche Phyſikus Herr D. Gesner in Rothenburg, übernahm daher die Ueberſetzung, und ſie ward in das 34ſte Stück der fränkiſchen Sammlungen eingerückt. Hier erſcheint ſie im Monatſchen Verlage mit Vermehrungen beſonders abgedrukt, die meiſtens in diätetiſchen Regeln und andern Anweiſungen beſtehen, die der Herr geh. Hofr. zum Beſten der Kranken hinzugefügt hat.

56.) Diſſ. de aëre, aquis, & locis, & ſalubritate Erlangæ, Reſp. J. G. Fleiſchmann. Erlang. 1766.

57.) Pericula nonnulla microſcopico-chemica, circa Sal Seri, c. fig. Reſp. J. F. R. Clemens. 1766.

58.) De ſcrobiculo cordis, Reſp. C. A. Wenndrich. 1766.

59.) Einige Beobachtungen und Unterſuchungen, welche das Geſchäft der Erzeugung und Geburtshülfe betreffen. Nürnberg 1766. in 8.

60.) Diſp. de medicamentorum maſticatoriorum vſu & præſtantia, Reſp. J. L. W. Hezel. 1766.

61.) De methodo medendi rationali eadem, in morbis, ſchemate & nomine diuerſis legitima & profiçua, Reſp. C. W. Haag. 1766.

62.) De Tabe feſtinata, Reſp. J. M. Fr. Jergius, 1766.

63.) Progr. in obitum b. Profeſſ. C. E. a Windheim, academiæ nomine ſcriptum. 1766.

64.) Vorläufige Nachricht von dem Sale aperitiuo Fridericiano, oder eröfnenden Friedrichsſalze. Hildburg-

hausen 1767 in 8. — Zweyte vermehrte Auflage. Ebendaselbst 1768. — Wiederholt abgedruckt in den Stuttgardtischen Auszügen X. Bandes 1stem Stück. Seit. 12. 1769. — Dritte Auflage. Hildburghausen 1773. — Ins Holländische übersezt von F. C. M. Haag 1777.

65.) Diss. Nonnulla de secretione in genere, vna cum aliis thesibus medico chemicis, Resp. Jo. Reuss. 1767.

66.) De vstione Cranii in Epilepsia, Auct. & Resp. J. P. J. Rudolph. 1768.

67.) De vteri fabrica controuersa. Resp. J. C. Schœnfeld, cum annexis aliis thesibus miscellis. 1769.

68.) Nachricht von dem Nutzen und Gebrauch der Salzasche, zum Dungen der Aecker und Wiesen, und zum Vortheil der Cammer-Land- und Bauer-Güter. Hildburghausen 1767 in 8. — Zweyte Auflage. Ebendaselbst 1773.

69.) Kurzer Unterricht für angehende, der Arzneygelahrtheit beflissene, auf hochfürstl. Befehl herausgegeben von der medicinischen Facultät auf der Friedrichs-Alexanders-Universität. Erlangen 1770 in 8.

70.) Vorrede zu des Herrn geheimen Raths von Gleichen Versuch einer Geschichte der Blatläuse des Ulmenbaums und des Blutlausfressers. Nürnberg 1770 in 4.

71.) Diss. Primæ lineæ chemicæ forensis, Resp. J. D. Gundelach. Erlang. 1771 in 4.

72.) Untersuchung und Nachrichten von den Gesundbrunnen und Bädern zu Kissingen und Boklet im Fürstenthum Würzburg. Erlangen 1771 mit Kupfern.

73.)

73.) Diſſ. de moderando vſu nitri in febribus putridis & malignis, Reſp. Aut. Jo. Theod. Val. Selig. 1772.

74.) De ataxia menſium prouide diiudicanda & curanda, Reſp. J. C. Hirzel. 1772.

75.) Unterſuchung und Beſtimmung der Beſtandtheile, Wirkungen und Nuzens des Geſundbrunnen bey Hofgeismar, eine Preisſchrift. Caſſel 1772 in 8. mit Kupfern.

76.) Diſſ. de convaleſcentia vera & ſpuria, Reſp. H. A. Saher. Erlang. 1773.

77.) De paralyſi vtriusque brachii, poſt febrem ſcarlatinam orta, Reſp. Auct. Car. Chr. Eckner. 1773.

78.) De Viſceralibus & therapia, ſtatui viſcerum approprianda, Reſp. Geo. Fr. Albrecht. 1773.

79.) Nachricht von dem Geſundbrunnen bey Sichersreuth ohnweit Wonſiedel, nebſt einer Anzeige der brandenburgiſchen Geſundbrunnen und Bäder in Franken. Bayreuth 1774 in 8. — In den hochfürſtlich brandenburgiſchen Landen in Franken, ſowohl ober als unterhalb des Gebirges, findet ſich eine nicht geringe Anzahl mineraliſcher Waſſer, die der Hr. Verf. dieſes Traktätchens unterſucht hat, und wovon er von Zeit zu Zeit Nachrichten mittheilt. Er macht mit dieſem bey Sichersreuth den Anfang: und da dieſer Sauerbrunnen nicht allein auswärts, ja ſo gar nach Italien verführt wird, ſondern auch die Wirkungen deſſelben aus ältern ſowohl als neuern, ja ſo gar aus ganz neuen Erfahrungen bekannt genug ſind und als heilſam befunden werden; ſo verdient dieſe 38 Seiten ſtarke Schrift um ſo mehr nachgeleſen zu werden. Der

Geſchmak, das Geiſtige und Erfriſchende dieſes Waſſers kommt denen zu Schwalbach und Spaa am nächſten.

80.) Diſſ. de Æthiope vegetabili una cum Analectis de Salibus, Reſp. Jo. Ludw. Meier. 1774.

81.) Nachricht von dem Wildbade bey **Burgbernheim**. Bayreuth 1775 in 8. — Eine eben ſo leſenswerthe und wegen der Wirkungen dieſes Wildbades merkwürdige Abhandlung wie die Num. 79. angezeigte.

82.) Diſſ. Cautelæ nonnullæ circa ſecundinarum eductionem, Reſp. A. Henr. Chr. Schreyer. Erl. 1775.

83.) Primæ lineæ Semiologiæ pathologicæ. ſ. H. BOERHAVII inſtitutiones ſemioticæ auctæ & prælectionibus academicis accomodatæ. Erlangæ 1776 in 8.

84.) Diſſ. Adverſariorum argumenti phyſico medici collectio, Reſp. Ant. Stat. Müller. 1776.

85.) Adverſaria medico forenſia & clinica, nec non chemica nonnulla, Reſp. Jo. Alex. Roth. 1776.

86.) Adverſaria quædam medica theoretico practica & chemica nonnulla, Reſp. Herrm. Leu. Smitian. 1776.

87.) Principia diætetica. ſ. H BOERHAVII inſtitutiones Hygieines digeſtæ & auctæ. Erl. 1777 in 8.

88.) Vom Preuſſiſchen Blau und der Blutlauge. Erlang. 1778 in 8.

89.) Adverſaria argumenti phyſico medici, Faſciculus primus. Erlang. 1778. 20 Bogen in 4. — Dieſer erſte Faſcikel faßt die Num. 84. 85. und 86. angezeigten akademiſchen Schriften, und werden dieſe Adverſa-

faria, da sie fortgesezt werden sollen, in besondern Sammlungen ausgegeben. Bey diesem Band befindet sich ein Register von Hrn. D. Wernberger, und ist auch des Hrn. geh. Hofraths indiculum scriptorum beygefügt.

90.) Analecta quædam physico medica, Resp. Lœw Samuel Hasfurther. 1778.

91.) Leben und Charakter des sel. geheimen Hofraths Schierschmid. Erlang. 1779. in 8.

92.) Etwas zur Revision der Weinprobe, auf Bley. Nebst einem Anhange die frische Aschenlauge betreffend. Ebendas. 1779 in 8. — Ob der Wein den wir trinken, ächt und unverfälscht sey, ist allerdings eine wichtige Frage. Der Hr. geh. Hofrath zeigt daher sehr überzeugend, daß in mehreren Fällen die gewöhnliche Weinprobe trügen könne, und führt dabey die oft vorkommenden Fehlschlüsse an. Ohne Betrug kann Bley in den Wein kommen. Auch andre Dinge als Bley geben in der Probe eine braune Farbe. Auch beschuldigt man zuweilen das Bley mit Unrecht, als die Ursache mancherley Zufälle, und die Weine können andre Eigenschaften haben, die nicht vom Bley herrühren. Auch theilt der Hr. Verfasser einen ausführlichen Entwurf mit, wie die Weine gehörig zu untersuchen sind. So lesenswerth dis ist, so vortreflich sind auch seine Beobachtungen über die frische Aschenlauge.

93.) Fragmenta quædam physico-medica, Resp. Jo. Christ. Strebel. 1779.

94.) Meletemata quædam physico - chemica ad universam medicinam spectantia, Resp. Christ. Albr. Gresselius. 1779.

95.) Conſpectus adfectuum ſpasmodicorum ætiologicus & therapeuticus, Auct. & Reſp. Sam. Hahnemann. 1779.

96.) Synopſis introductionis in medicinam univerſam ejusque hiſtoriam literariam. Erlangæ 1779. in 8.

97.) Curatio pleuritidis cujusdam, & propoſitiones nonnullæ chemico - medicæ, Reſp. H. E. O. Wagner. 1780.

98.) Initia medicinæ extemporaneæ, & domeſticæ cum adverſariis quibusdam chemicis, Reſp. Fr. Leber. Eiſenberg. 1780.

99.) Adverſaria argumenti phyſico - medici. Faſciculus II. Erlang. 1780 in 4. — Dieſe Sammlung enthält die Num. 90. 93. 94 und 97. angezeigten Schriften.

100.) Meditationes quædam in medicinæ univerſæ partes. 1780. in 4. — Iſt eine Fortſezung von des Hrn. geh. Hofraths Adverſariis.

101.) Obſervationes & propoſitiones medico - chirurgicæ cum adverſariis nonnullis chemicis, Reſp. Kapp. 1780.

2. Aufſäze in periodiſchen Schriften.

I. *Acta Academiæ Imperialis Naturæ Curioſorum.*

Vol. VIII. Obſerv. 106. Uvula duplex. — 107. Ureter duplex. — 108. Sternutatio admodum frequens, cum ſingultu, in febre maligna, feliciter tandem decurrente. — 109. Concretio viſcerum, a ſcabie retropulſa. — 110. Chordæ in Clauichordio ſponte ſonum edentes.

Vol.

Digitized by Google

Vol. IX. Obſeru. 103. Muſculi gaſtrocnemii, ſoleus & plantaris, albi. — 104. Fiſtula ani completa, in febre quartana, ſine ſectione, feliciter curata. — 105. Tumor ſingularis malæ ſiniſtræ ante obitum. — 106. Ventriculus admodum tenuis, & pellucidus. — 107. Phoſphoreſcentia lapidum & Gemmarum. — 108. Infuſum Theæ ſubito nigrum redditum.

Vol. X. Obſeru. 89. Fluxus ſanguinis ex aure, a cauſſa externa, non ſemper læſionis cerebri, vel cranii, ſignum.

II. *Nova acta Academiæ Imperialis Naturæ Curioſorum.*

Vol. I. Obſeru. 23. Scarificationis ſiniſter euentus. — 24. Secundinæ ſerotinæ. — 25. Defluvium capillorum, criniumque omnium, univerſi corporis, ſingulare. — 26. Febris epileptica.

Vol. II. Obſ. 79. Nævi vere materni. — 80. Hæmorrhagia narium, ſtudio ac jure, meritoque ſuppreſſa. — 81. Convulſio ſalutaris.

Vol. III. Obſeru. 81. Encheireſis circa loricationem furnorum chemicorum ferreorum.

Vol. IV. Obſ. 55. Mola ſingularis in vetula, adnata, prolapſa, necans.

Vol. V. Obſeru. 52. Terroris bovis fordæ in fœtum effectus. — 73. Nonnulla de productione & mutatione coloris cœrulei. — 75. Trepanatio in puero quatuordecennii, feliciter peracta.

Vol. VI. Obſeru. Cereus, igne, ferro, gelu, martyr, Superſtes. — Forſicula noctambulo devaſtator. — En-

— Entropium sanatum. — Emphraxis inteſtini recti a nimio corticis peruuiani vſu. — De ventriculo biloculari, & diverticulo ilei.

III. Aufſäze in den Erlangiſchen gelehrten Anzeigen von 1749 bis 1752.

1749.

Num. 14. Gedanken von Hazardcuren.

27. Vom behutſamen Verhalten bey heiſſem Wetter, in Abſicht auf die Geſundheit.

34. Unterſuchung über die Entſtehung der Dendriten, oder Baumſteine, imgleichen des Dianenbaums.

35. Gedanken vom Fieber überhaupt, beſonders vom Fieber-Kuchen.

46. Fortſezung der Abhandlung vom Fieber-Kuchen.

1750.

2. Mediciniſches Bedenken über die Feyertage.

3. Fortſezung des mediciniſchen Bedenkens über die Feyertage.

8. Von Frühlings-Kuren.

14. Mediciniſche Anmerkung über die Hochfürſtlich Brandenb. Culmbachiſche revidirte und verbeſſerte Policey-Ordnung, ergangen den 1 Sept. 1746.

22. Von dem Nuzen und den Vorzügen einer gewiſſen monatlichen Cur.

25. Vermiſchte Anmerkungen aus der Arzneygelahrheit und Naturlehre: vom Ausfluſſe des Blutes aus dem Ohre,

re, vom Fall. Vom Erdbeben. Von einer neuen Ausgabe der Neikelischen Museographie, oder Beschreibung der Raritäten-Kammern.

31. Fortsezung vermischter Anmerkungen aus der Arzneygelahrtheit und Naturlehre: Von einer Tasse Thee, so unter dem Eingiessen plözlich schwarz geworden. Von schädlichen Messern mit Kupferrothen Klingen. Von der Bewegung des Regenbogens. Von der Figur des Hagels. Warum auf übel abgelaufene Krankheiten öfters ein Quartanfieber folge?

40. Fortsezung vermischter Anmerkungen aus der Arzneygelahrheit und Naturlehre: Von einer getödteten, und wieder lebendig gemachten Henne.

41. Vom Appetit.

42. Entdekung besonderer Mittel zu genauer Erkenntniß der Eingeweide. Von der Struktur und Wirkung der kleinen Fäsergen oder Sammt- und Haar-Röhrgen der Gedärme.

47. Von einigen, neuerlich entdekten, zu Stein gewordenen Seearten.

1751.

5. Von den Seelen, und den Saamenthierchen. Von der Auflösung verschiedener Metalle durch die alkalischen Salze.

12. Vermischte Anmerkungen aus der Arzneygelahrheit und Naturlehre: Von einer glüklich gehobenen fünftägigen Verhaltung des Urins, mit dem Abgang von 8. Steinen. Aehnlicher Vorfall von einer schwarz gewordenen Tasse Thee. Ob das öftere Purgiren zu einer glükli-

chen

chen Blatter-Kur etwas helfe? Von einem besondern Schaden in einer Waldung.

20. Von Mumien. Oeconomische Anmerkung vom Nuzen der Sonnen-Rosen.

26. Fortsezung vermischter Anmerkungen aus der Arzneygelahrheit und Naturlehre: Vom plözlichen Erstarren. Von der Bewegung der Feuertheilchen. Entdekung einer besondern Masse zur Ausspriszung der Gefässe, vermittelst der Dechifrir-Kunst.

27. Nachricht von einer Weltweisheit und Naturlehre für das Frauenzimmer.

36. Von den Wirkungen der Seele in den Körper, besonders bey der Heilung der Krankheiten.

38. Fortsezung vermischter Anmerkungen aus der Arzneygelahrheit und Naturlehre: Von blauen Fleken. Calendula prolifera, oder von einigen aus einer Ringel-Blume aufs neue hervorgewachsenen Blumen. Vom Pilatismo der Gelehrten.

47. Fortsezung der Nachricht von dem Zufall des Erstarrens.

1752.

3. Vermischte Anmerkungen aus der Arzneygelahrheit und Naturlehre: Von epileptischen Fiebern. Von Wetterstein: Nachricht von zu Stein gewordenen Sachen, in der Gegend der Reichsstadt Giengen in Schwaben.

9. Medicinisches Responsum, eine Vergiftung betreffend.

13. Fortsezung vermischter Anmerkungen aus der Arzneygelahrheit und Naturlehre: Von Luftlässen. Von einem

Digitized by Google

nem besondern und jählingen Sterben einer Heerde Kälber, ohne anstekende Seuche. Von einem feurigen Springbrunnen.

18. Von einigen schädlichen Irrthümern bey der Geburtshülfe.

27. Medicinisches Responsum, eine tödtliche Ohrfeige betreffend. Anzeige einer tödtlichen Verwundung der Arteriæ Carotidis internæ.

31. Fortsezung vermischter Anmerkungen aus der Arzneygelahrheit und Naturlehre: Vom Meichler. Warum die Fieber-Rinde, in grosser Menge gegeben, besonders bey denen Schußwunden, so wenig Schaden, hingegen so ausserordentlichen Nuzen gethan haben solle.

34. Fortsezung vermischter Anmerkungen aus der Arzneygelahrheit und Naturlehre: Aufgabe zu einer neuen Benennung der Temperamenten. Von einigen besondern Heilungs-Arten des Rothlaufs. Von feurigen Männern.

38. Fortsezung vermischter Anmerkungen aus der Arzneygelahrheit und Naturlehre: Anmerkung über einige Umstände bey den Blattern, und deren Cur, bey des Dauphins Königl. Hoheit. Ob der Schimmel wirklich eine Menge kleiner Pflanzen und Blumen sey?

40. Fernere Betrachtung des Schimmels.

43. Fortsezung vermischter Anmerkungen aus der Arzneygelahrheit und Naturlehre: Von einer besondern Phlegmatorrhagie. Vom Erlanger Blau. Anmerkung über die, der China-Rinde beygemessene, der Fäulung widerstehende Kraft. Medicinische Betrachtung bey 1 Corinth. X, 5. 7.

Digitized by Google

50. Fortsezung vermischter Anmerkungen aus der Arzneygelahrheit und Naturlehre: Warum man an manchen Orten nur 4 Sinne zu haben scheine? Von der kalten Electricität, so dem Zitter-Fisch beygemessen wird.

52. Beschluß der dismaligen Anmerkungen aus der Arzneygelahrheit und Naturlehre: Von Verbesserung der Oefen.

IV. Aufsäze in den Leipziger Belustigungen des Verstandes und Wizes.

1.) Anatomische Belustigungen, erste und zweyte Probe.

2.) Ob die teutsche Sprache sich zur Arzneygelahrheit schike.

3.) Zeugnisse aus der Naturlehre und Arzneygelahrheit, wider die Einfalt und den Aberglauben.

4.) Die Windsucht.

5.) Das Vergnügen ohne Reichthum.

6.) Der Puls ein Verräther.

3. Reden

1.) Oratio de Medicina elegantiore. Sub auspic. muneris Prof. ordin. d. 25. Jun. 1749.

2.) De Principe Medico, & Principum in rem medicam, & medicos, meritis, in natal. Sereniſſimi Princ. Friderici, Marggrau. Brandenb. 1750. d. 10. Maii.

3.) De

3.) De regente Medico, non mutante negotium, nec vitæ genus, in depoſit. Pro-Rectoratus. 1751. d. 4. Nou.

4.) De meritis Francorum in rem medicam, & phyſicam, in natal. Sereniſſimi Princ. Friderici, Marggr. Brandenb. 1754. d. 10. Maii.

5.) De judice medico, ſub auſpic. Pro-Rectorat. 1755. d. 5. Maii.

6.) De conſcientiæ varia efficacia medica, in depoſit. Pro-Rectoratus. 1755. d. 4. Nou.

7.) De Chemia, œconomiæ, in genere exemplo, Principe digna, cum Elogio Joannis Alchemiſtæ, Marggr. Brand. in natali Seren. Princip. Friderici. 1758. d. 10. Maii.

8.) De celeri vita, eaque extendenda, in natali Sereniſſimæ Princip. Sophiæ Carolinæ Mar. Marggr. Brand. 1762. d. 7. Oct.

9.) Stricturæ in Rouſſeauvii Emilium, ſ. de eduatione medica, in ſolenni creatione IV. Doctorum Medicinæ. 1764. d. 17. Maii.

10.) Meditationes phyſico-œconomicæ, ſeculi genio accommodatæ, in natali Seren. Princ. Friderici Chriſtiani, Marggr. Brandenb. 1766. d. 17 Jul.

11.) De ſanguine frigido, ſub auſpic. Pro-Rectorat. 1768. d. 4. Maii.

12.) De prærogatiua Vniuerſitatum, præ cœnobiis, in promouendis ſcientiis, & formandis juuenibus, ſub depoſit. Magiſtrat. Acad. 1768. d. 4. Nou.

Digitized by Google

13.) De vultu sereno morientium, Oratio, qua P. M. Cel. Trewii parentauit, Erlangæ, 1769. d. 18. Aug.

14.) De educatione medica & morali, & translatione nonnullorum locorum Hippocraticorum ad rem scholasticam, sub introductione noui Rectoris Gymnasii Erlangensis, Scholarchatus nomine. 1777. Mens. Decembr.

15.) De pane eruditorum vario, in natali Sereniss. Princip. Dom. Christiani Friderici Caroli Alexandri, Marggr. Brandenb. 1771. d. 24. Febr.

16.) Meditationes circa characterem externum, & internum, physiognomiam, cor humanum, chemiam moralem, & educationem, in natali Seren. Princip. Christiani Friderici Caroli Alexandri, Marggr. Brandenb. 1777. d. 24. Febr.

Auſſer dieſem findet man auch noch von ihm:

1.) Aufſäze in den Erlangiſchen Verſuchen in den Werken des Geſchmaks. — 2.) Viele Recenſionen in den Erlangiſchen gelehrten Anmerkungen und Nachrichten. — 3.) Eine Vorrede zu dem 6ten Band der Nou. Act. Acad. Nat. Cur. — 4.) Verſchiedene Reſponſa, hier nicht benannte Diſſertationen, Programmen, Gedichte, Reden und dgl. — — s. HALLERI Biblioth. anat. botan. Chirurg. Börner's Nachrichten von den Lebensumſtänden berühmter Aerzte. Band 1. 2. 3. Baldinger's ergänzte Börneriſche Nachrichten.

Elsäßer.

Karl Friedrich Elsäßer, der Rechte und der Weltweisheit Doktor, Hochfürstlich Brandenburg-Onolzbach- und Kulmbachischer Hofrath, ordentlicher Rechtslehrer und Beisitzer der Juristenfakultät zu Erlangen, ist aus Stuttgardt, allwo sein Vater herzoglicher Kirchen- und Tutelarrath war, und woselbst er am 28 May 1746 geboren wurde. Nachdem er bis 1764 das stuttgardtische Gymnasium besucht hatte; so sezte er von dieser Zeit an, bis 1769, seine gelehrten Bemühungen, zu Tübingen sowohl, als zu Göttingen fort: auf welcher erstern Universität er 1768 Licentiat, und zugleich würtembergischer Hofgerichtsadvokat wurde. — Im Jahr 1770 begab er sich auf etliche Monate nach Wetzlar. Nach verfloßner Zeit, und einigen kleinen gelehrten Reisen, die er besonders nach verschiedenen Universitäten hin gemacht hatte, kehrte er noch in eben dem Jahr wieder in sein Vaterland zurück, prakticirte hierauf in Stuttgardt, und ward, da er sich gar bald hervorthat, nicht allein in verschiedenen herrschaftlichen Angelegenheiten als Kameralsyndikus gebraucht, sondern besorgte auch Aufträge an die höchsten Reichsgerichte, und erhielt zu gleicher Zeit von seinem Herrn Schwiegervater dem Regierungsrath und Kammerprokurator Stoccmaier, Anleitung zu Kanzleygeschäften. In dem darauf folgenden Jahr ward er Kanzleyadvokat, 1775 aber Doktor der Rechte; worauf er noch in eben dem Jahr, von dem glorwürdigst regierenden Herrn Markgrafen zu Brandenburg in Franken, den Ruf auf dessen hohe

Schule zu **Erlangen** erhielt, welchem Wink er denn gern folgte. Er kam hier an, und trat vors erste die Stelle eines ordentlichen obwohl noch Supernumerarprofessors der Rechtsgelehrsamkeit an: wobey er jedoch zugleich den Beysiz in der Juristenfakultät erhielt. Aber nicht lange darnach, und zwar schon im folgenden Jahr, rückte er in die fünfte ordentliche juristische Lehrstelle mit Hofrathscharakter ein; wie er denn im May 1778 die wichtige Stelle eines Prokanzlers der Universität, und eines Dekans bey der Juristenfakultät, im November desselben Jahres aber die Würde eines Prorektors zum erstenmal erhielt.

Schriften.

1.) Diss. Romana Themis, commerciorum fautrix. Tubing. 1764. in 4.

2.) Diss. de initiis delictorum. Ibidem 1768. in 4.

3.) Von dem lebhaften praktischen Gebrauch des justinianisch-römischen Rechts bey den höchsten Reichsgerichten, insofern aus ganz römischen Grundsätzen ein Rechtsspruch erwächst, wider diejenigen, welche demselben eine vielfältige praktische Anwendung in den deutschen Gerichten absprechen. Stuttgardt 1771 in 8.

4.) Ob bey der Lehre von der allgemeinen Gemeinschaft der Güter unter Eheleuten das römische Recht in Absicht auf Heyrathsgüter der Töchter zu Hülfe genommen werden müsse. Stuttgardt 1774 in 8.

5.) Pr. De integritate principiorum supremi utriusque imperii tribunalis in caussis alimentorum synopti-

co

eæ lineolæ. Erlang. 1775 in 4. — Der Herr Verfaſſer zeigt in dieſem 12 Seiten ſtarken Programm, daß in klären Alimentenſachen bey den Reichsgerichten weder Appellation noch Reviſion gelte, welches alles er durch ein vom Jahr 1657 angeführtes Präjudicium weitläuftiger ausführt.

6.) Diſſ. De jurium ſtatutariorum variantium retorſione, etiam tunc fundata, ſi actus ſecundum illa exercitus non præceſſerit. Ibid. 1775. in 4.

7.) Flores ſparſi ad prima ſtamina collegii tutelaris Wirtenbergici. Ibid. 1776 in 4.

8.) Neueſte juriſtiſche Litteratur. Erlang. 1776 - 1780 in 8. — Es begreift dieſe Meßſchrift, an der die Herren Hofräthe Elsäßer und Gmelin gemeinſchaftlich arbeiteten, und wovon bis zu Michael 1780 7 Bände erſchienen ſind, nicht allein die juriſtiſche Litteratur in einem weitläuftigern Umfange z. E. die Polizey und andre mit der Rechtsgelahrheit auf eine entferntere Art verbundene Wiſſenſchaften, ſondern es werden auch vollſtändige Auszüge kleinerer juriſtiſchen Schriften in derſelben angetroffen, um die neueſte juriſtiſche Litteratur gleichſam mit einmal zu überſehen. Nachmals iſt dieſe juriſtiſche Litteratur unter einigen vorgenommenen Veränderungen von Herrn D. Mayer in Erlangen und von den Herrn Profeſſoren Malblanc und Siebenkees in Altdorf fortgeſezt worden.

9.) Gemeinnützige juriſtiſche Beobachtungen und Rechtsfälle. Frankfurt und Leipzig 1777 bis 1780 in 8. — Dieſe Beobachtungen ſind einzelne ſehr gut geſchriebene und ausgeführte Bruchſtücke zum Anbau und zur Erweiterung der Jurisprudenz, woran auch Herr Hofrath Gme-

lin arbeitet: man kan also auf die Brauchbarkeit dieser Sammlung schliessen. Bis zu dem Anfange des 1781sten Jahres sind 4 Bände ans Licht getreten.

Esper.

Johann Friedrich Esper, Doktor der Weltweisheit, wie auch Hochfürstlich Brandenburgischer Superintendent und Hauptpastor zu Wunsiedel, ist ein Sohn des zu Kulmbach verstorbenen Superintendenten Friedrich Lorenz Esper's und der Marie Ursule Krebs, einer jüngern Tochter des ehemaligen Klosterheilsbronnischen Predigers Krebs. Er wurde an dem 6. Oktober 1732 zu Drossenfeld im Bayreuthischen geboren, wo sein Vater zu der Zeit als aufgestellter Diakon zugleich die Verwaltung der Pfarre zu Langenstadt bekommen hatte. Mit seinem andern Jahr ward sein Vater als Senior nach Wunsiedel berufen, wo er denn schon in früher Jugend zu der dasigen lateinischen Stadtschule gehalten wurde, um bey Zeiten den ersten Grund in den Kenntnissen der Religion und in den Sprachen zu legen. Bey dem dritten Ruf, den sein Vater als Klosterprediger und Senior nach Frauenaurach erhielt, wurde er auf das Gymnasium der in seiner Nachbarschaft gelegenen Stadt Erlangen gebracht. Sein Vater selbst, der den Nachruhm eines sehr geschickten, fleißigen und wackern Mannes, bey allen denen, die ihn gekannt haben, hinterlassen hat, und der sehr sorgfältig in seiner Erziehung war, hatte ihn durch eignen Unter-

richt, den er seinem Sohn ausser den Schulstunden ertheilte, und durch stete Uebungen in der lateinischen sowohl, als auch andern gelehrten Sprachen, zu dieser wohl eingerichteten Schule vorbereitet; und es wurde seinen Erlangischen Lehrern leicht, auf einem so guten Grund etwas Tüchtiges zu bauen. Er erkennt auch mit dem wärmsten Dank die Bemühungen, der ihm unvergeßlichen Rektoren **Oertel**, **Deubner** und **Wiesner**, so wie auch des dermaligen Konsistorialrath **Oetter's**, welche würdige Männer er etliche Jahre, und zwar so lange, bis er in die akademische Matrikel eingeschrieben wurde, zu Lehrern gehabt hat. — Zu Ostern 1749 ward er in dem siebzehnten Jahr seines Alters, nicht eigenwillig, sondern nach dem Urtheil seiner Lehrer und andrer verständigen Männer, Student. Er sollte eigentlich die Arzneykunst erlernen; aber eigner Trieb führte ihn der Theologie zu, und er studirte diese Wissenschaft zu einer Zeit, da sich die Universität zu **Erlangen**, schon in ihrem Flor zu zeigen anfieng. In der Hermeneutik und Dogmatik hatte er den hochverdienten D. **Pfeiffer** zum Lehrer, ein Vorzug, sagt er, den ich zum Preis der Versehung nachrühmen muß, da mir die Grundsätze dieses vortreflichen Mannes zum besten Gegengift wider alle jezt einreissende Heterodoxien bis heute gedient. — — Beym D. **Luth** lernte er die Regeln der Beredsamkeit überhaupt, besonders aber der Kanzelberedsamkeit. Er hörte auch die Exegetik, die Kirchengeschichte, die Sittenlehre, die Pastoraltheologie und die Katechisirkunst bey ihm, war ein Mitglied seines erst errichteten Predigerkollegiums, und hatte freyen Zutritt bey diesem eifrigen Gottesgelehrten, der ihn seiner Freundschaft werth hielt.

Bey Kripner's Lebzeiten trieb er die hebräische Sprache bey diesem Lehrer, nach seinem Tode aber wandte er sich an Prof. von Windheim, der ihm hierinnen, wie auch im Arabischen und Englischen Unterricht ertheilte. Die Logik, die Metaphysik, die natürliche Gottesgelahrtheit, die Physik und Mathematik trug ihm der verdiente jezige geheime Hofrath Succov vor; D. Chladenen aber hat er wegen der bey ihm gehaltenen Disputirübungen, wie auch wegen andrer Vorlesungen, die eben nicht eigentlich zu dem theologischen Studium gerechnet werden können, viel zu danken. — Nachdem er sich nun fast viertehalb Jahre auf der Universität aufgehalten hatte; so begab er sich wieder 1752 zu seinem Vater nach Frauenaurach. Nach einiger Zeit erhielt er, nach überstandener Prüfung, die Kandidatur zu Bayreuth, beschäftigte sich die fünf folgenden Wartejahre, mehr aus Neigung und zum Vergnügen, als aus dringenden Ursachen, mit Unterweisung der Jugend; und machte dabey während dieser Zeit Mathematik, wie auch die Naturlehre und Kräuterkunde in den Nebenstunden zu seiner Hauptbeschäftigung, die ihm ungemein viel Vergnügen mittheilten. — Im Jahr 1759 wurde er zum Predigtamt berufen, und zwar ward er von dieser Zeit an bis 1763 seinem Vater in Frauenaurach zu Hülfe gegeben; 1762 aber gefiel es der philosophischen Fakultät zu Erlangen, ihm unter Hofrath Schierschmid's Dekanat, das Diplom als Magister unentgeldlich zustellen zu lassen. Im nächsten Jahr nahm ihn die deutsche Gesellschaft zu Erlangen als ihr ordentliches Mitglied auf, nachdem er vorher schon in die vom sel. von Windheim errichtete philologische Gesellschaft getreten war, deren

Ab-

Absicht dahin gieng, durch Vergleichung aller Stellen, in welchen die hebräischen Wörter in der Bibel vorkommen, ihre wahre Bedeutung zu bestimmen. Im J. 1763 wurde ihm der Ruf zur Pfarre **Uttenreuth** zu Theil. Im folgenden trat er diese ihm aufgetragene Stelle an, verheyrathete sich gleich darauf mit des verstorbenen Diakons zu Drossenfeld, **Johann Gottfried Esper** einzigen Tochter, und hatte das ihm so schäzbare Vergnügen, daß in den Jahren 1765 und 1766 die dasige Kirche auf seine unterthänigste Vorstellung aufgebauet wurde. Vierzehn Jahre stand dieser würdige Mann auf diesem Posten, bis 1778 die Superintendentur Wunsiedel durch **Dörfler's** Tod offen wurde. Unser **durchlauchtigster Fürst**, der Verdienste und Rechtschaffenheit zu belohnen weiß, ertheilte sie dem gelehrten Herrn Pastor **Esper** aus eignem Antrieb: worauf ihm denn auch im folgenden Jahr die königlich preussische Gesellschaft der Naturforscher das Diplom als Mitglied dieser Societät zuschikte.

Schriften.

1.) Wahrhaftige und merkwürdige Schicksale reisender Personen, nebst denen anbey sich äussernden Denkmahlen der göttlichen Vorsehung. 2 Bände. Erlang. 1762. 1763. in 8. — 2te Auflage 1766 in 8.

2.) Anweisung, den Lauf eines Kometen und andrer Gestirne ohne astronomische Instrumente und mathematische Rechnungen zu beobachten. Erlang. 1770 in 8. mit einer Kupfertafel.

3.) Ausführliche Nachricht von neu entdeckten Zoolithen unbekannter vierfüssiger Thiere, und denen sie enthalten-

den, so wie verschiedenen andern denkwürdigen Grüften der obergebirgischen Lande des Markgrafthums Bayreuth. Nürnberg 1774 in Fol. — Dieses in einer angenehmen unterhaltenden Schreibart abgefaßte Werk, ist 148 Seiten stark, wobey sich 14 illuminirte Kupfertafeln befinden, und muß dem Publikum überhaupt, wegen der Wichtigkeit des Innhalts aber besonders dem Naturforscher willkommen seyn. Schon der verstorbne D. Heumann und der Stadtapotheker Frischmann in Erlangen haben eine solche bewunderungswürdige Vorrathskammer von Zoolithen in unserm obergebirgischen Fürstenthum entdeckt. Dies veranlaßte Hrn. Superintendenten Esper, unter Begleitung dieser Liebhaber, eine unterirrdische Reise in diese Höhlen zu wagen. Er stieg bis in die entferntesten Tiefen, und entdekte daselbst äusserst merkwürdige Zoolithen von ganz unbekannten Thieren, dann wunderbare Umstürzungen der Natur, welche alle in diesem Werk beschrieben, beurtheilt und erläutert sind. Die Wichtigkeit des Innhalts desselben, machte, daß Hr. Hofrath Isenflamm diese schöne Schrift ins Französische übersezte: wodurch sie auch Ausländern brauchbar wurde.

4.) Gedächtnißrede bey der Gruft des Hrn. Superintendenten Rösler's in Bayersdorf. Erlangen 1775 in 4.

5.) Von dem Original der Kugelförmigen Körper in den vitriolhaltigen Schiefern. Eine Abhandlung in des Naturforschers 6ten Stück. Seite 190-204.

6.) Etliche Aufsätze in den fränkischen Sammlungen, z. E. von dem Durchgange der Venus durch die Sonne, von der Art, grosse Kürbisse zu ziehen u. d. m.

Ausser diesen Schriften aber hat er noch verschiedene kleine Abhandlungen, Gedichte u. dgl. verfertigt und in Druck gegeben.

Esper.

Esper.

Eugenius Johann Christoph Esper, ein würdiger Bruder des vorhergehenden, und jüngster Sohn des ehemaligen kulmbachischen Superintendenten, ward zu Wunsiedel am 2ten Junius 1742 geboren. Wie gut er erzogen, und in den ersten Jahren unterrichtet worden, läßt sich schon daraus schliessen, daß sein Vater selbst, den Privatunterricht mit der öffentlichen Unterweisung, die er auf Schulen bekam, unaufhörlich vereinigte: wodurch er in den Stand gesezt wurde, als ein würdiger Akademiker im Jahr 1761 die Universität zu Erlangen zu betreten. Hier bediente er sich in jedem Theil der Litteratur der vorzüglichsten Lehrer: doch widmete er sich hauptsächlich der Gottesgelehrsamkeit, und ward zu dem Ende Pfeiffer's, Buttstädt's und Kiesling's Schüler. — Die Vorliebe zur Naturkunde, hatte ihm sein Vater selbst eingeflößt. Dieser wackere Mann, der sich ausser seinen Amtsgeschäften, gern mit der Naturwissenschaft, mit Blumen, Kräutern, ausländischen Gewächsen und andern ähnlichen ländlichen Freuden beschäftigte, gewöhnte, daß ich mich so ausdrücke, auch seine Kinder bey müßigen Stunden zu dieser unschuldigen Belustigung. Hr. Esper, der nie ein Freund lärmender Gesellschaften war, nahm an diesen Freuden seines Vaters Theil, und sammelte schon frühe sehr gute Kenntnisse von der Kräuterkunde ein, wobey er sich dadurch noch mehr vervollkommnete, daß er sich aufs Zeichnen legte, worinn er es weit gebracht hat. — Seine Hauptwissenschaft, ich meyne die Theologie, die er auf der hohen Schule lernte,

konn-

konnte ihn von seiner bisherigen Lieblingswissenschaft nicht abwendig machen. Er saß hier gleichsam an der Quelle; und unser vortreflicher und berühmter **Schmidel**, bey dem er die Naturgeschichte hörte, bildete ihn noch mehr zu dem aus, was er nachmals wirklich wurde. — Nach einem viertehalbjährigen akademischen Aufenthalt begab er sich zu seinem Vater nach **Kulmbach**. Die angenehme Gegend um diese Stadt reizte ihn, sich mit den Schönheiten der Natur, die er auch hier antraf, so oft er nur konnte, zu beschäftigen: wobey er etlichen Jünglingen in diesem Orte einen Unterricht in der Mathematik ertheilte. — Im Jahr 1770 ward ihm von dem Herrn geheimen Rath Freyherrn von **Falkenhausen** zu Anspach, eine Hofmeisterstelle bey dessen Kindern angetragen. Er nahm sie an, zog nach **Anspach**, und blieb zehen Jahre in diesem Posten. — Zu Ende des abgewichenen Jahres, nahm ihn die berliner Gesellschaft naturforschender Freunde, durch ein ihm zugeschiktes Diplom, zu ihrem Mitgliede auf: im Anfange dieses 1781sten Jahres aber begab er sich zu seinem Bruder dem Hrn. Hofrath **Esper** nach Erlangen, um bey seiner Muße die er in diesem Hause findet, mit noch mehrerem Fleiß und Eifer zum Besten der Naturkunde arbeiten zu können.

Schriften.

1.) Beobachtungen an einer neu entdekten Zwitterphaläne des Bombyx Cratægi. Erlangen 1775. mit einer ausgemahlten Tafel.

2.) Allgemeine Geschichte der Schmetterlinge, 2 Theile, Erlangen 1777. — Ein in der That mühsames Un-

ter-

ternehmen, das dem Hrn. Verfasser um so mehr zum Ruhm gereicht, da er unter seinen Landsleuten der erste ist, der sich mit einer solchen Arbeit beschäftigt hat. Der Plan dieses Werks geht dahin, alle in dem Linneischen Natursystem angeführte europäische Schmetterlinge nach der Ordnung zu beschreiben und in Kupferstichen vorzulegen. Was er bisher geleistet hat, will ich hier kürzlich anzeigen. Der erste Theil der 388 Seiten stark ist, besteht aus acht Heften mit fünfzig sauber gestochenen und ausgemahlten Kupferplatten, und handelt von den Gattungen der Papilionen europäischer Arten. Der zweyte enthält das Geschlecht der europäischen Sphinxe in sechs Heften auf 196 Bögen Beschreibung, und 25 illuminirten Kupfertafeln. Zur Fortsetzung des ersten Geschlechts, sind bereits zwo Hefte mit zwölf Tafeln fertig. Auch wird mit den ausländischen Arten, nach der auf dem Umschlag gegebenen Nachricht, der Anfang gemacht. Ein gutes Vorurtheil für die gründliche und vollständige Ausführung seines Vorhabens ist, daß ausser etlichen ausländischen berühmten Naturkündigern, auch der Hr. geheime Hofrath Schmidel in Anspach, und Hr. Hofrath Schreber in Erlangen ihn bey dieser Arbeit unterstützen.

Fa-

Faber.

Johann Melchior Faber, der Weltweisheit Magiſter, wie auch Profeſſor und Rektor am Gymnaſium zu Anſpach, iſt von Limmershauſen im Hildburghäuſiſchen, wo er am 18 Jenner 1743 geboren wurde. Der frühzeitige Tod ſeines Vaters, der in dem eben genannten Limmershauſen Prediger geweſen iſt, war die Gelegenheit, daß er auf die Schule nach Coburg, und aus dieſer in das dortige blühende Gymnaſium kam. Als er hier den vortreflichen Unterricht eines Buttſtädt's, Frommann's, Gruner's, Bartenſtein's, Albrecht's, Berger's, und andrer würdigen Profeſſoren dieſes Kaſimirianums genutzt hatte, gieng er im Jahr 1764 auf die Univerſität Göttingen, wo er ſich die ſehr berühmten Männer Michaelis, Walch, Leß und Gatterer, beſonders aber den Hofrath Heyne, durch deſſen Empfehlung er 1765 auch ins philoſophiſche Seminarium gekommen war, zu ſeinen Lehrern wählte. — Im Jahr 1767 verließ er dieſe hohe Schule, und nahm nicht weit von Göttingen eine Hofmeiſterſtelle bey einem jungen Edelmann von Adelebſen an. Er behielt ſie aber nicht lange; denn das Jahr darauf, ward ihm die Profeſſur der hebräiſchen und griechiſchen Sprache, zu Thorn im pohlniſchen Preuſſen angeboten: welches Lehramt der zu eben dieſer Zeit nach Petersburg berufene, nunmehro aber ſchon verſtorbne Dichter Willamow, bekleidet hatte. Er nahm dieſen Ruf an, der ihm, ohngeachtet der Entfernung von ſeinem Vaterlande, in vieler Rükſicht angenehm war. Allein die damaligen bekannten Konföderations-

tionsunruhen, bewogen ihn schon im Jahr 1770 Thorn wieder zu verlassen, und nach Koburg zu gehen; wo er als Professor der griechischen Sprache und der Redekunst, in die Stelle des nach Erlangen abgegangenen Hrn. Hofraths Harleß trat. — 1774 ward er nach dem Tode des Professor Schwebel's, als Professor und Rektor am Karl-Alexandrinum in Anspach angestellt; worauf er nicht lange hernach von der philosophischen Fakultät in Erlang die Magisterwürde erhielt.

Schriften.

1.) De cultu Baalis, Solis, Lunæ, Masulot, Aschera & Astrorum ad 2 Reg. XXIII. 4—7. Thoran. 1768.

2.) Observationes in epistolam Jacobi ex Syro. Coburgi. 1770 in 4.

3.) De animorum immortalitate Ethnicis propria. Coburg. 1770 in 4.

4.) Observationes in loca quædam obscuriora Xenophontis memorabilium Socratis. Coburgi. 1772 in 4.

5.) De templorum apud christianos antiquitate dubia. Onoldi. 1774 in 4.

6.) Vom Sensus kommunis. Onolzbach 1774. in 4.

7.) Comment. ad Joannis XVII. 3. Ibidem in 4.

8.) Comment. ad Quinctiliani. L. II. C. XII. Onoldi. 1774. in 4.

9.)

Digitized by Google

9.) Litteras olim pro vocibus in numerando a ſcriptoribus V. T. eſſe adhibitas. Sect. I & II. Onoldi 1775 in 4.

10.) Super libro ſapientiæ. Sect. I. II. III. IV. V. VI. Ibidem. 1776. 1777. in 4. — Dieſe, wie auch die Numm. 9. angezeigten Programmen, liefern ungemein ſchöne Bemerkungen und ſind ein neuer Beweis von der gründlichen Gelehrſamkeit ihres Hrn. Verfaſſers.

11.) Vnde origo doctrinæ de immortalitate animorum repetenda videatur. Sect. I. II. III. ibid. 1778.

12.) Commentatio critica in loca quædam prophetæ Habacuc. Onoldi 1779 in 4.

13.) Commentatio in Malachiam prophetam. Ibid. 1779. in 4.

14.) Quomodo græca in ſcholis pronunciari placeat. 1781. in 4.

Geiger.

Johann Burkhard Geiger, Doktor der Weltweisheit und Rechtsgelehrſamkeit, der lezt-tern ordentlicher Lehrer auf der Univerſität zu Erlangen, wie auch Anſpach-Bayreuthiſcher Hofrath, ward am 5 Februar 1743 zu Nürnberg geboren. Sein verſtorbner Vater Johann Geiger, der als Beamter an dem nürnbergiſchen St. Sebald der Reichswald angeſtellt geweſen war, ließ ihm ſeine erſte Erziehung und Unterweiſung, nicht allein in der lateiniſchen Spitalſchule ſeiner Geburtsſtadt, ſon-

sondern auch in seinem eigenen Hause, durch verschiedene Privatlehrer, besonders aber durch den noch lebenden ihm stets verehrungswürdigen Rektor des nürnbergischen Gymnasiums **Leonhard Schenk** geben; welche ihn denn zu den Wissenschaften vorbereiteten, die er bald hernach durch die Vorlesungen der Professoren am Gymnasium **Solger**, **Schönleben**, **Stark**, u. s. w. erlernte. — Im sechszehenten Jahr seines Alters, ward er für fähig gehalten, die hohe Schule zu **Erlangen** zu besuchen. Er erhielt daher 1759 das akademische Bürgerrecht daselbst, und mit diesem in den drey folgenden Jahren, den vortreflichen Unterricht eines **Succov's** und **Arnold's** in der Weltweisheit und Mathematik, eines **Schmidel's** in der Legalmedicin, eines **Rosmann's**, **Schierschmid's**, **Rudolph's** und **Schmuk's** aber in verschiedenen Theilen der Rechtsgelahrheit: wie er sich denn auch in der französischen so wohl, als italienischen Sprache bey den Lektoren **Nieynier** und **Romani** fleißig übte. — Im November 1762 ließ er sich den juristischen Doktorhut aufsezen; und bald darauf erhielt er durch die Gnade des höchstseligen Markgrafen **Friedrich's**, das Amt eines ausserordentlichen Rechtslehrers auf dieser Universität, das er nach einem vorangeschikten Programm, im Oktober des folgenden Jahres mit einer Rede de monopoliis principum antrat. Kaum aber hatte er diese Stelle erhalten, als ihm 1764. von dem nachmals regierenden Herrn Markgrafen **Friedrich Christian** eine ordentliche Lehrstelle anvertrauet wurde, in welche neue Würde er denn im März eben dieses Jahres, ebenfalls mit einer Rede, worinnen er die **Geschichte der juristischen Lehrart** vortrug,

eintrat. Im Oktober 1765 ward er auch zum auſſerordentlichen Beyſizer der Juriſtenfakultät ernennt: und als der verdiente Hofrath **Rosmann** im Jahr 1767 die Welt verließ, ſo bekam er nach deſſen Tod, eine ordentliche mit Beſoldung verknüpfte Profeſſur in ſeiner Fakultät. Im Jahr 1770 begnadigte ihn unſer **jeztregierender durchlauchtigſter Markgraf Alexander**, mit dem Charakter eines Hofraths. Im Julius 1776 aber wurde er von dem hochfürſtlichen Inſtitut der Moral und ſchönen Wiſſenſchaften zu Erlangen, zum Ehrenmitglied aufgenommen; wie denn auch die daſige philoſophiſche Fakultät ihm im Auguſt 1777 die Magiſterwürde ertheilte. Das Prorektorat hat er bis 1779 zweymal, eben ſo oft das Prokanzellariat, das Dekanat der Juriſtenfakultät aber fünfmal verwaltet.

Schriften.

1.) Diſſ. de moneta ſymbolica & provinciali, præſide Rosmanno. Erlang. 1762 in 4.

2.) Pr. De licita fidei commiſſorum, imprimis familiarum nobilium alienatione. Ibid. 1763. in 4.

3.) Pr. De origine & fatis jure conſultorum romanorum. ibid. 1764. 4 Bogen in 4.

4.) Diſſ. De origine & fatis doctrinæ juris publici Imp. Rom. Germ. ibid. 1764. in 4.

5.) Diſſ. De ſubſtituto ſubſtituti. 1768. in 4.

6.) Oratio in memoriam natalis ſereniſſ. Marggravii, de felicitate terrarum Culmbacenſium ex novo regimine & utriusque Burgraviatus Norici conjunctione. Suob. 1770 in 4.

Ge-

Digitized by Google

Georg.

Johann Michael Georg, Doktor der Philosophie, derselben und der Mathematik öffentlicher Lehrer am Gymnasium zu Bayreuth, denn Hochfürstlich Brandenburgischer wirklicher Prozeßrath, Hof- und Ritterlehengerichts- wie auch Regierungsadvokat in dem obergebirgischen Fürstenthum, ist im eigentlichen Verstande ein Sohn der Verdienste; obgleich sein Urältervater Christoph Georg, ein bemittelter Mann, und ein angesehener Bürger in dem böhmischen Städtchen Graslitz gewesen war. Sich der Religion wegen in Sicherheit zu sezen, entflohen nach dem prager Frieden drey Söhne und eine Tochter dieses Mannes, von allem entblößt, in verschiedene fremde Staaten; der vierte Sohn aber, der Aeltervater des Hrn. Georg's, ließ sich mit dem wenigen, das er von seinem väterlichen Erbtheil noch hatte retten können, in Bischofgrün, einem Ort, welcher an dem sogenannten Ochsenkopf, einem der höchsten Berge des Fichtelgebirgs lieget, nieder. Hier ward er anfänglich ein Köhler, nachmals ein Pechsieder; und sein Sohn und Großsohn, der Vater des jezigen Hrn. Prozeßraths, die beyde ebenfalls Christoph hiessen, folgten ihm in diesem Geschäfte. — Unglüksfälle, Miswachs und eine grosse Anzahl Kinder, hatten Georg's Vater nach und nach in die äusserste Dürftigkeit versezt; und da das kümmerliche Geschäfte eines Pechsieders nicht vermögend war, ihm und den Seinigen auch nur die allerunentbehrlichsten Nothwendigkeiten des Lebens zu verschaffen, so war er gezwungen, Haus und Haabe hinzugeben, und eine schlechte Hütte zu seiner künftigen Wohnung zu wählen. — In einer solchen Hütte

nun ward auch der, von dem ich eigentlich hier rede, am 20 September 1740 geboren: und die erſten Umſtände ſeines Lebens, geben in der That ſehr wenig Hofnung, ihn der Zahl derer entriſſen zu ſehen, deren Leben in dem Schatten der Niedrigkeit verſtekt bleibt. — Indeſſen zeigten ſich Genie und Lernbegierde ſchon in früher Jugend; und ſeine Mutter **Johanne Catharine Blechſchmidt**, eine Frau von vielem Verſtand, und die in ihrer Jugend verſchiedene Aufſäze für einen gewiſſen Regierungsadvokaten Müller ins Reine geſchrieben hatte, war diejenige Perſon, die die erſte Ausbildung ſeiner frühen Fähigkeiten unternahm. Von ihr erhielt er diejenigen guten Grundſäze der Moral, die er nachmals ſelbſt als Soldat ausübte: wie denn auch der Eindruk von der Religion, den ſie in ihm recht lebhaft zu machen ſuchte, ihn von Jugend auf mit einer groſſen Anhänglichkeit für dieſelbe erfüllte. Nach dem Zeugniß das ich vor mir habe, verfuhr ſeine Mutter bey dem Unterricht andrer nüzlichen Kenntniſſe, mit eben ſo vielem Eifer, und durch ſie erlangte er eine groſſe Fertigkeit nicht allein in der Schreib- und Rechenkunſt, ſondern auch ſogar im Rechtſchreiben ſelbſt, und in den ſogenannten Deklinationen und Konjugationen, die er ihr zum öftern herſagen mußte. — So wie ſeine Jahre zunahmen, ſo entwikelten ſich auch ſeine Geiſteskräfte immer mehr und mehr: aber nicht eher als in dem vierzehnten Jahr ſeines Alters, ward er auf die Armenſchule nach **Gefrees** geſchikt; von wo er nach zwei Jahren, durch die Unterſtüzung und Empfehlung des Paſtor **Kurzdörfer's** zu Gefrees, nach **Hof** kam, und ſich in ganz kurzer Zeit bis zu einem Schüler der zwoten Ordnung emporſchwang. Hier war es, wo

ſich

ſich ſeine Neigung ganz für den gelehrten Stand zu erklären anfieng: und nur ſeine Aeltern, von jeher mehr für eine bürgerliche Handthierung eingenommen, waren ſeiner ſchwächlichen Geſundheitsumſtände wegen, noch einigermaſſen ſeinen Wünſchen entgegen. — Aber mitten in dieſem rühmlichen Lauf, ereignete ſich ein Umſtand, der ihn beynahe auf ewig von den Wiſſenſchaften zurükgeſtoſſen hätte. Armuth und Mangel nemlich, waren in Hof eben ſo wie zu Hauſe ſein trauriges Loos; und ſeine äuſſerſte Dürftigkeit und eine unbedeutende Schuld von fünf Gulden, um die ihn ein paar Bürger in dieſer Stadt drängten, brachte ihn zu dem bedaurenswürdigen Entſchluß, von den Muſen zu ſcheiden und die Bücher mit dem Degen zu vertauſchen. — Das ſchöne Belling'ſche Huſarenregiment, das im Jahr 1758 in Hof einrükte, brachte ihn zuerſt auf dieſen Gedanken, den aber ſeine Freunde, die ſeine Neigung für die Wiſſenſchaften kannten, für blos vorüberrauſchend hielten. Bey ihm aber, da er alles wohl überlegt hatte, kam er zur Reife; und er gieng wirklich mit dem belling'ſchen Korps als ſchwarzer Huſar von Hof ab. Nach etlichen Monaten ward er, ganz wider ſeinen Willen und ohne etwas verſchuldet zu haben, unter dem von Knobelsdorf'ſchen Infanterieregiment angeſtellt. Bey dieſem ſtand er ohngefähr acht Monate, verrichtete ſeine Dienſte als gemeiner Soldat mit aller Pünktlichkeit, und übte ſich dabey, ſo gut er konnte, in den auf Schulen angefangenen Wiſſenſchaften, für die er noch immer eine unbeſchreibliche Neigung fühlte. — Als er etwan ein Jahr im preuſſiſchen Dienſt zugebracht hatte, ſo empfand er es wohl, daß die Strapazen des Krieges und überhaupt des gemeinen Sol-

datenstandes seinen ohnehin nicht dauerhaften Körper noch mehr entkräftet und zum fernern Dienst untauglich gemacht hatten. Er suchte daher seinen Abschied, und bekam ihn, da seine Schwächlichkeit immer mehr zunahm, eben zu der Zeit, da sich die preussische Armee in der Gegend von **Bamberg** befand. — So traurig nun die bisherige Epoche für ihn als einen ächten Freund der Wissenschaften gewesen war, so rührend ward die darauf folgende Scene; und man sieht wie ungünstig das Schiksal noch eine zeitlang gegen Hrn. **Georg** war. Sich auf Kosten bedrängter feindlicher Unterthanen zu bereichern, daran hatte sein edles Herz nie gedacht, und um unerlaubte Beute zu machen, war er zu sehr Menschenfreund. Er hatte also nichts; und mit leerer Hand, und mit einem kranken Körper, flohe er zu seinem eben so armen und von Mitteln entblößten Vater. Aber ehe er seine Hütte erreichte, so begegneten ihm, da der Schauplaz des Krieges nunmehr in dieser Gegend aufgeschlagen war, Gefahren, die man vielleicht für Erdichtungen halten würde, wenn es mir erlaubt wäre, sie anzuführen; und nur seine erstaunliche Gegenwart des Geistes, ein nicht genug zu bewundernder Muth, oder vielmehr die Vorsehung selbst, konnten ihn aus diesen Bedrängnissen herausreissen. Alle diese Widerwärtigkeiten die ihm auf seinem Wege nach Hause aufstiessen, hatten ihn in einen in der That mitleidenswürdigen Zustand versezt. So gar der wenigen Kleidungsstüke, die er hatte mit sich nehmen können, gänzlich beraubt, trat er im May 1759 aus dem Militärstande in die Hütte seines Vaters; und heftige Gemüthsunruhen, Mangel und Blösse, die er bisher hatte empfinden müssen, warfen ihn gleich nach seiner Rükkunft in ein gefährliches hizi-

ges

ges Fieber, wovon er sich nur langsam erhohlte. Als er seine Kräfte wieder gesammelt hatte, so trieb er, um das Leben hinzubringen, die kümmerliche Handthierung eines Pechsieders. Aber sein fähiger Kopf und seine gute Aufführung, zogen ihn bald wieder aus seiner Niedrigkeit hervor; und der daselbst wohnende Hr. Kammerrath **Müller**, nahm sich von nun an Seiner auf die großmüthigste Art an. Dieser lernte ihn kennen, als er seinem Vater in die Waldung zum Pechsieden folgen mußte; und er hatte das Zutrauen zu ihm, daß er ihm am 31sten Oktober desselben Jahres die Stelle eines Schichtmeisters bey seinen ansehnlichen Eisenhüttenwerken übergab, die er denn bis zum 19 April 1763 mit der vollkommensten Zufriedenheit seines Principals verwaltete. Obgleich er in seiner Pflicht als Schichtmeister vollkommen treu war, so gab ihm diese Stelle doch nur so lange einiges Vergnügen, als er täglich etwas neues dabey zu lernen Gelegenheit hatte. Nachdem die nöthigen sinnlichen Kenntnisse meistens erschöpft waren, so fiel er wieder auf seinen ehemaligen Plan, und die, ich möchte wohl sagen, unersättliche Begierde nach Wissenschaften wurde wieder von neuem bey ihm lebhaft. Unterdessen war er noch sehr weit von seinem Zwek entfernt. Eigne Mittel seinen Plan auszuführen, fehlten ihm ganz und gar; der Wille seiner Aeltern war, da er einmal ein so gutes Brod hatte, ihm selbst entgegen; ja sogar Unglüksfälle und manche recht auffallende Widerwärtigkeiten traten ihm in den Weg, um sein Vorhaben gleichsam zu vereiteln. Lebensgefährlich und zugleich von bangen Folgen, war unstreitig der Zufall, der ihm im Jahr 1760 begegnete, und den ich unter den vielen, die ich nennen könnte, allein an-

führen will. Er hatte nemlich, ohne sein Verschulden, das Unglück, von einem Bauren zu Mayerhof, durch dessen Hof er gieng, mit einem Dreschflegel ins Genick geschlagen zu werden, so daß man ihn als tod anfänglich in das sogenannte Herrnhaus, nachmals aber in die Behausung seines Principals brachte, wo er etliche Stunden ohne Besinnung, und siebzehn Tage ohne den Gebrauch der Sprache lag. Seine Unschuld zeigte sich dadurch hinlänglich, daß dem Bauren die Kosten der Krankheit und eine einvierteljährige Zuchthausstrafe zuerkannt wurden: aber die Zufälle, die auf diesen unglücklichen Schlag erfolgten, waren gewiß sehr bedenklich; und niemand glaubte mehr, daß Hr. Georg zu dem bestimmt seyn könnte, was er jezt wirklich ist. — So vergieng eine sehr lange Zeit; und der Gedanke, sich der Gelehrsamkeit zu widmen, fieng schon allmählig an in der Seele dieses jungen Mannes zu ersterben, als die Vorsehung selbst ihm einen Führer zuwieß, der ihm völlig unentgeldlich die Hand reichen mußte, um ihn den Musen wieder zuzuführen. Dieser uneigennützige Mann, der ein öffentliches Lob wenigstens verdiente, ist der noch lebende geschickte Pastor Weis, der im November 1762 in sein Predigtamt zu Bischofgrün eintrat. Diesem entdeckte Herr Georg gleich nach seiner Ankunft, die grosse Angelegenheit seines Herzens, seinen brennenden Wunsch, studiren zu können: und da jener sein weitläuftiges geistliches Amt, dieser aber seine Verrichtungen als Schichtmeister zu besorgen hatte, so wählte Hr. Pastor Weis die Nachtstunden von 8 bis 12 Uhr zur Unterweisung seines Zöglings, Hr. Georg aber die von 12 bis 3 Uhr des Morgens zu Wiederholungen und zum eignen Nachdenken. — In einem Jahr war er tüchtig, eine

ne hohe Schule zu beſuchen. Er machte ſich daher im April 1763 auf den Weg nach **Erlangen**, und gieng mit dem dankbarſten Herzen und mit einer unvergänglichen Verehrung aus den Häuſern ſeiner Wohlthäter des Hrn. Kammerrath **Müller's** und des Hrn. Paſtor **Weis**, die beyde väterlich an ihm gehandelt hatten. In Erlangen widmete er ſich dem geiſtlichen Stande, übte ſich bey den Herren Profeſſoren **Pfeiffer, Buttſtädt, Riesling, Succov, Reinhard, Arnold, Hofmann** u. ſ. w. in allen dazu erforderlichen Wiſſenſchaften, und hatte dabey einen ſo guten Kanzelvortrag, daß er ſowohl in Dennenlohe bey Erlangen, als in Gefrees und in ſeinem Geburtsorte Biſchofgrün den geiſtlichen Lehrſtuhl mit vielem Beifall betrat. Seine Armuth war hier faſt ſo groß als in Hof. Er behalf ſich eine Zeitlang, bis zur Erhaltung des Mittagstiſches im Konvikt, beynahe nur mit Brodt und Waſſer. Nur einmal in der Woch genoß er warme Speiſen, und nur ein halbes Maas Bier, und trocknes Brodt erlaubte er ſich in den übrigen Tagen, aus Furcht, er möchte Schulden machen und ſie nicht bezahlen können. Sein Fleiß hingegen war ſo lebhaft und durchgehends ſo ſtandhaft, daß ſeine Freunde nicht wenig beſorgt waren, daß es ſeiner Geſundheit, die ohnedem nicht dauerhaft war, nachtheilig ſeyn möchte. Doch ward er von ſolchen Vorſtellungen wenig gerührt: er wußte, daß Gelehrſamkeit ihm auf die Zukunft unentbehrlich war; und dieſe aufrichtige Liebe zu den Wiſſenſchaften, erwarb ihm Ruhm bey ſeinen Lehrern und Achtung bey ſeinen Freunden. — Am 4ten May 1765 gieng er von Erlangen nach **Leipzig**. Er machte dieſe gelehrte Wallfahrt zu Fuß; ward aber auf ſeiner Wander-

ſchaft von ſolchem Schmerz an den Füſſen befallen, daß er die Folge davon noch gegenwärtig empfindet, und ſich daher ſein frühes Podagra erklärt. Als ihm hier auch die kleine Hülfe, die er noch auf jener hohen Schule hatte, gebrach, ſo ertheilte er, um ſich die Mittel zum fernern akademiſchen Studiren zu erwerben, dem Freyherrn von **Uttenhoven**, jezigen Regierungsrath zu Meinungen, und verſchiedenen andern Studirenden Privatunterricht im Franzöſiſchen und Italieniſchen; und blos durch dieſe geringe Einnahme unterſtüzt, war er im Stande, die Vorträge der dortigen treflichen Lehrer anzuhören. Auch hier predigte er mit Beyfall, und war Willens, ſich noch eine Zeitlang die Vorleſungen der Herren **Cruſius**, **Barth**, **Stemmler**, **Erneſti**, **Burſcher**, **Gellert** und anderer zu Nuzen zu machen, als ihm der Freyherr von Uttenhoven den Antrag machte, Hofmeiſterſtelle bey ihm anzunehmen, und mit ihm nach **Jena** zu gehen. Dies geſchahe denn im September 1765; und hier änderte er auf einmal ſeinen Plan, entſagte der Theologie, und legt ſich mit Ernſt und einem unermüdeten Fleiß auf die Rechtsgelehrſamkeit, an der er ſchon in Leipzig einen auſſerordentlichen Geſchmack bekommen hatte. Der geheime Regierungsrath **Hellfeld** und der Hofrath **Johann Ludwig Schmidt**, waren die zwey berühmten Lehrer, die er ununterbrochen hörte, und von denen er hauptſächlich ſeine juriſtiſchen Kenntniſſe, die er beſizt, erlangte. Die übrigen Stunden des Tages aber widmete er ſeinen Landsleuten, die er in der Logik, in der Algebra und in der Mathematik unterrichtete, und nur einen Theil der Nacht brauchte er zu Wiederholungen, zu Vorbereitungen, und kurz,

zum

zum eignen Studiren. — Im September 1766 sollte er als Hofmeister nach Kurland kommen. Er bedachte sich aber, und gieng nach Erlangen, mit dem Vorsatz, junge Akademiker in den Wissenschaften, die er verstand, zu unterrichten. Die Freyheit hiezu erwarb er sich durch eine gelehrte Abhandlung, die er mit allgemeiner Zufriedenheit auf dem Katheder vertheidigte: und er erhielt mit der Erlaubniß öffentliche Vorlesungen halten zu dürfen, auch zugleich die Magisterwürde, die ihm die dasige philosophische Fakultät am 23 September eben dieses Jahres ertheilte. Seine Lieblingswissenschaft, die Mathematik, die er selbst, fast ohne Anweisung, blos durch Kästner's Schriften erlernt hatte, war es, die er nebst der Logik und Metaphysik verschiedenen Studirenden vortrug; und er fand bald so vielen Beyfall, daß ihm im 1768sten Jahr der Antrag zu einer Professur in **Bayreuth** gemacht wurde, die er denn auch annahm; und seit dieser Zeit, über die Mathematik, über die Logik, Metaphysik und über die philosophische Moral öffentliche, über das Naturrecht aber und über die Physik Privatvorlesungen hält. — Da er einmal die Theologie aufgegeben hatte, und seine Neigung Jünglinge den Wissenschaften zuzuführen, bey ihm die Oberhand behielt, so beschloß er, um auf immer in Bayreuth zu bleiben, seinem Vaterlande auch als Rechtsgelehrter nüzlich zu werden, und unterwarf sich zu dem Ende der gewöhnlichen Prüfung, die zu seinem Ruhm ausfiel. Er ward hierauf am 24 September in eben dem Jahr als Regierungsadvokat, 1771 am 7. September als Hofgerichtsadvokat, und am 10. September 1774 als Hof- und Ritterlehengerichtsadvokat verpflichtet; wobey ihm noch am 15ten Junius

nius 1772 von unserm durchlauchtigsten Herrn Markgrafen die Bedienung eines wirklichen Prozeß-aths angewiesen wurde. Sein Glück, das nunmehr gemacht war, wurde nachmals durch zwey in allem Betracht sehr vortheilhafte Verbindungen noch mehr erhöhet. Er vermählte sich nemlich einmal, mit Katharinen Henrietten Magdalenen Saher, des verstorbenen fürstlich brandenburgischen Raths und Doktors der Arzneykunde Saher Tochter, mit welcher er am 4ten May 1772 in die Ehe trat, und etliche Söhne und Töchter zeugte. Als aber seine erste Gattin am 16. Februar 1777 nach einem unvermutheten Schrecken als Sechswöchnerin starb, so verband er sich wieder im September eben dieses Jahres, mit Anne Jacobine Krebs, deren Vater Johann Ludwig Krebs mit dem Charakter eines fürstlichen Raths die Stelle eines Stadtvoigts in Bayreuth bekleidet hatte.

Schriften.

1.) Diss. de Actionibus Erlangæ 1766 in 4. — Um die Begriffe, was actiones immanentes und transeuntes seyn, recht vollkommen zu verstehen, so erklärt der Hr. Verfasser, was das sagen wolle, ein Ding ist in und ein Ding ist ausser dem andern. Hierauf behauptet er, daß alle determinationes eines Dings, ausgenommen die relationes, in dem Dinge seyn; ferner, daß alle Substanzen ausser einander seyn, woraus er schließt, daß wenn ein Ding in dem andern seyn solle, so müsse es entweder ein Theil oder eine Bestimmung von ihm seyn. Er dehnt alsdann den Begrif des Handelns weiter aus, um ihn auch auf die Handlungen GOttes u. s. w. anwenden

zu

zu können. Endlich wird die Quelle der Handlungen, die Kraft, untersucht; woraus verschiedene Sätze hergeleitet, und einige bescheidene Erinnerungen gegen einen gewissen leipziger Gottesgelehrten gemacht werden.

2.) Abhandlung vom Donnerwettter. Bayreuth, 1769 in 4.

3.) Progr. de principio publico democratiæ. Ibid. 1770.

4.) progr. de pactis &c. Ibid. 1770.

5.) Abhandlung von den Wolken, 1stes Stück, Bayreuth, 1771 in 4. — 2tes Stück 1772 in 4. — 3tes Stück 1773. — 4tes Stück 1774.

6.) Geschichte des Hofgerichts zu Bayreuth, erste Lieferung 1774 in 4. — zweyte Lieferung 1774. — dritte Lieferung 1775. — vierte Lieferung 1775. — fünfte Lieferung 1775. — sechste Lieferung 1776. — siebende Lieferung 1776. — achte Lieferung 1777. — neunte Lieferung 1777. — zehnte Lieferung 1778. — eilfte Lieferung 1778. — zwölfte Lieferung 1778. — dreyzehnte Lieferung 1778. — vierzehnte Lieferung 1779. — fünfzehnte Lieferung 1780. — Ein in der That interessanter Beytrag zur vaterländischen Geschichte, der schon manchem Liebhaber solcher Nachrichten sehr willkommen gewesen ist. Die alte Geschichte dieses Hofgerichts, geht bis in die Regierung des Burggrafen Friedrichs III. zurück; von welcher Zeit her, der H. Prozeßrath den Ursprung desselben bestimmt, und sezt sie bis auf den Burggrafen Johann III. Von ihm bis auf Markgraf Christian führt er die mitlere Geschichte fort; so wie sie sich die neuere Historie dieses Gerichts von dem leztgedachten Re-

gen-

genten anfängt. Ursprünglich ist es das Gericht, so die Burggrafen als Landesherren ausser dem Landgericht gehalten, und dabey als Richter selbst gesessen haben. Die mitlere Geschichte zerfällt bey ihm in zwey Perioden. Die erstere theilt die Geschichte dieses Gerichts im fünfzehnten, die andere die im sechszehnten Jahrhundert mit. Zuerst ist der alte Hofgerichtsprozeß entworfen. Nachmals werden die, welche zum Hofgericht gehörten, nahmhaft gemacht. Die neuere Geschichte ist die interessanteste, hier aber anzuführen zu weitläuftig. Die beygefügten bisher noch ungedruckten Urkunden geben diesen Nachrichten einen noch grössern Werth.

Glandorf.

Eberhard Gottlieb Glandorf, Konrektor an dem Alexandrinum zu Anspach, ist im Jahr 1750 zu **Wimpfen** in Schwaben geboren worden. Die beyden würdigen Männer auf dem heilbronnischen Gymnasium **Schlegel** und **Weissert**, haben ihn zu den Universitätswissenschaften vorbereitet; nachdem ihm schon vorher von seinem Vater **Johann Heinrich Glandorf**, einem Geistlichen im Heilbronnischen, die Anfangsgründe der lateinischen und griechischen Sprache, der Religion u. dgl. beygebracht worden waren. Durch die Stipendien seiner Vaterstadt, so wie durch die Wohlthätigkeit des herzoglich würtembergischen Hrn. geheimen Raths und Ritterhauptmanns Freyherrn von **Racknitz** unterstüzt, gieng er 1769 auf die Universität nach **Göttingen**. Hier nuzte er etliche Jahre lang die Vor-

Vorträge eines Walch's, Leß, Michaelis, Heyne, Pütter's, Schlözer's, Dinge Beckmanns u. a. m. Hofrath Heyne nahm ihn auch in das philologische Seminarium auf, und zeigte sich überhaupt von Anfang an als seinen grossen Gönner, dem er das mehreste von dem, was er weiß, zu danken hat. Als der unvergeßliche Kurator der Universität Göttingen, der Premier-Minister von Münchhausen mit Tode abgieng, so verfertigte er bey seinem Absterben ausser andern Arbeiten, auch ein Gedicht, das er im Namen des Seminariums aufsezte; und diese wohlaufgenommene Arbeit, und die Fürsprache des Hrn. Hofrath Heyne, verschaften ihm eine Stelle an dem königlichen Freytisch. Da er das Zutrauen seines Lehrers ganz besaß, so entdeckte er ihm bald nach seiner Ankunft, seinen Hang zum Schulwesen und Unterricht. Hr. Heyne billigte seinen Entschluß: und da Glandorfs Vater ohnedem während seines Sohnes Aufenthalt in Göttingen, gestorben war, auch sein Vaterland seine Dienste nicht brauchte; so nahm er die durch die Heynische Vermittelung ihm 1772 angetragene Informatorstelle bey zween Neveus des geheimen Justizrath Pütter's an, dessen Güte und Gesinnungen gegen ihn, er ausnehmend rühmet. — Vor vier Jahren bekam er, wieder durch Heyne's Empfehlung, auf der königlichen Universitätsbibliothek die vierte Stelle, als Bibliothekssekretär. Auch ertheilte man ihm die Erlaubniß, Kollegien zu lesen; und er fieng an, über griechische und lateinische Litteratur, Schriftsteller und Antiquitäten Vorträge zu halten. Da er mit verschiedenen der hier studirenden Engländer bekannt wurde, so unterrichtete er, auf Anrathen des Hrn. Professor Lichtenberg's,

berg's, auch dieſe im Lateiniſchen und Griechiſchen; und ihr täglicher Umgang verſchafte ihm nachmals ſogar die Gelegenheit, über einige engliſche Dichter und Proſaiker Vorleſungen zu halten. — Im Jahr 1776 gab er eine kleine Schrift heraus, die ihm wider ſein Vermuthen den Weg zu einer Verſorgung in Anſpach bahnte. Sein hoher Gönner, der ihn bey ſeinem Abgange von Heilbronn auf die Univerſität, ſo großmüthig unterſtüzt hatte, theilte dieſe Glandorfiſche wohlgerathene Arbeit, ſo bald er ſie erhielt, unſerm preiswürdigſten Herrn geheimen Miniſter, dem Reichsfreyherrn von Gemmingen hochfreyherrliche Excellenz in Anſpach mit. Dieſer gab ſie dem Hrn. geheimen Sekretär Löſch und Hrn. Profeſſor Faber: und durch dieſen Weg wurde ſie die Urſache, daß das hochfürſtliche Scholarchat ihn Seiner hochfürſtlichen Durchlaucht, dem regierenden Herrn Markgrafen, zu dem durch Geßner's Tod erledigten Konrektorat empfahl. Nachdem ihm nun der gnädigſte Ruf zu dieſer Stelle am 8ten Oktober 1779 zugeſchickt wurde, ſo machte er noch eine kleine gelehrte Reiſe nach den heſſiſchen Univerſitäten, wie auch nach Frankfurt, Mainz, Mannheim, Heidelberg, Heilbronn und Stuttgard, und trat endlich am 17 Jänner 1780 als Konrektor im anſpachiſchen Gymnaſium ein.

Schriften.

1.) Eine Ueberſetzung der Rede des Hrn. Hofr. Heyne: in ſolennibus parentalibus Georgiæ Auguſtæ in honorem & memoriam Munchhuſianam ins Deutſche. Göttingen 1770.

2.)

2.) Ueberſetzung des Programm: Pietas ſocietatis regiæ ſcientiarum Gœttingenſis in memoriam Munchhuſii, ebenfalls ins Deutſche. Ebend. 1770.

3.) Inder zu den 4. Theilen des Virgils, den Heyne herausgegeben hat. Göttingen 1775. — Dieſes zweckmäſige Regiſter iſt 1. Alphabet ſtark.

4.) Eine Ausgabe des Pithagoræ aurei carminis, oder, wie der ganze Titel in etlichen gelehrten Tagebüchern und Zeitungen angegeben iſt: Sententioſa vetuſtiſſimorum quorundam poëtarum opera. Præfatus eſt CHR. GOTTLOB HEYNE &c. Continetur in hoc volumine Pythagoreorum aureum carmen. Varietatem lectionis notasque adiecit, in vſum ſcholarum edidit Eberh. Gottl. Glandorf. Lipſiæ 1776., 12 Bogen in 8. ohne die Heyniſche Vorrede. — Bevor der jezige Hr. Konrektor auf das aureum carmen ſelbſt kömmt, ſo ſchickt er ein paar Abhandlungen voraus, eine de codicibus MSS. de interpretibus & editionibus carminis Phocylidei & Pythagorei, pietarumque gnomicorum; eine andere aber, de carminis aurei ætate, argumento, indole, dialecto; de Hierocle; aliisque de rebus ad hoc caput pertinentibus. Nachdem er dies gethan, ſo kommt er auf das Pythagoräiſche Karmen ſelbſt, begleitet es mit verſchiedenen kritiſchen und philologiſchen, auch exegetiſchen Anmerkungen, und zeigt überhaupt viele Lektüre, wozu ihm ohne Zweifel die ausgeſuchte Göttingiſche Bibliothek, die ihm als Mitaufſeher anvertraut war, die Gelegenheit gab. Dieſe Schrift brachte ihm, auſſer dem Beyfall, den ihm faſt alle Bücherrichter ertheilten, auch das Konrektorat an dem Alexandrinum zu Anſpach zuwege, zu welcher Stelle er ſich wohl vorbereitet hatte.

5.) Comparationem recentiorum poetarum, præsertim Anglorum, cum antiquis domi a pueris instituendam scholasticum esse exercitium admodum probabile. Disputatio Ima. Onold. 1780. in 4.

6.) Das Sittliche der ältesten Orakel. Anspach 1780. — In dieser Abhandlung, die der Hr. Konrektor bey Gelegenheit einer feyerlichen Redübung schrieb, bearbeitet er eine Materie, die bey seiner guten Bekanntschaft mit den Alten und besonders mit den Griechen, freylich eine ganz andre Gestalt gewinnt, als sie bisher zum öftern hatte. Wie viele waren nicht, und wie viele sind nicht noch jezt, die in den Orakeln nichts als Betrug und Gaukeleyen zu sehen glauben; er hingegen behauptet, daß es Zeiten gab, wo blos Simplicität, Redlichkeit und weise Moral in den Orakeln herrschte, wo sie Gesezе und Tugend empfahlen, Laster aber verboten: doch muß man, sezt er er auch hinzu, in den spätern Zeiten das Sittliche der Orakel, das sich in dem hohen Alterthum zeigte, nicht suchen.

Gmelin.

Christian Gmelin, der Weltweisheit und Rechte Doktor, Hochfürstlich Brandenburg-Onolzbach- und Kulmbachischer Hofrath, ordentlicher Rechtslehrer zu Erlangen, Ehrenmitglied der königlichen deutschen Gesellschaft zu Göttingen, und des hochfürstlichen Instituts der Moral und schönen Wissenschaften zu Erlangen, ist geboren zu **Tübingen** am 23 Jänner 1750. Sein Vater war der als der grö-

gröſte Kräuterkenner dieſes Jahrhunderts berühmte, ſo wie durch ſeine Sibiriſchen Reiſen ſehr bekannte Doktor und Profeſſor **Johann Georg Gmelin**, von deſſen groſſen Verdienſten Petersburg noch immer mit Ruhm ſpricht: ſeine Mutter aber war eine Doktor-**Frommanniſche** Tochter, deren Vater, mit der Würde eines Profeſſors der Theologie, auch das Amt eines Aufſehers des herzoglichen Stipendiums, und eines Predigers zu Tübingen bekleidet hatte. — Dieſe Aeltern nun, trugen, ſo bald er die dazu erforderlichen Jahre erreicht hatte, Sorge, daß er nicht nur von Privatlehrern in den Grundſäzen der Religion und Sprachen unterrichtet ward, ſondern er beſuchte auch in ſeinem Knabenalter die niedern Schulen ſeiner Vaterſtadt, und ward in ſeinem vierzehnten Jahr in die akademiſche Matrikel als Student eingezeichnet. — Da er aber ſeine Studien in ſeinem neunzehnten Jahr gehörig vollendet hatte; ſo nahm er 1769 die Licentiatenwürde, wobey er zugleich Hofgerichtsadvokat wurde, an. Er hielt hierauf ein halbes Jahr lang einigen Studirenden in Tübingen Privatvorleſungen über die Inſtitutionen; und gieng nachdem mit dem Hofjunker und würtembergiſchen Lieutenant von **Wocher**, nach **Ravenſpurg** und **Veldkirch**, wo er mit demſelben die ſämmtlichen Theile der Rechtsgelehrſamkeit wiederhohlungsweiſe durchgieng. Hier nun brachte er drey Jahre ſehr angenehm zu. Während dieſer Zeit durchreiste er einen Theil der Schweiz, wo er zugleich die günſtige Gelegenheit benüzte, die ſchöne Anſtalten des ehemaligen Seminariums zu **Marchlins**, welches damals noch in ſeiner Blüthe ſtund, einzuſehen. Im Jahr 1773 nahm ſein Schikſal auf einmal eine ganz andere Wendung. Er bekam

nemlich in dieſem Jahr den Ruf als ordentlicher Rechtslehrer mit Hofrathscharakter auf die Univerſität zu **Erlangen**, und bezog auch, nachdem er zuerſt eine Reiſe nach **Strasburg** gemacht, auf ſeinem Rükweg die **Fürſtenbergiſchen** Bergwerke in Augenſchein genommen, und in Tübingen die Doktorwürde erhalten hatte, noch im Oktober dieſes Jahres, die ihm gnädigſt anvertraute Stelle. Sein Lehramt trat er mit einer öffentlichen Rede an, worinnen er **von der Gewalt des Kaiſers und der Reichsſtände, die Verlezungen kayſerlicher Privilegien zu beſtrafen**, handelte. Zu dieſer feyerlichen Handlung ſchrieb er ein Programm, dem bald darauf die unten angeführte Diſputation folgte. Im Jahr 1776 übernahm er das Prokanzellariat der Univerſität, im Herbſt dieſes Jahres aber das Prorektorat und das Dekanat bey der Juriſten Fakultät, welches leztere akademiſche Amt ihm im Oktober 1777 zum zweytenmal zu Theil wurde: wie ihn denn auch in eben dieſem Jahr die philoſophiſche Fakultät zu Erlangen mit der Würde eines Doktors der Weltweisheit beehrte.

Schriften.

1.) Diſſ. de ſcamnis eorumque diuerſitate in comitiis & judiciis imperii. Tubing. 1769. in 4.

2.) Pr. de remedio legis vltimæ C. de edicto D. Hadriani tollendo Erlang. 1773. in 4.

3.) Diſſ. de concurſu creditorum materiali ejusque a formali potioribus differentiis. Ibid. 1774. in 4.

4.)

4.) Die Lehre vom materiellen Konkurs der Gläubiger in ihrem Zusammenhang aus den ächten Grundsäzen vorgetragen. Erlangen 1776. in 8. — Diese Abhandlung ist eigentlich eine weitere Ausführung der vorhin angezeigten Streitschrift de concursu creditorum &c. Beyde Schriften sind es werth, heut zu Tage wohl geprüft zu werden, da der Hr. Verf. den Gegenstand aus einer Materie gewählt hat, die von dem Verderben der heutigen Sitten kein gutes Beyspiel gibt, und um deswillen um so mehr Aufmerksamkeit verdient.

5.) Neueste juristische Litteratur. Erlangen 1776 — 1780. Man sehe den Artik. Elsäßer.

6.) Gemeinnüzige juristische Betrachtungen und Rechtsfälle. Ebendaselbst 1777 bis 1781. Siehe ebenfalls den Artik. Elsäßer.

7.) Heineccii Elementa juris cambialis. Norimb. 1779. in 8. Sie ist die achte Ausgabe mit Anmerkungen von Hrn. Hofr. Gmelin.

8.) Ueber die Präjudizialklage de partu agnoscendo Erlang. 1781. 8.

Harleß.

Gottlieb Christoph Harleß, der Weltweisheit Doktor und der Beredsamkeit und Dichtkunst ordentlicher öffentlicher Lehrer auf der hochfürstlichen Friedrich-Alexanders Universität, wie auch Markgräflich Brandenburgischer Hofrath, ist aus Kulmbach, wo er am 21 Junius 1738 geboren wurde. Sein Vater Johann Georg Harleß, war ehemals Küster an der St. Peterskirche, und trieb in jüngern Jahren, und ehe er diesen Dienst bekam, als Bürger dieser Stadt die Handthierung eines Tuchmachers; seine Mutter hieß Anne Kunigunde, und war eines hiesigen Bürgers und Zeugmachers, Namens Jonas Schniegel, Tochter. — Der Drang seines Genies trieb ihn schon frühe zu den Büchern; und ehe er noch drey Jahre alt war, lernte er von dem jezigen Diakon zu Drossenfeld Hrn. Wirth das Lesen. Nach dessen Abzug auf die Universität, kam er in die lateinische Schule, wo er in der untersten Klasse, und mit Hülfe einiger Schüler, im Schreiben, in den Anfangsgründen der Religion und Latinität Unterricht erhielt. Als er noch nicht sieben Jahr alt war, so kam sein einziger leiblicher Bruder Christian Harleß von Leipzig als Hofmeister zu den Superintendent-Silchmüllerischen Kindern: und von dieser Zeit an rechnet er die erste Epoche seines eigentlichen Lebens. Sechs Jahre blieb sein Bruder in diesem Hause, und während dieser sechs Jahre genoß der jüngere Hr. Harleß nicht allein allen Unterricht mit den Silchmüller'schen Kindern, sondern er ward auch vom Bruder täglich noch besonders im Lateinischen,

und

und vom zehnten Jahr seines Alters auch im Griechischen unterwiesen. Durch seinen Fleiß und durch ein gutes gefälliges Betragen wußte er sich sehr geschwind die Gunst des verstorbenen Hrn. Generalsuperintendenten **Silchmüller's** zu erwerben; und dieser faßte auch eine so ausserordentliche und dabey werkthätige Liebe zu ihm, daß der jezige Hr. Hofrath ihn vor allen andern als den Hauptgrund seines nachherigen Glüks ansieht. Nach Verlauf der gemeldeten sechs Jahre, ward der ältere Hr. Harleß an die kulmbacher Schule als Lehrer der dritten Ordnung befördert, und nun nahm er seinen jüngern Bruder noch auf ein halbes Jahr in seine Klasse, ohngeachtet dieser nach seinen Kenntnissen in die zwote gesezt werden sollte. — In ganz frühen Jahren entstand zufälligerweise in ihm eine vorzügliche Neigung zur alten Litteratur. Er fieng nemlich bald an, vor sich lesen zu wollen, und grade mußte es sich fügen, daß er zuerst Clarmundi vitas clarissimorum virorum &c. in die Hände bekam. Er las dis Buch mit ausserordentlicher Theilnehmung mehr als einmal: und weil darinnen mehrentheils Männer gelobt werden, die durch die Herausgabe alter Klassiker, oder durch Werke zu der gelehrten Geschichte, Ruhm erlangt haben: so entstand in ihm der unwiderstehliche Trieb, einmal Autoren zu ediren und Lebensbeschreibungen zu verfertigen. So frühzeitig und unreif dieser Gedanke wohl damals war, so führte er ihn doch, wie bekannt, nachmals aus; obgleich er in seinen Schuljahren nicht durchgehends in gute Hände gerieth. Der Konrektor **Färber** war wohl nichts weniger, als ein guter Schulmann; und der Rektor **Arzberger**, ein sonst unermüdeter und sorgfältiger Lehrer, vortreflich für die untern Ord-

gen, lehrte für die oberſte Klaſſe zu leicht und zu zweckwidrig: denn das unerträgliche Herſagen und Wiederholen der erſten grammatiſchen Regeln mußte Schüler, die nach einer vernünftigern Anleitung, nach den Eigenheiten und Schönheiten der Sprache, nach dem Plan des Schriftſtellers, nach Kritik u. ſ. w. begierig waren, ganz natürlich ermüden. Beſſer gieng es ihm freylich, da ſein Bruder nach Färber's Tod als Konrektor angeſtellt ward, und er nun Gelegenheit hatte, auch deſſen öffentlichen Unterricht in den zwo oberſten Klaſſen zu nüzen. Von ihm lernte er die ältern Autoren mit Nuzen leſen, ihre Schönheiten, und die Quellen ſelbſt aufſuchen; und unſtreitig würde der verſtorbene Konrektor ſeinem Bruder, dem jezigen Hrn. Hofrath, noch nüzlicher geworden ſeyn, wenn ihn nicht ein vieljähriger kränklicher Körper, und zulezt ſelbſt der Tod daran gehindert hätte. Wie vernünftig die Methode des ſel. Mannes war, zeigt wohl das Beyſpiel, wie er ſeinem jüngern Bruder, ohngefähr in deſſen zwölftem Jahr, eine Vorliebe zur Gelehrtengeſchichte, die bis jezt noch ſein Lieblingsſtudium iſt, beybrachte. Der jüngere Hr. Harleß las die politiſche Zeitung allezeit begierig, allein die gelehrte wollte er nicht leſen. Um nun dieſe ihm nach und nach angenehm zu machen, ſo ließ er ihm ein Buch weiſſes Papier einbinden, worinnen aus den gelehrten Zeitungen alle Artikel unter gewiſſe Fächer gebracht und excerpirt werden mußten. Anfänglich ſah' der Konrektor fleiſſig nach. Wie er merkte, daß ſchon einige Liebe zur gel. Zeitung angefacht ward, ſo erklärte er ihm bisweilen einiges, bekümmerte ſich aber weniger um die Abſchrift. Da er endlich gewahr wurde, daß die Neigung zur gel. Zeitung das Obergewicht über die po-

li-

litiſche erhielt, ſo ließ er den Bruder nichts mehr excerpiren: und nun merkte dieſer die Abſicht von jenem, und war ſo vergnügt darüber, als ungern er anfänglich an dieſe Arbeit gieng. — Im dreyzehnten Jahr verlor er ſeinen Vater. Sein Bruder wurde ihm nunmehr das, was jener für ihn geweſen war. Er ſorgte für ihn in allen Stüken, hielt ihn und die Mutter faſt völlig frey, und war ihm dabey auſſerordentlich ſcharf. Nach etlichen Jahren büßte er auch dieſen wakern Bruder durch den Tod ein, und er bekam den jezigen verdienten Hrn. Rektor Heerwagen zum Konrektor, und bis zum Glük. — So lange ſein Bruder lebte, ſo beſchäftigte ihn nur blos der Gedanke, ſich künftig den Studien zu widmen; und zwar wollte er, um ſich zu einem Humaniſten zu bilden, die Rechte erlernen. Als aber dieſer ſtarb, ſo verſchwanden für ihn faſt alle Auſſichten zum Studiren. Seine Mutter, die ſchon lange vorher, aus Mangel des Vermögens, mit ſeinem Plan nicht ganz zufrieden war, wollte jezt deſto weniger darein willigen, da mit dem Tode ihres älteſten Sohnes alle Hofnung dahin zu fallen ſchien: ſie ſchlug ihm daher alle mögliche Künſte und Handwerker vor. Da er aber aus den Lebensbeſchreibungen der Gelehrten gelernt hatte, daß die gröſten Gelehrten ſehr oft von armen oder mittelmäßig begüterten Eltern abſtammten, und er deswegen unveränderlich in ſeinem Vorſaz war: ſo erlaubte ſie ihm die Ausführung ſeines Plans; jedoch unter der Bedingung, wann er ſich auf die Theologie legen wollte, wozu er ſich auch, ziemlich gezwungen, entſchloß. Sein Hauptplan waren indeſſen die humaniſtiſchen Wiſſenſchaften: und er wurde in ſeinem Vorſaz, ſich hauptſächlich auf dieſe zu legen, noch mehr dadurch beſtätigt,

daß nicht allein der damals lebende Konsistorialpräsident und Amtshauptmann von Dobeneck ihm mit starken Zusicherungen zweymal versprach, wenn er sich auf Schulwissenschaften legen wollte, eine sehr baldige Beförderung vor vielen andern auszuwirken; sondern daß auch selbst sein grosser Gönner der verstorbene würdige Superintendent Silchmüller, ihn immer und jezt am mehresten hiezu ermunterte, und Beystand versprach. Auch der Beyfall andrer verdienten Männer in dieser Stadt, vorzüglich aber der, den Hr. Hofrath Rothkeppel, der sel. Senior Meyer, der ihm freyen Gebrauch seiner Bibliothek überließ, und der jezige Hr. Senior Billing seinem Plan ertheilten, konnte ihm nicht gleichgültig seyn; und wirklich waren die vielfachen Freundschaftsbezeigungen dieser Männer, und der Zutritt, den er in ihren Häusern hatte, ihm das beste Gegengift wider so manche jugendliche oft unedle Vergnügungen, die sich ihm so oft in den Weg stellten. Doch fühlte er immer, daß es ihm an rechter Methode fehlte, die Alten zu lesen. Er suchte alles auf, und durchlas viele Hülfsbücher, anstatt, daß er die Quellen, die alten Schriftsteller, selbsten hätte studiren sollen, und verdarb damit viele Zeit, welches er spät hernach einsahe. Das Griechische mußte er, die ersten Grundsäze abgerechnet, fast für sich allein lernen. Auf Universitäten, Gö tingen ausgenommen, fehlte es ihm auch an Unterricht in Erklärung und richtigem Verständniß der lateinischen und griechischen Schriftsteller. — Da er bey seinem Rektor Arzberger wenig mehr profitiren zu können glaubte, so stellte er dis seinem zweyten Vater dem D. Silchmüller, in dessen Hause er auch seit einiger Zeit informirte, vor, und er erhielt von ihm die Erlaubniß

auf

auf Universitäten zu gehen. Noch nicht völlig achtzehn Jahre alt, bezog er die zu **Erlangen**. Hier bekam er durch Vorsorge des Hrn. D. **Pfeiffer's** sogleich eine kleine Kondition, die er auf kurze Zeit versah, und es ward ihm nun so leichter, sie anzunehmen, da er schon vom dreyzehnten Jahr seines Alters an, jüngern Schülern Unterricht ertheilt hatte. So lange er in Erlangen war, hielt er sich vorzüglich an Hofrath **Reinharden**, bey dem er Universal- Kirchen- und Gelehrten- Geschichte und über die römische Alterthümer hörte; und dabey seine Büchersammlung, so oft er nur wollte, nützte. An D. **Chladen** hatte er einen eben so grossen Freund. Von ihm lernte er zum Theil die Kunst, sich im lateinischen nett und zierlich auszudrücken, denn er hatte die Erlaubniß, ihm zum öftern Aufsätze, in dieser Sprache abgefaßt, zur Durchsicht zu bringen; und auch er war der Mann, der es ihm zuerst zeigte, wie man über diese Sprache philosophiren könne. Die Theologie hat er nun wohl eigentlich nie als Hauptstudium erlernen wollen, und sie ward auch jezt noch nicht seine Lieblingswissenschaft: doch hörte er sie ein Jahr und drüber beym Hrn. D. **Pfeiffer**; wie er denn den geheimen Hrn. Hofr. **Sucow** im Philosophischen, in der hebräischen Sprache aber, obgleich sie ihm durch seines Rektors Methode sehr zuwider gemacht worden war, die Herren **Zenkel** und v. **Windheim** zu Lehrern hatte, deren Hörsäle er bis 1759 besuchte, da er denn nach **Halle** gieng. — Eine Empfehlung von dem sel. Generalsuperintendenten D. **Silchmüller** an den verstorbenen **Frank**, war, ausser seinem fähigen Kopf, fast das einzige Subsidium, so er mitbrachte, und sie war so wirksam, daß er gleich im Anfange

ge einige Vortheile erhielt, und wider die daſige Gewohnheit ſogleich nach einem halben Jahre in die lateiniſchen Klaſſen, zu lehren, gezogen wurde. Nicht lange ließ ihn **Freylingshauſen** in den untern Ordnungen, ſondern gab ihm bald höhere: und dies war für ihn eine um ſo mehr fruchtbare Schule, da er nicht allein eine beſſere Methode im Lehren, ſondern auch die groſſe Kunſt, Anſehen unter einem Haufen junger Leute zu erhalten, lernte: wobey ihm die Freundſchaft des Hrn. **Schützen**, damaligen Lehrers am Pädagogium, ſehr heilſam war. Auch die Herren **Weber** und **Meyer**, bey denen er Philoſophie lernte, **Semler**, den er in der Polemik hörte, vorzüglich aber der damalige Hr. Magiſter, jeziger Doktor **Nöſſelt**, waren ihm bey ſeinem Aufenthalt in Halle ſehr nüzlich. Lezterer, deſſen eine Diſſertation de ætate ſcriptorum Tertulliani er 1759 vertheidigen half, erlaubte ihm nicht allein, alle Sonnabend von 2. bis 7. Uhr bey ihm zuzubringen, wo er vieles lernte, ſondern er hörte auch bey dieſem vortreflichen Mann über das N. T., und ſahe, daß er es noch nicht verſtand. Auf Schulen hatte er dies Buch wohl dreymal bey ſeinem Bruder, und nach deſſen Tode, vor ſich curſoriſch durchgeleſen. Obgleich er damals in der feſten Ueberzeugung ſtand, daß er ſein N. T. vollkommen wohl inne habe, ſo ſahe er doch nachher und in der Folge immer mehr und mehr ein, daß das bloſſe Leſen dieſes Buchs auf Schulen, mit Beiſeitſetzung der griechiſchen Profanſcribenten mehr ſchädlich als nüzlich ſey, ja er behauptet, daß auf Schulen im Griechiſchen blos Profanſcribenten gehören, und daß deren mehr als etwan ein oder zwey eingeführt werden müſſen, wenn der Zögling mit Vortheil griechiſch lernen, und beſon-

ſonders der Juriſt zu der ihm ſo nöthigen Kenntniß der griechiſchen Sprache angeführt werden ſoll. — Da er **Leipzig** ſo nahe war, ſo beſuchte er dieſe ſchöne Stadt etlichemal, und nach ſeiner Gewohnheit, auch die daſigen Gelehrten. Die Bekanntſchaft, die er gleich das erſtemal mit dem ſel. **Reiske** machte, verſchafte ihm einen Briefwechſel mit dieſem in ſeinem Fach groſſen Mann, der ihm nicht allein angenehm, ſondern auch zufälligerweiſe ſehr vortheilhaft wurde. Er ſprach in Halle auf der öffentlichen Bibliothek einmal mit dem ſel. **D. Michaelis** von ſeiner Korreſpondenz mit Reiske, da denn dieſer ihn erſuchte, ſeinen Freund in Leipzig um die Erklärung eines arabiſchen Wortes, die Michaelis lang und vergeblich geſucht hatte, zu bitten. Dies that nun **Hr. Harleß**, und Reiske ſchrieb gleich darauf eine ſehr befriedigende Erklärung, die dem ehrwürdigen Greis ſo viele Freude verurſachte, daß er dem jezigen Hrn. Hofrath alle Dienſte verſprach, die er nur zu leiſten im Stande wäre. **Hr. Harleß**, deſſen Abſicht dahin gieng, noch vor dem Schluß ſeiner akademiſchen Jahre die hohe Schule zu Göttingen zu beſuchen, beſann ſich nicht lange. Er bat den Hrn. Doktor um eine Empfehlung an ſeinen Hrn. Sohn, den Ritter **Michaelis**; vorher aber, und ehe er noch die Reiſe nach Göttingen anträte, ihm den Freytiſch und vorzüglich das Seminarium daſelbſt auszuwirken, weil er ohne dem Genuß des leztern, dieſe Univerſität nicht wählen dürfte. Durch die nachdrückliche Empfehlung ſeines groſſen Gönners erhielt er zwar bald darauf von dem Hrn. Ritter das Dekret zum Freytiſch, jedoch ohne Genuß des Seminariums, weil keine Stelle offen war; und dieſer Umſtand, und eine angeſponnene Auszehrung, die

die ihm nicht länger in Halle zu bleiben erlaubte, bewog ihn nunmehr einſtweilen nach Jena zu gehen, wo er zu Oſtern 1760 eintrat. Seine eben nicht vortheilhaften Vermögensumſtände, zwangen ihn hier, ſich mit Informationen fortzuhelfen; und er ertheilte ſie im Hebräiſchen ſowohl als im Lateiniſchen, nicht allein verſchiedenen Studirenden, und beſonders ſeinem Freund, dem jezigen Paſtor im Pappenheimiſchen Schafeitel, der ihn überhaupt ſehr großmüthig unterſtüzte: ſondern durch Zicklern, den er ſehr genau kannte, bekam er auch die zween jüngſten Söhne des verſtorbenen Hofraths Schmid in den Unterricht, wodurch er denn in den Stand geſezt wurde, ſich in manchen Wiſſenſchaften einen Unterricht ertheilen zu laſſen. Und dieſe waren denn nun die Mathematik und Naturlehre, die ihm Hr. Kammerrath Succov vortrug, die Heraldik, Diplomatik und Numismatik, die er vom Herrn Bibliothekar Müller lernte, die Reichshiſtorie, die er bey Budern hörte, und die orientaliſchen Sprachen und die Dogmatik, über die Hr. D. Hirt las. — Seine Neigung für die alte Litteratur, die ihn ſchon frühe mit Griechen und Römern vertraut zu werden, anfeuerte, begleitete ihn allenthalben: aber immer hatte er ſie bisher nur als Gedächtnißwiſſenſchaft und auf einer falſchen Seite getrieben. Erſt ganz in ſeine Sphäre kam er, da er in Jena das Glück hatte, an dem nachmaligen berühmten Geheimenrath Klotz einen Freund, und was ihm noch mehr Vortheil brachte, einen Stubengeſellſchafter zu finden, dem er freylich nicht geradezu, aber doch gewiſſermaſſen, die folgenden Revolutionen ſeines Lebens zu danken hat. Aus Klotzens Unterredungen und aus ſeiner Methode zu ſtudiren, lernte Hr.

Har-

Harleß die Alten auf eine andre Art zu betrachten, als es bisher geschehen war, er lernte von ihm mehr, als aus manchen bisherigen Vorträgen, die er mit angehört hatte: und unter so ruhmwürdigen litterarischen Beschäftigungen errichteten beyde junge Gelehrte eine Freundschaft, die nie unterbrochen wurde, und die man schon aus ihren Schriften hinlänglich genug kennt. Aber nie nahm Harleß, wie der Verfasser dieser Nachrichten sicher weiß, und wie doch viele glauben, an Klotzens Streitigkeiten Antheil. Er rieth vielmehr als Freund oftmals zur Aussöhnung, zum Nachgeben; er arbeitete auch lange an einer völligen Aussöhnung seiner zween Freunde, Reiskes und Klotzens. Dieser, als der angreifende Theil gab endlich nach; besuchte nicht allein selbst zuerst seinen Reiske, sondern meldete auch seinem Freund mit vieler Wärme seine geschehene Aussöhnung; und Klotz, der die Gesinnungen seines ehemaligen Stubengesellschafters kannte, verlangte es auch nie von diesem, mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen. — Da er anderthalb Jahr in Jena gewesen war, und sein Stipendium, und sein Amthorischer Freytisch, und sein wenig geerbtes Vermögen zu Ende gieng, so suchte er eine Hofmeisterstelle, die er bis hiezu immer ausgeschlagen hatte. Er schrieb zu dem Ende an den Rektor Longolius in Hof, den er persönlich kannte, und mit dem er Briefe wechselte. Dieser empfahl ihn sogleich dem verstorbnen königlich preussischen Hofrath und Agenten in Franken, Groß in Erlangen, einem nahen Verwandten des Hrn. Harleß. Allein ehe noch eine Antwort von diesem kam, so trug ihm Hr. Ritter Michaelis ganz unvermuthet eine Stelle im Göttingischen Seminarium an, wozu der jezige Hr. Hofrath

rath ſchon alle Hofnung aufgegeben hatte. Jedoch ergrief er dieſe Gelegenheit mit Vergnügen: und obgleich nachmals von Longolius Briefe kamen, mit der Verſicherung, daß der Hofrath Groß ihn ins Haus und an ſeinen Tiſch nehmen, auch überdem andre Vortheile ihm zufliſſen laſſen wolle, wenn er ſich entſchlöſſe, ſeine politiſche Zeitung zu ſchreiben, ſo hatte er doch einmal zugeſagt, nach Göttingen zu kommen, und entſchuldigte ſich daher auf eine Art, die Longol'n und Groß vollkommen befriedigte. — Im Jahr 1762 gieng er, freylich mit ſehr wenigem Geld, an den Ort ſeiner Beſtimmung: aber nirgends gieng es ihm beſſer als daſelbſt, eine harte Krankheit abgerechnet, die ihn dem Tode ſehr nahe zuführte. So bald er angekommen war, und ſich bey **Michaelis** gemeldet hatte, ſo bekam er noch denſelben Mittag eine Freyſtelle. Vier Wochen nach ſeiner Ankunft trug ihm Hr. Profeſſor **Weber** eine Information bey ſeinem Sohn dem jezigen Profeſſor der Medicin in Kiel auf, wo er für nichts zu ſorgen hatte. Der ehemalige Hofrath Groß unterſtüzte ihn hiebey mit Geld; und auf ſein Verlangen hörte er ohngefehr ein Jahr lang hiſtoriſche Kollegien, zu welcher Abſicht er ſich **Achenwalln** wählte. Den ſyriſchen Vorleſungen des Hrn. **Michaelis** wohnte er ein ganzes Jahr, ein halbes Jahr aber den hebräiſchen, die ſich nur über einen Theil der Bibel erſtreckten, bey, und er abſtrahirte daraus eine vernünftige Methode auf gleiche Art die Profanſcribenten zu behandeln. Ueber ein Jahr aber befand er ſich unter des Hrn. Ritters Aufſicht in dem philologiſchen Seminarium, wovon er groſſen Nuzen hatte. Während ſeines Aufenthaltes in Göttingen, kam ſein Freund **Klotz** als Profeſſor dahin;

und

und hier ward die warme innige Freundschaft, die beyde für einander hegten, nicht nur noch stärker, sondern Professor Kloß erwies sich auch hier gegen den Hrn. Hofrath sehr großmüthig. Sehr lehrreich war ihm der Umgang mit dem Herrn Hofrath **Kästner**, bey dem er nicht nur über ein Jahr lang ein sogenanntes Disputir-Kollegium besuchte, sondern auch freyen Zutritt hatte. Da nun dieser in allen Fächern grosse Mann, ja einer der größten in Deutschland, sich ausserordentlich freundschaftlich und großmüthig bewiesen hatte, so bekam Hr. Harleß die erwünschte Gelegenheit, von ihm vieles zu lernen. Auch Professor **Murray's** Bekanntschaft war ihm auf mancherley Art sehr vortheilhaft; wie er denn durch ihn die besten deutschen Journale, die ihm Murray mittheilte, zu lesen bekam. Der Herr Professor **Dietz**, bey dem er englisch lernte, erwieß ihm gleichfalls sehr viele Freundschaft. Herr Hofrath **Heyne** kam erst 6 Wochen vor dem Abgang des Herrn Harleß, daher er diesen Gelehrten nicht nützen konnte. — Da er länger als ein Jahr auf dieser Universität gewesen war, so suchte er in dasiger Gegend etlichemal Beförderung. Allein sein Gönner, der Generalsuperintendent **Silchmüller**, rieth ihm, ins Vaterland zurück zu kehren; und er faßte den Vorsaz, im Sommer 1763 nach Erlangen zum Hofr. Groß zu gehen. Und kurz vor seiner Abreise wurden ihm zwey Rektorate im Hannöverischen angetragen: jedoch Vaterlandsliebe, und eine sehr gnädige Zuschrift des damaligen bayreuthischen Premier-Ministers, des Herrn Grafen von **Ellrod**, der ihm die besten Aussichten versprach, überwogen alle Ueberredungen seiner Freunde, und selbst Klozens dringende Vorstellungen: und er kam

zu Jakobi d. J. in **Erlangen** an. Da er das Magisterdiplom schon 1761 von **Reinharden**, als Dechant von der Erlangischen philosophischen Fakultät, nach Jena geschickt bekommen hatte, so suchte er sich gegenwärtig durch eine Disputation nur die Freyheit zum Lesen zu verschaffen. Er machte hierauf mit Gesneri chrestom. græc. den Anfang, las auch bald nachdem über den Horaz und über die kleinern Propheten, und arbeitete in seinen Nebenstunden an der Großischen politischen Zeitung, wofür er von dem verstorbnen Hofrath freye Wohnung und andre Unterstützung genoß. Hiebey errichtete er zum grossen Vergnügen verschiedener junger Studirenden eine Privatgesellschaft: und sie war gleichsam die Vorläuferinn des nachher von diesem gründlichen, und in seinem Fach mit warmem Eifer thätigen Humanisten besorgten Instituts, das unser über alles Lob erhabener **Markgraf** etliche Jahre nach seinem Regierungsantritt in dem bayreuthischen Fürstenthum errichten lassen. Indessen bahnten seine Verdienste, und - welches einem Gelehrten eben so unentbehrlich ist - die Gnade der Hohen dieses Landes, vorzüglich aber das Vorwort des damaligen Herrn Premier - Ministers ihm den Weg zu bessern Ehrenstellen und Einkünften; und er ward nicht allein im Julius 1764 zum Adjunkt der philosophischen Fakultät befördert, sondern er bekam auch nach Professor **Hofmann's** Abzug nach Giessen, den Auftrag, die Erlangische gelehrte Zeitung zu schreiben, mithin eine gewisse Besoldung. Im Anfange des Jahres 1765 wolte ihm der Magistrat zu Riga, das durch **Lindner's** Abgang erledigte sehr einträgliche Rektorat an der Domschule dieser Stadt antragen: allein eine sehr nachdrückliche Empfehlung, die

dem

dem jezigen D. Schlegel zu statten kam, vereitelte die Wünsche seiner dasigen Freunde, und er erhielt bald darauf die ausserordentliche Profession in Erlangen. So fieng sich schon bey seinem erstern Aufenthalt an diesem Orte eine glücklichere Periode seines Lebens an, und er war mit der bessern Wendung seines Schicksals ziemlich zufrieden, als ihm im May d. J. in eben dem Monat, da er seine Antrittsrede gehalten hatte, durch D. Frommann, mit dem er in Briefwechsel stand, der Antrag als Professor der morgenländischen und griechischen Sprachen an das akademische Gymnasium in Koburg ganz unvermuthet gemacht wurde. Er hielt in Bayreuth um seine Erlassung an. Und ob er sie gleich durch Hülfe des Herrn Grafen von Ellrod nach einigem Verzug vom hochfürstl. Ministerium erhielt, so kam doch noch an eben dem Tage, etliche Stunden später, ein Schreiben von dem zu der Zeit in Bayreuth lebenden geheimen Rath und Leibmedikus Schröter an ihn, so jener auf eigenen Befehl des damals regierenden Hrn. Markgrafen abgefaßt, und darinnen ihm die nächst sich zu eröfnende ordentliche Professors Besoldung im Namen des Fürsten versprochen hatte, in der Absicht, ihn zum Bleiben zu ermuntern. Allein er hatte auf die Erlassung vom hochfürstlichen geheimen Ministerium aus, sogleich an den D. Frommann geschrieben, daß er nun gewiß kommen würde: er antwortete daher in den ehrerbietigsten Ausdrücken, und gieng im Julius 1765 nach Koburg ab. Ehe er sein geliebtes Erlangen verließ, so vermählte er sich vorher mit der ältesten Tochter des verstorbnen geheimen Hofraths und Professors Schierschmid, mit der er an den Ort seiner Bestimmung zog. In Koburg selbst genoß

er auf eine vorzügliche Weise die Gnade des durchlauchtigsten **regierenden Herzogs**, des Herrn **Erbprinzen** und des Hrn. geheimen Rath von **Thümmel's**, der ihn einer besondern Achtung und Freundschaft werth hielt, und dessen Zureden er es auch zum Theil zu danken hat, daß er sich in keine gelehrte Streitigkeiten mischte, und nicht einmal auf bittre Recensionen antwortete. Die koburgische politische Zeitung schrieb er etwan nur ein Jahr hindurch: denn seine Arbeiten häuften sich, da **Kramer** etliche Monate nach seiner Ankunft starb, und er dessen Professur der Beredsamkeit, im folgenden 1766sten Jahr aber, auf seine Bitte, nach Professor **Link's** Tod, die Aufsicht über die dasige Gymnasiumsbibliothek, so wie über das Konvikt bekam. So lebte er in Koburg recht vergnügt, von Hohen geschüzt, von Freunden geliebt, und auch von manchen gelehrten Gesellschaften als Mitglied ihrer Societäten erwählt. Schon 1758 that dies die teutsche Gesellschaft zu Altorf. Im Jahr 1760 trat er in die lateinische zu Jena. Während seines Aufenthaltes in Koburg aber, oder in den Jahren 1767 und 1769 ward er von den Gesellschaften zu Karlsruh und zu Bremen zum Mitglied angenommen. — Beynahe fünf Jahre hatte er sich daselbst aufgehalten, als 1769 **unser huldreicher und die Musen schützender Markgraf Alexander**, diesen brauchbaren Gelehrten wieder auf seiner durch ihn um vieles verbesserten Universität zu haben wünschte. Man gab ihm im Winter d. J. einen Wink hievon; und er nahm keinen Anstand, sich diesem Befehl mit aller Bereitwilligkeit zu unterwerfen. Seine Bedienung, die auf ihn wartete, war die Lehrstelle der Beredsamkeit und Dichtkunst,

die

die ihm denn unter dem Charakter eines Hofraths anvertraut wurde. — In eben dem Jahr vermählte er sich, da er seine bisherige in allem Betracht vortrefliche Gattin schon am 2ten Januar 1766 in Koburg durch den Tod verloren hatte, zum andernmal, mit der Tochter des altorfischen Professors der Medicin Hrn. D. **Weis**. Da aber auch diese im Jahr 1773 in das Land der Vollendung abgerufen wurde, so trat er 1774 zum drittenmal in eine ähnliche Verbindung mit der dritten Tochter des nürnbergischen Kaufmanns **Johann Tobias Riesling**, mit welchen drey Frauen er acht noch lebende Kinder gezeugt hat. — Im Jahr 1776 als der Professor **Statius Müller** starb, ward er mit Erhöhung seines Gehalts, an dessen Statt Oberbibliothekar; ein Jahr nachdem aber ward ihm im August die Direktion über das von unserm **weisen Fürsten** gestiftete philologische Seminarium mit Vermehrung seines Gehalts, anvertraut; dessen Folgen bey der sorgfältigsten Einrichtung dieses Instituts, und bey dem Eifer dieses unermüdeten Mannes, für das Schuldepartement nicht anders als erwünscht seyn können.

Schriften.

1.) De præconum apud Græcos officiis, diatribe Jenæ 1760. ein Gratulationsschreiben an Hrn. Superintendenten Silchmüller.

2.) Gedanken von dem Zustande der Schulen und ihren Verbesserungen. Jena 1761 in 8 — Der Hr. Verfasser handelt hier in 4 Abschnitten von den Ursachen des Verfalls der heutigen Schulen, von den Lehrern derselben,

von den Schülern, und von den äuſſerlichen Hülfsmitteln zur Aufnahme der Schulen, auf eine ſehr befriedigende Art.

3.) Præcones veteribus inuiſi. Ibid. 1761. an D. Zickler in Jena.

4.) De ſapientia in verbis quam armis prius quærenda ad Terent. Eunuch. IIII. ſc. 7. 19. Jen. 1761. 4.

5.) In Xenophontis Cyropediam, comment. crit. Jen. 1761. 4.

6.) De nominibus græcorum libellus. Ibid. 1763. 8. — Ein Glükwünſchungsſchreiben an ſeinen Freund Schafeitel.

7.) De fato Homeri. Gœtt. 1763 in 4.

8.) Diſſ. de Joue Homeri. Erlang. 1763. in 4. Reſp. Joann. Laurent. Degen.

9.) Vitæ Philologorum. Vol. I—IV. Brem. 1764—1772. in 8. — In dieſem nüzlichen und unterhaltend geſchriebenen Werk, ſchildert der Hr. Hofrath, mit edler Offenherzigkeit, die Sitten und Schikſale ſolcher Männer, deren Schriften das Publikum zum Theil ſchäzt. Unter andern wird man die Lebensbeſchreibungen eines Schwarz, Reinhard's, (deſſen Leben in der 2ten Auflage des erſten Bands ohne Vorwiſſen des Verf. weggelaſſen wurde) Gebauer's, Nagel's, Burmann's, Klos, Gruner's, Heilmann's, Frommann's, Walch's, Schöpflin's, Heuſinger's u. ſ. w. mit vielem Vergnügen leſen.

10.) Introductio in hiſtoriam linguæ latinæ. Ibid. 1764. 12 Bogen in 8. — Editio II. auct. 1772.

11.) Diſſ. de originatione vocabuli Nurenberg. Erlang. 1764 in 4. — wieder aufgelegt in deſſen opuſcul. var. argum.

12.)

12.) De ἐρεσχορίᾳ festo græcorum. Ibid. 1764. — Gleichfalls vermehrt wieder aufgelegt in opusculis.

13.) Pr. de statuis Mercurio apud Græcos ante ianuas positis. Ibid. 1765 in 4. — vermehrt in opusculis.

14.) De pedantismo philologico, Pr. IV. Coburg. 1765. 1767. in 4. — Ganz umgearbeitet in opuscul.

15.) Gedanken von den Realschulen. Bremen 1766. in 8. — Dieses aus 224. Seiten bestehende Werkchen, hat der Hr. Hofr. in 2 Theile getheilt. Im ersten handelt er von den verschiedenen Vortheilen der Realschulen für Gelehrte sowohl, als Ungelehrte, und zeigt hierauf die Einrichtung einer solchen Schule. Der zweyte Theil bezeichnet den Ort zur Anlegung einer Realschule, ihre Einrichtung und Lehrer. Was diese Schrift noch interessanter macht, sind die sehr brauchbaren Anmerkungen, die er zum öftern über die Methode und Eintheilung der in Realschulen zu lehrenden Künsten und Wissenschaften macht, die in der That wegen der vielen Versündigungen der Schullehrer nicht oft genug gesagt werden können.

16.) Positiones miscellæ. Diss. IV. Coburg 1766.

17.) Prüfung der Gedanken, ob es vortheilhaft sey, mehrere Universitäten zu errichten. Coburg 1766. IV. Einladungsschriften.

18.) Gesammelte Nachrichten von dem Leben und Stiftungen des koburgischen Kanzlers von Scherer, genannt Zieriz. Coburg 1766 in 4.

19.) Chrestomathia græca poetica curauit & animaduersionibus illustrauit. Addita *Aristophanis* Co-

mœdia, Plutus, e recenſione BERGLERI & cum ejusdem & DVKERI notis. Coburg. 1768. in 8. — Man findet in dieſer 22 Bögen ſtarken Chreſtomathie, eine ſolche Auswahl der Stüke, die zur Bildung des guten Geſchmaks der Jugend ganz vortreflich ſind, z. E. des Pythagoras aurea carmina, ein Kriegslied des Tyrtäus, Mimnermus & Hymni ex Homero & Orpheo, Gedichte aus dem Theocrit, Bion und Moſchus, zwo Oden der Sappho, ein Lobgedicht des Callimachus, eine Ode des Pindars und des Ariſtophanes Plutus.

20.) *Cph. Cellarii* Orthographia latina obſeruationibus illuſtrata. 2 Tomi. Altenburg. 1768. in 8. — Hr. Hofrath Harleß iſt nicht bloſſer Herausgeber dieſes Buchs. Seine Vorrede, wie auch ſeine Anmerkungen und Beyträge, die er mit andern Gelehrten hinzugefügt hat, geben dieſer achten Ausgabe vielen Werth vor allen den vorhergehenden. Im 2ten Band ſtehen wieder abgedrukt Cortii diſſ. III. de vſu orthographiæ latinæ und Orthographia Noriſiana.

21.) Diſſert. IV. de Galantiſmo æſthetico & philologico. Coburg. 1767. 1768. — Umgearbeitet in Opuſculis.

22.) *Demoſthenis* oratio de corona, cum variorum & ſuis animaduerſionibus edidit. Altenburg. 1769 in 8.

23.) Lectionum Terentianarum ſpecimina critica. Coburg. 1769. Erlang. 1771 in 4.

24.) Diſp. Lectiones Terentianæ, Coburg. 1769.

25.) Obſeruationes criticæ in Terentium, Phædrum, Velleium Paterculum & Demoſthenem de corona. Progr. Coburg 1769.

26.)

26.) Von dem frühzeitigen Verſezen in den Schulen und deſſen ſchädlichen Folgen. Coburg 1769.

27.) Sukro's kleine deutſche Schriften. Coburg 1769. in 8. — Sukro, der, wie bekannt, in ſeinen beſten Jahren 1756 ſtarb, zeigte philoſophiſche Einſichten und einen ſchönen Geiſt; der Hr. Herausgeber verdient alſo für die Ausgabe dieſer Schriften um ſo mehr Dank, da er den verſchiedenen Werth derſelben ſehr richtig beſtimmt. Die proſaiſchen Aufſäze ſind coburgiſche Einladungsſchriften; die poetiſchen hingegen beſtehen zum Theil in Lehrgedichten, unter welchen ſeine Verſuche vom Menſchen ſehr vorzüglich ſind.

28.) Progr. Præcognita quædam de interpretatione Homeri. Erlang. 1770 in 4.

29.) Chreſtomathia latina poetica animaduerſionibus illuſtrata. Altenb. 1770 in 8. — Die Dichter die der Hr. Hofrath in dieſer Sammlung aufſtellt, ſind, Virgil, Nemeſianus, Calpurnius, Tibull, Properz, Ovid, Catull, Horaz, Martial, Claudian und Juvenal. Eine vortrefliche Einrichtung iſt's, daß er vom leichtern zum ſchwerern übergeht: wie denn auch die Bemerkungen die Hr. H. von andern Herausgebern mittheilt, gut gewählt, die eignen aber, nach der Mehreſten Urtheil ſehr artig und ſcharfſinnig ſind, beſonders über den Tibull.

30.) Pr. Num in condendis conſeruandisque litterarum vniuerſitatibus vtilitatis priuatæ quam maxime habenda ſit ratio. Erl. 1770. — Wieder aufgelegt in opuſculis.

31.) Commentatt. VI. de interpretatione Homeri. 1770 — 1773.

32.)

32.) Philologumena quædam & philoſophumena de opinione veterum de animo hujusque poſt mortem fatis. Erlang. 1770. Verbeſſert aufgelegt in opuſculis. — Vlterior disquiſitio ſuperioris comment. Ibid. 1770. Man ſehe auch nach deſſen Opuſcula.

33.) de artificio & ornatu epiſtolæ Paulli ad Philemon. Ibid. 1770. Vermehrt in Opuſcul.

34.) De votis veterum pro ſalute principum cum primis valetudinis cauſſa. Erlang. 1771.

35.) *Perizonii* animaduerſiones hiſtoricæ. Altenb. 1771. in 8. — Perizon erklärte in dieſem vortreflichen Buch, das 1 Alphabet und 7 Bogen ſtark iſt, viele alte Gebräuche richtig und beſtimmt. Er verbeſſerte dabey die Fehler der Abſchreiber, löſete chronologiſche Schwierigkeiten, und brachte manches bey, das zur ächten Bedeutung alter Wörter gehört. — In dieſer veranſtalteten Ausgabe ſteht auch Perizons Leben.

36.) Commentatio in locum Cicer. de Officiis. Lib. II. cap. 15. Erlangæ 1772.

37.) Memoria J. Georgii Krafftii Theol. Erlang. 1772. Man ſehe auch deſſen opuſcula.

38.) Publ. Ouidii Naſonis Libri Triſtium & e Ponto, cum ſuis & aliorum excerptis animadverſionibus. Ibid. 1772. in 8. worinnen der Dichter nicht nur critiſch und grammatiſch, ſondern auch äſthetiſch, d. i. mit Bemerkung und Zergliederung der poetiſchen Tugenden und Fehler behandelt worden iſt.

39.) De feminarum conditione & auctoritate apud gentes quasdam. Progr.

40.)

Digitized by Google

40.) De animis piorum ad cœleſtem muſicam redeuntibus ſecundum placita quorumdam veterum philoſophorum. Beyde Abhandlungen ſind wieder aufgelegt in deſſen opuſculis.

41.) M. Fabii Quinctiliani inſtitutionum oratoriarum libri XII e recenſione Rollini, addita lectionis varietate. Altenburg. 1773. in 8. — Wer es weiß, wie viele Anleitung Quinktilian zur beſſern Kenntniß und Erklärung der alten Beredſamkeit gibt, und wie ſehr er verdient in Schulen erklärt, und von jedem Freund einer ächten Beredſamkeit ſtudirt zu werden, der wird Hrn. Hofr. Harleß für dieſe neue Rollinſche Ausgabe viel Dank wiſſen. Doch nicht durch die bloſſe Herausgabe dieſes Werks, ſondern auch durch die hinzugefügten eignen Anmerkungen, durch manche Berichtigungen und Vergleichungen mit andern Ausgaben, hat ſich der Herausgeber viele Verdienſte gemacht.

42.) Progrr. VIII. de oculo. Erlangæ 1773 — 1776.

43.) *Cornel. Nepotis* Vitæ excell. Imperatorum cum animaduerſionibus A VAN STAVEREN, HARLESII & KAPPII. Erlang. 1773. in 8. — Wie bekannt, hat Staveren eine doppelte Ausgabe vom Kornelius Nepos veranſtaltet. Die erſte erſchien 1734 zu Leiden: jedoch hatte Heuſinger gegen dieſe verſchiedene Erinnerungen zu machen. Dieſer Umſtand bewog St. eine neue Herausgabe mit eigenen hiſtoriſchen und grammatiſchen Anmerkungen zu beſorgen, die 1755 ans Licht trat. Dieſe lezte nun, legte Hr. Hofr. Harleß zum Grund, und er hat hiebey ſowohl den Heuſinger, als auch Staverens gröſſeres Werk von 1734, auf eine gute Art, und in der gedrängteſten Kürze,

ze, jedoch ohne Nachtheil der Deutlichkeit benüzt, und verschiedene Erklärungen und Muthmassungen beygefügt. Des bayreuthischen Hrn. Professor und Schloßprediger Rapp's Anmerkungen, die kritisch sind, werden Kennern gefallen: des Hrn. Herausgebers Vorrede aber mögen Lehrer und Lernende auf Schulen wohl beherzigen.

44.) Opuscula varii argumenti. Halæ 1773. in 8. ist eine ein Alphabet und dreyzehen Bogen starke Sammlung, theils schon geschriebener Abhandlungen, theils neu hinzugekommener Stüke.

45.) Anthologia latina poetica. Altenb. 1774 in 8. — Eine um so mehr willkommne Kollektion, da hier Arbeiten von solchen Dichtern gesammelt werden, die jungen Freunden der Litteratur oft ganz unbekannt bleiben. So findet man hier z. E. Stüke aus dem Lukrez, aus Virgilii Georgicis, aus Val. Flaccii Argonautico, aus dem Lukan u. s. w.

46.) In Moschi Idyll. II. de raptu Europæ. Erl. 1774. Vermehrt wieder beygefügt dem gleich folgenden Buch.

47.) Anthologia græca poetica. Norimberg. 1775. in 8. — Diese Sammlung von 21½ Bogen ist eine neue Auflage der 1768 unter dem Titel Chrestomathia græc. poet. herausgekommenen Schrift. Doch ist dis gewissermassen ein neues Werk, dem der Hr. Verfasser den möglichsten Grad der Vollkommenheit gegeben hat. Auch hier gehen, wie bey der Chrestomathia lat. poet. ebenfals angezeigt worden ist, die leichtern Gedichte den schwerern vor; zu welchem nicht allein noch viele neue Stüke hinzugekommen sind, sondern wobey man auch

auch Nachrichten von eines jeden Dichters Leben, Charakter und dgl. in der Kürze beygefügt findet.

48.) Progr. IV. de adulatione. Erlang. 1773. 1775. 1776. 1777.

49.) Positiones miscellæ. Ibid. 1775. 1779. 1780. Sind Disputationen, welche verschiedene Respondenten unter ihm vertheidigten.

50.) Aristophanis comœdia Plutus, cum notis Bergleri suisque & Coluthus de raptu Helenæ. 1776. in 8. — Dieses Lustspiel machte ehedem in der Chrestom. græc. poet. den 2ten Abschnitt aus. Da nun diese unter dem Titel Anthолog. gr. poet. erschien, so wurde diese Komödie weggelassen, und jezt auf 18 Bogen, mit neuen Zusäzen, Bemerkungen und mit seiner Kritik durchwebt, besonders gedrukt: wie denn des Coluthus Gedicht ebenfals beygefügt worden ist.

51.) M. T. Ciceronis ad Quintum fratrem dialogi tres de oratore. Animaduersiones interpretum excerpsit suasque adiecit. Erlang. 1776, 1 Alphab. 11 Bogen in 8. — Dieses Ciceronische Werk, unstreitig das vortreflichste des grossen Mannes, und auch noch für unsre Zeiten klassisch, hat der Hr. Hofr. als ein unermüdeter Beförderer der alten Litteratur, zur Erleichterung für Lehrer und Lernende ungemein zwekmässig eingerichtet; so daß diese Ausgabe einen zuverläßig wesentlichern Vortheil stiften kann, als manche prachtvolle Quartausgaben alter Autoren, die nur von reichen Bücherfreunden, nicht aber von den oftmals unbegüterten Philologen angekauft werden können.

52.)

52.) Spicilegium I. & II. ad Bowyeri & Schulzii collectionem conjecturarum in N. T. theils aus Ch. M. Pfaffii dissert. crit. de genuinis librorum N. T. lectionibus Amst. 1709. in 8, theils aus andern philologischen Schriftstellern. Erlang. 1776.

53.) Super Coluthi carmine de raptu Helenæ. Sect. I—IV. 1776. 1777.

54.) Leben des verstorbnen Statius Müller's. Erlang. 1776.

55.) Auspicia Seminarii philologici & de ejus forma atque constitutione. Ibid. 1777. — Die Gelegenheit zu dieser Schrift, die durchaus interessant ist, gab die vortrefliche Veranstaltung unsers weisen Fürsten, nach dem Beyspiel einiger weniger Regenten, ein Seminarium, oder eine Pflanzschule, in der junge Männer zur Bildung ihrer jüngern Mitbürger, zum Schulamte vollkommen vorbereitet werden, auf seiner Universität Erlangen einzurichten. Die Aufsicht hierüber ist dem jedesmaligen Lehrer der Beredsamkeit und der Dichtkunst, folglich vor jezt dem Verfasser dieser kleinen Schrift anvertraut: so wie die Jünglinge, die Talente und Eifer für die Schulstudien besizen, und sich der Theologie widmen wollen, sich vorher mit Zeugnissen versehen, an die akademische Kuratel wenden, die ihnen die Dekrete zu den erledigten Stellen ertheilt. Die Anzahl der jungen Pädagogisten besteht aus Acht, ihr Kursus aber währet vier Jahre, in welcher Zeit der Vorsteher des Seminars sie viermal in der Woche, in der Wissenschaft die alten Schriftsteller der Jugend faßlich vorzutragen, unterrichtet. Alle sechs Wochen sollen von Einem unter ihnen, auf öffentliche Kosten, gedrukte Säze vertheidigt werden: wie denn auch jeder bey sei-

seinem Abzuge eine philologische Abhandlung selbst ausarbeiten, und sie unter des Vorstehers Vorsiz vertheidigen muß. Die Vortheile, die sie hiebey genieſſen, sind, Freytische, Stipendien und Hofnung zu baldigen Beförderungen.

56.) Christ. Gottl. Schwarzii Dissertationes selectæ, quibus antiquitates & juris romani nonnulla capita explicantur. Collegit, recensuit & præfatus est Theoph. Christ. Harles. Ibid. 1778 in 4. — Es sind eilf auserlesene Schwarzische Disputationen, zum Theil mit dessen hinterlassenen beygeschriebenen Zusäzen und Verbesserungen darinnen befindlich. Eine andere Sammlung von Schwarzischen Disputationen ist bereits unter der Presse und wird aus 2 Octav-Bänden bestehen.

57.) Lectionum venusinarum, spec. III. 1778. 1779.

58.) Introductio in historiam linguæ græcæ. Altenb. 1778. 2 Alphab. 5 Bogen in 8. — Die Anlage in diesem vortreflichen Handbuch für alle Freunde der griechischen Litteratur hat der Hr. Verfasser sehr bequem eingerichtet: denn die Geschichte der Profanscribenten mit den vornehmsten Denkwürdigkeiten ihres Lebens, mit ihren Schriften u. s. w. ist von den Griechischen Auslegern des A. T. von den Schriftstellern des N. T. und von den Kirchenvätern und andern kirchlichen Schriftstellern ganz abgesondert, und jede Klasse besonders abgehandelt worden. Diese Einleitung zerfällt daher ganz natürlich in vier Absäze.

59.) Sallustii bellum catilinarium atque jugurthinum ex recensione Gottlieb Cortii, cum præfat. Theoph. Christ. Harles. Norimb. 1778 in 8. — Hier hat der Hr. Herausgeber blos Varianten aus zwo Handschrif-

ſchriften, und zwar aus einer Erlangiſchen, und aus einer andern, die er aus dem Kloſter Tegernſee erhalten, unter den Text ſezen laſſen.

60.) De Doriſmo Theocriteo II. Pr. Erl. 1779. Erweitert ſtehen dieſe vor ſeiner Ausgabe des Theokrits.

61.) Memoria Joann. Paull. Reinhardi. — Ibid. 1779, eine 3 Bogen ſtarke Einladungsſchrift, von ausgezeichnetem biographiſchem Werth, unpartheyiſch, lehrreich und anſchaulich, ſowohl was den ſittlichen als litterariſchen Charakter des ehmaligen arbeitſamen und um die Geſchichtskunde verdienten Hofrath Reinhard's betrift.

62.) Flauii Eutropli Breuiarium hiſtoriæ rom. in vſum ſcholarum recenſuit — Laurentius Reinhardus — Editio noua, correctior & notis criticis atque hiſtoricis aucta. Norimberg. 1778 in 8. — Eine blos auf Bitten des Verlegers unternommene Arbeit, bey der der Hr. Hofrath aus der Grunerſchen und Verheykiſchen Ausgaben den Text verbeſſerte, und ſehr viele kurze Anmerkungen hinzuſezte.

63.) M. T. Ciceronis Epiſtolarum libri quatuor a Joanne Sturmio olim collecti, nunc autem longe emendatius adjectisque epiſtolarum argumentis & luculentiſſimis notis in vſum ſcholarum editi. Additæ ſunt ſelectæ quædam epiſtolæ Plinianæ. Coburgi 1779 in 8. Der Verleger erſuchte Hrn. Hofr. Harleß die Junkeriſche Ausgabe durchzuſehen und zu verbeſſern. Aus Gefälligkeit wandte dieſer einige Stunden darauf, warf den gröſten Theil der unnüzen Junkeriſchen Noten weg, ſezte zweckmäſſigere dafür hin, und that noch einige auserleſene Plinianiſche Briefe hinzu.

64.)

64.) Commentat. I & II. de interpretatione loci cujusdam difficilioris in Aristotelis A. P. 1779. 1780. sind vermehrt und verändert in der Ausgabe des Aristotelischen Buches wieder abgedrukt worden.

65.) Positiones miscellæ 1779.

66.) Theocriti Reliquiæ, græce & latine. Lipsiæ 1780, 1. Alphab. 15. Bogen in gr. 8. — Schon viele, sowohl ältere als neuere Gelehrte, haben diesen Dichter bearbeitet, und zur Berichtigung und Erläuterung seiner Idyllen vieles beygetragen. Auch Hr. H. hat beydes in dieser Ausgabe gethan, und dies, da er ohnedem die wichtigsten Hülfsmittel bey der Hand hatte, mit so gutem Erfolg, daß wie Kenner der griechischen Litteratur davon urtheilen, die andern durch die Harlesische Ausgabe den jüngern Freunden der bukolischen Muse beynahe entbehrlich gemacht werden. Einen eignen Vorzug hat diese Auflage vor allen ihren Vorgängerinnen darinnen, daß unser berühmter Naturkündiger, Hr. Hofrath Schreber, aus der Naturgeschichte und Botanik eine Erklärung aller der Stellen beygefügt hat, welche nicht anders als mit Hülfe dieser Wissenschaften verstanden werden können.

67.) Andr. Sam. Gesneri selectæ exercitationes scholasticæ varii argumenti. Norimb. 1780 in 8. — Es sind darinnen 34 Abhandlungen vermischten Innhalts; alles aber schön, lehrreich und einsichtsvoll geschrieben, die noch dazu zahlreiche vom Verf. hinterlassene Zusätze und Verbesserungen enthalten. In der Vorrede findet man die Gesnerische vom sel. Mann gröstentheils selbst abgefaßte Lebensbeschreibung.

68.) Bionis Smyrnæi, & Moschi Syracusani, quæ supersunt, cum notis Joann. Heskin integris, aliorum-

que selectis, græce & latine. Erlang. 1780 in 8. — Diese zween Dichter begleiten den von diesem unverdrossenen Humanisten bearbeiteteten, und in der 66sten Nummer angezeigten Theokrit. Gleiche Gelehrsamkeit, gleiche Vorzüge, wie bey jenem Dichter, findet man auch bey diesen, und seine eigene Zusätze entwickeln entweder die Schönheiten dieser Dichter, oder sie bringen neue Erklärungen oder Critiken bey.

69.) De vario eoque vero & falso vsu philosophiæ in scholis inferioribus, Comment. I. II. III. IV. V. 1780. 1781.

70.) Vorrede zu des rigischen Rektors M. Snell. chrestomathia œconomica. 1780.

71.) Aristotelis de Poetica liber, græce & latine. Lipsiæ 1780, in gr. 8. 256. Seiten ohne Vorrede und Register. — Bey dieser neuen Ausgabe liegt zwar der Casaubonische Text zum Grunde: allein es sind viele verbesserte, auch neue Lesearten mit aufgenommen; und man findet mit dem Gebrauch der alten Ausleger, die vorzüglichern Bemerkungen der neuern so gut vereinigt, daß hier die Namen eines Lessing's, Garve, Batteux u. dgl. neben denen eines Casaubons, Sylburgs, Leopards u. s. w. stehen. Die Vorrede, die 3 Bogen stark ist, ist ungemein lehrreich abgefaßt, und enthält unter andern gründliche Erinnerungen gegen diejenigen Gelehrten, die mit Vorurtheilen wider dieses Werk eingenommen waren. Den Beschluß macht ein wohleingerichtetes Sachregister.

72.) Diss. de authentia cap. XXI. Joannis, Sect. I. Auct. & Respond. Jo. Geo. Fried. Papst. 1780.

73.) Lectionum Venusinarum spec. quart. 1780.

74.) Anthologia græca prosaica. Norimb. 1781. in 8. — Es ist diese gleichsam ein Pendant zur Anthol. gr.

gr. poetic. und enthält unter gewissen Rubriken, ganze, nicht zerstümmelte und abgerissene, Stücke aus vielen griechischen Scribenten, mit einem weitläuftigen Register.

75.) Introductio in notitiam litteraturæ romanæ, inprimis scriptorum latinorum. Pars I. Norimbergæ 1781 in gr. 8. — Es ist dies keine ungearbeitete Ausgabe seiner Introduct. in hist. L. L. sondern ein völlig andres Werk, die Fortsetzung seiner Introd. in histor. L. gr. nemlich, doch mit einem merklichen Unterschied. In den weitläuftigen Prolegomenen werden vorzüglich die Sammlungen mehrerer Schriftsteller nach Klassen gestellt, angezeigt und beurtheilt, dann als eine Fortsetzung des Werks von Funk de origine L. L. die Meynung verschiedener neuerer Gelehrten vom Ursprung der lateinischen Sprache angeführt, und Hrn. H. eigne Erklärung beygefügt. In der Geschichte der Schriftsteller, welche in einer chronologischen Ordnung auf einander folgen, wird vorzüglich, so viel als möglich war, eine kritische Geschichte der Ausgaben geliefert. Der 2te Theil ist nächstens zu erwarten.

76.) Valerii Flacci Argonauticon, libri VIII. cum notis P. Burmanni integris & variorum selectis, ex recensione & cum animaduersionibus G. C. Harles. Altenb. 1781 in gr. 8. 3. Alph. 7. B. ohne den weitläuftigen Prolegomen. — Hr. H. hat die alte Bononische Ausgabe, welcher Varianten aus einem Mspt beygeschrieben waren, sorgfältiger verglichen, und daraus wie auch aus andern gedruckten und ungedruckten Hülfsmitteln den Text an sehr vielen Orten verbessert gegeben, auch seine eigne, wiewol kurze Anmerkungen, fast auf allen Seiten eingestreut, so daß diese Ausgabe vor der grossen Burmannischen manche Vorzüge hat. Aus der Burmannischen Ausgabe ist auch ein grosser Theil der

Prolegomenen, zum Theil um vieles vermehrt, abgedruckt. Da diese Ausgabe über 4 Jahre in den Händen des Verlegers gewesen, so sind in der Vorrede verschiedene Erklärungen und dergl. nachgeholt worden.

Noch hat das Publikum von ihm auch nach und nach vom Kurtius, von des Aristophanis Komödien, von Strabo's Geographie, von Cicero's Büchern de natura deorum, von Seneka's Briefen, von Ovid's Heroiden und andern, neue Ausgaben zu erwarten. — Sein Bildniß ist auf einem besondern Blatt von Haid in Kupfer, allein nicht recht ähnlich und richtig gestochen.

Heerwagen.

Christoph Wilhelm Christian Heerwagen, Magister der Philosophie, Rektor des Lyceums zu Kulmbach, Aufseher der dortigen Alumnen, und ältester Sohn des ehemaligen freyherrlich Rabensteinischen Pfarrers **Valentin Ambrosius Heerwagen's** und der **Katharine Dorothee Schlerinn**, ward geboren am 23 Februar 1724 zu **Kirchahorn**, einem Orte zwischen Bayreuth und Weischenfeld im Ahornthal. Der frühe Tod seines Vaters, den er schon im eilften Jahr seines Alters verlor, brachte seine Verwandte zu dem Entschluß, ihn im Jahr 1735 nach **Bayreuth** auf das dortige Seminarium zu schicken; woselbst er von dem damaligen Rektor **Braun**, dem Kantor **Zabitzer** und dem Lehrer der fünften Ordnung **Planer**, in den ersten Anfangsgründen der lateinischen Sprache unterwiesen wurde. Nach etlichen Jahren ward er in das daselbst blühende Gymnasium versezt; und er genoß nicht allein den öffentlichen

Un-

Unterricht eines Flessa, Kripner's, Ellrod's, Hagen's, Wörner's und Pötzinger's, sondern auch die Privatunterweisungen etlicher geschickten Kandidaten des Ministeriums, sonderlich des jüngern Kripner's und Krauseneck's. — Als im Jahr 1742 am 21 März, von dem von seinen Unterthanen vielgeliebten Markgrafen Friedrich, zur Beförderung der Wissenschaften, die Friedrichsakademie zu Bayreuth gestiftet, und unter der Direktion des damals lebenden Hrn. geheimen Raths von Superville die Einweyhung derselben vollzogen wurde, befand er sich unter der Anzahl derer, die als die ersten Studiosi auf dieser Akademie, der höchsten Landesherrschaft vorgestellt wurden, und erhielt auch zu gleicher Zeit die darauf geprägte Gedächtnismünze. — Nachdem nun der durchlauchtigste Stifter die kayserlichen Privilegien ausgewirkt, und zu gleicher Zeit den Entschluß gefaßt hatte, die bisherige Akademie in eine Universität zu verwandeln, und sie nach Erlangen zu verlegen; so begab auch er sich dahin, und wohnte der am 4 November 1743 daselbst vor sich gegangenen feyerlichen Einweyhung gleichfalls bey. — Während seines sechsjährigen Aufenthaltes auf dieser hohen Schule, in welcher ganzen Zeit er als der erste Lektor in dem neu errichteten Konvikt aufgestellt war, hörte er in der Gottesgelahrtheit die berühmten Lehrer, Ellrod, Pfeiffer, Juth und Chladen; in der Philosophie Kripnern, Succoven, Reinhard und Kletten; im kanonischen Recht aber Gonne und Schrötern. — Im Jahr 1749 versahe er als Mitarbeiter des Erlangischen Gymnasiums, eine Zeitlang die Stelle des zu der Zeit verstorbenen Rektor Oertel's, gieng aber hierauf am 10 Junius

nius nach Bayreuth, woselbst er, nach überstandener Prüfung, Kandidat des Predigtamts wurde. Von dieser Zeit an beschäftigte er sich sechs Jahre hindurch gröstentheils mit Privatunterweisungen solcher Jünglinge, die schon zu der Universität zubereitet wurden; wie er denn auch während der kränklichen Umstände des Hofrath und Professor **Gräfenhahn's**, die Arbeiten desselben in dem dortigen illustern Gymnasium eine Zeitlang versahe. — Am 28 May 1755 ward er zum Konrektorat nach **Kulmbach**, am 23 Februar 1763 aber zum Rektorat daselbst berufen. Endlich ließ die philosophische Fakultät zu Erlangen, ohne sein Ansuchen, das Magisterdiplom 1771 für ihn ausfertigen; womit sein alter verehrungswürdiger Freund Hr. Hofrath **Harleß** ihm, als seinem ehemaligen Lehrer, ein unvermuthetes Weyhnachtgeschenk machte.

Schriften.

1.) Progr. De apologorum natura & præstantia. Baruth. 1756.

2.) Pr. De voce עשרה Jes. L. 8. tono plane destituta, non vero in antepenultima eundem habente. Culmb. 1757.

3.) Pr. De vocibus Romanorum sacris sacra nostra non profanantibus. 1758.

4.) Pr. Von einigen Ursachen des Verfalls öffentlicher Schulen. 1760.

5.) Pr. De nonnullis, quæ dubia videntur in recentiori quadam distichi Horatiani Lib. I. Ep. I. 39. 40. apologia. 1761.

6.)

6.) Pr. De libertatis veræ ac genuinæ notione litterarum ſtudioſis conuenientiſſima. 1763.

7.) Pr. De peruerſa ratione, qua hodie plerumque ad litterarum ſtudia incumbunt iuuenes 1764.

8.) Pr. De conſuetudine ac familiaritate, qua poetas dignati ſunt principes magni. 1765.

9.) Poem. Gaudia connubialia natalitiis renouata, in diem natalem ſereniſſ. principis Sophiæ Carolinæ Mariæ. 1759.

10.) Sapphiſche Ode auf den Geburtstag der Frau Markgräfin Sophie Karoline Marie. 1762.

11.) Piæ lacrumæ ad rogos mœſtos M. Joannis Sebaſtiani Arzbergeri, Rectoris quondam Lycei Culmbacenſis. 1763.

12.) Gedicht auf den Geburtstag des Herrn Markgrafen Friedrich Chriſtian. 1764.

13.) De diuiſione litterarum ebræarum ratione ſoni & originis. P. I. II. ad §. 3. 5. Gramm. Danz. 1767.

14.) De iis, quæ medelæ inſtar contra laboris ſcholaſtici fugam vulgo commendantur. 1769.

15.) De eo, quod anſam præbuit, quibusdam exercitiis oratoriis cum inferioribus Lycei Culmbacenſis ciuibus 1769 inſtitutis.

16.) De capto conſcribendæ hiſtoriæ Lycei Culmb. conſilio. 1770.

17.) De noua noui principis cura de re ſcholaſtica intra primum ſtatim regiminis annum ſuſcepta. 1770.

18.) Ob ſich der ehemaligen Herzoge von Meran hieſiger Landesbeſitz auch über die Stadt Hof erſtreckt habe? 1771.

19.) De cauſa quadam audaciæ male ſanæ iuuenum, qui hodie ad eruditionis metam contendunt, præcipua. 1772.

20.) Von dem Entwurf einer Hiſtorie der Stadt Kulmbach. 1773.

21.) Die ältere und neuere vorderſte Geiſtlichkeit von Kulmbach in chronologiſcher Ordnung. 1773.

22.) Weitere Nachricht der kulmbachiſchen Geiſtlichkeit. 1773.

23.) Ad vitam Streitbergerianam aliquot documenta. 1774.

24.) Quæ mihi legenti Silenum Virgilii ſaliuam mouebant. Part. II. 1775.

25.) Zwote, dritte und vierte Fortſetzung der kulmbachiſchen Geiſtlichkeit 1776.

26.) Fünfte und ſechſte Fortſetzung. 1777.

27.) Ex Ouidii metamorph. Lib. I. ſpecimen aliquod rei narratæ elegantius ad ſua præcepta reuocatum. 1778.

28.) De quibusdam impedimentis, quæ hebraica lecturis per ipſam linguæ naturam repugnant. 1779.

29.)

Digitized by Google

29.) Verſuch einer Nachricht vom kulmbachiſchen Schulweſen. Erſte Partikel. 1780.

30.) Zwote Partikel vom kulmbachiſchen Schulweſen. 1780.

31.) Dritte Partikel. 1781. — Vierte Partikel in eben dem Jahr.

Heydenreich.

M. Johann Bernhard Heydenreich, Lehrer der dritten Ordnung am Gymnaſium zu Anſpach, iſt geboren zu Heilsbronn am 29. September 1745. Sein noch lebender Vater heißt Johann Ludwig, und verwaltet das Predigtamt in dem eben genannten Städtchen; ſein Großvater aber war der ehemalige an dem daſigen Kloſter angeſtellt geweſene Profeſſor und Paſtor M. Johann Ludwig Hocker. Den erſten Grund zu ſeinen Studien legte ſein Vater ſelbſt, der ihn mit noch etlichen andern Knaben in den Sprachen, in der Mathematk und Geſchichte ſo lange unterwies, bis er das Gymnaſium zu Anſpach beſuchen konnte. In dieſer berühmten Schule blieb er ſechs Jahre: von da aber begab er ſich nach Jena, wo er in drey Jahren ſeinen theologiſchen Kurſus endigte. Als Kandidat beſchäftigte er ſich eine Zeitlang mit Privatinformationen, die er in verſchiedenen angeſehenen Häuſern ertheilte: im Jahr 1773 aber bekam er von dem hochfürſtlichen Scholarchat den Ruf als

Lehrer der zwoten Ordnung an dem Alexandrinum zu Anspach. Da Hr. Heydenreich sich schon auf der hohen Schule zu einem künftigen würdigen Schulmann zuzubereiten gesucht hatte, so nahm er diesen Antrag gern an. Indessen verschaften ihm seine Kenntnisse in dem Felde der Pädagogik, so wie seine Talente in der alten und neuen Litteratur, schon zwey Jahre nachdem die Lehrstelle bey der dritten Klasse, die er noch verwaltet. Im Jahr 1779 erhielt er die Magisterwürde von Erlangen aus, und mit dieser auch eine Besoldungserhöhung, und ein in den gnädigsten Ausdrücken abgefaßtes Dekret, worinnen ihm von unserm durchlauchtigsten Markgrafen die Versicherung einer baldigen weitern Beförderung gegeben wird.

Schriften.

1.) Untersuchung der Frage, warum der öffentliche Unterricht bey verschiedenen Köpfen von verschiedener Wirkung sey.

2.) Von dem Einfluß der Mathematik in den öffentlichen Unterricht.

3.) Von dem Nutzen eines frühzeitigen Unterrichts.

4.) Erklärungen der von Götzinger verfertigten Pasten.

5.) Programm, worinnen er den Jünglingen die Kenntniß der alten geschnittenen Steine und ihrer Abdrücke empfiehlt. 1780.

Huf-

Hufnagel.

Wilhelm Friedrich Hufnagel *) gebohren zu Halle in Schwaben den 15 Jun. 1754. Mein Vater, Johann David Hufnagel, erſter geheimer Senator in meiner Vaterſtadt, ſorgte für meine Ausbildung mit unermüdetem Eifer. Im Jahr 1767 kam ich in die unterſte Klaſſe meines Vaterländiſchen Gymnaſiums, und wurde endlich 1773 für fähig gehalten, auf einer Akademie mich der Theologie zu widmen. Schon auf Schulen äuſſerte ich Neigung — nicht zur Theologie, denn wie kan ein Knabe dis Wort faſſen — zum Prediger-Stande. Vielleicht finden Erzieher öfters, was ich in der Geſchichte meiner Jugend finde, daß Vorurtheile auch beim geiſtlichen Stande Einfluß auf die Neigung haben, dieſen Beruf zu wählen. Ich ſage dis hier blos in der Abſicht, das Verdienſt ſo einer Wahl genauer zu beſtimmen, und einen Wink zu geben, aus der Geſchichte der Jugend, die Entſchloſſenheit zu einem beſtimmten Beruf richtiger als gewöhnlich zu erklären — Vorliebe — vielleicht wars urſprünglich Hang zum Ungewöhnlichen — für die hebräiſche Sprache, (ſonſt die erſte Hinderniß ſich der Theologie zu widmen, die billig die lezte ſeyn ſollte) beſtimmte mich noch mehr zu dieſem Beruf. Ich kannte ſchon den verehrungswürdigen Nagel, und wehlte nun Altdorf zu meiner vollkommnern Bildung. Hier waren meine Lehrer: Dietelmeier, Döderlein, Nagel, Will, Adel-

*) Dieſer Aufſaz konnte nicht wol umgearbeitet werden. Er iſt hier eingerükt, wie er eingeſchikt wurde.

Adelbuhlner. Diesen verdienstvollen Männern danke ich Aufklärung und Ueberzeugung, in einem Grade, der bei gewöhnlichen Vorlesungen wol kaum zu erreichen ist, wenn der Lehrer nicht theilnehmend und liebevoll die Bedürfnisse seiner Zuhörer, die ihn aufsuchen — auch ausser den gewöhnlichen Lehrstunden — und die besten haben nothwendige Mängel — befriedigt. Von der Revolution meines Denk- und Empfindungssystems nach den verschiedenen Grundsäzen meiner Lehrer — und auf diese Verschiedenheit sollten Jünglinge auf irgend eine Art vorbereitet werden — hier nichts. — Sie ist nur mir wichtig. Kan ich es ohne Kränkung so vieler wichtiger Verdienste meiner Lehrer um mich sagen, was meine Empfindung so laut sagt, so wünscht' ich, das Publikum fände schon in meinen ersten Versuchen einen Schüler von Döderlein und Nagel. Einige Vorlesungen aus dem medicinischen Fache besucht' ich bei Weis, Vogel und Hofmann. In dieser glüklichen Lage lebte ich beinahe drei Jahre, und eilte nun meine akademische Laufbahn in Erlangen zu endigen. Hier hörte ich die Vorlesungen eines Seilers, Rosenmüllers, Delius, Harleß und Breiers. Zu sagen, was ich diesen würdigen Männern schuldig bin, könnte in meiner gegenwärtigen Lage Misdeutungen ausgesezt werden. Und diese zu vermeiden, ist stiller Dank Pflicht. Im Jahr 1778 erhielt ich die Magisterwürde und die Erlaubniß, Vorlesungen über Philologie und Kritik zu eröfnen. Im folgenden Jahre wurde ich als Professor der Philosophie ausser der Ordnung angestellt; und so änderte sich auf einmal mein ursprünglicher Plan, mich blos einem geistlichen Amte zu wid-

widmen. Dieſer Beſtimmung gemäs lieferte ich folgende kleine Schriften:

Specimen variarum lectionum e Bibliis a Niſſelio curatis excerptarum. Erlangæ 1777

In der Oriental. Bibliothek des H. R. Michaelis lernte ich dieſe Ausgabe auf einer Seite kennen, die für die Kritik etwas erwarten lies. So entſtunden dieſe Bemerkungen und ihre Fortſezung im 2ten Theil des Repertoriums für bibliſche und morgenländiſche Litteratur. S. 180. Hr. Hofr. Tychſen fand endlich, daß Niſſel blos die Hutterſche Ausgabe abdruken ließ. Einige beträchtliche Abweichungen der Ausgabe Niſſels von der Hutterſchen machten mich aber wieder auf dieſe Erſcheinung aufmerkſam. Ich ſammelte ſie in des H. Geh. Kirchenr. Seiler theolog. krit. Betrachtungen im 2ten Stük des 3ten Bandes, und nun iſt es wol ſicher, nachdem auch dieſe Abweichungen von Tychſen und Maſch zu Niſſels Nachtheil erklärt ſind, daß dieſe Ausgabe von Le Long noch zu ſchonend Editio minus accurata genennt wurde. Sie verdient keine Stelle unter kritiſchen Ausgaben des A. T.

Diſſertatio inauguralis ſuper loco 1 Sam. VI, 19. Erlangæ 1777.

Berichtigung des Gedankens, daß jene 50000 Mann nicht im Urtext ſtanden, ſondern einer Randgloſſe ihr Daſeyn zu danken haben: und Zuläze zur Vollſtändigkeit dieſer Abhandlung wird eine Nachleſe liefern.

Ani-

Animaduerſiones ad loca quædam Jobi 1778. und:

Animadverſiones ad loca quædam Jobi — pro loco in ampliſſ. philoſoph. ordine obtinendo continuatio prima. 1779.

Beide ſollen umgearbeitet und Supplement zu meiner deutſchen Ueberſezung Hiobs werden.

Bernh. de Roſſi de hebraicæ typopgrahiæ origine ac primitiis ſeu antiquis ac rariſſimis Hebraicorum librorum editionibus ſæculi XV disquiſitio hiſtorico-critica. recudi curavit M. Guil. Fried. Hufnagel. Erlangæ 1778.

Einige Bemerkungen zur Kritik verſchiedener Stellen des A. T. und eine kurze Vorrede machen dieſe Ausgabe vollſtändiger als die italieniſche.

De facili atque ſolida hebræam linguam docendi diſcendique ratione. Erlang. 1779.

Ein Programm, zur Ankündigung einer Rede bei dem Antritt der auſſerordentl. Lehr-Stelle in der Philoſophie.

Selecta V. T. Capita hiſtorici argumenti hebraice. Faciliori linguam hebræam docendi diſcendique rationi accommodata. Norimb. 1780.

Der 2te Theil wird die poetiſchen und prophetiſchen Stüke enthalten, und für den nemlichen Zwek beſtimmt werden.

Joh. Bernh. de Roſſi de Typographia hebræo-Ferrarienſi commentarius hiſtoricus, quo Ferrarienſes Judæorum Editiones Hebraicæ, Hiſpanicæ, Luſitanæ recenſentur & illuſtrantur. Acceſſit Celeb. auctoris epi-

epistola, qua nonnulla typographiæ Ferrarienſis capita illuſtrantur. Erlang. 1781. Editio altera.

Verſchiedene Einwürfe und Zweifel deutſcher Gelehrten gaben dem würdigen Verfaſſer Veranlaſſung zu einer ausführlichern Vertheidigung. Dis iſt der Hauptinnhalt dieſes Briefs. Eine ausführliche Beurtheilung der verſchiedenen Lesarten bei 1 Moſ 4, 8. fand ich Gelegenheit der Prüfung des Kritikers zu unterwerfen.

Hiob neu überſezt mit Anmerkungen. Erlangen, 1781. im Palm. Verlag.

Jſenflamm.

Jakob Friedrich Jſenflamm, der Weltweisheit und Arzneywiſſenſchaft Doktor, der lezztern und der Zergliederungskunſt ordentlicher öffentlicher Lehrer auf der fürſtlichen Friedrich-Alexanders-Univerſität, wie auch Hochfürſtlich Brandenburg-Onolzbach- und Kulmbachiſcher Hofrath und der römiſch kayſerlichen Akademie der Naturforſcher Mitglied, iſt ein gebohrner **Wiener**, und erblikte das Licht dieſer Welt am 21 September 1726. Sein Vater, den er ohngefähr in dem vierzehnten Jahr ſeines Lebens durch einen Schlagfluß verlor, war ehedem kayſerlicher Kriegsrath, wie auch verſchiedener Reichsfürſten Hofrath; ſeine Mutter aber hieß **Anne Marie**, war eine gebohrne von **Römers**, und gieng 1733 den Weg alles Fleiſches. — Ein Jahr nach ſeiner Mutter Tod, wurde er den Lehrern **Johann Tomka Szaßky**, **Johann Ruben**, **Michael Peſchko** und **Beer** auf dem **presburgi-**

gischen Symnasium übergeben, deren Unterricht er mit dem wärmsten Dank erkennt: doch ist ihm sein grosser Gönner, der berühmte Matthias Bel, der allezeit ein bewährter Freund des Jsenflammischen Hauses gewesen war, noch unvergeßlicher, durch dessen Umgang und an dessen Tisch er manche Kenntnisse besonders in der römischen und ungrischen Geschichte erlangte. — Kaum hatte er sich einige Zeit hieselbst aufgehalten, als Krieg und Pest, ihn sein geliebtes Presburg und seinen würdigen Mentor zu verlassen, zwangen; und er gieng wieder nach Hause, ohne jedoch auch hier seine Wohnung lange aufschlagen zu können. Der Tod seines Vaters, der um diese Zeit erfolgte, und noch andre Umstände, die man eben nicht alle anführen will, waren für ihn Ursachen genug, die österreichischen Staaten auf etliche Jahre zu verlassen, und die Musen in ihren ruhigern Wohnungen aufzusuchen, um sich an ihrem Umgange ungestört ergözen zu können. Neustadt an der Aisch und Erlangen waren der glükliche Siz, wo er diese Grazien wieder antraf; und so wie auf der erstern Schule der sel. D. Lerche, dieser alte Freund seines Vaters, der Rektor Layriz, der sel. Dörfler, Kreuzberger, und der noch lebende verdienstvolle Direktor Oertel ihn von 1741 bis 1744 den Wissenschaften näher zuführten: so lernte er in Erlangen von dieser Zeit an bis 1749, von dem grossen Schmidel, von Weismann, Hofmann und Kripnern, nicht allein alle theoretische und praktische Theile der Medicin, die Zergliederungskunst und Botanik, sondern auch die philosophischen Wissenschaften, die ihm die beyden zulezt genannten Lehrer vortrugen: wodurch er sich denn zu der ansehnlichen Stelle geschikt machte, wozu ihn die

die Vorsehung nachmals berief, und die er jezt bekleidet. — Mit dem Schluß seiner akademischen Lernjahre disputirte er, ohne Hülfe, öffentlich. Er erhielt hierauf am 8 May 1749 aus den Händen des sel. **Weismann's** den Doktorhut, und gieng mit einem zwar reichen aber dabey kränklichen jungen Edelmann aus Schweden wieder in sein Vaterland. Auf dieser Reise machte er mit verschiedenen gelehrten Aerzten, besonders mit dem berühmten **Schelhorn** und mit **Erhart** und **Kölderer** in **Memmingen** persönliche Bekanntschaft. In Wien selbst legte ihm seine Religion, in Ansehung der Praxis, einige Hinderniſſe in den Weeg: doch hatte er verschiedene Häuser der protestantischen Gesandten und andrer hohen Personen als Arzt zu bedienen; und er ward in kurzem ein angesehener und sehr beliebter Medicus. Dieses Ansehen, in welchem er stand, und seine stets zunehmenden Geschäfte, hinderten ihn dennoch nicht für die Ausbildung seiner schon erlernten Kenntnisse noch immer mehr zu sorgen; und er schämte sich nicht als Doktor, den Vorlesungen des grossen Freyherrn von **Switen**, des Hrn. von **Hahn**, des ehemals verdienten **Gasser's**, des Pater **Joseph Franz** und anderer würdiger Männer zum öftern beyzuwohnen; wie er denn auch die dortigen Hospitäler, und das vortrefliche physisch-mathematische Museum der Jesuiten fleiſſig besuchte. Ausserordentliche Merkmale der Gnade genoß er in dem Hause des damals lebenden Reichshofraths Freyherrn von **Knorr**. Er wohnte und speiste in seinem Hause, er nuzte die ansehnliche Bibliothek dieses grossen Mannes, er hatte Theil an den Vergnügungen und Gesellschaften, die sich zum öftern in diesem Hause einfanden, und unterrichtete dabey seine beyden Söhne in

mancherley Arten von Wissenschaften, bis zu der Zeit, da sie als Officiere bey der kayserlichen Infanterie angestellt wurden. — Im Jahr 1762 starb sein grosser Mäcen der Reichshofrath Baron von **Knorr**; und erst nach dessen Tod entschloß er sich seinen schon lange gefaßten Vorsaz, fremde Länder zu besuchen, auszuführen; welchen er denn auch im Frühling dieses Jahres wirklich ins Werk sezte. Er reiste zuerst nach **Holland**, besuchte **Utrecht**, **Leiden** und die dortigen Gelehrte, gieng sodann über **Loewen** nach **Paris**, genos hier von **Gvettard** grosse Gefälligkeiten, besahe in seiner Gesellschaft die dortigen Hospitäler, Naturalienkabinette, Gärten und Bibliotheken, und erhielt auch durch seine Vermittelung den so seltnen Zutritt in die Versammlung der Pariser Akademie, und zu allen berühmten Gelehrten, die sich nur in dieser grossen Stadt aufhielten. Von hier gieng er nach etlichen Monaten nach **Strasburg**. Er blieb hier, so wie in Paris, eine Zeitlang, wohnte den Vorlesungen eines **Spielmann's**, **Fried's** und anderer Lehrer dieser hohen Schule fleissig bey, hatte das Glük zu ihrer Freundschaft zu gelangen, besahe dabey die Hospitäler und Gärten und andre Merkwürdigkeiten in Strasburg, und gieng hernach durch das würtembergische Land und auf der Donau nach **Wien** zurük, von da aber nach **Ungarn**. Hier blieb er wieder nicht lange. Ein vornehmer Kranker aus **Franken** nahm ihn als Begleiter mit sich in sein Vaterland; und als er wieder zurük kam, so machte er bald darauf eine ähnliche Reise mit einem andern angesehenen Patienten nach der **Lausitz** und nach **Dresden**. — Da er nun auch diese geendigt hatte, und in sein Vaterland wieder zurük gekehrt war,

war, so erhielt er von dem damals regierenden Herrn Markgrafen zu Bayreuth, **Friedrich Christian**, im Jahr 1763 den Ruf, und bald darauf das Dekret, als ordentlicher Lehrer der Arzneygelahrtheit und der Zergliederungskunst an dessen hohe Schule zu **Erlangen**, wobey ihm zugleich der Hofrathscharakter ertheilt wurde. Er verließ also zum leztenmal Wien, zog im Frühjahr des 1764sten Jahres nach den Ort seiner Bestimmung, übernahm seine Lehrstelle mit einer Rede: de mutuo scientiæ medicæ reliquarumque scientiarum vinculo, lud durch ein Programm ein, disputirte hierauf, und ward im Jahr 1771 von der römisch kayserlichen Akademie der Naturforscher als ordentliches Mitglied, von dem hochfürstlichen Institut der Moral und schönen Wissenschaften zu Erlangen aber im Jahr 1777 als Ehrenmitglied angenommen: worauf ihn auch die dasige Philosophische Fakultät im folgenden Jahr mit der Magisterwürde beehrte.

Schriften.

1.) Diss. de congestionum mechanismo. Erlangæ 1749 in 4.

2.) De spiritu in morbis, Tentamen. Viennæ 1762. in 8.

3.) Versuch von den Ursachen der gegenwärtigen Brustkrankheiten. Ebendas. 1762. in 8.

4.) Progr. de tunica cellulosa. Erlang. 1764 in 4.

5.) Diss. de anæmia vera, Respondente Kutter. Ibid. 1764. in 4.

6.) Methodus plantarum, medicinæ clinicæ adminiculum. 1764 in 4.

7.) De cauto ſpecificorum vſu &c. Reſp. Hallmayer 1765.

8.) De excoriatione, morborum comite, Reſp. Iſelin. 1765.

9.) De anæmia ſpuria, Reſpond. Behr. Ibid. 1766.

10.) De remediis ſuſpectis & venenatis, Reſp. Steimig. 1767.

11.) De diſſenteriæ affinitate, Reſp. Roth. 1768.

12.) Diſſ. de rotatione femoris, Reſp. Filzhofer. 1768.

13.) Diſſ. de varietate muſculorum, Reſp. Hammer. 1768.

14.) De vaſis neruorum commentatio, Reſp. Dœrfler 1768.

15.) De remediis arteriacis, Reſp. Weismann, 1768 in 4.

16.) Oratio academica in Natalem Sereniſſimæ, 1769.

17.) Commentatio I, de difficili in obſeruationes anatomicas epicriſi, Reſp. Schmidt. 1771 in 4.

18.) Commentatio II. Reſpondente Kraus. 1772.

19.) Commentatio III. Reſpond. Meyer. 1773.

20.) Commentatio IV. Reſp. Neuhof. 1773.

21.) Commentatio V. Reſp. Doppelmayer. 1776.

22.)

Digitized by Google

22.) Commentatio VI. Resp. Roth. 1779.

23.) Oratio academica in Natalem Sereniſſimi, 1773.

24.) Verſuch einiger praktiſchen Anmerkungen über die Nerven, zur Erläuterung verſchiedener Krankheiten derſelben, vornemlich hypochondriſcher und hyſteriſcher Zufälle. Erlangen 1774 in 8.

25.) Diſſ. de muſculorum pathologia, Reſp. Weis 1774.

26.) De materia primitiua, Reſp. Voigt. 1774.

27. STEPHANI BLANCARDI, Lexicon medicum. Editio noviſſima. Lipſiæ 1777 in gr. 8. — Es iſt dieſe Blankardiſche Arbeit, ſo nüzlich und zureichend ſie auch ehedem war, dennoch von dem Hrn. Hofrath mit Verbeſſerungen und Zuſäzen herausgegeben worden: wofür er um ſo gröſſern Dank verdient, da dis Lexicon nunmehr das iſt, was es eigentlich ſeyn ſollte, und Anfänger daraus wahren Nuzen ziehen können. Das Werk recht vollſtändig und nüzlich zu machen, hat er nicht allein die neueſten Reiſebeſchreibungen genüzt, ſondern auch den 3ten Theil mit einem lateiniſchen, griechiſchen, deutſchen, franzöſiſchen, engliſchen und holländiſchen Wortregiſter verſehen.

28.) Verſuch einiger praktiſchen Anmerkungen über die Muſkeln, Erlangen 1777 in 8.

29.) Diſſ. de cauſſis prædiſponentibus, Reſpondente Weismann. Ibid. 1780.

30.) Verſuch einiger praktiſchen Anmerkungen über die Knochen, Erlangen 1781 in 8.

Digitized by Google

Uebersetzungen ins Französische.

1.) Nouvelles deconvertes dans le Regne vegetal, à Nuremberg, 1770 in gr. Fol.

2.) Hiſtoire de la mouche commune &c. à Nuremberg 1766 in gr. Fol.

3.) Deſcription des Zoolithes nouvellement decouvertes d'animaux quadrupedes inconnus & descavernes, qui les renferment, de meme que de pluſieurs autres grottes remarquables, qui ſe trouvent dans le Marggraviat de Bareith au de la des monts, par J. F. ESPER, traduite de l'allemand, à Nuremberg 1774. in gr. Fol. — Es iſt allerdings ein Verdienſt um das deutſche ſowohl, als ausländiſche Publikum, wenn ſich Männer finden, die dieſem die beſſern Werke von jenem durch Uebertragung in fremde Sprachen bekannt machen. Hr Hofrath Iſenflamm, der auſſer den hier angemerkten Ueberſetzungen auch noch mehrere, die in die Naturhiſtorie einſchlagen, geliefert hat, darf daher mit ſo viel gröſſerm Recht auf ein ſolches Verdienſt Anſpruch machen, da er ein von einem würdigen Landsmann durchgearbeitetes Werk, das in allem Betracht vorzüglich genannt werden kann, durch eine überaus wohlgerathene Ueberſetzung dem Ausländer mittheilt.

4.) Recueil des monumens des cataſtrophes &c. IV. Tom. à Nuremberg, 1776 in Fol.

5.) Recreations entomologiques par feu W. ROESEL, Nuremb. 1779 in 4.

Auſſer mehreren Ueberſetzungen, die der Hr. Verfaſſer der hier angeführten Schriften aber nicht angezeigt hat, findet man auch noch von ihm etliche Aufſätze in den No-

Nouis Actis Academiæ Naturæ Curiosorum; wie denn auch sein Leben in dem ersten Band der baldinger'schen Biographie jeztlebender Aerzte befindlich ist.

Junkheim.

Johann Zacharias Leonhard Junkheim, der heiligen Schrift und der Weltweisheit Doktor, Hochfürstlich Brandenburgischer Kirchen- und Konsistorialrath, Oberhofprediger und Hochfürstlicher Beichtvater, Generalsuperintendent des Fürstenthums Anspach, Stiftsprediger bey der St. Gumbertskirche, Mitglied der Hochfürstlich Erlangischen Universitätsdeputation, und der Anspachischen Wittwen- und Waysenhaus-Oberinspektion, Ehrenmitglied des Hochfürstlichen Instituts der Moral und schönen Wissenschaften zu Erlangen, wie auch Mitglied der Helmstädtischen und Altorfischen deutschen Gesellschaften, wurde zu **Anspach** am 8 September 1729 geboren. Sein Vater, **Johann Junkheim**, war anspachischer Kammerdiener und Obermundschenk, und stammte aus dem Waldeckischen her; seine Mutter **Anne Marie** aber, war eine geborne **Herbst** aus Anspach. — Das illustre Gymnasium in seiner Vaterstadt legte den ersten Grund zu der Gelehrsamkeit des Hrn. **Junkheim's**. Er besuchte diese wohleingerichtete Schule bis in sein achtzehntes Jahr: da er sich denn nach gehaltener lateinischen Rede, von **Deutschlands gelehrtem Adel**, gegen Ostern 1747 nach **Göttingen** auf

die daſige Univerſität begab. — Hier gieng ſeine erſte Abſicht bey ſeinem Studiren dahin, ſich der Rechtsgelehrſamkeit zu widmen: allein er änderte nach einiger Zeit ſeinen Vorſatz; und die Theologie und Philoſophie wurden nunmehr die beyden Hauptſtücke, worinnen er auf eben dieſer hohen Schule eine gründliche Erkenntniß zu erlangen ſuchte. Nach einem dreyjährigen Aufenthalt, in welcher Zeit er ſich ſein Hauptſtudium ſehr angelegen ſeyn ließ, war er Willens, eine andere Univerſität zu beſuchen. Er that auch zu dem Ende im Oktober 1749 eine Reiſe nach **Helmſtädt**: jedoch kehrte er im Frühjahr des 1750ſten Jahres wieder nach Göttingen zurük, und ſezte nach ſeiner Wiederkunft, ſein Studiren bis 1751 hieſelbſt fort. Am 20 März eben dieſes Jahres, diſputirte er, ohne Hülfe, öffentlich, erhielt hierauf unter **Geſner's** Dekanat die Magiſterwürde, und kehrte, nachdem er ſeinen akademiſchen Lauf ſo rühmlich geendigt hatte, bald darauf in ſeine Vaterſtadt zurük. — Im folgenden 1752ſten Jahr wurde er, nach vorhergegangener Prüfung, in die Zahl der Kandidaten des dortigen Predigtamts aufgenommen. Allein er blieb nicht länger als etwan zwölf Monate in Anſpach, und gieng, weil ſich ihm die Gelegenheit zeigte, mit zween Freyherren von **Thüngen**, die ſeiner Aufſicht anvertraut waren, nach **Koburg**. Er hielt ſich hieſelbſt bis 1754 auf, reiste alsdann wieder nach ſeiner Vaterſtadt zurük, und ward, weil der damalige Archidiakon bey der anſpachiſchen Stadtkirche M. **Bronner** ſein Amt nicht hinreichend verwalten konnte, am 29 Julius 1755 zum Vikar bey dieſer Kirche eingeweyht. Im Jahr 1756 bekam er den Ruf zum Predigtamt bey den anſpachiſchen Kaſernen; jedoch ehe er ihm folgen konn-

konnte, so erhielt er schon in dem gleich darauf folgenden Jahr am 25sten Jenner das Konrektorat, im May 1760 aber das Rektorat an dem dortigen illustern Gymnasium. Diesen Posten bekleidete er drey Jahre, und verließ ihn zu der Zeit, da er von der verwittweten Frau Markgräfin **Friederice Louise**, königlichen Hoheit, am 2. Junius 1763 zu ihrem Schloßprediger und zum Pastor in **Schwaningen** berufen wurde: welches Amt er am 23. May des folgenden Jahres antrat. — Im Frühjahr 1769 gieng er als Mitglied der neu ernannten Universitätsdeputation mit nach **Erlangen**, bey der dasigen Universität eine Visitation anzustellen, und ihr Bestes besorgen zu helfen; wie er sich denn in dem darauf folgenden Jahr zu eben einer solchen Absicht, mit dem damaligen Professor und zu Bayersdorf verstorbnen Superintendenten **Wiesner** und Hrn. Direktor **Oertel** auf das Gymnasium zu **Anspach** verfügte. — Im Jahr 1774 wurde er am 5. December von dem **jeztregierenden durchlauchtigsten Herrn Markgrafen** zum Ober-Hof- und Stiftsprediger, wie auch zum wirklichen Kirchen- und Konsistorialrath ernennt; am 2ten April aber des folgenden Jahres erhielt er von der theologischen Fakultät zu Erlangen, unter des Hrn. geheimen Kircheurath **Seiler's** Dekanat den Doktorhut; worauf er in eben dem Jahr am siebzehnten Sonntage, nach dem Dreyeinigkeitsfeste, vor dem regierenden Hofe zu **Triesdorf** als Oberhofprediger; als Stiftsprediger aber am zweyten Adventssonntage in **Anspach** selbst seine Antrittspredigt verrichtete. Endlich begnadigte noch am 25sten April des 1776sten Jahres unser **grosser Fürst** den Hrn. Doktor mit der Würde eines Generalsuperin-

tendenten in dem Fürſtenthum Anſpach, auf welchem Poſten er noch ſtehet. — Seit 1775 lebt er in der Ehe. Er vermählte ſich nemlich am 13. Junius mit **Laurenzien Friederiken Beckh**, einer Tochter des noch lebenden anſpachiſchen Sekretars und Kaſirers Hrn. **Johann Georg Wilhelm Bekh**, mit welcher er ein Töchterchen, Namens **Sophie Charlotte**, erzeugt hat.

Schriften.

1.) Differt. inaug. de vi argumenti pro veritate religionis chriſtianæ a conſtantia martyrum. Gœtting. 1751.

2.) Gedächtnißpredigt auf den Hofrath und Hofmediкus D. Georg Chriſtoph Feuerlein über 2 Kor. V. 1. Anſpach 1756.

3.) Progr. de fiducia futuris præceptoribus neceſſaria. Onoldi 1761.

4.) Progr. de incommodis, quæ lexica germanicolatina linguæ latinæ cultoribus afferre poſſunt. Onoldi 1761.

5.) Sammlung einiger Predigten. Anſpach 1762. — Dieſe 8 Predigten, die der Hr. Verf. vor der verwittweten Frau Markgräfinn königl. Hoheit gehalten hat, ſind in einem guten Geſchmak über intereſſante Materien abgefaßt.

6.) Progr. ad 1 Petr. IV. 1. 2. Onoldi 1762.

7.) Progr. de prouidentia diuina. Onoldi. 1763.

8.)

Digitized by Google

8.) Quatuor programmata de vita & scriptis Laurentii Lælii. Onoldi. 1762. 1763. 1764.

9.) Progr. vom Privatfleiß der Schüler. Anspach. 1762.

10.) Sollte es so gewiß seyn, daß die Worte 1 Buch Mos. II. 24. nicht Adams Worte, sondern eine Anmerkung Mosis sind, als es Hr. Hofrath Michaelis und Erneſti neuerlich behauptet haben? Erlangen. 1773.

11.) Von dem Uebernatürlichen in den Gnadenwirkungen. Erlangen, 1775 in 8. — Um sich zu überzeugen, welchen Werth dieſe allgemein gut aufgenommene Schrift hat, so darf man des Hrn. Verf. Erklärung, von dem Uebernatürlichen in den Gnadenwirkungen, und was er über das Gefühl im Christenthum sagt, nachleſen; und man wird finden, daß er ein eben so scharfſinniger Philoſoph, als denkender Theolog iſt.

12.) Zwo Antrittspredigten. Anspach 1776.

13.) Decas quæſtionum ſynodalium ad articulum IX. Aug. Confeſſ. de baptismo. Onoldi 1776.

14.) Decas quæſtionum ſynodalium ad articulum X. Aug. Confeſſ. de Cœna Domini. Onoldi 1777.

15.) Decas quæſtionum ſynodalium ad articulum XI. Aug. Confeſſ. de Confeſſione. Onoldi 1778.

16.) Ad articulum XII. de Pœnitentia. Onoldi 1779.

17.) Ad articulum XIII. Auguſt. Confeſſ. de vſu Sacramentorum quæſtionum ſynodalium decas. Ibid. 1780.

18.) Der Freund eine Wochenſchrift, 3 Bände in 8. Anſpach, 1754. 1755. 1756. — Neue Auflage 1773.

Mit-

Mitarbeiter waren an dieser beliebten Wochenschrift der sel. Freyherr von Cronegk, und der verstorbne D. und Professor Kipping. Die Junkheimischen Stücke sind mit A und B. bezeichnet.

19.) Die Werke des Horaz in 3 Bänden. Anspach, 1773. 1775 in 8. — Diese Uebersetzung, an der der Hr. Generalsuperintendent gemeinschaftlich mit Hrn. Hofkammerrath Hirsch und Hrn. Landgerichtsassessor Uz arbeitete, übertrift unstreitig die bereits vorhandenen dieses Dichters. Sie ist, nach dem Urtheil der Kenner fliessend, rein, leicht, und kömmt der gedrungenen Kürze des Originals und dem kühnen Ausdruck desselben so nahe, als man es von einer Uebersetzung erwarten kann.

Kapp.

Johann Kapp, Doktor der Philosophie, wie auch Hochfürstlich Brandenburgischer Schloßprediger und Professor der Gottesgelahrheit und Geschichte am Kollegium Christian-Ernestinum zu Bayreuth, wurde zu Oberkotzau, einem Marktflecken bey Hof, am 12. December 1739 geboren. Obwohl er seinen Vater, der mit ihm gleichen Namen führte, und der daselbst ein Fuhrmann und Rathsmitglied gewesen war, sehr frühe, und zwar schon zu Ende des Jenners 1740 verlor, so ward ihm dieser Verlust durch die unermüdete Sorgfalt und gute Wirthschaft der Mutter, die eine gebohrne Zenkelinn von Schwarzenbach an der Saale, und

und Schweſter des ehemaligen Profeſſor Zenkel's zu Erlangen war, wieder erleichtert; und ſie übernahm die ganze Erziehungslaſt von vier unmündigen Kindern, mit aller möglichen mütterlichen Treue. Nachdem ſie fünf Jahre im Wittwenſtande zugebracht hatte, ſo verheurathete ſie ſich wieder an einen Wittwer, Johann Georg Scherzer, der Gaſtwirth in Hof war, wodurch ihm denn eine Thüre aufgethan wurde, in den daſigen Schulen ſeinen Wunſch, etwas zu lernen, zu befriedigen. Nachdem er anfänglich die niedern Schulen dieſer Stadt beſucht hatte, ſo kam er am 23 Februar 1749 ins Gymnaſium. Seine damaligen Lehrer waren der noch lebende Quintus Kapp, der vor einiger Zeit ſchon verſtorbne fünf und achtzigjährige Greis, der Kantor Reinhart, und der ebenfalls aus der Welt gegangene Lehrer der vierten Ordnung Hofmann. Ob nun gleich ſich in ihm, von Jugend auf, ein gewiſſer Trieb zu den Wiſſenſchaften gezeigt hatte, der mit ſeinen Jahren immer mehr anwuchs; ſo verließ er dennoch, und zwar aus Gehorſam gegen ſeine Mutter, im Jahr 1753 dieſes Gymnaſium, gieng hierauf nach Nürnberg, um die Kaufmannſchaft zu lernen, und wurde zu dieſer Abſicht von ſeinem Vaterbruder, der ſelbſt die Handlung trieb, einem wakern Mann, Namens Johann Tobias Kiesling, empfohlen, der ihn denn auch in ſein Haus aufnahm. Allein ſo viele Gunſt und Gewogenheit er auch in dieſem Hauſe genoß, ſo konnte doch alles dies in ihm die Liebe zu den Wiſſenſchaften nicht erſticken: vielmehr nahm dieſe von Tag zu Tag alſo zu, daß er jede Stunde, die ihm bey ſeinen Verrichtungen übrig blieb, zu Erlernung der lateiniſchen Sprache anwandte, und zu dem Ende einige Kapitel

tel aus dem Nepos überſezte, die ſich ſogar ſein Lehrherr von ihm vorleſen zu laſſen, zum öftern die Gütigkeit hatte. Dieſe Gefälligkeit eines Mannes, den dergleichen kleine Gelehrtenprodukte bey ſeinem Gewerbe weiter nicht ſehr intereſſiren konnten, erwekte in Hrn. **Kapp** ein gewiſſes Zutrauen zu dieſem rechtſchaffenen Kaufmann, und er entdekte ihm, nach einem Aufenthalt von ohngefähr fünfzehn Wochen, die groſſe Angelegenheit ſeines Herzens, ſeine unwiderſtehliche Neigung nemlich, die er zur Fortſetzung ſeiner angefangenen Studien hatte. Weit entfernt, dieſen edlen Trieb in ihm zu unterdrücken, munterte ihn vielmehr dieſer brave Mann ſelbſt dazu auf; und nun verließ er dieſes wohlthätige Haus, und zugleich alle Neigung zur Kaufmannſchaft, und kehrte mit guten Wünſchen ſeines bisherigen Lehrherrn begleitet, nach Hof zurück. Bey ſeiner Rükkunft hatte er nun die erwünſchte Gelegenheit, unter der Anführung des Tertius **Rödel's**, des Kourektor **Wirth's**, des Rektor **Longolius** und des Superintendenten **Seidel's**, den Durſt nach Wiſſenſchaften zu ſtillen; und ſo wie dieſe rechtſchaffenen Lehrer es an einer treuen Unterweiſung auf keine Weiſe fehlen lieſſen, ſo hat ſich auch faſt jeder unter ihnen durch thätige Gunſtbezeigungen um ihn beſonders verdient gemacht. Sein liebſter Lehrer, der verſtorbne Rektor **Longol** war ſein ſehr groſſer Gönner. Er öfnete ihm nicht allein ſeine anſehnliche Bücherſammlung zu ſeinem Gebrauch, ſondern er flößte ihm auch eine Vorliebe zur alten Litteratur ein, die nachher Hrn. **Kapp's** angenehmſte Beſchäftigung wurde. Auch der ſel. **Rödel** zeigte ſich als Freund und Beförderer ſeines Glücks, denn er brachte ihn mals untern Sekundaner, durch ſeine Empfehlung

lung die Information bey zween jungen **Barnikeln**, die Söhne eines recht wackern Geistlichen waren, zuwege, die er auch bis zu seinem Weggang auf die Universität behielt. Der verstorbne Superintendent **Seidel** aber verschafte ihm ein fürstliches Stipendium, so lange er auf der Schule war: wie ihm denn auch der Rath zu Hof das Stipendium Hahnianum ertheilte, um sich den Aufenthalt in Leipzig zu erleichtern, dahin er 1758 zu Ostern gieng. Seines Vaters Bruder, der berühmte Professor **Kapp** daselbst, war zwar schon im April 1756 in die Ewigkeit gegangen: allein da er auch den **fränkischen** Tisch bekam, so konnte er über vier Jahre lang in Leipzig bleiben, um daselbst seine Studien fortzusetzen. Sein vornemster Lehrer war der hochverdiente D. **Crusius**, dem er empfohlen war. Diesen hörte er sowohl in den theologischen als philosophischen Wissenschaften zu wiederholtenmalen. Da er aber glaubte, daß es sein eigner Vortheil erfordre, auch andre trefliche Lehrer dieser hohen Schule zu benutzen, so schränkte er sich nicht blos auf Crusiusen allein ein, sondern er suchte auch die Vorträge und den Unterricht der übrigen zu seinem Besten anzuwenden. Seine grosse Neigung zur alten Litteratur und Pädagogie, trieb ihn vor allen Dingen zu dem gelehrten D. **Ernesti**, dessen grosse Kenntnisse, die er in diesem Fach hat, ihm sehr zu statten kamen; wie ihm denn auch der jezige Rektor in Zeiz, der M. **Hentsch**, über die Oden des Horaz, über Gesner's Chrestomathie u. dgl. **Gellert** aber in der philosophischen Moral u. dgl. **Stemler** in der Kirchengeschichte, in der symbolischen Theologie u. s. w. **Richter** in der Hermeneutik, **Heinsius** in der Mathematik, und **Seydlitz**, der

der ihn eines ganz besondern Zutrauens würdigte, und ihm stets den Zutritt zu ihm erlaubte, in allerhand praktischen Kollegien, Disputatorien u. s. w. die beste Unterweisung gaben. — Im Jahr 1762 gieng er nach **Erlangen**. Hier hörte er in den wenigen Monaten, die er daselbst zubringen konnte, den würdigen Hrn. D. **Pfeiffer**, wie auch die Herren **Buttstädt** und **Kiesling**: zu Ende des Jahres aber kam er als Informator nach **Asch**, wo er so viel Zeit übrig hatte, nicht nur seine Kollegien zu wiederholen, sondern auch sein Studiren fortzusezen, und sich von seinen Eleven manche in der Folge dienliche Bemerkungen aus der Pädagogie zu sammeln. — Von da aus ward er 1764 nach **Hof** als Lehrer der vierten Ordnung an dem dortigen Gymnasium berufen, in welchem Amte er sich mit des daselbst angestellt gewesenen Seniors und Archidiakons **Schmaussens** jüngsten Tochter verheyrathete. Mit dieser hat er sechs Kinder erzeugt, zween Söhne und vier Töchter. Seine zween Söhne sind schon in die Ewigkeit voraus gegangen, und er hat besonders bey dem Tod des ältesten, der fast sechs Jahre alt war, und ausnehmende Hofnung gab, viel empfunden. — Im Jahr 1768 wurde er als Lehrer bey der dritten Klasse, und 1775 als Konrektor angestellt. Im Jahr 1774 beehrte ihn die philosophische Fakultät zu Erlangen, unter dem Dekanat seines Gönners und Freundes des Hrn. Hofraths **Harleß**, mit dem Magisterdiplom: und dieses Zeichen der Gewogenheit war ihm wegen der Art und Weise, wie es ihm zu Theil worden war, sehr angenehm. — Endlich brachte man ihn 1777 als Schloßprediger und Professor der Gottesgelahrtheit und Geschichte am Gymnasium zu **Bayreuth** in Vorschlag. Unser **durchlauch-**

lauchtigster Markgraf, der erhabene Kenner und Beförderer würdiger Gelehrten, genehmigte diese Wahl: und der Hr. Schloßprediger folgte diesem Ruf mit desto grösserer Freudigkeit, da er überzeugt war und seyn konnte, daß ihn eine noch höhere Stimme dahin rufe, und weil er dadurch nicht aus der Verbindung mit dem Unterricht der Jünglinge gekommen ist.

Schriften.

1.) Epistola gratulatoria ad V. C. Wanderervm. Curiæ 1768 in 4. — In diesem Sendschreiben an den jezigen Hrn. Superintendenten zu Kulmbach, theilt der Hr. Verf. seine Anmerkungen über etliche Stellen des N. T. mit der von ihm schon bekannten Gelehrsamkeit mit.

2.) Cyprian's Belehrung vom Pabstthum. Hof 1769. in 8. — Dieses schäzbare Werk verdiente allerdings eine neue Auflage; und da der Abdruck nach der leztern Edition von 1736 geschehen ist, so verdient der Hr. Professor schon dafür vielen Dank, ohne von seiner Vorrede etwas zu sagen, die dieser Auflage zuverlässig einen neuen Werth gibt.

3.) Paralipomena de Magis. Peric. I. ad Fratrem Ibid. 1771. in 4.

4.) Melle, Versuch in den Werken der Beredsamkeit. Ebend. 1771. in 8.

5.) Julius Obsequens de Prodigiis cum nott. 1772. in 8. — Unstreitig hat sich der Hr. Professor durch die Herausgabe dieses Fragments sehr verdient gemacht: denn sie ist, nach dem Urtheil der Kenner, die beste, die brauch-

barste. Mit vieler Mühe hat er dabey Scheffers und Oudendorp's Anmerkungen von ihren Druckfehlern gereinigt, und die Citaten berichtigt: und so wie der Herausgeber selbst vieles zur Erklärung und Verbesserung des Obsequens beygetragen hat, so sind auch seine Muthmassungen scharfsinnig, und haben, wie die mehresten davon urtheilen, grossen Schein der Wahrheit.

6.) Udalrici epistola de continentia Clericorum. 1773 in 4.

7.) Observationes criticæ & emendationes in Cornelium Nepotem, 1773 in 8. — Man sehe hievon nach den Artikel Harleß.

8.) Pomponii Melæ, Libri III. 1774 in 8. ½ Alphabeth stark. — Editio altera multum auctior. Curiæ 1781 in 8. — Ohne von den zwey neuen Ausgaben dieses nüzlichen Schriftstellers etwas zu sagen, so hat sich Hr. Pr. K. schon wegen des vollständigen sehr brauchbar eingerichteten Registers sehr verdient gemacht. Bey den meisten Städten und Ländern hat er angemerkt, wie sie heutiges Tages genannt werden. Auch hat er in dem Register oftmals grammatische Erklärungen von den Bedeutungen eines Worts gegeben, und beurtheilt zugleich kritisch einige schwere Stellen und zweifelhafte Lesearten.

9.) Progr. de diurnis commentariis suis. 1775 in 4. — Die vortrefliche Einrichtung seiner Schuldiarien, wovon dieser verdienstvolle Lehrer zu Bayreuth in eben dieser Einladungsschrift Nachricht gibt, und in der er seine Manier zu erziehen, und seine Beobachtungen in der Disciplin erzählt, zeigt ihn als einen scharfsinnigen Beobachter und als musterhaften Schulmann, wie er sich als einen solchen schon bey mehreren Fällen legitimirt hat.

Möch-

Möchten doch auch andre Erzieher dadurch zur Nachahmung bewogen werden; unstreitig würde man alsdann in der Pädagogik merklicher fortrücken, und selbst das fruchtbare Feld der Seelenlehre müßte dadurch sehr bereichert werden.

10.) Methodus certa signa ingenii boni studiisque apti inueniendi, 1776 in 4. — Zwo Abhandlungen, wieder voll von reifen und sorgfältig angestellten Erfahrungen, die es werth sind, daß recht viele Edukatoren sie lesen und beherzigen. Mit der gefälligsten Art erzählt der Hr. Verfasser seine verschiedene Versuche, auf welche Weise er die Fähigkeiten seiner Lehrlinge erforscht habe, und erklärt sich dabey, in wie fern er solche Proben für zureichend halte.

11.) Multa in Philanthropinis pro nouis venditari, quæ noua non sunt. Baruth. 1778 in 4.

12.) Specimen criticum in varia scriptorum veterum loca. Ibid. 1778 in 4.

13.) Ob heut zu Tage nicht mehr so viele wohlzubereitete Jünglinge auf die Akademien kommen, als vordem? Hof, 1779 in 4.

14.) Ob es rathsam sey, die öffentlichen Schulprüfungen gänzlich abzuschaffen? Zwo Einladungsschriften. Bayreuth, 1779. 1780 in 4.

15.) Specimen exercitationum historico philologicarum. Baruth. 1780 in 4.

16.) Valerii Maximi Factorum dictorumque memorabilium Libri nouem cum varietate lectionis notisque perpetuis & indicibus copiosis. Lipsiæ 1781. 2 Alphab. in gr. 8.

17.) Ueber das Vaterland und die Lebzeit des Arnoldus Villanovus im ersten Theil des Geschichtforschers.

18.) Beschreibung zweyer Fragmente von hebräischen Handschriften, in Hrn. D. Bahrdt's apparatu critico V. T.

Ausser den hier genannten Schriften hat das Publikum bald noch andre, die in die Theologie hineinschlagen, von dem Herrn Professor zu erwarten: wie er denn auch verschiedene, zum Theil anonymische Aufsätze, zum Theil in etlichen angesehenen Journalen eingerükte Beyträge geliefert hat.

Kapp.

Johann Georg Kapp, Pastor zu Kirchleus und auf dem Filial Göffersdorf im kulmbachischen Kapitel, ist ein älterer Bruder des in dem vorigen Stük angeführten verdienten Hrn. Professor Kapp's, und ward am 8. November 1737 ebenfalls zu Oberkotzau geboren. Der Vorfälle seiner ersten Lebensjahre will ich hier eben nicht erwähnen: doch hatte er schon in seinem Kindesalter eine so ausserordentliche Neigung, etwas zu lernen, daß sein Vater, der bey seinen eingeschränkten Umständen, und als ein blosser Bürger auf dem Lande, schon einen seiner Söhne, Namens Adam Johann, auf der Universität hatte, dennoch auch diesen, weil er seine grosse Liebe zu den Wissenschaften gewahr wurde, den Studien widmete. — Der Kantor Drechsel zu Oberkotzau wurde zu dem Ende, so lan-

lange der junge Kapp sich noch hieselbst aufhielt, erwählt, ihm die ersten Anfangsgründe des Christenthums, Lesens, Schreibens und Rechnens beyzubringen. Als aber seine Mutter nach dem Tode ihres ersten Ehemannes nach Hof zog, und daselbst zu ihrer zwoten Heyrath mit dem Gastwirth Scherzer schritt, so kam er in die dortige deutsche Schule beym Hrn. Leonhard, der nachher Pfarrer zu Frössen, und endlich zu Hirschberg geworden ist; in dessen Unterricht er bis 1747 blieb. — Als er nun das zehnte Jahr seines Alters erreicht hatte, und seine Mutter auf der einen Seite ihres Sohnes grosse Neigung zum Studiren, auf der andern aber ihre damaligen eben nicht vortheilhaften Vermögensumstände in Erwägung zog, so nahm sie in dieser Verlegenheit, aus der sie als Frauenzimmer sich freylich nicht heraushelfen konnte, ihre Zuflucht zu ihrem Bruder, dem Magister Zenkel, der zu der Zeit noch in Jena lehrte; und die Entscheidung des künftigen Schiksals ihres zweiten Sohnes sollte blos von dem Ausspruch ihres Bruders abhängen. Sie schikte ihn zu dem Ende, und damit er ihn prüfen möchte, selbst nach Jena: wohin der junge Kapp nun seine Reise über Schleiz und Neustadt an der Orla antrat. Sein Vetter, der ihn geprüft hatte, und mit seinen Fähigkeiten zufrieden war, gab ihn mit der besten Empfehlung seiner Mutter wieder zurük: und kaum war er nach Haus gekommen, so wurde er nach und nach den Lehrern des höfischen Gymnasiums, ich meyne den Herren Kapp, Steinhart, Hofmann, Rödel, Wirth, Reinhart, und endlich dem berühmten Longol, dem er viel zu danken hat, übergeben; unter deren Anweisung er denn von 1747 bis 1755 seine Be-

mühungen fortsezte. — Im Jahr 1750 reiste er als Schüler der dritten Ordnung, auf ausdrükliches Verlangen seines Mutterbruders, abermals nach Jena. Er blieb zu dieser Zeit vier Wochen lang in dieser Stadt, besahe die Universitätsbibliothek und andre Merkwürdigkeiten, und wurde endlich von diesem seinem zweiten Vater, daß ich mich so ausdrücke, mit vielen ausgesuchten Büchern u. dgl. beschenkt, wieder seiner Mutter zugeschikt. Auch seines Vaters sehr berühmter Bruder, der Professor **Kapp** in Leipzig, verlangte ihn zu sehen. Dies veranlaßte die Mutter, ihn vier Jahre nachdem auch eine Reise nach dieser allgemein beliebten hohen Schule machen zu lassen; und er hatte unterwegs das unschäzbare Glück, den jezigen nordischen Salomo, den grossen König in Preussen, nahe bey Gera, von Angesicht zu sehen, eben da dieser Monarch die Absicht hatte, nach Bayreuth zu reisen. In **Gera** selbst machte er sich mit allen Merkwürdigkeiten der Stadt und des Gymnasiums bekannt. Er gieng hierauf nach **Leipzig**, besuchte die Universitäts- sowohl als Rathsbibliotheken zum öftern, nüzte auch die eigne wohleingerichtete Büchersammlung seines Vaterbruders, hörte **Crusius** und **Ludovici** etlichemal in ihren Auditorien: und nachdem ihm sein Vetter angewiesen, das folgende Jahr das Gymnasium zu verlassen, und zuerst Erlangen, nachher aber Leipzig zur Fortsezung seines Studirens zu besuchen; so entließ er ihn nach einem fünfwöchentlichen Aufenthalt mit vielen Büchern beschenkt: und er reiste über **Weissenfels** und **Naumburg** wieder nach Hause. In den zwey Jahren, da er sich als Schüler der ersten Ordnung auf dem höfischen Gymnasium aufhielt, unterrichtete er die Kinder ei-

eines Hrn. von Gäßnitz aus Sachsen, der damals in Hof wohnte, täglich drey Stunden; und so wie er zweymal als Redner öffentlich aufgetreten war, bey welcher Uebung er einmal des Tacitus Worte: litterarum secreta erläuterte, das andremal aber von der Hofkirche zu Bayreuth in deutscher Mundart handelte: so nahm er auch 1755 in lateinischen Versen von dem Gymnasium Abschied, und gieng zu Erlernung höherer Wissenschaften nach Erlangen. Die verdienten Lehrer dieser Universität, die Herren Succov, Reinhard, Wiesner und Zenkel, der von Jena hieher berufen war, waren in der Weltweisheit, in der Geschichtkunde und in den morgenländischen Sprachen seine Führer: so wie er den hochverdienten D. Pfeiffer, den sel. Juth und Chladen in Erlernung der theologischen Wissenschaften drey Jahre lang zu seinen Lehrern hatte. Obgleich er nach dem oben angezeigten Plan seines Vaterbruders, des ehemals lebenden Professors Kapp, nur anderthalb Jahre in Erlangen, nachher aber in Leipzig studiren sollte, so vereitelte doch der damals ausgebrochene Krieg, noch mehr aber der Tod seines Vetters, der um diese Zeit erfolgt war, den gemachten Entwurf; und er beschloß, ohne mehrere Universitäten zu besuchen, zu gedachtem Erlangen seine akademische Laufbahn. Während seines Hierseyns, trat er nicht allein 1757 in eine Gesellschaft guter Freunde, die sich in der Ausbildung der deutschen Sprache übten; sondern er vertheidigte auch im folgenden Jahr unter dem Juthischen Vorsiz, dessen dritte Anti-Ströhlische Disputation: de confusione Romanensium circa potestatem papæ & mysterium iniquitatis. — Bey seiner Rükkunft in Hof machte ihm zwar der Hr.

geheime Rath von Kotzau zu Oberkotzau einige Hofnung zu der Pfarre Kautendorf: allein der Geistliche, der daselbst angestellt war, wurde nicht weiter befördert; und so zog er um seinen Unterhalt zu finden, als Hauslehrer nach Asch, woselbst er die Kinder des dasigen Kirchen- und Schulen-Inspektors des D. Löber's in seinen Unterricht nahm. — Im Jahr 1759 starb seine Mutter. Dieser Todesfall veranlaßte ihn, seine Information aufzugeben, um sich eine zeitlang bey seinem Stiefvater in Hof, nachmals aber bey seinem Bruder, dem jezigen Posthalter in Münchberg, aufzuhalten. Er blieb bey beyden nicht lange. Sein geschäftiger Geist verlangte Arbeit; und er nahm bis zu seinem Eintritt ins Predigtamt eine Informatorstelle in dem Kümmelmannischen Pfarrhause zu Obristfeld an. Hier sowohl, als in dem benachbarten Kirchleus, bestieg er zum öftern die Kanzeln; und als nach dem Tode des kirchleusischen Predigers Frölich, die Gemeine sich Hrn. Kapp vorzüglich wünschte, so ertheilte ihm der Hr. Senior von Guttenberg am 22 December 1760 den Ruf zu dem erledigten Pastorat; worauf er im Februar 1761 zu Bayreuth geprüft, und zum Prediger in Kirchleus eingeweyhet ward. — Im Jahr 1765 hat er sich zum erstenmal mit Rosinen Marien Meng, eines Predigers Tochter zu Joditz verheyrathet; und als ihm diese Gattin starb, so nahm er sich 1771 eine andre aus Wunsiedel mit Namen Eve Regine Antonie, des dortigen ehemaligen Rektor Gsell's Tochter. — Als 1767. das Subdiakonat zu Bayreuth, und 1772 das Archidiakonat zu Kulmbach erledigt wurden, so brachte ihn das hochfürstliche Konsistorium bey beyden Gelegenheiten mit andern zum Vorschlag: allein unser

ser durchlauchtigster Landesherr erwählte andre auch tüchtige Subjekte für diese Aemter; und der sel. Senior Steinmez, ein, wie bekannt, gelehrter Mann, der sich auch besonders durch seine Bienenschriften hervorgethan hat, bekam das Archidiakonat zu Kulmbach. Im Jahr 1774 wurde er ein Mitglied der Bienengesellschaft in Franken; und als er sein Gedicht unter dem Titel: der Wetterschlag bey Kirchleus und Gösserdorf am 24 May 1774, dem hochfürstlichen Institut der Moral und schönen Wissenschaften zu Erlangen einschikte, so wurde er im folgenden Jahr auch von diesem als ein ordentliches Mitglied angenommen. Im 1776sten Jahre schikte ihm bey Gelegenheit seines unten anzuzeigenden Glükwünschungsschreibens die herzogliche lateinische Gesellschaft in Jena das Diplom als Ehrenmitglied zu; und zwey Jahre nachdem nahm ihn auch die topologische Gesellschaft in Deutschland zu ihrem Mitarbeiter an. — Was er als Landprediger an dem Ort, den ihm die Vorsehung angewiesen, am Umgange mit gelehrten Personen verliert, das gewinnt er auf der andern Seite durch einen sehr angenehmen und lehrreichen Briefwechsel, den er schon seit etlichen Jahren mit verschiedenen Gelehrten in und ausserhalb Deutschland unterhält: wie ich denn auch seine Dienstgefälligkeit in Ansehung mancher Landgeistlichen, die er mir zu dieser Sammlung mitgetheilt hat, zu rühmen Ursach habe.

Schriften.

1.) Epistola gratulatoria, de variis CHRISTIANI March. Brandenb. meritis. Curiæ 1775 in 4. — Die Ge-

Gelegenheit zu dieser Glükwünschungsschrift gab die erhaltene Magisterwürde, die der verdienstvolle Bruder des Hrn. Verfassers, der jezige Hr. Professor und Schloßprediger zu Bayreuth, fast zu gleicher Zeit mit dem Konrektorat in Hof bekam. In einem wirklich netten Latein, und sehr ausführlich, schildert hier Hr. Past. Kapp die Verdienste dieses Markgrafen und Stammvaters der leztern bayreuthischen Linie, die er sich wegen der Kirchen und Schulen dieses Landes erworben: wie denn dieser Fürst wegen seiner grossen Regententugenden überhaupt unvergeßlich bleibt. Unter den Schulen nennt der Verfasser vorzüglich das Gymnasium zu Bayreuth, das Lyceum zu Kulmbach und das Gymnasium zu Heilsbronn, die theils von ihm erbaut, theils gestiftet, theils wieder hergestellt sind.

2.) Beyträge zur Geschichte der Insektenzüge, in dem XI. Band des Walchischen Naturforschers.

3.) Einweyhungsgeschichte der neuen Kirche zu Kirchleus im Bayreuthischen in dem XXII. Bande der Actorum hist. eccl. nostri temporis. Die Kirche, von der hier die Geschichte mitgetheilt wird, wurde unter des Hrn. Pastors Amtszeit in den Jahren 1774 und 1775 erbaut, wie denn der Kirchthurm zwei Jahre vorher aufgeführt wurde.

4.) Beyträge zu etlichen periodischen Schriften.

5.) Viele einzelne Gedichte.

Noch ungedrukt sind:

1.) Diss. de humanitate Clericorum.

2.)

2.) Verzeichniß der Geistlichen vor und nach der Reformation in dem Fürstenthum Bayreuth.

3.) Analecta ad historiam belli tricennalis in tractu Culmbacensi gesti.

4.) Untersuchung der Frage: ob die Seligen im Himmel einander kennen.

5.) Etwas zur Familiengeschichte derer von Guttenberg aus der Kirchleusischen Linie.

6.) Unterricht für Schulmeister in niedern Schulen.

7.) Joann. Vogtii Catalogus librorum rariorum.

8.) Sammlung brauchbarer ökonomischer Nachrichten aus den neuesten Schriften und andern gelehrten Blättern gezogen.

9.) Verzeichniß der Namen einiger anonymischer Schriftsteller und ihrer Schriften.

10.) Gedichte vermischten Innhalts.

Kirsch.

Georg Wilhelm Kirsch, der Weltweisheit und schönen Wissenschaften Magister, wie auch Rektor des Gymnasiums zu Hof in seiner Vaterstadt, ist eines daselbst wohnenden noch lebenden Bürgers und Tuchmachers Sohn, den er mit seiner Ehefrau, einer gebohrnen Müller aus Oberkotzau, im Jahr 1752 gezeugt hat. Schon frühe entdek-

te

te man an dem jungen Kirsch, bey sehr seltnen Talenten, auch eine ausserordentliche Lernbegierde; allein je grösser diese ward, desto geringer wurde ihm die Hofnung, sich den Wissenschaften widmen zu dürfen: denn sein Vater hatte ihn bestimmt, das Tuchmacherhandwerk zu erlernen. Alle Anstalten waren auch schon getroffen, das Spulrad mit den Büchern zu vertauschen; als nach und nach die Bitten des Sohnes, das Zureden der guten Mutter, und — welches vielleicht über den Vater am mehrsten vermochte — selbst die Vorstellungen der dortigen Lehrer, diesen hofnungsvollen Knaben den Wissenschaften nicht zu entreissen, den Vater auf andre Gesinnungen brachten; und er erlaubte es nunmehr seinem Sohn, das Studiren zu seiner Hauptbeschäftigung zu machen. Ich sage mit Fleiß zu seiner Hauptbeschäftigung: denn als Schüler der zwoten Ordnung mußte er seinem Vater zum Handwerk noch immer hülfliche Hand leisten, täglich etwas gewisses arbeiten, und mit Spulrad und Kartetschen eben sowohl, als mit Büchern umgehen lernen. Anstatt aber durch diese anscheinende Strenge in ihm Ekel oder Abneigung gegen das Studiren zu erweken, so ward dieser lernbegierige Jüngling immer nur noch mehr angefeuert. Neben seinem Handwerksgeräthe lagen seine Bücher; und wenn er sein Tagwerk geendigt hatte, so kam er seinen schwächern Mitschülern, entweder durch Unterricht oder durch Wiederholung, oder auch durch Vorbereitung zu Hülfe, oder er war ein Lehrer kleinerer Knaben, oder er übte sich selbst ausser den öffentlichen Lehrstunden, im Französischen sowohl, als im Hebräischen; und machte sich dadurch früher, als gewöhnlich, geschikt, in die erste Klasse des Gymnasiums aufgenommen

zu

zu werden. Je höher er rükte, desto schneller waren seine Fortschritte im Studiren; ja sein gutes Talent und der damit verbundne Fleiß verschaften ihm die Ehre, da in Hof ein Waysenhaus aufgerichtet wurde, als Primaner zum Waysenhauslehrer durch ein Dekret ernannt zu werden. Diese Stelle forderte täglich zwo Stunden Unterricht von ihm. Er versahe alles mit Eifer und Thätigkeit, und ohne die Miene eines jungen Orbils anzunehmen, prüfte er seine Zöglinge, richtete sich dabey nach ihren Fähigkeiten, und bereitete sich auf die Weise durch öffentlichen Unterricht, durch eignes fleissiges Studiren und durch die Bemühungen seiner würdigen Lehrer **Longolius** und **Kapp**, die ihm ihre Neigung zur alten Litteratur und Pädagogie mittheilten und gleichsam einpfropften, schon frühe zu dem Amte vor, das er als Lehrer dereinst führen solte. — Im Jahr 1772 gieng er nach **Leipzig**. Er überließ sich hieselbst ganz seiner Neigung, und studirte unabläſſig. **Crusiusen** hörte er auf dieser hohen Schule vorzüglich; und dann auch **Plattnern** und **Pezolden** in der Philosophie; in der Auslegung lateinischer Schriftsteller **Morus**, **Ernesti**, **Clodius** und **Eck**; in der Rhetorik **Morus**; im Hebräischen **Boßeck** und **Dathe**; im Syrischen und Arabischen **Scharfenberg**; im Englischen **Klausing**; im Italienischen aber den daselbst angestellten Sprachmeister **Fraporta**. In der allgemeinen philosophischen Kirchen- und Reformationsgeschichte, ingleichen in der biblischen Erdbeschreibung waren **Burscher** und **Ernesti**; in der Staaten- und Reichshistorie **Böhme**, und in der Mathematik und Experimentalphysik, **Borz** und **Ludwig** seine Lehrer. In der Theologie hatte er **Crusius**

zum

zum Hauptlehrer gewählt; indeſſen hörte er die Exegetik auch bey Erneſti, und beſuchte dabey die theologiſchen Vorleſungen Pezold's und Hempel's. Körner las auch für ihn eine Einleitung in die heilige Schrift: und ſo wie er bey Schott und Hommel das bürgerliche ſowohl, als das kanoniſche Recht mit anhörte; ſo wohnte er auch bey Boſe, Haaſe, Krauſe und Leonhard dem Unterricht über die Anatomie, Pathologie, Phyſiologie und Chemie mit allem Fleiſſe bey. — In ſo vielerley Wiſſenſchaften ſuchte er einzudringen, als im Jahr 1777 ſein ehemaliger um ihn ſehr verdienter Lehrer, der gelehrte Hr. Konrektor Kapp als Profeſſor und Schloßprediger nach Bayreuth beruffen ward: wodurch eine Stelle an dem höfer Gymnaſium offen wurde. Der dortige Stadtrath bemühte ſich zwar, ihm, bey dieſer Gelegenheit, die Lehrſtelle an der vierten Ordnung dieſer Schule zu wege zu bringen: allein unſer durchlauchtigſter Regent erwählte ein anders auch tüchtiges Subjekt für dieſe Klaſſe, und Hr. Gack bekam ſie ſtatt Hrn. Kirſchens. Indeſſen hatte dieſer bey ſeiner Prüfung zu Bayreuth ein rühmliches Zeugniß ſeines Fleiſſes ſo wohl, als ſeiner Talente, die er beſaß, abgelegt; er bekam daher die beſten Verſicherungen einer baldigen noch anſehnlichern Beförderung: und nun gieng er, voll Hofnung einer gewiſſen künftigen Verſorgung, nochmals nach Leipzig, um daſelbſt den Magiſtergrad anzunehmen. — Im Jahr 1778 zwangen Alter und Schwachheit den ſonſt ſo arbeitſamen und verdienſtvollen Rektor Longol, um einen Gehülfen zu bitten, und zwar bat er, Hrn. Kirſch ſeinen ehemaligen Schüler ihm an die Seite zu ſetzen. Sein Verlangen ward erfüllt, und der wackere Longolius er-

erlebte noch die Freude, seinem Nachfolger das Amt zu übergeben. Doch er verwaltete die Adjunktur kaum ein einziges Jahr: denn Hr. **Longolius** starb am 24 Februar 1779, und er wurde nun wirklich mit allgemeiner Zufriedenheit Rektor. Endlich verheyrathete er sich mit einem Fräulein von **Haak** der einzigen Tochter eines Kuhrhannöverischen Rittmeisters und Erbherrn auf Bilsingsleben, welche Verbindung er am 6 November eben dieses Jahres vollzog.

Schriften.

1.) Dissert. de ratione docendi linguam hebraicam. Lipsi. 1778. in 4.

2.) Programm von dem Geschlecht des verstorbnen M. Paul Daniel Longolius, hofischen Rektors. Hof 1779 in 4.

3.) Von Longolens Leben, 4 Programmen, 1779, 1780, 1781, wird noch fortgesezt.

4.) De Rhetorices definitione Quintilianea. 1779.

5.) De linguæ hebraicæ principiis in inferioribus etiam scholarum classibus ad discendum proponendis. Ibid. 1780.

6.) Etliche lateinische Præfationes und verschiedene Artikel, die er in gelehrten Tagebüchern einrücken lassen.

Köh.

Digitized by Google

Köhler.

Johann Georg Wilhelm Köhler, Magister der Weltweisheit, der philosophischen Fakultät zu Jena Adjunkt, und Prediger in dem anspachischen Marktflecken Kolmberg, stammt aus einem schon ziemlich alten Predigergeschlecht her, das immer würdige und gelehrte Männer hervorgebracht hat. Sein Großvater war der ehemalige berühmte Schwabachische Dechant Johann Nikolaus Köhler, den Geßner als seinen unvergeßlichen verdienten Lehrer verewigt hat. Sein Vater M. Georg Friedrich Jakob aber, ein eben so gelehrter als eifriger Geistlicher, bekleidete das Amt eines Prodechanten und Predigers zu Lehrberg bey Anspach; woselbst denn der, dessen kurze Lebensumstände ich in diesem Aufsaz mittheile, am 18. Februar 1750 gebohren worden ist. Dem Pfarrer Züll zu Katzenhochstatt an der Altmühl, dessen Privatunterricht er ehemals fünf Jahre genoß, hat er einen Theil seiner philologischen und litterarischen Kenntnisse zu danken; die aber auf dem Gymnasium zu Anspach durch die Bemühungen des seligen Geßner's und Schwebel's noch immer mehr erweitert wurden. Eine ungemeine Erleichterung bey seinem Studiren verschaften ihm die gründlichen Wissenschaften, die sein Vater selbst besaß, und die er dem Sohn, so oft es seine Amtsgeschäfte erlaubten, unausgesezt mittheilte: und väterlicher Unterricht, und Bücher, und Aufmunterungen, und überaus lehrreiche Briefe, die er dem Sohn auf das Gymnasium und auf die Universität nachschikte, beschleunigten seine Fortschritte in den Wissenschaften, die

ihm

ihm noch ausserdem durch geschikte Lehrer beygebracht wurden: und er gieng wohl vorbereitet, an Ostern 1769 nach Jena. Neben manchen andern Lehrern, bekam er besonders von dem berühmten verstorbnen Hofrath Walch und vom Professor Müller, in seinen Lieblingsfächern einen treuen Unterricht. Auch trat er noch in eben diesem Sommer in die dasige lateinische Gesellschaft, ließ auf Verlangen seine Eintrittsabhandlung drucken, und lernte durch die Uebungen dieser Gesellschaft unter Walch's und Müller's Anführung, und durch deren Bibliothek, die seiner Aufsicht anvertraut war, viel. Im folgenden 1770sten Jahr half er dem seligen Bohn, dessen Unterricht, litterarischer Beyhülfe und verstattetem nähern Umgang er viel zu danken hat, seine Disputation: de restituendo codice hebræo vertheydigen. In diesem Jahr übersezte er auch eine unten anzuzeigende Schrift aus dem Französischen, die aber in seiner Abwesenheit mit einem unsinnsvollen Titel von Buchhändlers Erfindung verunstaltet worden ist; und bewarb sich auf Zureden und Aufmunterung vieler Gönner im Herbst um die Magisterwürde. Er las sodann über Bions und Moschus Gedichte, und über Heineccii fundamenta stili; in den folgenden halben Jahren aber über einige platonische Gespräche, über die Geschichte der Bibliotheken, über die Kritik römischer Handschriften und deutsche Alterthümer. Zu Ostern 1771 schrieb er eine Disputation: de codice Virgilii &c. die er, weil die Zeit zu kurz war, ohne Respondenten vertheidigte; durch deren Veranlassung er aber von der markgräflich baadenschen lateinischen Gesellschaft zu Karlsruh das Diplom als Ehrenmitglied erhielt. In eben diesem Jahr gab er noch zwey Ka-

theberabhandlungen heraus, die ihm die Stelle eines Adjunkts bey der philoſophiſchen Fakultät zuwege brachten. Seine Abſicht war, nunmehr bey der Univerſität zu bleiben; und er hätte vielleicht ſein Glück als Univerſitätslehrer gemacht, wenn nicht die zerrütteten Geſundheitsumſtände ſeines nunmehr verſtorbnen Vaters ihn von Jena abgerufen hätten. Er eilte zu deſſen Amtsaushülfe um Oſtern 1772 nach Hauſe, beſorgte die weitläuftige Pfarre Lehrberg bis zum Herbſt 1773, da er dann das Paſtorat in **Kolmberg** bezog, wo er ſich noch befindet.

Schriften.

1.) Orat. de cauſſis, cur tantus apud veteres Deorum numerus habeatur. Jen. 1770 in 4.

2.) Ueberſetzung der Melanges de litterature orientale par Mr. Cardonne, à Paris 1770. II. Tomes. Ebend. 1770 in 8.

3.) Diſſ. de codice Virgilii adhuc incognito. Ibid. 1771.

4.) Diſſ. de fide ſcriptorum veterum in rebus Germanorum. Jen. 1771. in 4.

5.) Commentatio critica de quodam Bionis loco & noua ejusdem editione. Ibid. 1771.

6.) Γαληνου προτρεπτικον επι τεχνας mit einem philologiſch-kritiſchen Kommentar. Leipzig 1778 in 8.

Krau-

Digitized by Google

Krauseneck.

Johann Christoph Krauseneck, der Sohn eines Geistlichen, ein sehr beliebter Dichter, ist aus Zell in dem Fürstenthum Bayreuth, woselbst er 1738 geboren worden. Seine Kindheit ist mit Erlernung der gewöhnlichen Schulwissenschaften hingebracht worden: als er aber mehrere Jahre erreicht hatte, so schikte ihn sein Vater, der ihn bisher grösstentheils selbst unterrichtet hatte, in das Gymnasium zu **Bayreuth**, wo er unter den dasigen zum Theil noch lebenden verdienten Lehrern seine Studien fortsezte. Für die sogenannten schönen Wissenschaften war sein Genie schon von Jugend auf eingenommen; und die ersten Spuren seines natürlichen Hanges zur Dichtkunst zeigten sich gewiß dadurch am besten, daß er sich schon frühe um eine Kenntniß der Alten, und vorzüglich der lateinischen Poeten bewarb. — Als er die Universität **Erlangen** bezog, so machte er zwar die Erlernung der theologischen Wissenschaften zu seiner Hauptbeschäftigung, und predigte sogar nachmals zum öftern: jedoch hatten die schönen Wissenschaften für ihn einen solchen Reiz, daß er diese mit seinem Hauptstudium unaufhörlich verknüpfte. Die besten Werke der alten Dichter zu lesen, machte auch hier einen Theil seiner Beschäftigungen aus: und mit welcher Aufmerksamkeit, und mit welchem reifen Geiste er sie las, das sieht man aus seinen eignen Gedichten, in welchen er grösstentheils ihre liebenswürdige Leichtigkeit glüklich nachahmt, und so wie sie auf der Bahn der Natur fortgeht, ohne Misgeburten hervorzubringen. — Als er die Akademie verließ, so gieng er zwar nach Bay-

reuth zurück: doch blieb er hier nicht lange. Er unternahm vielmehr eine Reise nach **Regensburg**, seinen Bruder noch einmal zu sehen, und blieb einige Zeit bey ihm. So lange er in Bayreuth war, so verfertigte er in seinen Nebenstunden seine ersten Oden und Lieder, die er denn auch durch den Druck bekannt machte; und man sieht es, daß Liebe und Freundschaft die Musen waren, die ihn begeisterten. — Als er von Regensburg wieder in sein Vaterland zurückkehrte, so faßte er den Entschluß, dem geistlichen Stande, dem er sich bisher gewidmet hatte, zu entsagen, und nahm dafür die ihm angetragene Hofmeisterstelle in dem Hause des Herrn geheimen Raths und Oberjägermeisters, Freyherrn von **Schirnding** zu Bayreuth an. Die Geschiklichkeit und Treue, die er in seinem Unterricht bewies, erwarb ihm bald das volle Zutrauen seines Principals; so wie die häufigen Wohlthaten, die er in diesem von jeher durch viele liebenswürdige Eigenschaften sich auszeichnenden Hause genoß, **Krauseneck's** Herz mit unbegrenzter Hochachtung und Dankbarkeit erfüllten. Da der Freyherr von **Schirnding** das Glück seines Hofmeisters noch besser zu gründen, sich's vorgesezt hatte, so vertraute er ihm zugleich die Stelle eines Sekretärs in seinen eignen Angelegenheiten an, und brauchte ihn, für eine ansehnliche Besoldung, die er ihm ertheilte, hauptsächlich zu den Forsteyverrichtungen bey der Oberforstmeisterey der sogenannten Sechsämter, die der Herr Geheimerath als Oberforst- und Oberjägermeister zu besorgen hat. — In diesem für ihn so glüklichen Zeitpunkt arbeitete Hr. **Krauseneck** die mehresten Gedichte, die er nachmals in einem Band zusammentrug, aus. Er verfertigte auch verschiedene Thea-

ter-

terstücke in dieser Zeit; und so wie die Geschäfte seines Amtes ihn der Dichtkunst nicht abwendig machen konnten, so versüßten ihm auch die Musen gröstentheils die trocknen Arbeiten, zu welchen ihn sein Posten rief. — Bis 1779 stand er dem Sekretariat mit aller Munterkeit des Geistes vor: in diesem Jahr aber zog er die Stille auf dem Lande seinem bisherigen Stadtleben vor, und er begab sich auf das Ritterguth seines Freundes, des Kammerjunkers von Schmidt zu Gattendorf, unweit Wunsiedel, wo er sich noch aufhält.

Schriften.

1.) Die Saloppe, ein komisches Heldengedicht. Bayreuth, 1767 in 8.

2.) Fatime, ein Schauspiel. 1770.

3.) Der Goldmacher, ein Lustspiel. 1772.

4.) Gedichte. Bayreuth, 1776 in 8. — Dies ist eine 388 Seiten starke Sammlung verschiedener Gedichte, davon ein Theil in etlichen Almanachen und in andern Zeitschriften öffentlich erschienen ist. Man findet Lehrgedichte, Lieder, Idyllen und Singgedichte, die einzeln so mancherley Kunstrichter vortheilhaft beurtheilt haben, und die in dieser Sammlung noch mehr gefeilt und gebessert mitgetheilt worden sind. Da der Verfasser für eine grosse Menge von allerley Leser schrieb, so kann man ganz natürlich nicht alle Gedichte in dem Ton verlangen, den man etwann für sich als den vorzüglichern wählen würde: doch hat er die Stimme des geläutertern Publikums für sich; und die grosse Anzahl der Subscribenten, fast allein

auf seine engern Landsleute eingeschränkt, ist ein Beweis, wie viel Gutes man von seinem liebenswürdigen vaterländischen Dichter erwartet hat.

6) Prosaische und poetische Aufsätze, in dem zu Erlangen herausgekommenen neuen Sammler.

7.) Viele neuere Gedichte in den Musenalmanachen, im Taschenbuch für Dichter und im deutschen Musäum, wie auch noch etliche Theaterstücke, die mir aber nicht zu Gesicht gekommen sind.

Künneth.

Johann Theodor Künneth, Doktor der Philosophie, wirklicher Konsistorialrath, Archidiakon zu Bayreuth, und Senior des bayreuthischen Kapitels, wurde den 22. September 1735 zu Kreussen, einem Städtchen im Bayreuthischen, geboren. Sein Vater war Johann Lorenz Künneth, Stadthauptmann, Rathsbürger und Becker daselbst; die Mutter aber hieß Anne Barbare, und war eine gebohrne Wiesendinn. Da er sehr frühe für die Wissenschaften eingenommen zu seyn schien, so trug sein Vater alle Sorgfalt, ihm die ersten Kenntnisse in denselben durch einen geschikten Mann beybringen zu lassen, und übergab ihn daher dem wackern Rektor Henneus, dessen unermüdeten Eifer in der Erziehung der Jugend, Hr. Künneth aus Dankbarkeit für seinen Lehrer, erst kürzlich in seinem Zeit- und Handbüchlein öffentlich ge-

gerühmt hat. — Um auf einem so guten Grund weiter zu bauen, gieng er 1749 auf das Lyceum zu **Kulmbach**, wo er anfänglich unter dem Konrektor **Färber**, nachmals aber unter der besondern Anleitung des ehemaligen Rektor **Arzberger's**, den Studien oblag. — Im Jahr 1751 verließ er die kulmbachsche Schule, und wandte sich nach **Bayreuth**. Durch den Eintritt in dem dasigen illustern Gymnasium, bekam er Gelegenheit, den Unterricht eines **Braun's**, **Stöhr's**, **Gräfenhahn's** und **Purucker's** zu benutzen, und mit seinem Freunde, Landsmann und Stubengesellschafter, dem verdienstvollen Hrn D. **Seiler** in Erlangen, muthig in den Wissenschaften fortzuschreiten. — Gerade an dem Tage, da er achtzehn Jahre alt ward, bezog er die hohe Schule zu **Erlangen**. Der berühmte D. **Pfeiffer** und **Chladen** trugen ihm die Theologie, **Succov**, **Chladen** und **Arnold** die Philologie und Philosophie, **Reinhard** die Historie, und **Roßmann** und **Rudolph** das kanonische und natürliche Recht auf eine solche Art vor, daß er drey Jahre lang mit ununterbrochnem Fleiß ihre Hörsäle besuchte. Indessen überzeugt, daß einem jungen Gelehrten nichts vortheilhafter sey, als seine erworbnen Kenntnisse praktisch anzuwenden; so übte er sich auch zum öftern im Disputiren: und er opponirte nicht nur etlichemal, sondern er vertheydigte auch als Respondent zwey Streitschriften auf dem akademischen Katheder. Hiedurch ward es ihm nun leicht, im Jahr 1756, um die Magisterwürde zu erhalten, selbst eine Disputation zu schreiben, und sie zu vertheydigen. Sie handelte de vita & hæresi Roscellini; und seine Neigung zur Kirchengeschichte, und seine Begierde, der Wahrheit nachzuforschen, und

über dunkle Gegenstände näheres Licht zu verbreiten, riefen ihn zu dieser und andern ähnlichen Arbeiten. Eben diese Absicht, und der unwiderstehliche Hang, Kenntnisse von auswärtigen Ländern zu bekommen, erregten auch in ihm den Wunsch, eine litterarische Reise vornehmen zu dürfen. Er besuchte daher zuerst die benachbarten Städte, Nürnberg und Altorf, lernte die daselbst sich aufhaltenden Gelehrten, und ihre und andre berühmte Büchersäle kennen, gieng von hier ins Bambergische, benüzte die besten Klosterbibliotheken, und war wirklich Willens, eine grössere Reise anzutreten, als der Tod seines Vaters auf einmal allen seinen Entwürfen ein Ende machte, und ihn am Schluß des 1756sten Jahres nach Hause rief. — Sein vierjähriger Aufenthalt in seiner Geburtsstadt gab ihm, ohngeachtet er schon 1758 auf Fürbitte der Gemeine zu Kreussen zum Pfarradjunkt daselbst eingeweyhet ward, dennoch Musse genug, sich mit manchen gelehrten Arbeiten zu beschäftigen; und ausser seiner Korrespondenz mit inländischen sowohl, als auswärtigen Gelehrten, beschäftigte er sich mit Untersuchungen und Ausarbeitungen vaterländischer Merkwürdigkeiten; wovon vier Bände in Quart mit besondern Zeichnungen und Rissen an einem sichern Orte im Manuscript liegen. — Im Jahr 1761 bekam er den Ruf als Vikar des geistlichen Stadtministeriums nach Bayreuth; er erhielt aber statt dessen das Subdiakonat daselbst. Der bald nach einander erfolgte Tod des Generalsuperintendenten D. Ellrod's, des Konsistorialrath Ansorg's, und des Archidiakon Würfel's, wie auch die Fürbitte der Bürgerschaft zu Bayreuth brachten ihm diese Stelle zuwege, und er, und der verstorbne Konsistorialrath

Wan-

Wanderer, mußten die geiſtlichen Aemter bey der Stadtgemeine, ein halbes Jahr lang allein verſehen. Im Jahr 1767 rükte er, nach dem Tode des Syndikons und Konſiſtorialraths Harrer, als Syndikon und Hoſpitalprediger hinauf. Er ward auch, als 1773 der Superintendent Seidel in Hof mit Tod abgieng, von dem höfiſchen Stadtrath zu der erledigten Superintendentur in Vorſchlag gebracht: allein die Vorſehung lenkte es alſo, daß Bayreuth ihn noch ferner als Prediger beybehielt; und er ward zwey Jahre nachdem, oder nach dem Abſterben des würdigen Konſiſtorialrath Wanderer's, zum Archidiakon und wirklichen Konſiſtorialrath ernannt, wobey ihn das Kapitel zu ſeinem Senior erwählte. Im Jahr 1780 war ſeine gelehrte Liebhaberey die Urſache, daß er eine litterariſche Reiſe in die benachbarten Gegenden unternahm. Er beſuchte zu dem Ende Erlangen, Nürnberg, Anſpach, Wirzburg, Frankfurt am Mayn, Maynz, Bamberg, u. ſ. w. Er erneuerte bey dieſer Gelegenheit zum Theil die perſönliche Bekanntſchaft, die er mit verſchiedenen Gelehrten ſchon ehemals gemacht hatte, zum Theil aber errichtete er neue; und ſo ſuchte er aus dem Umgange mit gelehrten Männern, und aus ihren und andern zahlreichen und wichtigen Bibliotheken ſo viel Vortheil zu ziehen, als Zeit und Gelegenheit es ihm verſtatteten. Bald nach ſeiner Rückkunft in Bayreuth, erfolgte im November der Tod des Superintendenten Ellrod's. Das Vikariat der erledigten Stelle wurde ihm ſogleich übertragen: und er verſieht es noch zu der Zeit, da ich dieſe Nachrichten dem Druk übergebe, mit der ihm eignen Thätigkeit. —

Ob er nun gleich bey seinem weitläuftigen Amt, auch die Verwaltung des geistlichen Wittwenfisci und etlicher Vormundschaften auf sich hat; so suchte er sich doch bisher, theils durch nüzliche Anstalten, theils durch Herausgabe verschiedener Schriften, um sein Vaterland verdient zu machen. Zu jenen gehört vorzüglich, die Einrichtung einer theologischen Lesebibliothek, die er angelegt, und sich dadurch, und durch die besonders gute Auswahl der Bücher, um die bayreuthische Geistlichkeit überaus verdient gemacht hat; wie auch die Einrichtung einer geistlichen Konferenz, die er Lesekonzert nennt, deren nähere Beschaffenheit man aus seinem so betitelten Zeit- und Handbüchlein kennen lernt. Diese beyden Anstalten, die allerdings wesentlichen Vortheil verschaffen können, machen, neben einer weitläuftigen litterarischen Korrespondenz einen grossen Theil seines irrdischen Vergnügens aus, das durch die häuslichen Freuden noch mehr erhöhet wird. Denn seit dem 8 Februar 1762 lebt er in vergnügter Ehe mit des ehemaligen Oberhofpredigers und Superintendenten M. Johann Christian Schmidt ältesten Tochter Christiane Henriette, mit der er drey Söhne und fünf Töchter erzeuget hat, von welchen noch zwey Söhne und drey Töchter leben.

Schriften.

1.) Disput. de vita, doctrina & fatis Roscellini. Erlang. 1756. in 4.

2.) Zeit und Handbüchlein für Freunde der theologischen Lektüre, sieben Jahrgänge, Bayreuth 1775 - 1781 in 8. — Die Gelegenheit zu diesem Büchelchen, das noch immer

mer fortgesezt werden soll, gab das theologische Leseinstitut, unter des Hrn. Konsistorialraths Direktion, wovon ich oben schon etwas gesagt habe. Es ist eine Art von theologischem Almanach, freylich nach der Absicht des Verfassers gröstentheils für die bayreuthischen Lande eingericht; doch aber auch gewiß dem Ausländer willkommen, vorzüglich dem, der des sel. Süsmilch's Fußstapfen nachfolgt, und seine Theorie oder Vermuthungen zu bestätigen oder zu verbessern trachtet. Die merkwürdigsten Begebenheiten des verflossnen Jahres in Kirchensachen, in den Schikfalen der Schulanstalten, in neuen Kirchenverordnungen, in dem Verzeichniß der Geistlichen im Bayreuthischen von der Zeit der Reformation bis jezt, in der Anzahl der Gebohrnen, Getrauten, Gestorbnen u. s. w. sind der gewöhnliche Innhalt dieses Zeit- und Handbüchleins, dem oft noch manche andre lesenswerthe Stücke beygefügt sind, wodurch dieser Almanach in vieler Rükficht überaus nüzlich wird.

3.) Zimmerpredigten, Erste Sammlung, Bayreuth 1767. in 8.

4.) Zimmerpredigten, Zwote Sammlung, Ebendaselbst 1773. in 8.

5.) Etliche Predigten und Beichtreden in dem Anhang des 10ten Theils der Schmidtischen heil. Reden, Hof 1773. in 8.

6.) Trauerrede auf den Consistorialrath und Archidiakon Wanderer. Bayreuth 1775. in 8.

7.) Trauerrede auf den Rathsbürger Trips. Ebend.

8.) Leichenrede auf des Landschaftsrath Miedel's Tod.

9.)

9.) Eine ähnliche Rede bey der Beerdigung der Fr. Heuland.

10.) Antrittspredigt als Hospitalprediger und Symdiakon.

11.) Buspredigt über die Theurung. 3 Auflagen.

12.) Dank- und Erndtpredigt nach der Theurung. — Die leztern angezeigten sieben Predigten, sind nachmals in die oben angeführte zwote Sammlung der Predigten eingerükt worden.

13.) Joh. Christ. Schmidts Leichen oder Gedächtnißreden nebst einem Anhange und der Lebensbeschreibung des seligen Verfassers. Leipzig und Bayreuth, 1 Alphab. 1764. in 8.

14.) Schmidts neue Sammlung von Predigten über die Evangelia aufs ganze Jahr 1765. Ebend. 1765 in gr. 8.

15.) Schmidt's heilige Reden 8ter Theil, mit einer Vorrede und Anmerkungen, Hof 1764 in 8.

16.) Dessen Passionspredigten, oder heiliger Reden 9ter Theil; mit Vorrede und Anmerkungen, Ebend. 17 — — in 8.

17.) Ebendesselben heilige Reden 10ter Theil. Hof 17 — — in 8. — Der selige Oberhofprediger, war wie bekannt, ein Redner, der mit vieler Gründlichkeit, auch Schönheit im Ausdruk und das Feuer eines guten Red-

Redners verband. Auch diese fünf Bände Schmidtischer Predigten, die sein Hr. Schwiegersohn der Herausgeber, aus dem Manuscript des sel. Mannes mühsam ausgelesen, erweitert und berichtigt hat, zeugen von dem Geist des Verfassers, und sind ein Muster, wie man rein biblisch, rührend, eindringend und zugleich emphatisch und edel im Ausdruk predigen kann, ohne zu dem ästhetisch spielenden, oder zu dem in Worten tönenden, wie so mancher Kanzelredner thut, seine Zuflucht nehmen zu dürfen. Die Vorreden, Anmerkungen und Erläuterungen unter dem Text, sind von dem Herausgeber, und er schreibt z. B. in dem Vorbericht, der die Mängel die man oft bey Predigten findet, betrift, nachdrüklich und gut. Interessant ist die Lebensbeschreibung des seligen Oberhofpredigers, die dem Theil, der seine Leichenreden enthält, angehängt ist, und man siehet, wie gut er sich seine gelehrte Reise zu Nutz zu machen gewußt hat.

Ausserdem, daß er bey der Herausgabe des neuen bayreuthischen Gesangbuchs auch seinen Beytrag geliefert, und theils neue Lieder verfertigt, theils alte verbessert hat, so findet man auch in manchen periodischen Sammlungen folgende Aufsäze von ihm, als:

1.) Beschreibung von dem kreußner irrdenen Geschirr in des Hrn. geheimen Hofrath Delius fränkischen Sammlungen.

2.) Vom Todten Sonntag, in den bayreuthischen historischen Nachrichten.

3.) Vom Osterbrunnen, ebendaselbst.

4.)

4.) Reliquien von Closhütten, ebendaselbst.

5.) Synchronistische Tabelle der bayreuthischen Geistlichkeit, ebendaselbst.

6.) Von bayreuthischen Urnen, in Martini's Mannichfaltigkeiten.

7.) Lithologische Beschreibung der fichtelbergischen Gegenden, in Schröter's lithologischen Reallexikon. 2ter Theil.

8.) Einige andre Nachrichten, welche D. Martini in seinen berlinischen Sammlungen, und Hofrath Reinhard in den historischen Nachrichten haben abdruken lassen, z. E. von den Wallfahrten zu Emtmannsberg, und dergl.

9.) Nachrichten von der Stadt Bayreuth, imgleichen von den bayreuthischen Klöstern, in den bayreuthischen Kalendern.

Lang.

Digitized by Google

Lang.

Lorenz Johann Jakob Lang, Doktor der Weltweisheit, Hochfürstlich Anspach-Bayreuthischer wirklicher Konsistorialrath, Bibliothekar und Professor der morgenländischen Sprachen, und der schönen Wissenschaften zu Bayreuth, ward geboren zu Selb in der bayreuthischen Amtshauptmannschaft Wunsiedel, von zwar geringen, aber doch frommen und rechtschaffenen Aeltern. Sein Vater nemlich hieß Nikolaus Lang, und war ein Bürger und Strumpfwirker daselbst; seine Mutter Elisabeth Margrethe Sticht aber, die ihn am 10. May 1731 gebar, war eine nahe Verwandte des ehemaligen Professors am Altonaischen Gymnasium, Johann Christoph Stichten. In seiner ersten Jugend lernte er, ausser seinem Christenthum, fast nichts als Lesen und etwas Musik, worinnen ihn sein Vater selbst unterrichtete: und obgleich sich schon in seinem Kindesalter Fähigkeiten äusserten, die seine Aeltern wohl hätten bewegen können, ihn zu wichtigern Dingen, als er in seinem väterlichen Hause trieb, zu erziehen; so hatte ihn doch sein Vater, aus einem besondern Vorurtheil, von der Besuchung öffentlicher Schulen bis in sein eilftes Jahr abgehalten. Zu dieser Zeit brachte ihn ein Zufall in die Schule seines Geburtsortes. Der im Jahr 1742 daselbst angestellte neue Kantor Johann Rorarius nemlich, sollte ihn ausser den Schulstunden blos im Schreiben unterrichten. Es geschah. Allein der Rektor der Schule, Namens Lerchner, der von diesem Privatunterricht Nachricht bekam, widersezte sich demselben, wenn er nicht zugleich die öf-

öffentliche Schule des Ortes besuchen wollte. Der Vater mußte sich nun schon dem Willen dieses Mannes unterwerfen; und so kam Hr. **Lang** bald darauf in die Unterweisung des oben gedachten Rektor Lerchner's, der durch seine gründliche und geschikte Methode, die schon in der zartesten Kindheit gefühlte Neigung zum Studiren bey seinem Zögling von neuem anfachte. Die Aeltern, dennoch weit entfernt, diesen Trieb ihres Sohnes zu unterhalten, widersezten sich vielmehr seinem geäusserten Entschluß: und ihre geringen Einkünfte, und die Ungewißheit eines guten Erfolgs, brachten sie dazu, ihn oft durch harte, obwohl gutgemeinte Bewegungen von seinem Plan abzulenken. Jedoch der Trieb zum Studiren ward immer dringender, jemehr er unterdrückt wurde: und nun nahmen sich die beyden würdigen Männer, der damalige Pastor zu Selb und nachmalige Superintendent zu Wunsiedel, M. **Johann David Ellrod**, und der Archidiakon, **Friedrich Lorenz Esper** zu Wunsiedel, der 1765 zu Kulmbach als Superintendent starb, seiner so nachdrüklich bey seinen Aeltern an, daß diese sich nicht länger der Neigung des Sohnes widersezten; und er ward zuerst auf der Schule zu Selb den Wissenschaften zugeführt. Die Sprachen, die er hier erlernen konnte, ich meyne, das Lateinische und Griechische, faßte er sehr geschwind: da es aber nunmehr darauf ankam, sich nach einer Schule umzusehen, in der er auf diese Gründe bauen, und sich auf eine Universität zubereiten konnte, so wählte er sich unter den übrigen dieses Landes, das Lyceum zu **Kulmbach**, wohin er sich im Jahr 1743 begab. In dieser Stadt ließ ihn die Vorsehung zwey wohlthätige Familien finden, die ihm bey seiner Armuth unter die

Ar-

Arme griffen. Der im Jahr 1777 verstorbene fürstliche Flößinspektor **Christoph Gebhard**, ein wackerer, frommer, wohlthätiger Mann, nahm sich als Verwandter Seiner väterlich an. Durch seine Vermittelung kam er am 28 Jenner in das kulmbachische Alumneum, er unterstüzte ihn hiebey auf mancherley Weise; und diese, und viele andre Wohlthaten, die ihm der selige Mann erwies, werden von ihm auch noch gegenwärtig mit dem wärmsten Dank erkannt. Die andre Familie, zu der er freyen Zutritt hatte, war die Kammerrath: **Gromännische**, in der er zur Erleichterung seines Unterhalts die Kinder des noch lebenden Hrn. Kammerraths und Klosteramtmanns in den Unterricht bekam: wie denn auch das Gromännische Haus für ihn eine vortrefliche Schule der guten Sitten wurde. — So unvergeßlich ihm diese zween Wohlthäter sind, eben so heilig ist ihm auch das Andenken seiner Lehrer, der Herren **Wirthe**, **Weise** und andrer, besonders aber des verstorbnen Rektor **Arzberger's**, bey welchem er die gelehrten Sprachen, den lateinischen Styl, die Anfangsgründe der Philosophie und andre Schulwissenschaften mit so glüklichem Erfolg erlernte, daß er, wie er sich selbst ausdrükt, noch immer die gute Stadt Kulmbach segnet, die er nicht nur als die Mutter seines Studirens, sondern auch als die Anfängerin seines Glüks verehrt. — Ehe er die Universität bezog, so bestieg er viermal den Redner- und einmal den Disputirstuhl öffentlich; worauf er im Jahr 1751 von dem damaligen Special- und nachherigen Generalsuperintendenten D. **Johann Christoph Silchmüller**, so wie von seinen Lehrern für tüch-

tig gehalten wurde, die hohe Schule zu **Erlangen** zu besuchen. Er that dis am 29 April und hörte hierauf bey **Succoven**, **Schierschmidt**, **Arnold** und **Chladen** Philosophie; bey **Reinharden** Historie; bey **Windheim** und **Zenkeln** die morgenländische Litteratur; bey **Pfeiffern**, **Suthen** und **Chladen** aber die Gottesgelahrheit: wie er sich denn auch bey dem leztern in den humanistischen Wissenschaften und im Styl immer mehr auszubilden suchte; Da er in den Hörsälen der Herren Doktoren **Pfeiffer** sowohl, als **Chladen**, sehr gute Gelegenheit fand, sich im Disputiren zu üben, so trat er auch in dieser Absicht etlichemal öffentlich auf, und zwar einmal mit D. **Chladenen**, da er am 3 November 1752 dessen Abhandlung de redemtione contra auctorem litterarum religionis essentialis vertheydigen half; ein andermal mit **Arnolden**, da dieser am 12 Oktober 1734, de calore, disputirte; und endlich mit dem jezigen Hrn. Kammerrath **Wideburg**, als dieser seine Dissertation, de microscopio solari am 29 April 1755 auf den Katheder brachte. — Als er im Begrif war Erlangen zu verlassen, so betrat er um den Magistergrad zu erhalten, unter von **Windheim**'s Vorsiz, noch einmal den Disputirstuhl mit einer Abhandlung über die Stelle Hosea X, 10; worauf er im Oktober 1755 von der dasigen philosophischen Fakultät ihre höchste Würde erhielt. — Der Anfang seiner akademischen Jahre war bey dem Mangel der Unterstützung etwas hart für ihn; nach seiner ersten Disputation aber änderte sich die Scene. Das hochfürstliche Konsistorium ertheilte ihm zu dieser Zeit das heilsbronner Stipendium, und mit ihm manche andre Vortheile. Er gab hiebey verschiedenen Stu-

di-

direnden Unterricht in Sprachen u. dgl., er wiederholte mit Etlichen die Kollegien, und hatte schon, noch ehe er Erlangen verließ, Aussichten zu einer künftigen guten Versorgung. Die kulmbacher Schulinspektion nemlich verlangte ihn im Junius 1755 nach des Konrektor Harleß Absterben, zum Lehrer an dessen Stelle. Obgleich nun dieses Amt nicht er, sondern ein schon älterer Kandidat, der jezige Rektor hieselbst Hr. M. Heerwagen erhielt; so bekam er doch zur Schadloshaltung ein so genanntes Versicherungsdekret von dem fürstlichen Konsistorium: und durch diese ihm sehr schmeichelhafte Gnade aufgemuntert, gieng er am 18 December ebendesselben Jahres von der Universität nach Bayreuth. Hier wartete schon eine Hofmeisterstelle bey dem damaligen Generalsuperintendenten D. Germann August Ellrod auf ihn, die er auch annahm; wobey er durch den Umgang dieses sehr verdienten Mannes eben so viel, als in seiner vortreflichen Büchersammlung lernte. — Schon im Frühjahr des 1756sten Jahres bekam er den Ruf als Konrektor nach Neustadt an der Aisch. Er wurde auch schon zu dieser Stelle verpflichtet: Da er aber aufziehen wollte, so erhielt er, noch in eben dem Jahr, das Dekret zum Rektorat an dem Gymnasium zu Bayreuth. Dieser unvermuthete Wechsel, der nicht ganz seinen Wünschen entsprach, verursachte ihm einige Unruhe: denn seine Neigung erklärte sich aus mancherley Ursachen mehr für Neustadt als Bayreuth. Indessen trat ihm selbst die Vorsehung dismal in den Weg. Der Rektor Braun in Bayreuth starb. Das hochfürstliche geheime Ministerium und auch das Konsistorium wollten durchaus diese Stelle mit ihm

beſetzen: er trat daher dieſes Amt, im vollen Vertrauen auf GOtt, am 12 May 1757 mit einer Rede an, und ſein Tauſch gereuete ihn nachmals nicht mehr. Da im folgenden Jahr das Gymnaſium in ſeine alte und Stiftungsmäſſige Verfaſſung, aus welcher es ſeit der Errichtung der Univerſität zurükgeſezt war, wieder eingeſezt wurde, ſo erhielt er von dem höchſtſeligen Markgrafen **Friedrich** unter dem 18 December 1758 das Dekret als Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen und ſchönen Wiſſenſchaften. Auch verſahe er 1767 und 1768 die Stelle eines Lehrers der Mathematik; nachdem ihm auf ſein Erſuchen auch ſchon vorher und zwar 1760 der freye Zutritt beym Konſiſtorium geſtattet worden war. Er bat um dieſe Erlaubniß, um ſich, da er eine Neigung fürs Predigtamt bey ſich bemerkte, von den Geſchäften der Kirche und des Landes deſto beſſer zu unterrichten. Er ward auch im Jahr 1761 als Ordensprediger und 1763 als Superintendent nach Mönchberg vorgeſchlagen. Allein der damalige Regent des Fürſtenthums Bayreuth glaubte, daß er beym Gymnaſium noch weiter nöthig wäre, und er ertheilte ihm zur Schadloshaltung das erſtemal eine wirkliche Konſiſtorialrathsſtelle, das zweytemal aber das Hofbibliothekariat in den gnädigſten Ausdrücken.

Schrif-

Schriften.

1.) Progr. De seculi ad naturalismum inclinantis genio in rem scholasticam influente. Baruthi 1757 in Fol.

2.) De similitudine vitæ academicæ & vitæ humanæ. Ibid. 1757. in Fol.

3.) De via ad eruditionem interdum nimis facili. 1757. in Fol.

4.) De flore artium inter arma. 1758. in Fol.

5.) De ambitione, in quantum discendi studium juuet. Ibid. 1758 in Fol.

6.) Text zur Musik bey der feyerlichen Einweyhung der bayreuthischen Schloßkirche, teutsch und latein. 1758 in 4.

7.) Carmen heroicum encomiasticum in Marggrauium Fridericum. 1758. in Fol.

8.) Dissert. histor. de Græcia in felicitatem Occidentis succumbente 1759. in 4. resp. Krauseneccio.

9.) Pr. Memoria Christ. Jul. Modrachii, Consiliarii regiminis. 1760 in Fol.

10.) Memoria Germann. August. Ellrodii, Superintend. general. 1760 in Fol.

11.) De similitudine fatorum Domus Brandenburgicæ & Brunsuicensis. 1760 in Fol.

12.) De difficultate ingenii humani inuestigandi. Baruthi. 1760 in Fol.

13.) Leſſus in obitum Germ. Aug. Ellrodii. 1760 in Fol.

14.) Oda Sapphica in nominalia Marggrauii Friderici.

15.) Demonſtrationum limites, Diſſertatio philoſophica. 1761 in 4. reſp. Dœrflero.

16.) Progr. Ob der Flor der ſchönen Wiſſenſchaften, der Predigt vom Kreuz hinderlich ſey? 1761. in Fol.

17.) Memoria excellent. Dominæ Mariæ Reginæ de Lauterbach, natæ Sinoldiæ de Schüz, & filii ejusdem Joannis Friderici de Lauterbach, Cubiculariі clauigeri & Conſiliarii regiminis intimi. 1761. in Fol.

18.) De ingeniis antiquitatis extra patriam claris, in natalem Principis, 1761 in Fol.

19.) Memoria Joann. Pfeifferi, Conſiliarii aulici & chori muſici præfecti. 1761 in Fol.

20.) De ſpe meliorum temporum inprimis a ſcholarum doctoribus dijudicanda. 1762. in Fol.

21.) Memoria Joann. Chriſtoph. Braunii, Conſiliarii regiminis. 1762 in Fol.

22.) Diſſertatio. Luculenta veſtigia prouidentiæ ſingularis in opere reformationis. 1763. in 4. reſp. Fleiſchmanno.

23.) Denkmal der Fr. Kammerräthin Regina Dorothea Gromännin gebohrnen Cramerin zu Kulmbach, Bayreuth 1763 in Fol.

24.) Memoria Ros. Reg. Soph. Hageniæ natæ Fikweileriæ. 1763 in Fol.

25.)

25.) Memoria Frider. Brunneri, Adſeſſ. regim. 1763.

26.) Oda Sapphica in imperii auſpicia Marggrauii Friderici Chriſtiani. 1763 in Fol.

27.) Pr. Felicitas vitæ humanæ in breuitate & ærumnis ad Homeri Iliados v. 417. 1764 in Fol.

28.) Memoria Petr. Chriſtoph. Wagneri, Conſiliarii intimi. 1764. in Fol.

29.) De lectione librorum rite inſtituenda. 1764. in Fol.

30.) Carmen ſæculare in jubilæum Gymnaſii. 1764. in Folio.

31.) Pr. De antiquiorum ſcriptis recentiorum idolis. 1765. in Fol.

32.) De ſcholarum doctoribus puteorum foſſoribus ad Pſalm. LXXXIV. 7. 1766. in Fol.

33.) De lingua latina ad cultum diuinum non inepta. 1767. in Fol.

34.) Leben des Hrn. Joh. Steph. von Erkert, geheimen Raths und Präſidenten. 1767. in Fol.

35.) De inſtitutionis ſcholaſticæ & academicæ limite & diſcrimine. 1767. in Fol.

36.) Epicedium in funus Wolfgangii Ludouici Græfenhanii, nomine Profeſſorum, 1767. in Fol.

37.) Elegia in idem funus, nomine ciuium. 1767.

38.) Progr. De paradoxo ſeculi noſtri genio. 1768.

39.) De Hymnarii Baruthini origine & progreſſu. 1768. in Fol.

40.) De examine Pythagorico litterarum ſtudioſis admodum commendabili. 1768. in Fol.

41.) Epithalamium in nuptias Gottlob. Wilhelm. Ehrnreich. Wandereri. 1768. in Fol.

42. Progr. Nachricht vom Zuſtande des Collegii Chriſtian-Erneſtini. 1769. in 4.

43.) Memoria Joann. Georg. Poelmanni. 1769 in Fol.

44.) Memoria Marggrauii Friderici Chriſtiani. 1769. in Fol.

45.) Carmen gratulatorium in imperii auſpicia ſereniſſimi Marggrauii Chriſtiani Friderici Caroli Alexandri. 1769. in Fol.

46.) Carmen elegiacum in funus Joannis Georgii Poelmanni, Conſiliarii juſtitiæ & Adſeſſoris judicii aulici, nomine filii. 1769. in Fol.

47.) Pr. De ſyſtemate mundi Copernicano ante Copernicum. 1770. in Fol.

48.) Memoria Georgii Hartmanni de Erffa, Miniſtri ſtatus intimi. 1770. in Fol.

49.) De delectus ingeniorum neceſſitate & impedimentis. 1770. in Fol.

50.) Optimum ſapientiſſimum & omnium maxime neceſſarium votum ad Pſalm. LXXX, 8. 10. 1771.

51.)

51.) Memoria Christianæ Henriettæ Wandereriæ, natæ Hageniæ. 1771. in Fol.

52.) Von den besondern Verdiensten der Helden aus den Häusern Sachsen und Brandenburg, um das Augsburgische Glaubensbekenntnis. 1772 in Fol.

53.) Geschichte der Theurung. 1772. in Fol.

54.) Oeffentliches Dankgebeth am Dankfest wegen erfolgter glüklicher Erndte. 1772. in 4.

55.) Text zur Musik auf das Erndtefest, teutsch und lateinisch. 1772. in 4.

56.) Oratio panegyrica in Germannum Augustum Ellrodium, Superintendentem generalem &c. 1760 in Fol.

57.) Oratio, de Superintendentibus Baruthinis specialibus. 1773. in 4.

58.) Pr. Census in Judæa nascente Seruatore actus prouidentiæ diuinæ documentum. 1773. in Fol.

59.) Historia Superintendentium generalium Burggrauiatus Norici Superioris, 12 Stücke, von 1772 bis 1780, 1. Alphab. in 4.

60.) Leben des Hrn. Superintendenten Johann Christian Seidel's in Hof. 1773. in Fol.

61.) Memoria Joann. Wagneri, Consiliarii regiminis. in Fol.

62.) Leben des Herrn geheimen Raths Wilhelm Friedrich Thomas. 1776 in Fol.

63.) Leben der Freyfrau Albertine Dorothee Louise von Künsberg, gebohrnen Freyin von Bothmer. 1776. in Fol.

64.) Pr. De eo, quod Scholæ publicæ præ privatis præstent commodi. 1778. in 4.

65.) Carmen Irenicum in pacem Teschenensem. 1779. in Fol.

66.) Memoria Joannis Adami Midelii, Consiliarii provincialis. 1779. in 4.

67.) Einige Proben vom Uebelzusammenhängenden und Widersprechenden im Bahrdtischen Glaubensbekenntniß. 1779. in 4.

68.) Memoria Wilhelmi Ernesti de Schœnfeld, Ministri status intimi. 1779 in Fol.

69.) Epistola ad orationem L. B. de Kuinsberg 1774.

70.) Etliche geistliche Lieder, die in der 2ten Auflage des neuen bayreuthischen Gesangbuches stehen. Wie er denn auch ausserdem verschiedene kleinere Gedichte, Epicedia, Episteln u. d. m. herausgegeben hat.

71.) Memoria Frider. Ad. Ellrodii, Superint. Baruth. 1780.

Noch ungedruckt sind:

1.) Oratio inauguralis, de imagine doctoris scholastici ex constitutionibus Brandenburgicis formandi. 1757.

2.)

2.) Oratio in natalem Marggrauii Friderici de ingeniis Baruthinorum extra patriam claris. 1761.

3.) Oratio in natalem Marggrauii Friderici Chriſtiani de Conſiſtorii Baruthini origine & fatis. 1765.

4.) Oratio de jure patronatus domus Brandenburgicæ in vicariatum ad altare S. Matthæi apoſtoli in templo cathedrali Bambergenſi. 1769.

5.) Oratio de fidelitate, prima dote doctoris ſcholaſtici, in introductione-Dœrfleri habita. 1773.

6.) Oratio de ſcholarum emendatione caute inſtituenda, in introductione Pl. Vener. Kappii habita. 1778.

Lange.

Heinrich Arnold Lange, Hochfürſtlich Brandenburgiſcher wirklicher Hofkammer- und Konſiſtorialrath zu Bayreuth, hatte den im Jahr 1728 verſtorbnen fürſtlich brandenburg-kulmbachiſchen wirklichen Kammerrath Johann Chriſtoph Lange zum Vater. Seine Mutter aber hieß Sophie Marie, war des kuhrmaynziſchen und markgräflich brandenburg-kulmbachſchen Raths und Reſidenten zu Nürnberg, Tobias Wöhrl von Wöhrburg, Tochter, und ſtarb, nachdem ſie den jezigen Hrn. Hofkammerrath am 17. April 1724 geboren hatte, den ſiebenden Tag nach dieſer Entbindung. Obgleich er nun, auf die Weiſe, ſchon in ſeinem vierten Jahr ſeiner Aeltern beraubt war, ſo ward doch von ſeiner zarten Kindheit an nichts an ihm verſäumt: und er genoß die vortreflichſte Erziehung in dem Hauſe ſeiner Großmutter mütterlicher Seite, die ihn durch geſchikte Hauslehrer ſo lange unterweiſen ließ, bis er das Gymnaſium in ſeiner Geburtsſtadt Bayreuth beziehen konnte. Hier trat er am 2ten Jenner 1735 ein; und die in der That verdienten, aber nunmehr ſämtlich verſchiedenen Männer Johann Adam Kleſſa, Samuel Krippner, Gottlob Friedrich Hagen, Erhard Ulrich Wörner, German Auguſt und Johann David Ellrod bereiteten ihn zu Anhörung höherer Wiſſenſchaften vor. — Schon im Jahr 1740 ſollte er als Akademiker nach Jena geſchikt werden: allein eine dazwiſchen gekommene Krankheit hinderte ihn an ſeiner Abreiſe; und er bezog nicht eher als zu Anfan-

fange des 1741sten Jahres diese hohe Schule. Das Bürgerrecht hieselbst bekam er von dem verstorbnen Kirchenrath **Walch**; die Professoren **Schierschmidt**, **Müller**, **Hamberger**, **Fuchs**, **Moter**, **Stenger**, **Schaumburg**, **Engau** und **Buder** hingegen, gaben ihm hinlänglichen Unterricht in der Weltweisheit, in der Mathematik, in der Geschichtkunde, in der französischen Sprache und in der Rechtsgelehrsamkeit, die er zu seiner Hauptwissenschaft machte. — Ohngefehr fünf viertel Jahr war er in Jena, als die jezt in Erlangen befindliche Universität von dem verewigten Markgrafen **Friedrich**, wie bekannt, zuerst zu Bayreuth gestiftet ward. Als Landeskind mußte er sich der fürstlichen Verordnung gemäß, dahin begeben; er trat daher seine Rückreise nach Bayreuth zu Michael 1742 an, und wiederholte, nebst etlichen andern Wissenschaften, auch die Pandekten beym sel. **Gadendam**. Indessen wurden auf dieser neuen Universität diejenigen Kollegia, die Hr. **Lange** eigentlich suchte, noch fast gar nicht gelesen. Dies brachte ihn zu dem Entschluß, an Ostern 1743 wieder nach Jena zu gehen, wo er noch ein ganzes Jahr blieb, und sich in den einmal angefangenen Wissenschaften recht fest sezte. — Im Frühling 1744 kam er in seiner Vaterstadt an. Hier war seine Absicht, bis dahin, da er eine Bedienung erhalten könnte, den Rechtenden vor Gericht zu dienen. Er unterwarf sich zu dem Ende einer ernstlichen Prüfung mit Beyfall, und erhielt im November dieses Jahrs die Erlaubniß, bey den Untergerichten zu prakticiren; im September des folgenden Jahres aber bekam er eben diese Freyheit bey der hochfürstlichen Regierung, und

und am 5ten November 1746 beym Hofgericht. In eben dieſem Jahr wählte ihn der Rath zu St. Georgen am See zu ſeinem erſten Syndikus. Markgraf **Friedrich** beſtätigte ihn nicht allein durch ein Dekret vom 3. März in dieſer Stelle, ſondern er ertheilte ihm auch das dem Syndikat anhängige Jurisdiktionsamt, welchen Poſten er von Bayreuth aus verſehen, und dabey eben ſo wie vorher, advociren konnte. Am 1ſten September 1751 ward er zum zweyten Kammerſekretär ernannt. Er vermählte ſich hierauf am 12. Oktober des folgenden Jahres, mit **Marie Chriſtiane Beyer**, des verſtorbnen Raths und Kammerſekretars, **Johann Joachim Beyer**, einzigen Tochter; und zeugte in dieſer noch immer ſehr vergnügten Ehe ſiebzehn Kinder, wovon noch vier Söhne und acht Töchter am Leben ſind. Am 11. März 1757 bekam er die erſte Kammerſekretariatsſtelle: vier Jahre nachdem aber ertheilte Markgraf **Friedrich** dem jezigen Hrn. Hofkammerrath, zum Beweiſe ſeiner ſehr gnädigen Geſinnungen gegen ihn, das Sekretariat bey ſeiner Skatulldeputation mit dem Charakter eines Kammerraths; worauf er nach etlichen Monaten ſchon als wirklicher Kammerrath mit Siz und Stimme, in das Kollegium zu Bayreuth eingeführt ward. — Da er ein Mann von Verdienſten iſt, ſo waren ihm auch die nachfolgenden Regierungsveränderungen keinesweges nachtheilig. Sowohl Markgraf **Chriſtian Friedrich**, als auch **Ihro jeztregierende hochfürſtliche Durchlaucht**, haben ihn nicht nur auf die gnädigſte Weiſe in ſeinem Poſten beſtätigt; ſondern er bekam auch noch neben der Anſtellung bey der Polizey ſowohl, als Salzdeputation, als

als eine Zulage von unserm huldreichsten Landesherrn im Jahr 1774 eine mit Sitz und Stimme begleitete Konsistorialrathsstelle: wobey er das Amt eines wirklichen Kammerraths beybehielt. Im Jahr 1779 erklärten Ihro hochfürstliche Durchlaucht, zu Bezeigung Ihrer höchsten Zufriedenheit, mit dem unermüdeten Eifer des erhabenen Präsidenten, und der übrigen zur hochfürstlichen Kammer verordneten Mitglieder, dieses Kollegium für eine fürstliche Hofkammer; und so ward auch diesem Hrn. Kammerrath der Charakter eines Hofkammerraths zu Theil.

Schriften.

1.) Die Rechtslehre von der Gemeinschaft der Güter unter den teutschen Eheleuten. Bayreuth, 1766. in 4. — Die Einrichtung dieses Traktats, wodurch sich der gelehrte Hr. Verfasser auch bey dem auswärtigen Publikum von einer sehr vortheilhaften Seite bekannt machte, ist kürzlich diese. In dem 1sten Hauptstück erzählt er die Geschichte und Sittlichkeit der Gemeinschaft; im 2ten erklärt er sie mit Angabe ihrer verschiedenen Eintheilungen; im dritten kommt er auf die Rechtmäßigkeit der Ehe, als den Grund der Gemeinschaft; im 4ten auf die besondern Gegenstände derselben; im 5ten handelt er von der Errungenschaft; im 6ten von den Personen, unter welchen die Gemeinschaft statt habe; im 7ten von den Wirkungen der Gemeinschaft; im 8ten von der fortdaurenden Gemeinschaft zwischen den längstlebenden Ehegatten und den aus dieser Ehe erzeugten Kindern; im 9ten endlich von den übrigen Arten, die Gemeinschaft der Güter unter den Eheleuten zu endigen und aufzuheben.

2.

2.) Abhandlung vom Rechnungswesen und den dahin einschlagenden Rechten. Ebend. 1776 in 4. — Diese sehr ausführliche Abhandlung ist 390 Seiten stark, ohne Anhang, Tabellen, Register, Vorrede und Dedikation, welche leztere an den grossen Beförderer des allgemeinen Wohls unsers Landes an unsern Herrn geheimen und dirigirenden Minister Reichsfreyherrn von Seckendorf, Hochgebohrne Excellenz gerichtet ist. Sie begreift 13. Hauptstücke in sich, die von des Hrn. Hofkammerraths vollkommner Erfahrung in Rechnungssachen zeugen: wie denn auch die Vorrede die vorhandnen Schriften vom Rechnungswesen gründlich prüft, und etlichen neuern ihr gebührendes Lob ertheilt.

3.) Abhandlung von Zerschlagung der Domainen und Bauren-Güter. Ebend. 1778.

4.) Anmerkungen und Berichtigungen zu des ehemaligen altdorfischen Professors Joh. Jod. Beck Abhandlung von Nachsteuer und Handlohn. 1781.

Digitized by Google

Joh. Andr. Meyers
biographiſche und litterariſche
Nachrichten
von Anſpachiſchen und Bayreutiſchen
Schriftſtellern
Zwote Abtheilung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mack.

Johann Jakob Mack, Hochfürstlich Anspachischer Dechant zu Gunzenhausen und Prediger daselbst, ist aus Krailsheim; wo sein Vater Johann Kaspar, Bierbrauer und Handelsmann, wie auch Mitglied des innern Raths und Gottesackerpfleger gewesen ist. Als das älteste unter sechs Kindern, ward er am 15ten des Wintermonats 1715 von Marie Elisabeth einer gebohrnen Banz aus Langenfeld zur Welt gebracht; und diese ihm noch verehrungswerthe Mutter, bemühete sich eben so sorgfältig, wie sein Vater, ihm in seinem Kindesalter mit den lehrreichsten Beyspielen vorzugehen. Sein erster Unterricht in verschiedenen Schulwissenschaften, wurde ihm in seinem Geburtsorte, durch die daselbst angestellten Schulmänner Hüll, Ludwig, Hirschmann und Kracker ertheilt. Allein eben diese seine ersten Lehrer wollten, wie er sich selbst ausdrükt, nicht die geringsten Merkmale einiger Fähigkeiten zu den Wissenschaften an ihm finden. Er schien ihnen vielmehr stumpf, unachtsam und träge. Seine Aeltern und er selbst dachten daher auch auf nichts anders, als auf eine bürgerliche Handthierung: und er blieb schon etliche Wochen aus der Schule, als ein glüklicher Umstand ihn bald darauf in die nähere Bekanntschaft des Rektor Kracker's zu Krailsheim brachte. Dieser rechtschafne Mann, der in ihn drang, machte ihn am ersten aufmerksam und lernbegierig. Der junge Mack erwachte bey seinen Vorstellungen gleichsam wie aus dem Schlaf,

die Luſt zum Studiren ward auf einmal in ihm lebendig, und dieſe entfernte Hofnung, die er nunmehr gab, war ſeinem ſchon damals kranken Vater um ſo angenehmer, da er nach dem ausdrüklichen Willen deſſelben, ſich blos den Wiſſenſchaften widmen ſollte. — **Kracker**, der ſich ungemein freute, einen jungen Menſchen, der in der That Anlage zum Studiren hatte, den Muſen zugeführt zu haben, ließ es nicht blos bey kalten Vorſtellungen bewenden. Er ſuchte vielmehr durch Liebe und Nachſicht ihn immer mehr zu bilden: und der Knabe, der bisher die Bücher verabſcheuet, und ſeinen Lektionen nur träge abgewartet hatte, wurde nunmehr ein Muſter des Fleiſſes, und legte bey ſeinem unverdroßnen Lehrer ſowohl in der lateiniſchen als griechiſchen Sprache einen ſehr guten Grund. Doch es war ihm nicht vorbehalten, daß er dieſen für ihn ſo nüzlichen Unterricht lange genieſſen ſollte. Der M. **Albrecht Daniel Merklein** aus Windsheim, der nachmals als Pfarrer zu Rügland, zu Maynſtockheim und endlich zu Sickershauſen angeſtellt war, zog mit ihm und noch ein paar jungen Leuten von Krailsheim nach **Anſpach**; wo er mit Erlaubnis des damaligen hochfürſtlichen Miniſteriums, für die, welche die Phyſik und Mathematik erlernen wollten, eine Privatſchule eröfnete, und ſogenannte Kollegien las. Dieſer Merklein entwickelte und ſchärfte zwar in ihm, die bey ihm hervorkeimenden Verſtandskräfte, er entzündete auch in ihm, aber nur zu früh, die Liebe zu nachdenkenden Wiſſenſchaften: die Gründung in den nöthigen Sprachen aber verſäumte er; obgleich Hr. **Mack** von **Merklein's** Methode behauptet, daß ſie nicht die ſchlechteſte war. — Als nun ſein jeziger Lehrer im Jahr 1732 ins Predigtamt befördert wurde,

de, und sein Vater fast zu eben der Zeit starb, so begab er sich mit Genehmhaltung seiner Mutter, auf das anspachische Gymnasium. Hier bemerkte er sogleich den Schaden, der aus der Vernachlässigung der Sprachwissenschaften bey ihm entstanden war. Er entdekte diesen Umstand dem Konrektor **Geret** und Rektor **Oedern**, unter deren Anführung er jezt stand; die ihm denn ausser dem wohlmeynendsten Rath, auch die Wege wiesen, das Versäumte nachzuhohlen: und so geschahe denn bey diesen würdigen Männern der Anfang seines gehörig geordneten Studirens. — Er genoß ihren Unterricht drey Jahre ununterbrochen: und als er um Ostern 1735 von Anspach nach Jena zu gehen Willens war; so beurlaubte er sich vorher durch eine feyerliche deutsche Rede **von der Ungereimtheit der heydnischen Religion**, die er anfänglich blos als eine ordentliche Schulübung ausarbeitete und aufwies, nachmals aber, weil sie D. **Oeder** wohlgefiel, bey dieser Gelegenheit ablegte. — In **Jena** hörte er in der Weltweisheit **Stellwagen**, einen Sohn seines Amtsvorfahren in Krailsheim, und **Heinrich Köhlern**; in der hebräischen Sprache **Stellwagen** und **Tympen**; in der Gottesgelahrtheit aber **Walchen** und **Rusen**. Jedoch nicht länger als ein Jahr konnte er in Jena sein Studiren ununterbrochen fortsetzen: denn er wurde 1736 krank, und muste sich nach dem Rath der Aerzte, als er einigermassen wieder hergestellt war, von Jena wegbegeben. Er gieng hierauf nach Haus, und besuchte nach einigen Wochen, da er wieder hergestellt war, das ihm stets so werthe **Altorf**. Er traf nach Michael daselbst ein, machte sich die Vorlesungen **Bernhold's**, **Baier's**, **Tresenreuter's**, **Kelschens** und **Nagelt's** zu

Nuße; und verband mit der Theologie und Philoſophie, auch die humaniſtiſchen Wiſſenſchaften, worinnen er's bey dem berühmten Profeſſor Schwarz ſehr weit brachte. Allein ſo glüklich er in der Wahl ſeiner Univerſitätslehrer war, ſo war doch diejenige Epoche, die ſonſt andern die angenehmſte und erfreulichſte zu ſeyn pflegt, für ihn die elendeſte und traurigſte. Faſt die ganze Zeit ſeiner akademiſchen Jahre hindurch lag ſein Geiſt in hypochondriſche Dünſte und Nebel ſo zu ſagen eingehüllt, und ſein Muth war ſo niedergeſchlagen als ſein Kopf trübe und düſter war. Nichts war ihm ſchrecklicher als die Kanzel und eine Rede von derſelben: und da ſein Gedächtniß ſchwach, und ſein Herz verzagt war, ſo faßte er wirklich den Entſchluß, die Theologie mit der Medicin zu verwechſeln, und ſein Plan ward ſchon gemacht. Jedoch zu ſeinem Glük beſaß er D. Bernhold's väterliche Liebe und Freundſchaft. Dieſer, als Hr. Mack ihm ſeinen Anſchlag eröfnete, machte denſelben mit einemmal zu nichte. Er ſprach ihm Muth ein, führte ihn ſelbſt perſönlich zum Katecheten auf einem eingepfarrten etwas entfernten Orte an, wo man auch zu gewiſſen Zeiten predigen mußte, und kurz, er brachte ihn auf andre Gedanken: welche weiſe Güte Hr. Mack auch noch gegenwärtig mit dem wärmſten innigſten Dank erkennt. — Obgleich nun zwar Hr. D. Bernhold durch ſein Zureden das Uebel bey ſeinem bisherigen Zuhörer ein bischen gemildert hatte, ſo war es doch noch keineswegs gänzlich gehoben. Die neuen Anfälle ſeiner Hypochondrie, die er ſchon in einem hohen Grad beſaß, zeigten ſich bald nach ſeiner Rükkunft ins Vaterland, die im Herbſt 1738 erfolgte, wieder in ihrer ganzen Stärke. Kaum war er nach geſchehener

Prü-

Prüfung von dem hochfürstlichen Konsistorium am 3ten Februar 1739 in die Rolle der Kandidaten des Predigtamts eingeschrieben, als ihm nach zween Monaten der Auftrag zu einer Probpredigt gemacht wurde, die er zwar in der Stiftskirche zu Anspach ablegte, jedoch mit so vieler Aengstlichkeit und Mistrauen zu sich selbst, daß er diese Rede, obgleich er sie vollkommen inne hatte, dennoch meist vom Konzept ablas. Er merkte, zumal da er mehrmahlen, aber auf eben die Art, in Anspach predigte, daß das vorligende Konzept vielen anstössig war. Er rafte daher alle seine Herzhaftigkeit und Geister zusammen, und fieng an, blos aus dem Gedächtnis zu predigen. Die gemachten Versuche gelangen; und von der Zeit an ist ihm zu seiner grossen Freude, das Predigen ungemein leicht geworden. — Im März 1740 brachte ihn seine Geschiklichkeit in das Haus des Hrn Hofkammerrath **Hirsch**, der ihn zum Hauslehrer für seine Kinder bestimmt hatte; aber seine hypochondrischen Anfälle liessen ihn nach sechs Monaten diese Stelle wieder aufgeben, und er brachte den folgenden Winter wieder zu Hause zu. Ohngefähr um diese Zeit war es, da das Pastorat **Frankenhofen** offen ward. Sein hoher Gönner, der damalige Landkommenthur Freyherr von **Hornstein** zu Ellingen, hatte ihm diese Stelle zugedacht. Er überredete ihn daher, daß er an dem bevorstehenden 12 May des 1741sten Jahres, als an dem Geburtsfeste des damals regierenden Herrn Markgrafen von Anspach, diesem Fürsten ein Glükwünschungs-Gedicht überreichen möchte. Er that's; und diß war der glükliche Augenblick, in welchem er von dem Freyherrn von **Hornstein** als ernannter Prediger zu Frankenhofen dem Herrn Markgrafen vorgestellt wurde, in

welchem Posten ihn denn sein durchlauchtigster Landesherr, an eben diesem Tage, in den schmeichelhaftesten Ausdrücken bestätigte. Nun wurde er in Anspach zum Predigtamt eingesegnet. Doch ehe er den Ort seiner Bestimmung bezog, so verheyrathete er sich vorher mit **Katharinen Charlotten**, einer Tochter des Anspachischen Amtsschreibers **Johann Christoph Spieß**. Der Tag seiner Trauung war der 8te August 1741, der aber seines Einzugs in Frankenhofen war der 16te eben dieses Monats. — Hier nun geht eine für ihn glücklichere Periode an, von der er sein eigentliches Leben zu rechnen anfängt. Alles, was hier bey- und um ihn war, schien ihm nunmehr zur Wonne da zu seyn, alles lachte ihm Freude entgegen. Er war arm an Einkünften und eigenthümlichem Vermögen; und in seinem Herzen doch der Reichste. Die Pflichten seines Amtes zu vollbringen, war ihm eine wahre Freude, Predigen und in der Schule und Kirche zu lehren, war ganz seine Lust. Hier studirte er, und las mehr, als er in seinem ganzen Leben gelesen hatte. Kurz, hier ward sein Herz ruhig, sein Geist heiter, sein Gemüth ganz Zufriedenheit; und Frankenhofen war ihm in jeder Betrachtung eine Schule der Weisheit und des Vergnügens. — So lebte er sieben Jahre, die ihm wie einzelne Tage verflossen, als die Vorsehung ihm im 1748sten Jahr auch noch einen Sohn schenkte, und zugleich für seine weitere Beförderung sorgte. Das Diakonat zu Krailsheim wurde nemlich in diesem Jahr offen. Er erhielt's, ohngeachtet mancher Hindernisse, die dazwischen kamen. Aber die damalige Verfassung des weltlichen und geistlichen Standes an diesem Orte machte ihm neue Unruhe. Seine Anfälle von Schwermuth erneuerten sich wieder, und sie hiel-

hielten an, bis sich nach und nach vieles änderte: da er denn, wo nicht seine ganze Heiterkeit, doch einen grossen Theil seines ehemaligen Glüks wieder genoß. — Nach einem halben Jahr starb sein Kollege der Senior **Klett**. Er erhielt hierauf seine Stelle, und bekam dabey seinen Herzensfreund, den Pfarrer **Loedel**, zum Gehülfen. An der Seite dieses Mannes verflossen fünf und zwanzig Jahre, freylich nicht ganz ohne Vergnügen, doch auch unter vielen Arbeiten und manchen Amtssorgen: und diese, und der Verlust so mancher Geliebten und Freunde, die ihm durch den Tod entrissen wurden, waren für sein fühlsames Herz um so empfindlicher, weil ein grosser Theil seines zeitlichen Vergnügens von dem Umgange mit diesen Personen abhieng. Die schwerste Prüfung aber, die er in seinem Leben erduldet hat, war der Tod seiner geliebten Gattin, welcher den 18 Oktober 1772 erfolgte, und ihm auf eine Zeitlang fast alle Freuden des Lebens benahm. Zu seiner grossen Beruhigung beglükte ihn GOtt in dem darauf folgenden Jahr mit einer zweyten Gattin von einem eben so guten und edlen Herzen; und er verband sich mit der Tochter des verstorbnen Sekretär **Klettens** zu Anspach, **Marie Sabine**, die eine Großtochter seines ehemaligen Seniors auf diesem Pastorate war. Während seines Aufenthaltes zu Krailsheim, nahm ihn im Jahr 1760 die deutsche Gesellschaft zu **Altorf** zu ihrem Ehrenmitgliede an; wie ihm denn auch die zu **Anhalt-Bernburg** im Jahr 1772 ein ähnliches Diplom ausfertigte. 1761 ward ihm von dem Durchlauchtigsten Regenten des Fürstenthums Anspach die erledigte Pfarre zu **Roßstall** zugedacht, die ihm aber durch einen Zufall entgieng. Er erhielt dafür ein gnädigstes Dekret, in

welchem ihm das Dekanat **Gunzenhausen** zugesichert wurde, das er denn auch im Jahr 1775 nach dem Tode des leztern Dechanten erhielt. —— Von seinen Schriften, die ich jezt anzuführen im Begrif bin, sagt er mit vieler Bescheidenheit, daß sie nach der Beschaffenheit der damaligen Zeit, da der heutige feine Geschmak noch nicht herrschte, zu beurtheilen wären. Seine Absicht war nie, sich durch Bücherschreiben bekannt zu machen; und das Wenige, was von ihm heraus ist, kam durch fremde Veranlassung und durch Zufall ans Licht: doch sind sie dem Innhalt und dem Werth nach nüzlich. Hier sind sie:

Schriften.

1.) Ein Gedicht auf den Geburtstag des hochstseligen Herrn Markgrafen Karl Wilhelm Friedrich. Anspach 1741.

2.) Der Gasthof nach GOtt, ein Lehrgedicht in 4. Schwabach 1745.

3.) Trauerrede auf den Tod des Hochfürstlich-Brandenburgischen Raths und Stadtphysici D. Schesler. Oettingen 1745.

4.) Abschieds- und Antrittsrede zu Frankenhofen und Krailsheim in 8. Schwabach 1749.

5.) Leichenpredigt bey Beerdigung des Markgräflich Anspachischen Kastners Johann Michael Hofmann über Ps. XVII. 15. Onolzbach 1751.

6.) Der glükliche Greis, ein Glükwünschungs-Gedicht an Hrn J* F* in 4. Oettingen 1753.

7.) Gedicht auf Hrn Professor Uhl zu Frankfurt an der Oder. Onolzbach 1752.

8.) Uh-

8.) Uhlisches Ehrengedächtniß 19 Bogen in Fol. Oettingen 1756.

9.) Leichenpredigt bey dem Begräbniß des Bürgermeisters Ernst Reinhard Veit. Oehringen 1760.

10.) Denkmal Hern Joh. Georg Kracker's, Rektorn der Krailsheimischen lateinischen Schule. Anspach 1760.

11.) Versuch einer Abhandlung von den Absichten und Eigenschaften der Parabeln JEsu Christi, nebst einem Anhange einiger nachgeahmten Parabeln und Gleichnissen JEsu in gebundener Rede. Schwäbisch-Halle 1764 in 8. — In dieser 203 Seiten starken Schrift ist in der That viel Gutes. Den Weg zu seiner Abhandlung bahnt sich der Hr Dechant mit einer kritischen Untersuchung über die Natur der Fabel; und hier hält er's mit Breitingern, ohngeachtet andre wohl anders urtheilen, und Lessing jenem weit vorziehen würden. Hierauf geht er zur Erklärung der Parabeln des Heylandes. Er bestimmt die Regeln, nach welchen selbige auszulegen sind, verwirft alle mystische Deutungen, und fordert, daß man dabey weder die Vielheit noch die Aehnlichkeit der Vergleichungsstücke übertreiben müsse, indem man jedem Wort mit einer ängstlichen Sorgfalt eine Deutung geben wolle. Endlich geht er die vornehmsten Parabeln des Heylandes durch, erklärt jede besonders und der Absicht vollkommen gemäß.

12.) Vermischte Predigten. Schwabach 1764. von 466 Seiten in 8. — Die mehresten der hier befindlichen Reden sind Gelegenheits-Predigten, in einem guten rednerischen Ton abgefaßt, ohne der erforderlichen Gründlichkeit zu nahe zu treten.

13.)

13.) Der liebenswürdige Charakter Hrn Jakob Löbel's weyland Diakoni zu Krailsheim, in ſo fern er zu dem Charakter eines rechtſchafnen Lehrers des Evangelii gehört. Frankfurt 1775. — Dieſe Trauerrede, die der Hr Dechant ſeinem ehemaligen Kollegen und ſehr guten Freunde hielt, zeichnet ſich durch die Fülle der Gedanken, und durch eine lebhafte, rührende und männliche Schreibart aus, und ſchildert den Charakter eines Mannes, der ein geſchikter Theologe und ein eben ſo ächter Chriſt war.

14.) Neue Sammlung einiger Predigten und Reden von vermiſchter Art. Frankfurt am Mayn 1776.

15.) Einige Bemerkungen über das Bleiben und Weggehen chriſtlicher Lehrer von ihren Zuhörern. Schwabach 1777 in 8.

Masius.

Christian Masius, Doktor und auſſerordentlicher Profeſſor der Weltweisheit auf der hohen Schule zu Erlangen, iſt aus Hinterpommern, woſelbſt ſich ſeine Familie eben ſo wie in Meklenburg, unter dem deutſchen Namen Maaß ſehr weit ausgebreitet hat. Sein Vater hieß Peter Maaß, war Schul- Schreib- und Rechenmeiſter zu Kamin, und erzeugte dieſen Sohn ebendaſelbſt am 3. December 1711 mit ſeiner Ehefrau, deren Mutter aus dem ſehr anſehnlichen Geſchlecht derer von Zaſtrow abſtammt. In ſeiner erſten Kindheit hatten ſeine Aeltern das Unglük, in einem Brande Haus und Güter zu verlieren; ſie konnten alſo ihrem Sohn nur

nur eine kümmerliche Erziehung geben: und sein Vater selbst lehrte ihn lesen, schreiben und rechnen, wobey er zugleich bey ihm den Grund im Christenthum und auch in der lateinischen Sprache legte. Da er älter ward, und sich wegen der Schwächlichkeit seines Körpers zu keiner harten Lebensart schikte, so beschloß man, ihn die Schreiberey lernen zu lassen: doch fand er Gelegenheit, so lange bis er hiezu tüchtig wurde, die Domschule seiner Vaterstadt zu besuchen. Durch eiguen Fleiß und durch die redliche Unterweisung seines unvergeßlichen Lehrers des damaligen Rektor **Proel's**, brachte er es doch so weit, daß er in seinem 15ten Jahr ziemlich fertig Latein und auch etwas Griechisch verstand. Allein in dieser Zeit begegnete ihm das Unangenehme, daß er, ohngeachtet seines noch immer schwächlichen Körpers, mit noch etlichen andern Schulknaben, als Soldat eingeschrieben wurde; welcher einmal gemachten Einrichtung er sich auf keine Weise widersetzen durfte. Ohnezweifel hätte er bey seiner nachmals erlangten Gröfse, dem Soldatenstand nicht entgehen können, wenn nicht seine gute Altstimme, wodurch er sich die Gewogenheit eines Hrn von **Golz** erworben hatte, der eben so sehr ein Freund der Musen als braver Soldat war, ihm seine Freyheit wieder verschaft hätte. — Da nun dieser grosse Stein des Anstosses gehoben war, so war er nunmehr Willens, auf Verlangen seiner Aeltern, eine Schreibstube zu besuchen: als sein alter Lehrer der Rektor **Proel** sich ins Mittel schlug, und den Vater des jungen Menschen, ohngeachtet jener seine Armuth vorschüzte, dennoch dahin brachte, ihn studiren zu lassen. Vater und Sohn stimmten endlich darinnen überein, daß er ein Geistlicher werden sollte; worauf er dann, mit vollem Vertrauen

trauen auf die Vorsehung, im Jahr 1727 von seinem Vater nach Kolberg gebracht wurde. Auch hier verschafte ihm seine gute Stimme einiges Glük. Der Kantor, die übrigen Lehrer und verschiedene andre wohlthätige Personen, gaben ihm freye Wohnung und auch Freytische; und seine einzige Sorge gieng, da er wegen seines Unterhaltes und seiner täglichen Nahrung unbesorgt seyn durfte, nur dahin, durch Fleiß seine Kenntnisse zu erweitern, wozu er bey dem Rektor Schumann und dem Konrektor Schröner hinlängliche Gelegenheit fand. — Obgleich er nun füglich die Universität hätte besuchen können, so gieng er doch von hier durch Vermittelung des damaligen Kommendanten von Kolberg des Generalmajors von Sack, dessen Großsöhnen er mit andern adelichen Kindern Privatunterricht ertheilt hatte, an Ostern 1731 noch auf eine Zeitlang über die Ostsee nach Lübeck. Hier lernte er von dem berühmten Rektor van Seelen, von dem Subrektor Lange und dem Kantor Sievers sehr viel; und er erweiterte seine Einsichten so wohl in der gelehrten Geschichte, als auch in den gelehrten Sprachen und andern Wissenschaften, wozu er hier alle Gelegenheit fand. — Durch Stipendien von hieraus unterstüzt, gieng er 1735 mit einem Kaufmannssohn nach Göttingen. Der berühmte Brunquell nahm ihn als akademischen Bürger auf, und der noch lebende verehrungswürdige Greis, der Professor Hollmann, wie auch D. Ribow, Simonetti, Treuer, Schmaus, Oporin, Heumann, Geßner, Crusius, Ayrer, Cotta, Jacobi und Segner waren hier die würdigen Männer, bey welchen er die Philosophie, das Recht der Natur, die Mathematik, Physik und die Theologie mit ihren

ren Hülfswissenschaften erlernte. Auch hier fand er Gönner und Freunde, die sich Seiner großmüthig annahmen, und ihm seine Ausgaben erleichterten; wie er sich denn auch durch Hausunterricht so viel erwarb, daß er ohne Sorgen der Nahrung seinen Studien ungehindert abwarten konnte. Im Jahr 1738 gieng er zu einem Beamten als Hauslehrer. Zwey Jahre darauf kehrte er wieder nach Göttingen zurük, hörte noch etliche Kollegien, und würde sich nunmehr um ein geistliches Amt bemühet haben, wenn nicht, wie er selbst sagt, eine gewisse ihm natürliche Weichherzigkeit, ihn vom Predigerstand abgehalten hätte. Der beschwerlichste Schuldienst schien ihm nach seiner Empfindung erträglicher, als die einträglichste Pfarre: und er hätte seiner Neigung gemäß durch die Beyhülfe Heumann's, Hollmann's, Geßner's u. a. m. eine Beförderung im Hannöverischen erhalten können, wenn nicht der unwiderstehliche Hang in seinen Lernjahren, auch noch den grossen Wolf zu hören, ihn nach Halle getrieben hätte. In dieser Absicht gieng er 1741 von dem ihm sehr angenehmen Göttingen ab. In Halle ertheilte ihm Joachim Lange das Bürgerrecht bey der Universität, und überhaupt erwies er ihm als einem Schüler Hollmann's, der Wolfens Gegner war, ungemein viele Gefälligkeiten. Indessen trieb ihn doch seine Neugier in Wolfens Hörsaal, und er wohnte seinen Vorlesungen ein halbes Jahr, sowohl in seiner Hauptwissenschaft der Metaphysik, als auch in der Mathematik bey. Langen und Semlern und manche andre Lehrer dieser hohen Schule hörte er zwar auch, allein da er hier diejenigen Vortheile vermißte, die er durch Freytische, freye Wohnung, Unterricht und dergl. in Göttingen, Lübeck und Kolberg gefunden hat-

hatte; so sahe er sich gezwungen, seinen Fus weiter zu setzen, um anderwärts sein Glück zu suchen. Gern wäre er in sein Vaterland zurükgekehrt, um die Seinigen nach einer so langen Abwesenheit wieder einmal zu umarmen, aber die damals ausgebrochnen Kriegsunruhen und die Furcht für dem Soldatenstand machten ihn zaghaft; und er gieng zu Michael eben dieses Jahres lieber aufs Gerathwohl fast mit leeren Händen nach Sachsen, um irgendwo eine Informatorstelle zu bekommen. Er fand in der Oberlausnitz zu **Bauzen** Gelegenheit, seinen Unterhalt zu verdienen, der aber freylich im Anfange sehr kümmerlich und dabey mit besondern Umständen verknüpft war. Hr **Masius** nemlich versichert, daß man zu seiner Zeit nicht sowohl Studenten als vielmehr geschikte Gymnasiasten in Bauzen zu Hauslehrern gewählt habe. Obgleich er nun mit dem, was man diesen Leuten hieselbst für den Unterricht zu zahlen pflegte, gern zufrieden gewesen wäre, so war es ihm dennoch nicht möglich, so lange er sich als einen Studenten angab, zu seinem Zweck zu kommen: der Hr Kandidat mußte sich also wirklich entschliessen, unter dem Namen eines Gymnasiasten seine Dienste anzubieten, weil er leyder nichts mehr zu leben hatte. Unterdessen bahnte er sich dadurch den Weg nach **Leipzig**; und er hatte das Glük, einen jungen Menschen, der die Rechte studiren sollte, als Aufseher auf diese Universität zu begleiten. Er kam an Ostern 1744 mit seinem Zögling hieselbst an, besuchte, um mit ihm die Kollegien wiederholen zu können, die Hörsäle der hiesigen Philosophen sowohl, als Rechtslehrer, hörte **Richtern**, **Menken**, **Cramern**, **Maskov** und **Zimmermann** in allen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit, **Winklern** und **Carpzov** in der Na-

Naturlehre und Weltweisheit, und disputirte und opponirte zum öftern. Er hätte mit nach Bauzen zurückkehren und Oberamtsadvokat werden, auch eine ganz gute Heyrath treffen können; allein er faßte den Entschluß, sich dem akademischen Leben zu widmen, und fieng zu dem Ende an, Privatissima zu geben. Sein Unternehmen wurde ihm dadurch sehr erleichtert, daß er einem jungen Leipziger zum Gesellschafter gegeben wurde, bey dem er neun Jahre, oder so lange er in Leipzig war, blieb. Ob er gleich mit seinen Arbeiten seinen Lebensunterhalt verdiente, so konnte er doch nicht die Kosten, Magister zu werden, entübrigen. Einer seiner Schüler, auch ein Leipziger, befreyete ihn von dieser Sorge, indem er ihm Vorschuß dazu that: Und nun ließ er sich 1750 prüfen, und ward, nachdem diß geschehen war, am 24sten nach dem Dreyeinigkeitsfeste zum Magister ernannt. Nunmehr las er ausser seinen Privatissimen auch über Baumeister's Elementa und über Hollmann's Logik und Naturrecht Kollegien, hielt auch philosophische und juristische Disputatorien, und bahnte sich 1754 durch eine Dissertation den Weg zur Adjunktur bey der philosophischen Fakultät; bey welcher Gelegenheit er Mitglied der sächsischen Nation wurde. 1757 war er auch im Sommer halben Jahre Beysitzer des akademischen Senats, und hätte, vielleicht in einem Jahr, Kollegiat werden können, wenn er nicht, auf **Gottsched's** Empfehlung, im Sommer 1758 nach **Erlangen** gezogen wäre, um den damaligen Rath **Groß** bey seiner Zeitungsarbeit zu unterstützen. Hier nun geht eine sehr traurige Epoche seines Lebens an, von der ich viel sagen könnte, weil ich Materialien genug dazu vor mir habe, aber — Im Jahr 1768, da die glükliche

Vereinigung der beyden Fürstenthümer Anspach und Bayreuth geschahe, änderten sich auch Masius Schiksale, und er bekam bessere, glüklichere Aussichten. Es wurde ihm, nachdem er die Gesetze und Gebräuche der Universität beobachtet hatte, in eben diesem Jahr die Erlaubnis ertheilt, seine Professur anzutreten. Er disputirte zu dem Ende, hielt seine Antritsrede, lud durch ein Programm ein, vertheidigte nachher noch etliche Streitschriften mit verschiedenen Respondenten, und lieset seit dieser Zeit über die Logik und Metaphysik, über die Brandenburgische Geschichte u. dgl.; wie er denn auch Privatissima hält, und alle Sonnabende Disputirübungen anstellt. — Uebrigens gehört er zu den Stillen im Lande, die mit der Welt wenig zu thun haben. Seine Büchersammlung, die er noch täglich zu vermehren sucht, verschaft ihm einen angenehmen Zeitvertreib; und er lebt unter diesen Todten um so vergnügter, da er als ein ehrlicher Hagestolz alle Zärtlichkeit für das andre Geschlecht aus seinem Gemüthe verbannt hat. Seine Erholungsstunden aber wendet er, so oft es seyn kann, dazu an, mit seinen Schülern oder sonst guten Freunden die Berge und Spaziergänge, die man um Erlang findet, zu besuchen, und er sammlet sich bey solchen Gelegenheiten manchen Vorrath von Kräutern, an deren Kenntniß er grosses Vergnügen findet.

Schriften.

1.) Diss. de select. juris principiis. Præside Richtero. Lipsi. 1748. in 4.

2.) Diss. de consiliorum controuersias tollendi vanitate. Ibid. 1754. in 4.

3.) Diss.

3.) Diss. de historiæ patriæ vtilitate. Erlang. 1768. in 4.

4.) Progr. de historiæ gentium commodis & incommodis. Ibid. 1768. in 4.

5.) Diss. Cogitata de disciplinarum moralium limitibus accuratius constituendis. Erlangæ 1769. in 4.

6.) Diss. de conuentionibus ob certa & vera inde metuenda invalidis. Ibid. 1770.

Ausser diesen Abhandlungen hat er noch an mehreren Aufsätzen gearbeitet, die er aber nicht bekannt gemacht haben will.

Meusel.

Johann Georg Meusel, Doktor der Weltweisheit und ordentlicher Professor der Geschichte auf der Universität zu Erlangen, wie auch Hochfürstlich-Brandenburgischer und Quedlinburgischer Hofrath, ward am 17ten März 1743 zu Eyrichshof im fränkischen Ritterkanton Baunach geboren. Sein noch lebender Vater, Johann Nikolaus Meusel, Kantor daselbst, und seine gleichfalls noch lebende Mutter, Susanne Margarethe, gebohrne Roth, wandten alle Sorgfalt, die Stand und Ort zuliessen, auf seine Erziehung. Sein Vater selbst ertheilte ihm so viel Unterricht in den ersten Kenntnissen der Religion, der Geographie, lateinischen Sprache u. s. w., daß er schon im Jahr 1755 in die zweyte Klasse der Rathsschule in Koburg,

deren damaliger Lehrer der nun verstorbene Konrektor von Sand war, aufgenommen, und im nächstfolgenden Jahr, bey seinem ungemeinen Fortgange in den Wissenschaften, in die erste Ordnung versezt werden konnte. Hier genoß er den eifrigen und treuen Unterricht des damaligen Rektors und jezigen Pädagogarchen und Professors am dortigen akademischen Gymnasium Hrn Lorenz Adam Bartenstein's, für den er unvergängliche Verehrung und Dankerkenntlichkeit heget. — Im Jahr 1758 ward er für würdig erkannt, das damals im höchsten Flor stehende akademische Gymnasium Kasimirianum zu besuchen, wo er sechs Jahre lang, erst in dem sogenannten Pädagogium, hernach im Publikum, das Glük hatte, ein Zuhörer der durch ihre Schriften und Lehrart berühmten und zum Theil väterlich an ihm handelnden Lehrer, eines Fischer's nemlich, eines Buttstett's, Frommann's, Berger's, Gruner's, Albrecht's, Bartenstein's und Cramer's zu seyn. Die erstern sechs dieser würdigen Männer, die nun sämtlich verschieden sind, verstatteten ihm auch Zutritt zu ihren Bibliotheken; und er benüßte diese, zumal die Fischersche, Bergersche und Grunersche, nebst ihren Privatunterredungen, mehr, als ihren öffentlichen mündlichen Unterricht. Vorzüglich nährten Berger und Gruner seinen natürlichen Trieb zu den historischen Wissenschaften, so, daß er eine Zeitlang einem seiner Kommilitonen Unterricht in den ersten historischen Kenntnissen ertheilen konnte. — Im ein und zwanzigsten Jahr seines Alters reißte er auf die hohe Schule nach Göttingen. Obgleich er sich auch hier mehr an die in allen Fächern reiche Universitätsbibliothek, als an die Hörsäle der dortigen verdienstvollen Lehrer hielt; so

so ließ er doch diese deswegen nicht ganz unbesucht; vielmehr gedenkt er der Walchischen, Lessischen, Michaelischen, Gattererschen, Heynischen und Klotzischen Vorlesungen mit vielem Ruhm, und erkennt besonders mit unvergeßlichem Dank das Glük, die Privatunterredungen, Rathschläge und Aufmunterungen der Herren Hofräthe Gatterer und Heyne und des verstorbnen geheimen Raths Klotz genossen zu haben. Ersterer nahm ihn in das von ihm gestiftete historische Institut, der andre in das philosophische Seminarium auf. Alle drey aber sachten die Lust in ihm an, fleissig schriftliche Aufsätze in deutscher und lateinischer Sprache zu verfertigen; welches, so wie einige Gelegenheiten, Privatunterricht zu ertheilen, ihm ausnehmenden Nutzen gewährte. Auch die Gefälligkeiten des sel. Professor Hamberger's und des noch lebenden Hrn Professors Dieze, insonderheit aber seines sehr werthen Landsmannes des Hrn Professor Eyring's pflegt er häufig zu rühmen. — Im Herbst des 1766sten Jahres bekam er von Halle aus, durch den ehemaligen Professor Meyer, und durch einen daselbst studirenden Landsmann und Freund Hehn, der jezt Pastor zu Odenpä im Dörpatischen Kreise ist, einen Antrag zum Konrektorat nach Dörpat. Er war auch bereit, ihn anzunehmen, als unvermuthet ein Schreiben des inzwischen nach Halle gezogenen geheimen Raths Klotz, der vorher schon einen ununterbrochenen Briefwechsel mit ihm unterhalten hatte, ihn bewog, Halle mit Göttingen und Dörpat zu vertauschen. Im September 1766 kam er in Halle an, und genoß seines unvergeßlichen Wohlthäters unbegränzte Gunst und dessen ganzes Zutrauen. Wider sein Vermuthen erhielt er, wegen einer schon

in Göttingen edirten Schrift, ein Magisterdiplom von der philosophischen Fakultät zu Wittenberg; und, um sich dessen würdig zu machen, disputirte er dreymal öffentlich: einmal unter **Klotzens** Vorsiz, zum zweyten- und drittenmale als Präses, in Begleitung der Herren **Bürger** und **Könnecke**, wovon jener nachher die Ehre der deutschen Dichtkunst, dieser erster Prediger an der Jakobskirche in Magdeburg geworden ist. Dabey hielt er Vorlesungen über griechische und lateinische Litteratur und über Gelehrtengeschichte, entwarf und bearbeitete verschiedene Schriften, die zum Theil damals und in der Folge gedruckt wurden, und bekam Antheil an einigen gelehrten Arbeiten seines Wohlthäters. — Im Jahr 1763 nahm ihn die Kuhrmainzische Akademie der Wissenschaften in Erfurt und die lateinische Gesellschaft in Karlsruhe zum Mitgliede auf. Im Sommer desselben Jahres folgte er dem Ruf zu der ordentlichen Lehrstelle der Geschichtskunde auf der damals von dem verewigten Mainzischen Kuhrfürsten **Emmerich Joseph** wieder hergestellten Universität zu **Erfurt**. Im Herbst desselben Jahres beehrten ihn Ihro Königliche Hoheit Prinzessin **Amalie** von **Preussen** und Aebtissin des Kayserlichen freyen weltlichen Stifts Quedlinburg, mit Hofrathscharakter. Im Frühjahr 1769 vermählte er sich mit der ältesten Tochter des nun verstorbenen Koburgischen Rathsherrn **Herchenhahn's**. Die Folgen dieser glücklichen Verbindung waren zween noch lebende Söhne und eine verstorbne Tochter. Unter dem Schuz und beym Genuß der ununterbrochen-fortdaurenden Gnade der beyden würdigsten Kuhrmainzischen Statthalter in Erfurt, des ehemals lebenden Freyherrn von **Breidbach**, und des jezigen hohen Gönners aller

Ge-

Gelehrten, des Freyherrn von **Dalberg** Excellenz, beschäftigte er sich unausgesezt mit Vorlesungen, die ihm sein Amt zur Pflicht machte, und mit Herausgabe verschiedener bald anzuführender Schriften. Zu Anfang des Jahrs 1772 ernannte ihn die Kuhrfürstlich-Mainzische Regierung zum Direktor der dortigen gelehrten Zeitung, an der er vorher schon seit ihrer Entstehung 1769 gearbeitet hatte. Er versah diese Stelle bis im Herbst des Jahrs 1779, da er, nach verbetener historischen Professur auf der Universität zu Jena, den Hochfürstlich-Brandenburgischen Ruf nach **Erlangen** an des verstorbnen **Reinhard's** Stelle, und den dabey gnädigst ertheilten Hofrathscharakter annahm.

Schriften.

1. Eigne Schriften.

1.) De Theocriti & Virgilii poëſi bucolica, commentatio historica ad. V. Cl. *Jerem. Nic. Eyring.* Gœtting. *1766.* in 4.

2.) Diſſ. de interpretatione veterum poetarum. Halæ *1766.* in 4.

3.) Diſpp. II. de Lucani Pharſalia. Ibid. *1767.* in 4.

4.) Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften, 15 Stücke oder 5 Bände. Altenburg 1769—1774. in gr. 8.

5.) Fortgesetzte Betrachtungen über die neuesten historischen Schriften, 12 Stücke oder 4 Bände. Halle 1775—1778. in gr. 8.

6.) Neueste Litteratur der Geschichtskunde. Erf. 1778—1780, 6 Theile in gr. 8. — An diesem, unter drey ver-

schiedenen Titeln fortgesezten beliebten Journal haben zwar auch einige Freunde des Hrn Verfassers Antheil: doch rühren die meisten Recensionen von ihm selbst her, und sind, wie man auch allgemein davon urtheilt, mit eben der gründlichen unpartheyischen Art abgefaßt, die man an Hrn Hofr. Meusel ohnedem schon gewohnt ist. Mit dem 6ten Theil ist dieses Journal geschlossen, und statt dessen folgendes angefangen worden:

7.) Historische Litteratur für das Jahr 1781. Erlangen, im Palmischen Verlag. Monatlich erscheinet ein Stück von 6 Bogen in gr. 8., worinn nicht nur Recensionen und historisch-litterarische Nachrichten, wie in den vorigen Meuselschen Journalen, befindlich sind, sondern auch politisch-statistische Aufsätze und Probestücke aus historischen Werken. Dieses Journal wird auch im Jahr 1782 fortgesezt.

8) Geschichte von Frankreich. Halle 1771—1776. 4. Bände in gr. 4. — Wenn es angenehm ist, in einer Geschichte alles das zu finden, was man von einem Historiker erwartet, so kann es nicht anders seyn, als daß auch diese, in der der Hr Verfasser alle die Regeln, die er andern gibt, selbst ausübt, allgemein gefallen muß. Wer die Meuselsche Geschichte von Frankreich liesset, der wird finden, mit welcher Gründlichkeit und Anmuth zugleich der Hr Hofr. von der innern Verfassung des Reichs, von der Regierung, von den Sitten und Gebräuchen, von den Veränderungen in der Religion, von der Litteratur, Handlung u. s. w. schreibt, wie er auf diese wichtigen Gegenstände sein vorzüglichstes Augenmerk richtet, und kurz, wie er seine Geschichte so vorträgt, daß sie auch nicht durch die unmerklichsten Auswüchse verunstaltet wird. — Sie macht

auch

auch einen Theil des 35sten und den 36sten bis und mit dem 39sten Band der allgemeinen Welthistorie aus.

9.) Auszug aus dieser Geschichte von Frankreich, der den 16ten, 17ten, 18ten, 19ten und 20sten Band des Auszugs aus der allgemeinen Welthistorie füllet. Halle 1777—1779. in gr. 8.

10.) Anleitung zur Kenntniß der Europäischen Staatenhistorie nach Gebauerscher Lehrart. Leipzig 1775. in gr. 8. Neue, durchaus verbesserte und vermehrte Ausgabe. Ebend. 1782. gr. 8. — Hr Hofr. M. hatte die Absicht, das Gebauersche Kompendium von neuem auflegen zu lassen, um dasselbe für seine Zuhörer brauchbarer zu machen. Bey genauer Durchsicht aber hat er durch viele eigne Berichtigungen, durch Benutzung vieler Quellen und anderer Hülfsmittel, durch Fortsetzungen in der neuesten Geschichte, durch einen verbesserten Ausdruck in der Schreibart, vornemlich aber durch Hinzusetzung einiger ganz neuen Kapitel von der Geschichte der Osmanischen, Italienischen und der Preussischen Staaten, diesem Lehrbuche eine so veränderte Gestalt gegeben, daß man es, zumahl nach der zwoten Ausgabe (die auch mit einem neuen Kapitel von Ungern versehen ist) füglich als seine eigne Arbeit ansehen kann.

11.) Nachtrag zu der zwoten Ausgabe des gelehrten Teutschlandes. Lemgo 1774 in 8.

12.) Dritte, sehr vermehrte und verbesserte Ausgabe des gelehrten Deutschlands. Lemgo 1776 in 8.

13.) Nachtrag zu dieser dritten Ausgabe. Lemgo 1778 in 8.

14.) Zwoter Nachtrag zu der dritten Ausgabe und zu dem ersten Nachtrag. Ebend. 1782. — Diesem Werk

hat der Verfasser, theils durch grössere Vollständigkeit, theils durch Klassifikation der Schriftsteller nach den Wissenschaften, und durch die mögstlichst strenge Genauigkeit Vorzüge vor den ersten Ausgaben ertheilt.

15.) Teutsches Künstlerlexikon, oder Verzeichnis der jeztlebenden teutschen Künstler. Nebst einem Verzeichnis sehenswürdiger Bibliotheken, Kunst- Münz- und Naturalienkabinete in Deutschland. Lemgo 1778 in 8. Nur ein Versuch, der bey einer neuen Ausgabe sehr vervollkommnet werden wird.

16.) Miscellaneen artistischen Innhalts, 2 Hefte, Erf. 1779. 3ter, 4ter, 5ter Heft, ebend. 1780. 6—9ter Heft, ebend. 1781. 10ter u. 11ter Heft 1782. in gr. 8. — Viele darinn enthaltene Aufsätze rühren von Mitarbeitern her.

17.) De præcipuis commerciorum in Germania epochis, prolusio. Erlang. 1780. — In dieser 2 Bogen starken Abhandlung, die der Hr Hofr. vor seiner Antrittsrede: von den Pflichten eines öffentlichen Lehrers der Geschichte, vorausschikte, macht er einen Plan von einer Geschichte des Handels in Deutschland bekannt, den er künftig noch auszuarbeiten gedenkt. Sie zerfällt bey ihm in sechs Epochen, und geht von der Geburt Christi bis auf unsre Zeiten.

18.) Bibliotheca historica, instructa a b. Burc. Gotthelf Struvio, ornata a b. Christ. Gottlieb Budero, nunc vero a Jo. Ge. Meusselio ita digesta, aucta & emendata, ut pæne novum opus videri possit. Vol. I. Lipsiæ 1782. 8 mai. Hr M. liefert damit wirklich ein fast ganz neues und eigenes Werk, worinn von Struvs und Buders Bemühungen wenig Spuren übrig bleiben.

2. Auf-

2. Aufsätze und Recensionen in folgenden periodischen Schriften.

1.) In der Hallischen gelehrten Zeitung, vom Jahr 1766—1771.

2.) In der Hallischen Bibliothek der schönen Wissenschaften von 1766—1771.

3.) In den Klotzischen Actis litterariis.

4.) In den Commentariis de libris minoribus. Brem. 1766—1770.

5.) In den Hallischen Wochenschriften: der Glükselige und der Weise.

6.) In den ersten Bänden von Gatterers historischer Bibliothek.

7.) In den Hamburgischen Unterhaltungen.

8.) In der Erfurtischen gelehrten Zeitung 1769—1779.

9.) Im deutschen Merkur 1773—1775, und dann 1779.

10.) In der Erlangischen gelehrten Zeitung, seit dem Ende des Jahrs 1779.

3. Uebersetzungen

a.) aus dem Griechischen.

1.) Lucians Abhandlung über die Geschichtschreiberkunst; in Gatterer's historischen Bibliothek. Band 2.

2.) Dionysens von Halikarnaß Abhandlung über den Charakter und die Schreibart des Thucydides; ebend. Band 6.

3.) Apollodors Bibliothek, Halle 1768. in gr. 8.

b.) aus

b.) aus dem Franzöſiſchen.

1.) Des Grafen von Caylus Abhandlungen zur Geſchichte und zur Kunſt. Altenb. 1768. 1769. 2 Bände in gr. 4. — Die Verdienſte, die ſich der verſtorbne Graf um die Geſchichte ſowohl, als um die Kunſt der Alten erworben, ſind ſchon entſchieden; eine Ueberſetzung ſeiner herausgegebenen Abhandlungen alſo, konnte, da ſie ſich ohnedem ſehr weit über die gewöhnlichen Brodtüberſetzungen erhebt, dem deutſchen Leſer nicht anders als willkommen ſeyn. Der erſte Theil begreift 15 Abhandlungen, der zweite 21 in ſich, die alle intereſſant ſind.

2.) Lepicie' Beſchreibung der Gemählde des Königs von Frankreich, Halle 1769 in gr. 8.

3.) Italieniſche Biographie, Leipzig 1769. 1770. 2 Bände in 8.

4.) Franzöſiſche Biographie, Halle 1771 in gr. 8. — Ton und Inhalt ſind in beyden Werken ſo beſchaffen, daß ſie Verſtand und Herz erbauen. Eigentlich iſt die letztere Sammlung aus den Vies des hommes illuſtres de la France und aus der Hiſtoire de l'Academie des inſcriptions & belles lettres genommen, und begreift ſechszehn Lebensbeſchreibungen in ſich, von deren etlichen, ſo wie von der Vorrede, Hr Hofr. Meuſel nur Verfaſſer iſt, weil er ſie blos veranſtaltet hat und überſetzen laſſen.

5.) Thomas Lobſchrift auf den Marſchall von Sachſen, Erfurt 1771 in 8.

6.) Des Freyherrn von Bielfeld Lehrbegrif der Staatskunſt, 2 Theile, Breßl. 1777 in 8. — Wie bekannt, hat Gottſched dieſes brauchbare Werk zuerſt aus dem Franzöſiſchen überſezt, und es im Jahr 1761 deutſch herausgegeben. 1768 beſorgte er die 2te Ausgabe, aber, leyder,

der, mit allen den Fehlern und Unrichtigkeiten, die man ihm das erstemal vorwarf. Diß bewog nun den jetzigen Hrn Herausgeber, der beyden Sprachen gewachsen ist, das Mangelhafte zu berichtigen; wodurch er denn in eben diesem Jahr diese beliebte Staatskunst in den Stand sezte, daß sie ohne Widerwillen gelesen werden kann.

4. Bücher die er veranstaltet, herausgegeben, und mit Vorreden, zum theil auch mit Anmerkungen begleitet hat.

1.) Lebensbeschreibungen merkwürdiger Personen dieses und des vorigen Jahrhunderts, Breßl. 1773 in 8.

2.) Tassins gelehrte Geschichte der Kongregation von St. Maur, Ulm 1773. 1774. 2 Bände in gr. 8.

3.) Der Geschichtforscher, (oder Magazin historisch-kritischer Abhandlungen und Bemerkungen), Halle 1775—1779. 7 Theile in gr. 8. — Von diesem Werk, wo Kenner zu Nutz und Frommen ihrer historischen Mitbrüder ihre Untersuchungen, wie in ein Magazin hineintrugen, sind Verfasser die Herren Fäsi, Spieß, Kapp, Springer, Fulda, Schwabe, Lang, Schmidt genannt Phiseldeck, Schlözer, Longolius und einige Ungenannte; und ihre Arbeiten umfassen, Statistik und Geographie ausgenommen, alle historische Wissenschaften, die zur Erweiterung der Geschichtskunde dienen: vornemlich aber sind es noch ungedruckte diplomatisch-kritische Bemerkungen, die man bisher in diesem Werk gesammelt hat.

4.) Historische Untersuchungen, Nürnb. 1779. 1780. 3 Theile in gr. 8. — Unter diesem Titel läßt Hr H. Meusel eine ähnliche Sammlung, wie die gleich vorher angezeigte ist, ans Licht treten. Was von jenem Maga-

zin

zin gesagt worden ist, findet auch von diesem statt: und so wie, ausser den Herren Stieber und Spittler, die als neue Mitarbeiter hinzugekommen sind, alle jene Gelehrte, die am Geschichtforscher arbeiten, auch in dieser Sammlung Aufsätze liefern, so hat auch dieses Werk gleichen Werth mit jenem.

5.) Beyträge zur Erweiterung der Geschichtkunde, 1ster Theil, Augsburg 1780, 2ter Theil. Ebend. 1782. in gr. 8. — Diese neue Sammlung tritt an die Stelle des Geschichtforschers, welcher mit dem 7ten Theil geschlossen worden ist. Bey der Wichtigkeit der in diesen beyden ersten Stücken enthaltenen Aufsätze wird es diesem Institut ganz gewiß an Dauer, und den Arbeitern an demselben an Beyfall nicht fehlen.

6.) Fulda's Wurzellexikon, Halle 1776 in 4.

7.) Hat er Ekkard's litterarisches Handbuch der bekannten höhern Lehranstalten in- und ausser Deutschland, davon der erste Theil zu Erlangen 1780 in 8. erschienen ist, und sich sowohl in Ansehung der darinnen vorkommenden Lehranstalten, als in Rüksicht der ausführlichern Nachrichten und der Ordnung, sehr von den vorigen akademischen Addreßkalendern unterscheidet, revidirt und mit Zusätzen vermehrt.

5. Werke, an denen er gegenwärtig arbeitet, oder Zubereitungen dazu macht, und die hier angezeigt werden, damit man ihren Verfasser mit Beyträgen zu denselben patriotisch unterstützen möge.

1.) Geschichte von Frankreich unter der Regierung Ludwigs des 15ten.

2.) All-

2.) Allgemeine Statistik.

3.) Regierungsgeschichte Kayser Maximilian des 2ten.

4.) Neue Ausgabe des deutschen Künstlerlexikons.

5.) Deutsche Handlungsgeschichte.

6.) Zusätze zu Hambergers zuverlässigen Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern.

Meyer.

Andreas Meyer, Hochfürstlich-Brandenburgischer Hofrath, ward in der liefländischen Hauptstadt **Riga**, im Jahr 1742 am 21 Februar alten Styls, geboren. Seine Vorfahren lebten in der nunmehr dem Herzogl. Koburgischen Hause gehörigen Stadt Saalfeld, woselbst sein Urältervater ein angesehenes Richteramt bekleidete. Mit seinem Aeltervater kam seine Familie nach Kurland. Sein Vater, **Johann Heinrich Meyer** aber, begab sich nach Riga, trieb daselbst die Kaufmannschaft, und erzeugte ihn mit **Anne Gerdruthe Golhann**, einer Tochter des in gedachter Kayserlichen Stadt verstorbnen Bürgermeisters und Oberwayfenherrn **Andreas Golhann**, die ihm seine erste Gemahlinn, eine **Katharine** von **Dreiling**, geboren hatte. — Seine erste Bildung ward, so bald sich seine Kräfte zu entwickeln anfiengen, einem besondern Lehrer, Namens **Lindner**, anvertraut, der ihn in seinem väterlichen Hause zu den Schulwissenschaften, die in den höhern Ordnungen der dortigen lateinischen Schulen getrieben werden, vorbereiten muß-

te.

te. So bald er diese zu fassen fähig war, so bekam er die damals lebenden Lehrer des Kayserl. Lyceums, den ihm noch stets verehrungswürdigen Subrektor **Ludwig**, den Konrektor **Arndt** und den um seiner Gelehrsamkeit und ausnehmenden Rechtschaffenheit willen hochgeachteten Rektor und Diakon **Johann Loder** von Burgbernheim im Bayreuthischen, zu seinen Führern; deren Unterricht aber auch noch ausserdem von Privatunterweisungen, die er in der französischen Sprache sowohl, als auch in der Mathematik, in der Zeichenkunst und in der Musik erhielt, begleitet wurde. Endlich bezog er in dem fünfzehnten Jahr seines Alters die erste Klasse der Domschule, wo er denn von dem damaligen verdienstvollen ihm unvergeßlichen Rektor **M. Johann Gotthelf Lindner**, der im Jahr 1776 als Doktor der Theologie und Königl. Preussischer Kirchen- und Schulrath zu Königsberg starb, zu den akademischen Wissenschaften vorbereitet wurde. — Im Jahr 1760 verließ er, nachdem er in einer lateinischen Rede Abschied genommen hatte, diese Schule; und ward, weil der damalige Krieg die Reise nach entferntern Universitäten unsicher und furchtbar machte, der den Liefländern am nächsten gelegenen hohen Schule zu **Königsberg** übergeben. In dieser Absicht reiste er im April dieses Jahres von Riga ab; und kam über **Mietau**, **Liebau** und **Niemel**, in welchen Städten er mit verschiedenen gelehrten und andern würdigen Männern zu einer persönlichen Bekanntschaft gelangte, im Anfange des May zu Königsberg an. Hier mußte er sich, der Vorschrift der Universität gemäß, die auch bey Ausländern keine Ausnahme leidet, bey dem damaligen Dechant der philosophischen Fakultät dem Professor **Christiani**, einer Prü-

Prüfung unterwerfen; worauf er denn sogleich von dem Rektor der Universität, dem Professor **Teske**, unter die akademischen Bürger aufgenommen wurde. So bald diß geschehen war, so besuchte er, ohne zu säumen, die Hörsäle der dortigen Lehrer der Weltweisheit, hörte den grossen königsbergischen Philosophen **Kant** in der Logik und Metaphysik, Professor **Teske** in der Naturlehre; und verband, weil er nach der einmal ertheilten Erlaubnis seines Vaters sowohl, als auch aus eigner Neigung die Rechte zu erlernen, im Begrif war, mit diesen akademischen Lektionen auch ohne Anstand den Unterricht über das Recht der Natur, über die Institutionen und über etliche andre Kollegien, worüber der verstorbne D. **Funk** las. Allein kaum hatte er den Hörsaal dieses sehr beliebten Gelehrten mit dem Vorsaz betreten, sich nach allen Kräften zu einem künftigen geschikten Rechtsgelehrten zu bilden, als mit einemmal ein naher Freund seines väterlichen Hauses, den schon oft gemachten, aber allemal mißlungenen Versuch, ihn in einen Theologen umzuschaffen, mit neuen und dazu mit solchen Gründen unterstüzte, die zwar für seinen Verstand, aber noch lange nicht für sein Herz einleuchtend genug waren. Er wankte um so länger, je weniger dieser neue Plan seiner Neigung entsprach; bis endlich seine Vernunft bey allem Widerspruch des Herzens die Gründe eines in allem Betracht einsichtsvollen Mannes billigte: und er verließ, obgleich wenig zufrieden mit seiner neuen Bestimmung, die Hörsäle der Rechtsgelehrten, und begab sich in die Auditorien der dortigen Theologen. Die Herren Doktoren **Schulz**, **Moldenhawer**, **Arnold** und **Lilienthal**, waren also diejenigen, die ihn als einen unvermutheten Proselyten mit ofnen Armen

aufnahmen; und so wie er bey den beyden zuerst genannten Lehrern in der dogmatisch-polemischen Gottesgelahrtheit einen Unterricht zu nehmen anfieng, so besuchte er auch das Kollegium des D. Arnold's, in welchem dieser die theologische Sittenlehre vortrug, so wie er vom Hrn D. Lilienthal in der Erklärung der heiligen Schrift eine Anweisung bekam. — Indessen wurde mit der Veränderung in seinem Studiren, auch eine Veränderung mit der Universität beschlossen; und er erhielt von seinem Vater die Erlaubnis, mit dem Schluß seiner philosophischen Lektionen, eine Reise nach **Erlangen** anzutreten. Die Ausführung dieses Plans wäre beynahe durch die Schwierigkeit, die der russische Generalgouverneur des in dem damaligen Kriege eroberten Königreichs Preussen machte, keinen Unterthan der Kayserinn während des Krieges aus dem Lande zu lassen, vereitelt worden; und er hätte vielleicht sein Studiren in Königsberg fortsetzen müssen, wenn nicht die Fürsprache einer hohen Standesperson ihm diese Freyheit bey dem Generalgouverneur ausgewirkt hätte. — So bald er sie erhielt, so ward seine Reise im May des 1761sten Jahres von ihm angetreten. Sein Weg gieng über **Danzig**, **Lübeck**, **Hamburg**, **Braunschweig**, **Helmstädt**, **Sondershausen**, **Langensalza**, **Gotha**, **Meiningen**, **Hildburghausen**, **Koburg** und **Bamberg**; und er hatte das Glük, sowohl mit verschiedenen hohen Standespersonen, als auch mit vielen gelehrten Männern, die er auf seiner Reise antraf, in eine persönliche Bekanntschaft zu kommen. Fünf Monate hatte er auf dieser Reise, die ihm eben so nützlich als angenehm gewesen ist, zugebracht: und er hätte vielleicht die Zeit seines Aufenthalts in etlichen grossen

sen Städten verlängert, wenn der Zweck seiner Reise ihm nicht nach Erlangen zu eilen, befohlen hätte. — Der Eintrit auf dieser Universität entsprach vollkommen der guten Meynung, die man ihm schon von der Aufnahme, die er bey den dortigen Professoren finden würde, beygebracht hatte. Er fand hier Lehrer, die ihm jederzeit, und so oft er ihren Rath brauchte, einen freyen Zutritt zu ihnen erlaubten, Männer, mit welchen er eine Freundschaft errichtete, die noch jezt eben so dauerhaft, eben so ächt ist, als sie ehemals war: vorzüglich aber würdigte ihn sein verehrungswürdiger Lehrer Hr Doktor **Pfeiffer** seiner ganzen Gewogenheit, die bey seinem Studiren von unendlichem Nutzen für ihn war. Da seines noch immer grossen Gönners gründliche Gelehrsamkeit und Unverdrossenheit auch in Liefland bekannt genug war, so brachte er eine so gute Meynung von diesem vortreflichen Mann mit sich nach Erlangen, daß er ihn auch fast zu seinem einzigen Lehrer in den theologischen Wissenschaften wählte: so wie er in den Regeln der allgemeinen und heiligen Beredsamkeit, in besondern Stunden, von seinem unvergeßlichen Freunde dem D. **Kraft**, in der Logik und Metaphysik vom Hrn geheimen Hofrath **Succov**, in der Staaten- und Kirchengeschichte vom Hofrath **Reinhard**, in den Grundsprachen der Bibel vom Superintendenten **Wiesner** und Professor **Hofmann**, in der Naturlehre vom ehemaligen Professor **Arnold** und in der französischen sowol als italiänischen Sprache von den Lektoren **Meynier** und **Romany** Unterricht bekam. Als er beynahe dritthalb Jahre auf dieser hohen Schule zugebracht, und während dieser Zeit sich in der von seinem liebsten Freunde dem Hrn Hofrath **Harleß** errichteten lateinischen Gesellschaft im lateinischen Styl, in einer andern aber, deren Absicht auf Uebungen in der

deutschen Sprache gieng, auch hierinnen immer mehr auszubilden gesucht hatte, so nahm ihn im Jahr 1764 die deutsche Gesellschaft in Altorf zu ihrem Mitgliede an; worauf er denn den Beschluß im Studiren mit einer unter dem **Pfeiffer'schen** Vorsitz vertheydigten Disputation, die wider den damals lebenden englischen Theologen Benson gerichtet war, machte. — In eben dem Jahr erhielt er nach geendigten akademischen Jahren die Erlaubniß zu einer neuen Reise, die sich auf den übrigen Theil von Deutschland, den er noch nicht gesehen hatte, erstrekte; und diese verschafte ihm denn die Gelegenheit, nicht allein sich selbst, sondern auch die Welt, die er bisher nur im Kleinen gesehen hatte, im Grossen kennen zu lernen. Er besuchte zuerst die benachbarten Städte **Anspach** und **Bayreuth**, wie auch **Nürnberg** und **Altorf**: und nachdem er alles Merkwürdige hieselbst gesehen, auch manche ihm sehr schätzbare Bekanntschaften gemacht hatte, so machte er seine fernere Reise nach **Augsburg, Ulm, Stuttgardt, Tübingen, Ludwigsburg, Durlach, Karlsruhe, Strasburg, Speyer, Heidelberg, Mannheim, Worms, Maynz, Frankfurt, Giessen, Wetzlar, Marburg, Kassel** und **Göttingen**: und er nahm in diesen Städten nicht allein alles das, was einem Reisenden merkwürdig seyn kann, in Augenschein; sondern er hatte auch die erwünschte Gelegenheit, manchen berühmten Mann, den er bisher nur aus seinen Schriften kannte, auch von Person und nach seiner häußlichen Verfassung kennen zu lernen. Endlich erreichte er gegen das Ende des 1764sten Jahres die allgemein berühmte Universität **Leipzig**. Er blieb hieselbst ein ganzes Jahr, bildete sich noch mehr in den sogenannten schö-

nen

nen Wissenschaften, und hauptsächlich beym M. Rogler und dem damaligen sehr geschikten Fraporta in der englischen und italienischen Sprache: besuchte aber auch dabey die Hörsäle der Herren Crusius, Ernesti, Stemler, Bahrdt, Burscher, Dathe, Winkler u. s. w., hörte Gottsched's Vortrag, wählte aber dennoch Gellerten in der philosophischen Moral und im Briefstyl zum Lehrer; und lernte, ausser verschiedenen andern berühmten Männern, auch die Herren Böhme, Seydlitz, Clodius, Weise, den jüngern D. Bahrdt, Teller und Schmid persönlich kennen, mit welchem leztern er bis an seinen Tod, der im Jahr 1777 zu Wittenberg erfolgte, und woselbst er als Doktor und ordentlicher Lehrer der Theologie starb, den vertrautesten Briefwechsel unterhalten hat. Gellert war eben sowohl sein Rathgeber als sein Lehrer. Er würdigte ihn seines Umgangs; und nach seiner Rükkunft in Riga, auch eines, man kann es in der That so nennen, vollkommen zutraulichen Briefwechsels, den er so lange mit ihm unterhielt, bis seine immer mehr zunehmende Krankheit ihn zu einer so entfernten Korrespondenz zu verdrießlich machte. — Im Jenner 1766 verließ er das ihm ewig schätzbare Leipzig, und gieng über Wittenberg nach Berlin, wo er sich aber nur etliche Tage aufhalten konnte. Die Krankheit seines Vaters, die in eine Auszehrung übergieng, verlangte eine Beschleunigung seiner Reise. Er ließ sich daher, so viel es die Kürze der Zeit erlauben wollte, die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten dieser vortreflichen Residenzstadt zeigen; er besuchte dabey etliche der berühmtesten Gelehrten und Schriftsteller, und besahe auch, obgleich mit flüchtigem Auge, Potsdam und Sanssouci; welchen

beyden herrlichen Anlagen, die an Pracht und Geschmack alles, was er noch gesehen hatte, übertrafen, er gern eine längere Zeit, als es hier geschahe, gewidmet hätte. Nun eilte er, sein Vaterland so geschwind, als es möglich war, zu erreichen; und da er seinen Weg ohne Aufenthalt über **Stargardt**, **Danzig**, **Königsberg**, **Memel**, **Liebau** und **Mietau** nahm, so kam er nach einer fast sechsjährigen Abwesenheit im May 1766 wieder in Riga an. — Hier nun war der Standort für ihn, wo er bald nach seiner Ankunft, dem Publikum, nach überstandner Prüfung, in öffentlichen Vorträgen, von seinen bisherigen Bemühungen Rechenschaft ablegte. Er übte sich mit ununterbrochenem Fleiß zum öftern im Kanzelvortrage, übernahm sowohl bey den deutschen als lettischen Gemeinen, zuweilen viele Wochen lang, die Arbeiten ihrer kranken Prediger, und war schon einer sehr einträglichen Versorgung als Landpastor ganz nahe, als der kurz nacheinander erfolgte Tod seiner Aeltern seinen Schikſalen eine ganz neue Wendung gab. Nichts als Ueberredungen, weil sie von Gründen unterstützt wurden, wider die er nichts einwenden konnte, hatten ihn in einen Theologen umgebildet. Die Besorgniß, einem guten Vater, dem er gern gefällig seyn wollte, durch eine plötzliche Umänderung des einmal entworfnen Plans unangenehm zu werden; und was fast eben so viel über ihn vermochte, Gellert's Vorstellungen, die so leicht ins Herz drangen, standhaft zu bleiben, hatten ihn in seinem Vorsatz bestärkt. Aber in dem Umgange mit der grossen Welt, in der er sich selbst immer am stärksten bemerkte, entfalteten sich nur gar zu oft die geheimen Schlupfwinkel seines Herzens, die sich keinesweges für den Stand erklärten, zu welchem er bestimmt

ſtimmt zu ſeyn ſchien. Er that alſo, da er von ſich ſelbſt abhieng, das, was er nach ſeiner Empfindung thun **mußte**, und ſuchte einem Stande auszuweichen, für den er in der That vollkommne Achtung, aber nicht Selbſtverleugnung genug hatte. Dieſe ſchleunige Aenderung, die vielen um deswillen mißfiel, weil man ihn bey ſeinen Vorträgen auf der Kanzel eines ganz unverdienten Beyfalls würdigte, brachte ihn bald darauf zu dem Entſchluß, eine nochmalige Reiſe nach **Deutſchland** zu unternehmen, und ſich hernach in irgend einer Stadt des ihm ſo geliebten **Bayreutherlandes** häuslich niederzulaſſen. — Er machte ſich daher im Jahr 1770 von neuem auf den Weg, und durchreiste einen groſſen Strich von demjenigen Theil in Deutſchland, den er in jüngern Jahren ſchon einmal beſucht hatte. Da er dieſe Reiſe zu ſeinem Vergnügen unternahm, und dabey Herr ſeiner Zeit war; ſo hielt er ſich an ſolchen Oertern am längſten auf, wo ſeine Wißbegierde einige Beſchäftigung für ihn fand: doch war es vorzüglich **Dresden**, das, da er es noch gar nicht geſehen hatte, ſeine Aufmerkſamkeit an ſich zog. Er blieb bis aufs Frühjahr 1772 hieſelbſt; und gieng nachdem über **Freyberg, Chemnitz, Zwickau, Plauen, Hof** und **Kulmbach**, in welchen Städten er ſich etwan überhaupt ein Vierteljahr aufhielt, nach **Bayreuth**. Hier fand er Gelegenheit, ſich durch die Vermittelung des **Herrn geheimen Miniſters Reichsfreyherrn von Gemmingen Hochgebohrne Excellenz**, dem **jezt regierenden Durchlauchtigſten Herrn Markgrafen zu Brandenburg in Franken**, welcher ſich eben auf der nicht weit von Bayreuth gelegenen Hermitage

befand, vorstellen zu lassen; und Ihro Hochfürstliche Durchlaucht begnadigten ihn mit dem Charakter und der Würde Ihro Hofraths. — Da er seinem geliebten Erlangen so nahe war, so besuchte er diese Universität und etliche in der Nähe gelegene Städte noch einmal, kehrte aber bald darauf über Thurnau nach Kulmbach zurük, und hatte den Vorsatz, eine Zeitlang hieselbst zu bleiben, Erlangen aber hernach zu seinem beständigen Aufenthalt zu wählen. Indessen ordnete die Vorsehung den Plan anders, als er ihn ausgedacht hatte. Süsse Bande der Zärtlichkeit fesselten ihn an Kulmbach, und er vollzog am 15 Oktober desselben Jahres eine eheliche Verbindung mit der einzigen Tochter des Hochfürstlich-Brandenburgischen Hofraths und ehemaligen ersten geheimen Archivars auf der Plassenburg Hrn Johann Jakob Will. An diesem Orte nun, wo sich alles unter der sanften Regierung des gnädigsten Fürsten von der Welt, vollkommen glüklich schäzt, lebt auch er seit dieser Zeit, zwar ohne Amt und von seinen eignen Mitteln; jedoch nicht in einer, er wagt es zu sagen, trägen oder ungeschäftigen Musse. Er genießt vielmehr die Wohlthat des Himmels, daß die sogenannten schönen Wissenschaften, für die er von Jugend auf eine grosse Anhänglichkeit hatte, ihm noch eben so reizend als ehemals zu seyn scheinen: und diese verschaffen ihm eine nicht weniger angenehme Beschäftigung, als der sehr lehrreiche Briefwechsel, den er mit solchen Gelehrten führen zu dürfen, das Glük hat, deren Ansehen und Verdienste man für schon entschieden halten würde, wenn er ihre Namen anführen wollte.

Schrif-

Schriften.

1.) Dissertatio theologica, qua Christus verus Deus ex 1 Joann. V, 20. contra Bensonium demonstratur, Erlang. 1764, 5 Bogen in 4.

2.) Vergleichung eines süssen Herrn und Renommisten, ein Sendschreiben an Herrn G**, Leipzig 1765 in 8.

3.) Wie soll ein junges Frauenzimmer sich würdig bilden? Leipz. 1772 in 8. — Zwote vermehrte Auflage, Erlangen 1773. — Dritte verbesserte Ausgabe, ebendaselbst 1775. — Vierte Auflage mit Zusätzen, Erlang. 1777. — und die fünfte rechtmässige und verschiedne Zusätze enthaltende Auflage wird zu Michael dieses Jahrs 1782 bei Walthern in Erlangen erscheinen. Ausser diesen vier rechtmässigen Auflagen schleichen noch etliche schlechte und durch auffallende Druckfehler verunstaltete Nachdrücke hie und da im Publikum herum, von welchen aber nur folgende dem Verfasser dieser Frauenzimmerbildung bekannt sind, als ein Nachdruck in Lübeck von 1772, ein andrer in Wien von 1777, wieder einer in Ofen von 1777, noch einer in Gräz von 1778, einer in Tyrol von 1779, und nochmals einer in Frankfurt von 1780. — Auch ist diese Frauenzimmerschrift vor Kurzem ins Dänische übersezt worden.

4.) Briefe eines jungen Reisenden durch Liefland, Kurland und Deutschland, an seinen Freund Herrn Hofrath K** in Liefland, 2 Theile, Erlangen 1777 in 8.

5.) Nachrichten von den Schriftstellern die gegenwärtig in den Fürstenthümern Anspach und Bayreuth leben, in alphabetischer Ordnung, Erl. 1781 in 8.

6.) In den Lindnerischen Schulhandlungen Riga 1756—1764 befinden sich von ihm,

a. eine historische Abhandlung von den Kreuzzügen, ihren Ursachen und Ausgängen 1758.

b. das theure Leben der Gesalbten, eine Ode, am Namensfest der Kayserinn Elisabeth 1759.

c. etliche Stücke in den dramatischen Schulhandlungen 1759 und 1760. — Sein Leben ist auch beschrieben in Gadebusch lifländischer Bibliothek, B. II. Seit. 253 u. s. w.

Oertel.

Georg Christoph Oertel, der Weltweisheit Magister, wie auch Direktor und Inspektor der Schule zu Neustadt an der Aisch, ist ein Sohn des ehemals ebendaselbst angestellt gewesenen Hochfürstlich-Brandenburg-Kulmbachischen Justiz-Sekretars, wie auch Stadt- und Amtsvogts Johann Stephan Oertel, welcher ihn mit Sophie Barbare Romiginn von Wassertrüdingen, die mütterlicher-Seite aus dem Geschlecht der Nöninger abstammte, erzeugt hat. In gedachtem Neustadt wurde er also am 24 December 1715 geboren; wie er denn auch den ersten Grund zu seinen Wissenschaften auf der damaligen Trivialschule seiner Vaterstadt, unter Vollrath's, Möhring's und Nöser's, besonders aber unter des damals lebenden, und durch seine Reisen sowohl, als auch durch die herausgegebene Beschreibung vom Vorgebürge der guten Hof-

Hofnung berühmt gewordnen Rektor M. **Peter Kolbe's** Anführung legte. — Als er das eilfte Jahr seines Alters erreicht hatte, so bezog er mit Genehmhaltung seiner Aeltern die zu der Zeit blühende **Fürstenschule zu Kloster Heilsbronn.** Diese berühmte Werkstatt, in der durch die Bemühungen des damals lebenden sehr geschikten Rektor **Schmidt's**, schon so manche gelehrte und verdiente Männer gebildet worden sind, war auch für ihn von nicht weniger grossem Nutzen. Schmidt, der die Neigung zu den Studien bey seinem Zögling sehr bald gewahr ward, liebte ihn wie sein Kind. Er flößte ihm daher einen ächten Geschmak an den Wissenschaften, so wie überhaupt am Studiren ein, er verschafte ihm alle Gelegenheit, seine Fähigkeiten immer mehr und mehr auszubilden, er mußte unter seiner Aufsicht in dem grossen Auditorium verschiedne Reden halten, wozu Schmidt zum öftern in einem Programm einlud; und so legte er bey diesem würdigen Lehrer, wie auch unter der Aufsicht seiner übrigen Führer, des Kantor **Haberstumpf's**, des Konrektor **Pöschel's** und des Professor **Hocker's**, einen Grund, worauf er hernach zu **Altorf** und **Jena** bauete. — Die erstere Universität besuchte er am 18 May des 1734sten Jahres; nachdem er kurz vorher zu Heilsbronn mit einer lateinischen gebundenen Rede von seinen Lehrern und Mitschülern Abschied genommen hatte. Seinen Tisch und seine Wohnung fand er bey dem damaligen berühmten Rechtslehrer **D. Link**; die Professoren **Tresenreuter, Bernhold, Feuerlein, Kelsch** und **Johann David Bayer** aber, waren in den Grundsprachen der Bibel sowol, wie auch in der Philosophie, Theologie, Kirchengeschichte und Mathematik seine Führer. Obgleich er

nun

nun die Theologie zu seinem Hauptstudium machte, so vernachläßigte er doch keinesweges die schönen Wissenschaften; und er übte sich unter andern im lateinischen Styl und in der Dichtkunst, unter der Anführung des grossen **Schwarzen** mit einem solchen Eifer, daß dieser, der ihm ohnedem sehr gewogen war, ihm nicht allein seinen Bücherschaz öfnete, sondern ihm auch allen Vorschub versprach, wenn er sich einzig und allein auf die Humanioren legen wollte. Dem allen ohnerachtet blieb er bey seinem einmal gefaßten Entschluß, und er machte die Erlernung der theologischen Wissenschaften zu seiner Hauptsache. Er predigte und disputirte zu dem Ende zum öftern; und würde, weil er an **Bernhold's** Lehrart und Vortrag einen ausserordentlichen Geschmack fand, seine Studien in Altorf geendigt haben, wenn ihn nicht die **wolfische** Philosophie nach zwey Jahren, nach **Jena** zu gehen, gereizt hätte. Er kam hieselbst im Frühjahr des 1736sten Jahres an, ließ sich von D. **Syrbius** als akademischen Bürger aufnehmen, und wandte die Vorträge eines **Carpow's**, **Fuchs**, **Ruß**, **Hofmann's**, **Brumhardt's** und **Walch's** in der Theologie sowohl als in den mit ihr verbundenen Wissenschaften, zu seinem Besten an. — Kaum hatte er seine Studien in Jena geendigt, so erhielt er den Ruf als Hauslehrer bey den Gräflich-Reußplauischen Kindern in Ebersdorf; 1740 aber den als **Mitarbeiter** an der Schule seiner Vaterstadt. Drey Jahre verwaltete er dieses Amt mit vollkommner Zufriedenheit seiner Obern; und er ward, weil er sich ganz dem Schulunterricht zu widmen **Willens** war, schon 1743 zum Lehrer der dritten Ordnung, 1745 zum **Konrektor**, 1748 aber zum **Rektor** ernannt: wobey ihm zugleich die Verrichtung eines Auf-

se-

sehers der Alumnen anvertraut wurde. Im Jahr 1752 beehrte ihn die philosophische Fakultät zu Erlangen, unter von **Windheim's** Dekanat, mit der Magisterwürde; 1769 aber begnadigte ihn unser **glorreichstregierender Fürst** mit der wichtigen Stelle eines Direktors und Inspektors der Schule zu Neustadt, die er denn noch bekleidet. — Fremde Länder zu besuchen, fand er keine fügliche Gelegenheit: doch suchte er seine Neigung zu befriedigen, so gut er konnte. Er reiste daher nicht nur als Studirender von Jena aus nach **Weimar** und **Erfurt**, wie auch über **Naumburg** und **Weisenfels** nach **Leipzig**, wo er besonders den sel. D. **Pfeiffer** und **Prof. Kapp** kennen lernte; sondern er gieng auch 1740 und 1745 als Lehrer, mit einigen seiner Zöglinge, einmal über **Würzburg**, das andremal über **Werthheim** nach **Frankfurt** am Mayn. Beyde Wanderschaften, die er nach dieser freyen Reichsstadt hin gemacht hatte, waren ihm, obgleich auf verschiedne Weise, eben so angenehm als vortheilhaft. Ausser den Bekanntschaften, die er in Frankfurt selbst mit den drey berühmten Vorstehern des dortigen geistlichen Ministeriums, mit den Doktoren **Münden**, **Walther** und **Fresenius**, wie auch mit Pastor **Starken** gemacht hatte, sahe er auch das erstemal die bekannten Mißionsanstalten des Grafen von **Zinzendorf's** zu **Marienborn** und **Herrnhag** neun Tage lang, wohnte einem Generalsynodus der Brüdergemeinen aus allen vier Theilen der Welt mit bey, und sprach ausser gedachtem Grafen bey dieser Gelegenheit auch noch verschiedene Engländer, deren gelehrte Unterredungen ihm zu einer grossen Unterhaltung daselbst gedient haben. Die zwote Reise, die er hieher machte, verschafte ihm das

selt-

seltne Vergnügen, der Krönung eines allerhöchsten Oberhaupts unsers deutschen Reichs mit beyzuwohnen. Er sahe diese prächtige Ceremonie an Kayser **Franz dem Ersten** vollziehen; worauf er nach vollendeten Krönungsanstalten, auch noch nach **Maynz** reiste, um daselbst unter der Anleitung des dasigen Königlich-Polnischen Residenten von **Schäfer's** ebenfalls das Merkwürdigste in Augenschein zu nehmen. Im Jahr 1763 reiste er mit einem seiner Untergebenen über **Anspach**, **Oettingen**, **Nördlingen**, **Ulm**, **Biberach**, nach **Ravensburg** bis **Buchhorn** am Bodensee, und gieng über **Memmingen**, **Augsburg**, **Donauwerth** und **Nürnberg** wieder zurük: bey welcher Gelegenheit er die berühmte Bibliothek der Benediktiner im Kloster **Weingarten** mit ihren Manuscripten besahe, und allerley Gelehrte kennen lernte. Eine neue Reise, die er als Rektor von Neustadt aus machte, ward von ihm im Jahr 1767 angestellt. Eine abermalige Einladung nach **Augsburg** war die Veranlassung dazu: und er besahe nicht allein alle Merkwürdigkeiten dieser schönen Stadt, diejenigen besonders, die in die Reformationsgeschichte einschlagen; sondern er besuchte auch seine alten Freunde und Gönner, den nun verstorbenen wackern Senior **Urlsperger**, nebst dessen würdigen Sohn den nunmehrigen Doktor der Theologie und Senior in gedachter Reichsstadt; wie er denn auch das ungemeine Vergnügen hatte, den berühmten Senior **Brucker** viele Stunden zu sprechen. — Im Jahr 1770 bekam er von dem hochfürstlichen geheimen Ministerium zu Anspach den Befehl, sich dahin zu begeben, um mit dem damaligen Hrn Schloßprediger aber nunmehrigen Generalsuperintendenten D. **Junkheim** und dem kürzlich verstorb-

ſtorbnen Superintendenten **Wiesner**, als damaligen Erlangiſchen Profeſſor, das anſpachiſche Karolinum zu unterſuchen und Vorſchläge zu thun: welches Geſchäfte im Frühling dieſes Jahres angefangen, und im Herbſt erwünſcht geendigt worden iſt. — Auswärtige Rufe hat er aus Liebe zu ſeinem Vaterlande etlichemale verbeten, er iſt aber dafür von den vormaligen Beherrſchern dieſes Landes, vorzüglich aber von unſerm **jezigen großmüthigſten Regenten** mit anſehnlichen Zulagen bedacht worden: wie er denn auch diß unter die glüklichſten Umſtände ſeines Lebens rechnet, daß auf ſein unterthänigſtes Anſuchen von **Seiner Hochfürſtlichen Durchlaucht**, zur Unterhaltung der Schulgebäude zu Neuſtadt, jährlich fünfhundert Gulden ausgezahlt werden. — Seit 1747 lebt er in der Ehe, mit des im Jahr 1771 zu Bayreuth verſtorbnen Konſiſtorialvicepräſidenten, Generalſuperintendenten und Oberhofprediger D. **Silchmüller's** älteſten Tochter, erſter Ehe, mit der er vier Söhne und eben ſo viel Töchter erzeugt hat, welche ſämtlich noch am Leben ſind, und wovon der älteſte Sohn **M. Chriſtoph Auguſtin**, ſeit 1773 die Stelle eines Adjunkts ſeit 1778 aber die eines Lehrers der dritten Ordnung an dieſer Schule bekleidet.

Schriften.

1.) Carmen in obitum Sororis ſuæ, Jen. 1736.

2.) Carm. in diſceſſum Layrizii, Rectoris 1742.

3.) Programma de uſu antiquitatum hebraicarum in ſcholis inſigni, Norimb. 1744.

4.) Progr. de variis præceptorum ſtudiis, ibid. 1745.

5.) Carm. in diſceſſum Grieshammeri, Conrect. 1745.

6.) Progr.

Digitized by Google

6.) Progr. de filio Dei vocato ex Ægypto, ibid. 1746.

7.) Progr. de fide maxima, Sect. I. 1747. Sect. II. 1751.

8.) Progr. de hiſtoria belli tricennalis, verſibus hexametris complexa, Norimb. 1748.

9.) Progr. de hiſtoria litteraria ad prudentiam vitæ accommodanda, ibid. 1749.

10.) Von den Schulrichtern, ebend. 1750.

11.) Carm. in diſceſſum Creuzbergeri, Conrect. ibid. eod.

12.) Pr. de inſcitiæ juvenum cauſſis, ibid. 1752.

13.) Expugnatæ Conſtantinopolis hiſtoria, verſibus hexametris complexa, ibid. 1753.

14.) de protevangelio non obſcuro ſed claro, ibid. 1754.

15.) de maledictione a terra per diluvium non ablata, ibid. 1755.

16.) de pace religioſa Auguſtæ Vindelicorum facta, ibid. 1755.

17.) de vita, fatis ac meritis b. M. Andr. Creuzbergeri, ibid. 1757.

18.) de vita, fatis ac meritis b. M. Petr. Kolbii, ibid. 1758.

19.) de vita ac fatis Joh. Jac. Schoberi, ibid. 1759.

20.) de auctoritate ac virtute Burggraviorum Noric. ibid. 1760.

21.) Carm. in auſpicatiſſimas nuptias Joſephi Auſtriaci regii principis, & Iſabellæ Borboniæ, Vindobonæ 1760.

22.) Pr.

22.) Pr. de gemina accentuatione decalogica, Norimb. 1761.

23.) Von dem bisherigen Zustand der Schule zu Neustadt an der Aisch, ebend. 1762.

24.) de vita b. Georg. Sarganeccii, ibid. 1763.

25.) Carm. in obitum Lerchiæ, uxoris Superintend. 1763.

26.) Carm. in obitum Landbekii, Superintend. 1763.

27.) Leges scholasticæ versibus redditæ. Pars I. Norimb. 1764. Pars II. ibid. 1765.

28.) Progr. de vita b. Joh. Coerberi, ibid. 1764.

29.) de caussis, cur poëtica latina in scholis sit tractanda, ibid. 1766.

30.) de scholis ad seculi nostri genium constituendis, ibid. 1767.

31.) de caussis, cur lingua græca in scholis sit discenda. 1768.

32.) de parte ædium scholæ Neapolitanæ ad Aissum, feliciter instauratarum historia, Erlang. 1769.

33.) de hebraica lingua in scholis discenda, ibid. 1770.

34.) Fortsetzung der im Jahr 1762 angefangenen Materie, von dem bisherigen Zustand der Neustädter Schule, Erlangen 1771.

35.) de ratione historiæ in scholis docendæ & discendæ 1772.

36.) Von den Wohlthaten und Geschenken, womit Fürstliche und andere Personen die Schule zu Neustadt bisher begnadigt und unterstützt haben, Erlangen 1773.

37.) de ævi nostri momentis magnarum rerum prænunciis, Erl. 1774.

38.) de vita ac fatis Simonis Marii &c. ibid. 1775.

39.) de vita Eliæ Levitæ, Germani. Norimb. 1776.

40.) de vita, fatis ac meritis P. E. Layrizii, ibid. 1777.

41.) Supplementa memoriæ Layrizianæ, ib. 1778.

42.) de immortalitate animorum a mundo condito hominibus revelata, ibid. 1779.

43.) Animadversiones quædam in vitas M. Petri Kolbii, Simonis Marii & Eliæ Levitæ, Norimb. 1780 in 4. Hier werden Berichtigungen von den Lebensumständen dieser 3 Männer mitgetheilt. Unter andern hat ihm Hr Reg. R. Spieß vom S. Marius sehr wichtige Anmerkungen aus dem Plassenb. Archiv mitgetheilt.

44.) Doctrina de Messia &c. ibid. 1780. in 4.

45.) de Decalogo etiam ad Christianos pertinente. 1781. in 4.

Ausser verschiedenen andern Programmen und Gedichten.

Oetter.

Samuel Wilhelm Oetter, Fürstlich-Brandenburg-Anspachischer Konsistorialrath, Geschichtschreiber und Diener des göttlichen Worts zu Mark Erlbach im Anspachischen, verdient als ein fleißiger Schriftsteller einen Platz in diesen Nachrichten; jedoch will er nicht, daß sein Name in dieser Sammlung vorkomme, weil, wie er sich ausdrükt, das, was er geschrieben habe, lauter Kleinigkeiten wären, er sie auch nicht geschrieben, um sich vor der Welt zu zeigen u. dgl. — Indessen theile ich in Ermangelung ausführlicherer Nachrichten den Auszug eines Briefes mit, den mir ein würdiger Gelehrter, den ich aber nicht nennen darf, am 15 Oktober 1780 zuschikte, und darinnen ich folgendes von den Oetterischen Lebensumständen finde: — — „Nicht alle Fragen, welche den Hrn Konsistorialrath betreffen, kann ich Ew. — beantworten. Was ich aber „von ihm sagen kann, will ich gern thun. So viel „ich sicher weiß, so ist derselbe zu Goldkronach „von bürgerlichen Aeltern gezeuget und geboren worden. Sein Vater war ein Fleischhauer, und zugleich Hauptmann unter dem Landausschuß daselbst. „Das Jahr seiner Geburt fällt zwischen 1718 und „1724. In Goldkronach ist er in die Lehrstunden „des Rektor Frischmanns, der als Pfarrer zu „Schwarzenbach an der Saale 1749 starb, und dessen Amtsnachfolgers allda gegangen; nachher kam „er 1736 ins Bayreutische Gymnasium. Welche „Universität er besucht hat, weiß ich nicht, auch nicht, „wohin er nachher gekommen ist. In Erlangen „war er Konrektor von 17** bis 1749 oder 1750, „von dannen zog er als Pfarrer nach Linden in der

„Superintendur Dietenhofen, blieb allda bis 1761; „worauf er zum Paſtorat in Mark Erlbach ge„langte. — Er wurde wegen ſeiner hiſtoriſchen „Kenntniſſe, beſonders des Vaterlandes, Hiſtorio„graph, und nachher Konſiſtorialrath: Letzteres, „wie ich vermuthe, um deswillen, weil er nicht Su„perintendent geworden iſt.„ — — So weit die Nachrichten von meinem Korreſpondenten! In den Actis Jubilæi primi Sæcularis illuſtris Collegii Chriſtian-Erneſtini Baruthini pag. 192. heißt er Comes Palatinus, Cæſareæ Auguſtæ Vindelicorum Franciſcæ & Electoralis Scientiarum Munchenſis academiæ membrum, Sereniſſimi Principis Onoldini Hiſtoriographus, Societatis regiæ germ. Gœttingenſis membrum. Daſelbſt ſtehen auch einige Schriften von ihm, aus deren Druckjahr ſich vermuthen läßt, daß er 1745 nach Erlangen berufen worden ſeyn mag, oder doch kurz vorher. — Endlich erzeigten Ihro Hochfürſtliche Durchlaucht ihm am Schluß des 1780ſten Jahres die beſondere Gnade, daß ſein Sohn Friedrich Wilhelm ihm zum Amtsgehülfen, mit der Hofnung, dem Vater im Amt zu folgen, gegeben ward.

Schriften.

1.) Programmata III. de ſecturis æraris Burggraviatus Norici ſuperioris, Erlangæ 1745. ſqq. 4.

2.) Memorabilia bibliothecæ monaſterii S. Jodoci, vulgo S. Jobſt, ibid. 1746. 4.

3. a) De ſitu & origine caſtri Plaſſenburgi P. I. II. ibid. 1746. 4.

3. b)

3. b) De poëtis quibusdam medii ævi Teutonicis; inprimis de Hugone Trienberga Franco ejusque satyra, vulgo *Renner* dicta, commentatio. ib. 1747. 4.

4.) Sammlung verschiedener Nachrichten aus allen Theilen der historischen Wissenschaften 1. 2. Band, Erl. 1747. 1749 in 8.

5.) Erläuterung einer überaus raren Münze von dem Erzbischof von Kölln Pilgrim, um die Jahre 1024—1034, Nürnb. 1748.

6.) Nöthige Abfertigung für den Hrn Konrektor Raab, Frankf. 1752 in 4.

7.) Versuch einer Geschichte der Herren Burggrafen zu Nürnberg, und nachmaligen Markgrafen zu Brandenburg, 1—3 Versuch, Onolzbach 1751—1758 in 8.

8.) Historische Bibliothek, darinnen allerhand Aufsätze aus allen Theilen der historischen Wissenschaften mitgetheilt werden, 2 Theile, Nürnberg 1752. 1753 in 8.

9.) Das aufgewekte Interregnum, Frankfurt und Leipzig 1756 in 8.

10.) Probe einer Wappenbelustigung an dem Herzoglich-Sächsischen Wappen, Nürnb. 1756 in 4.

11.) Untersuchung der Frage: warum Herodes Christo ein weisses Kleid anlegen lassen 1761.

12.) Wöchentliche Wappenbelustigungen, 1 Band, 1—8 Stück, Augsb. 1762—1765 in 4.

13.) Erläuterung einer merkwürdigen Urkunde vom J. 1290, Schwabach 1762 in 4.

14.) Erläuterung einiger Umstände in der Leidensgeschichte JEsu. Nürnb. 1764 in 4.

15.) Unterſuchung, warum der Kayſer Friedrich II. denen Miniſterialibus Ducat. Brunsv. jura miniſterialium imp. verliehen habe, Frankf. 1765 in 8.

16.) Verſuch einer Nachricht von den Miniſterialibus imperialibus, Frankf. 1766 in 4.

17.) Muthmaſſungen, warum der auf Kayſer Ludwigs des vierten gedener Münze vorkommende doppelte Adler kein holländiſches Wappenbild ſeyn könne, ſondern der doppelte Reichsadler allerdings ſeyn müſſe, Regensburg 1766 in 4.

18.) Abdruck eines Schreibens an Hrn Wilhelm Friedrich von Piſtorius — von der Frage: Ob der Markgraf von Brandenburg ſchon zu Kayſer Friedrichs des Erſten Zeiten Archicamerarius Imperii geweſen ſey? Regensb. 1769 in 4.

19.) Erklärung des Gebets des Schächers am Kreuz: HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommeſt, Nürnb. 1771 in 4.

20.) Verſuch eines Beweiſes, daß der Heyland nicht könne mit einem verklärten Leibe auferſtanden ſeyn, zwey Stücke, Nürnb. 1773 in 4.

21.) Verſuch eines Beweiſes, daß der reiche Mann gegen den Lazarus nicht unbarmherzig geweſen, und daß er folglich wegen einer Unbarmherzigkeit nicht könne verdammt worden ſeyn, 1773 in 4.

22.) Neue Muthmaſſungen, auf was für einen Weg das Grävlich-Zolleriſche Haus möchte zu dem Burggrafthum Nürnberg und dadurch zugleich zu andern Herrſchaften in Franken gelanget ſeyn, Hof 1773 in 4.

23.) Lebensgeſchichte des berühmten P. Erasmus Frölich, Nürnb. 1773 in 4.

24.)

24.) Bestätigte Wahrheit, daß der Heyland in einer Höhle unter der Stadt Bethlehem gebohren worden. Nürnberg 1773 in 8.

25 a) Anzeige von einem der ältesten Poeten und dessen Herausgabe. Augsburg 1775 in 8.

25. b) Der Arzt in Deutschland, in den ältern und mittlern Zeiten historisch vorgestellt. Nürnberg 1777 8.

26.) Historische Nachrichten von dem Hause und Wappenbilde der Herren Riedesel, Freyherren von und zu Eisenbach ꝛc. Tübingen 1778. 8.

27.) Historische Betrachtung über das Hohenlohische Wappen. Nürnberg, 1780 gr. 8.

28.) Schreiben an die Herren Verfasser der erlangischen gelehrten Zeitung, des Hrn. Rath Sames Delineat. juris publici Munzenbergensis betreffend 1781.

29.) Versuch eines Beweises, daß der Graf Rudolph von Habsburg durch die Einleitung des Burggrafens Friedrich zu Nürnberg im Jahr 1273 zum römischen König erwählt worden sey. Schwabach. 1782. 8.

Anmerkung. Daß ich bey der Anzeige der Oetter'schen Schriften das gelehrte Deutschland und die obengenannten Acta zu Hülfe genommen habe, will ich gar nicht leugnen: aber keinen andern Weg konnte ich bey diesem Schriftsteller einschlagen!

Petermann.

Karl Maximilian Wilhelm Petermann Hochfürstlich Brandenburgischer wirklicher Regierungsrath oberhalb Gebirgs, Konsistorialvicepräsident zu Bayreuth u. s. w. ist daselbst von dem, als wirklicher geheimer Regierungsrath, im Jahr 1749. verstorbnen **Christian Friedrich Petermann** am 3 Sept. 1722 gezeugt worden. Seine ungemeine Lernbegierde und die vortrefliche Unterweisung, die er in den Gymnasien zu **Hof** und **Bayreuth** bekam, liessen ihn in Erlernung derjenigen Wissenschaften, die ihn zu Anhörung seiner künftigen akademischen Studien vorbereiten mußten, so schnelle Fortschritte machen, daß er früher als gewöhnlich die Universität **Jena** bezog, wo er sich der Rechtsgelehrsamkeit widmete. — Kurz nach seiner Rükkunft von dieser hohen Schule, wo er sich unter sehr verdienten Lehrern zu einem verdienten Mann gebildet hatte, erhielt er schon 1743 den Zutritt zum hochfürstlichen geheimen Archiv, ward aber, da er sich gar bald hervorthat, nicht lange darauf zum Regierungssekretariat gezogen, in welchem Posten er viele Jahre hindurch mit ungemeinem Beyfall arbeitete, und dabey nach und nach die Prädikate als Justizrath und als Hofrath bekam. Im Jahr 1764 wurde er zum wirklichen Regierungsrath ernannt; drey Jahre nachdem aber ward ihm mit jener wichtigen Stelle, die er beybehielt, noch ein andrer eben so wichtiger Posten anvertraut, und er wurde als erster geheimer Sekretar aufgestellt. — Nach der glüklichen Vereinigung der beyden Fürstenthümer Anspach und Bayreuth im Jahr 1769, ward er von dem **durchlauchtigsten Regenten** derselben in der Stelle eines

bay-

bayreuthischen Regierungsraths nicht nur bestätigt, sondern auch ausserdem zum Mitglied des Oberbergdepartements, dann der Polizey, Landesökonomie und heiligen Deputationen verordnet. Im Jahr 1771 erhielt er mit Beybehaltung aller ebengenannten Aemter die erste Konsistorialrathsstelle, und endlich 1774 mit der Würde eines Konsistorialvicepräsidenten auch die Verrichtungen desselben. — So wie er nun in unserm Fürstenthum wegen seiner genugsam bekannten Verdienste und Erfahrungen in den Geschäften, die er bearbeitet, in dem besten Ansehen steht; so gereicht es dem Hrn. Regierungsrath zu einem, wie mich dünkt, nicht weniger grossen Ruhm, daß auch angesehene gelehrte Gesellschaften ihn, um seiner wohlgerathenen Schriften willen, die er dem Publikum nach und nach vorlegte, zu ihrem Mitglied erwählt haben. Im Jahr 1754 that dis die königlich großbritannische deutsche Gesellschaft in **Göttingen**; 1773 aber das hochfürstlich brandenburgische Institut der Moral und schönen Wissenschaften zu **Erlangen**, welche beyde ihm ganz unerwartet das Diplom als Ehrenmitglied ihrer Gesellschaften überschikten. Von seinen Talenten in den Werken des Witzes, zeugen ausser den untenbenannten Schriften, noch manche fliegende Blätter, die zur Zeit nur in Manuscript mit grossem Vergnügen gelesen werden, und die es werth wären, daß sie in einem besondern Bändchen gesammelt und dem Druck übergeben würden: und es verdient, wie mich dünkt, angemerkt zu werden, daß er bey den vielen Amtsgeschäften, womit er jeden Tag überhäuft ist, noch immer ein vorzügliches Vergnügen an der deutschen Litteratur, und an den Arbeiten unsrer schönen Geister findet. — Vermählt hat er sich im Jahr 1750, da er noch als

Regierungssekretär angestellt war; und seine Gemahlinn **Veronike Eberhardine** ist die Tochter des ehemaligen Hofraths und ersten Regierungssekretars **Wolfgang Matthäus Helfreich**, mit der er einen einzigen Sohn erzeugt hat, der aber als ein Jüngling gestorben ist.

Schriften.

1.) Versuche in den Werken des guten Geschmaks. Bayreuth 1746, eine Wochenschrift an der der Hr. Regierungsrath den stärksten Antheil hat.

2.) Fabeln und Erzählungen. 2 Theile. Koburg 1754 und 1756. in gr. 8. — Diese Fabeln, die der Hr. Verf. der göttingischen deutschen Gesellschaft nach seiner Aufnahme als Ehrenmitglied zugeeignet hat, sind eine Sammlung von etlichen zerstreuten schon vorher im Druk erschienen Gedichten, zu welchen er neue hinzugefügt hat. Sie sind theils Nachahmungen, theils Uebersetzungen aus dem Französischen: wie man denn auch welche vom la Fontaine in dieser Sammlung antrift.

3.) Schriften, welchen nach Belieben ein Beywort kann gegeben werden. Bayreuth 1758.

4.) Folge der Burggrafen zu Nürnberg, dann Churfürsten und Markgrafen zu Brandenburg. Ebend. 1758.

5.) Das Glük des Vaterlandes. Bayreuth 1763 in 4.

6.) Kurze zuverlässige Nachricht vom Fichtelberg. Ebend. 1770 in 4.

7.) Der Gleichgültige. Ebend. 1773 in 8.

8.)

8.) Der Milchtopf, ein altes Gedicht. Ebendaſelbſt 1775 in 8.

Auſſer dieſen Schriften aber ſind von ihm noch verſchiedene Aufſätze ſowohl in gebundener als ungebundener Sprache, manche fliegende Blätter, Reden und dgl. gedrukt worden.

Pfeiffer.

Joachim Ehrenfried Pfeiffer, der Weltweisheit und Gottesgelehrſamkeit Doktor, der leztern erſter Profeſſor auf der Univerſität zu Erlangen, wie auch Superintendent und Scholarch des daſigen Gymnaſiums, iſt ein Sohn des um die Kirche ſehr verdienten M. **Johann Ehrenfried Pfeiffer's**, der als Prediger zu Güſtrow ſtarb, und Enkel eines noch gröſſern Mannes, des berühmten **Auguſt Pfeiffer's** nemlich, der ſich im Predigtamt und Schriften hervorgethan hat. Der verehrungswürdige Greis, von dem ich hier rede, erblikte zu gedachtem **Güſtrow** am 6ten September 1709 das Licht dieſer Welt. Obgleich er aber das Unglük hatte, daß ihm ſein Vater durch den Tod ſehr bald entriſſen wurde, ſo erſezte doch ſeine Mutter, eine gebohrne **Barnſtorf**, Tochter des ehemaligen Profeſſors der Medicin zu Roſtock, dieſen Verluſt durch die ſorgfältigſte Erziehung und Bildung, die ſie ihm geben ließ: und er ward bald ſo weit gebracht, daß er das Gymnaſium in ſeiner Vaterſtadt beſuchen konnte. **Sylius, Richter**

und

und Sandow waren hier seine Lehrer, durch deren Hülfe er, bey seinem ununterbrochnen Fleiß, so schleunige Fortschritte in den Schulwissenschaften machte, daß sich die Früchte seiner jugendlichen Bemühungen schon frühe in ihrer schönsten Reife zeigten. — In Rostock, wohin er 1728 zog, sezte er seine gelehrte Beschäftigungen fort. Der Gegenstand derselben waren Sprachen, Geschichte, Weltweisheit und Gottesgelehrsamkeit, die ihm die damaligen Lehrer dieser hohen Schule, Johann Hermann Becker, Manzel, Weidner, Aepin, Burgmann und Peter Becker, für welchen leztern er unvergängliche Verehrung bezeugt, gründlich vortrugen. Da er sich ganz dem akademischen Lehrstuhl zu widmen willens war, so bewarb er sich noch auf eben dieser Universität um die Magisterwürde. Er erhielt sie auch, da er kaum sein 20stes Jahr zurükgelegt hatte, und fieng unter andern an, über die hebräische Sprache Vorlesungen zu halten. — Jena, und die dortigen berühmten Lehrer, vorzüglich Reusch und Weissenborn reizten ihn, den Ort seines Aufenthalts zu verändern. Er wandte sich zu dem Ende dahin, besuchte die Hörsäle dieser und andrer treflichen Männer, und fieng dabey an, verschiedenen Studirenden Privatkollegien zu lesen. Durch Fleiß, Verdienste und eine wohlgerathene Disputation, de malo morali ob diuinam ad bonos fines directionem ad actiones Dei haud referendo nec per locum Exod. IV. 21. relato, die er 1737 aufs Katheder brachte, erwarb er sich bald ein solches Vertrauen, daß man ihm in Jena erlaubte, öffentliche Vorlesungen anzustellen. Er hielt sie auch mit vollkommner Zufriedenheit seiner zahlreichen Zuhörer, und disputirte noch etlichemal

mit

mit ſolchem Beyfall, daß die philoſophiſche Ordnung keinen Anſtand nahm, ihn im Jahr 1740 mit der Stelle eines Adjunkts in dieſer Fakultät zu belohnen. — Im Jahr 1743, als der unſterbliche Markgraf **Friedrich**, die hohe Schule zu Erlangen einrichten ließ, berufte der durchlauchtigſte Stifter, auſſer etlichen andern auswärtigen Gelehrten, auch den Hrn. Adjunkt **Pfeiffer** als Lehrer der Gottesgelehrſamkeit dahin. Dieſer nahm den in allem Betracht ſehr ſchmeichelhaften Ruf an; und ließ ſich, noch ehe er von Jena abgieng, nach gehaltener theologiſchen Diſputation de Trinitate perſonarum in vnitate Dei ex oraculis V. T. von D. **Hallbauern** den Doktorhut auſſetzen. In **Erlangen** ſelbſt bekam er ſogleich den wichtigen Poſten eines Dechanten, und mit dieſem verſchiedene Verrichtungen, die er bey Einweyhung der Univerſität zu beſorgen hatte: wie er denn am 4ten November d. J. nicht allein ſeine zween Freunde und Kollegen **Ellrod** und **Huth**, ſondern auch noch fünf andre angeſehene Geiſtliche zu Doktoren der Theologie erklärte; bey welcher Gelegenheit er die vortrefliche Rede de limitibus rationis in interpretanda ſcriptura ſacra hielt, die man in den Actis Academiæ Erlangenſis angezeigt findet. Er ſelbſt bekam die zwote theologiſche Profeſſur, und das mit ihr verbundene Amt eines Paſtors in der Altſtadt-Erlangen, das er bis 1748 verwaltete. In dieſem Jahr aber ward dieſes verehrungswehrte Oberhaupt der dortigen Univerſität, erſter Lehrer der Gottesgelahrtheit, und erhielt dabey die Würde eines Superintendenten in der Stadt und ihrem Gebiethe: wie er dann das Dekanat ſehr oft, das Prorektorat aber bis jezt ſiebenmal geführt hat. — Vermählt hat

ſich

ſich dieſer verdienſtvolle Mann am 11 April 1747 mit des zu Trautskirchen verſtorbnen Predigers **Johann Konrad Billing** einzigen Tochter, **Sabine Dorothee**, mit der er dreyzehen Kinder erzeugt hat, davon noch ſechs leben. Von dem ältſten Sohn **Auguſt Friedrich** folgt ein beſonderer Artikel. Der zweite **Jakob Salomon Guſtav** bekleidet mit Hofrathscharakter die Stelle eines Stadtvogts zu Gunzenhauſen. Der dritte **M. Johann Martin** iſt als Prediger zu Hagenbüchach aufgeſtellt. Der vierte **Johann Heinrich** iſt Doktor der Medicin. Der fünfte heißt **Friedrich Auguſt**: wie denn ſeine Tochter **Marie Auguſte** die jezige verwittwete Superintendentinn **Wiesner** iſt.

Schriften.

1.) Diſs. de malo morali ob diuinam ad bonos fines directionem ad actiones Dei haud referendo nec per locum Exod. IV. 21. relato Jenæ 1737.

2.) D. de obligatione hominis ad imitationem Dei, rationis & ſcripturæ conſenſu firmata Eph. V. 1. 1738.

3.) D. diuino ductos ſpiritu Dei eſſe filios ex Rom. VIII. 14. afferens Ibid. 1739.

4.) Diſp. de lege interpretandi prima & fundamentali. 1740.

5.) D. de pœnitentia philoſophica. 1742.

6.) D. de limitibus rationis circa cognitionem Dei ex 2 Cor. X. 5. in illuſtrationibus myſteriorum 1743.

7.)

Digitized by Google

7.) Elementa Hermeneuticæ vniuerſalis. Jenæ 1743 in 8.

8.) Diſs. de calore ſub nube torrente, ad loc. Eſa. XXV. 5. 1743.

9.) Diſs. Trinitatem perſonarum in unitate Dei ex oraculis V. T. euinc. Jenæ 1743.

10.) Orat. de limitibus rationis in interpretanda ſcriptura ſacra. Erlangæ 1743.

11.) Progr. Meſſias θεανθρωπος ex Jerem. XXIII. 5. 6. Ibid. 1743.

12.) Meſſias ſatisfactor hominum ex Jeſ. LIII. 4. 5. 6. Ibid. 1744.

13.) Proceſſio Spiritus S. a filio Dei ex Jeſ. XLV. 3. 1745.

14.) Sanctificans & qui ſanctificantur ομογενεις ex Ebr. II. 11. 1746.

15.) Argumenti quod contra verum, primum ac realem Chriſti ad inferos deſcenſum ex reſurrectione eidem poſt poſita cum primis vrgetur, examen repetitum. 1748.

16.) Vindiciæ argumenti quod ex reſurrectione Chriſti pro adſtruenda ipſius diuinitate derivatur. 1749.

17.) Diſcrimen quod inter confirmationem in Chriſtum, vnctionem, obſignationem & donationem Spiritus arrhabonis intercedit ex 2 Cor. I. 21. 22. 1750.

18.) Meſſias non Spiritus S. ſed Dei Patris Filius ex Pſ. II. 7. 1751.

19.)

19.) Doctrina ſcripturæ de reconciliatione cum Deo per Jeſum Chriſtum ex 2 Cor. V. 21. 1752.

20.) Teſtimonium Spiritus S. filiorum Dei gloriam fidelibus confirmans ex Rom. VIII. 11. 1753.

21.) Lux orta populo in tenebris ſedenti ex Jeſ. VIII. 23. IX. 1. 1754.

22.) Cognitio juſti ſerui Dei juſtifica. ex Jeſ. LIII 11. 1755.

23.) Vnctio Chriſti, prouti Spiritu S. eſt facta. 1756.

24.) Exinanito Chriſti vsquequaque ſalutem noſtram promerens. 1758.

25.) Neceſſitas mortis Chriſti virtutem expiatoriam reliquo exinanitionis ſtatui non abrogans. 1759.

26.) Der Troſt eines ſterbenden Gottesgelehrten, bey der Beerdigung des ſeel. D. Johann Martin Chladen's. 1759.

27.) Demonſtratio apoſtolica, quod major Moſe Chriſtus, non modo par ei ſit. Ebr. III. 3. 4. 1759.

28.) Spes reſurrectionis & vitæ ex redemtoris vita & reſurrectione Jobum ſolata ad ſummam cap. XIX 25. 26. 27. 1760. 1761.

29.) Progr. ad orationem memoriæ b. D. Germ. Aug. Ellrodii conſecratam. 1760.

30.) Oratio in memoriam b. Ellrodii, de ſapientia Theologi architectonica 1760.

31.)

31.) Pr. Lucta Jacobi cum viro domino futuræ manifeſtationis Dei in carne index ex Gen. XXXII. 29. 1760.

32.) Diſp. de vi & efficacia Scripturæ S. 1761.

33.) Pr. Immanuel non geminus ſed vnicus Jeſus Chriſtus ex Jeſ. VII. 14. & Matth. I. 22. 23. 1761.

34.) Honor diuitis Chriſto cum impiis ſepeliendo in morte ſua obtingens ad Jeſ. LIII. 9. 1762.

35.) De fidelium gemino paracleto diuino. 1762.

36.) Auguſtanæ confeſſionis aduerſus neceſſitatem traditionum ex Matth. XXV. 9. pugnantis oppoſitæ confutatoribus pontificiis vindicias continens 1762.

37.) Teſtimonium ſpiritus de ſpiritu datum Chriſto per aquam & ſanguinem venienti ad 1 Joh. V. 6. 1763.

38.) Pr. S. Ignatium communioni priuatæ aduerſum ex Ep. ad Philadelphenos ſiſtens. 1764.

39.) Differentia Spiritus in terra cum aqua & ſanguine teſtantis a ſpiritu teſte cœleſti ad 1 Joan. V. 8. 1764.

40.) Proceſſio ſpiritus S. a Patre Filioque ab irriſione nupera Theologi Helmſtadienſis vindicata. 1765.

41.) Noua methodus deitatem Spiritus S. absque rationibus probantibus cognoſcendi ſub examen vocata. 1766.

42.) Diſp. Spiritus S. deitas ex argumentis ſuis impugnatis aduerſus cenſuram Theologi Helmſtadienſis vindicata. 1766.

43.) Progr. IV. Trias teſtium in cœlo, qui vnum ſunt, vt 1 Joann. V. 7. legitur, contra D. Benſonium vindicata. 1767. 1768. 1771. 1772.

44.) Programma quod contra repetitas exceptiones Chriſtum magnum Deum Tit. II. 13. exhiberi comprobat. 1768.

45.) Pr. quo Chriſti exinaniti & exaltati gloria Pſalmo octauo celebrata ſiſtitur. 1770.

46.) Pr. hominem orbis futuri Dominum Jeſum Chriſtum ex Ebr. II. 5. ſiſtens. 1770.

47.) Cultum Dei publicum in orbe primæuo haud neglectum ſiſtens. 1771.

48.) Inſtitutiones Hermeneuticæ ſacræ veterum atque recentiorum & proprias quasdam præceptiones complexæ. Erlang. 1771. 814 Seiten in 8.

49.) Pr. Triada teſtium in cœlo &c. 1772.

50.) Ὁμοουσια Patris, Filii & Spiritus S. ex inſtitutione baptiſmi Matth. XXIIX. 19. declarata 1772.

51.) Aeterna Filii Dei majeſtas, fons gloriæ ſatisfactionem præſtitam inſecutæ, ex Ebr. I. 3. 1773.

52.) Quies Dei ſabbatica, duce Jeſu Chriſto Joſuæ antitypo per fidem obtinenda ex Ebr. IV. 1. 1774.

53.) In vnctione Chriſti per Spiritum S. Trinitatis certa ſignificatio ex Jeſ. LXI. 1. 2. 1775.

54.) Spiritus S. cum Patre & Filio mundi Creator ex Pſalm. XXXIII. 6. 1776.

55.)

55.) Argumentum apoſtolicum Ebr. I. 8. 9. pro majeſtate Chriſti divina ex Pſalm. XLV. 7. 8.

56.) Argumentum apoſtolicum Ebr. I. 10—12. pro gloria creatoris filio Dei vindicanda ex Pſalm. CII. 26. 27. 28. derivatum 1778.

57.) Nativitas Jeſu Chriſti regem non mundanum ſed ſpiritualem exhibens 1778.

58.) Fides Matthæi in producendis reſurrectionis Chriſti teſtibus cuſtodibus ſepulcri contra nuperam impugnationem vindicata 1779.

59.) Nati ex ſemine Davidis Filii Dei gloria adverſus contradictiones reſurrectioni ejus obmotas vindicata 1780.

60.) Hiſtoria reſurrectionis Chriſti a contradictionibus objectis plane libera, 4 Bogen in 4. 1781. — Dieſes Programm iſt eine Fortſetzung des vorher angezeigten, und ſind beyde wider den bekannten Fragmentiſten gerichtet, deſſen Einwürfe mit der gewöhnlichen Gründlichkeit des Hrn Verfaſſers widerlegt werden.

Pfeiffer.

Auguſt Friedrich Pfeiffer, Doktor der Weltweisheit und der orientaliſchen Sprachen ordentlicher öffentlicher Lehrer, wie auch Bibliothekar bey der Univerſität zu Erlangen, iſt der älteſte Sohn des vorher angeführten würdigen Greiſen **D. Joachim Ehrenfried Pfeiffers**, den er mit ſeiner Gemahlinn, einer **Sabine Dorothee Billing** am 13 Jenner 1748 in der Altſtadt **Erlangen**, ge-

zeugt hat. Seine Kindheit ward mit Erlernung der gewöhnlichen Schulstudien hingebracht: und er legte den ersten Grund zu seinen jetzigen Kenntnissen, theils auf dem Lyceum zu **Kulmbach**, wo er während seines einjährigen Aufenthalts, vorzüglich dem jetzigen Tertius **Kießling** anvertraut wurde, theils auf dem Gymnasium in seiner Vaterstadt. Seine ersten Lehrer waren hieselbst die Kantoren **Dörfler** und **Martius**. Nachmals aber setzte er seine Bemühungen bey seinem verstorbnen Schwager, dem damaligen Rektor und nachherigen Superintendenten **Wiesner**, bey dem jetzigen verdienten Rektor **Sartorius**, vorzüglich aber beym sel. Konrektor **Besenbeck** und D. **Kraft** fort, gegen welchen leztern er kaum Grenzen seines Danks kennt. — Da er in seiner ersten Jugend beständig mit Krankheiten zu kämpfen hatte, so ward er dadurch nicht wenig in seinem Bestreben etwas zu lernen, gehindert: aber die härteste Prüfung für ihn war ein hitziges mit dem weissen Friesel vergesellschaftetes Fieber, das ihn im siebenden Jahr seines Alters anfiel, und ihm sein Gehör dergestalt entriß, daß es nur stuffenweise, nie aber völlig, sich wieder einfand. Durch diesen bedaurenswürdigen Umstand nun entbehrte er freylich verschiedener Vortheile des öffentlichen Unterrichtes: aber sein berühmter Vater, der sich's nunmehr sehr angelegen seyn ließ, selbst seinen Sohn zur Gelehrsamkeit zu führen, wie auch verschiedene geschikte junge Männer, die ihm durch Privatunterricht nachhalfen, sezten ihn allmählig in den Stand, daß er schon in dem siebzehnten Jahr seines Alters mit Ruhm eine höhere Schule beziehen konnte. — Unter seinen häuslichen Lehrern nennt er den nunmehr als Prediger zu Sparneck angestellten Hrn **Adam Heinrich Fritz**,

Fritz, der ihn etliche Jahre unterwies. Von diesem kam er unter die Hände des Hrn Johann Lorenz Degen, jetzigen Diakons zu Gesell, unter dessen geschikter Bearbeitung er eigentlich das zu benutzen lernte, was er im öffentlichen Unterricht oft kaum zur Helfte begreifen konnte. Auch hatte er nach diesem das Glük, unter des jetzigen Hrn Hofraths Harleß Anführung zu stehen, der ihm, so wie der rechtschafne Diakon Degen, eine völlige Neigung zu den Wissenschaften einflößte, und ihm das Schöne derselben in Erklärung der ältern lateinischen Schriftsteller fühlen ließ. Aber nur kurze Zeit konnte er dieses vortreflichen Mannes Unterweisung geniessen. Was sonst dem treuen Unterricht dieser Lehrer abgieng, suchten, wie ich schon oben sagte, sein redlicher Vater selbst, und seiner Mutter zwey Brüder, der jezige verdiente Senior zu Kulmbach, Hr M. Johann Heinrich Billing, und der Hochfürstliche Rath Hr Jakob Friedrich Billing, durch väterliche, nie zu verdankende Anweisung zu ersezen. — Im Jahr 1765 erhielt er das akademische Bürgerrecht in seiner Vaterstadt: vorher aber beurlaubte er sich mit einer Abschiedsrede von den Aufsehern und Lehrern des dasigen Gymnasiums; worauf er sich am 13 May von dem Prorektor der Universität einschreiben ließ. Anfänglich erklärte sich seine Neigung hauptsächlich für die Theologie: und da er auf nichts weiter dachte, als sich zu einem künftigen geistlichen Amte, nach allen Kräften, vorzubereiten, so hörte er auch mehrentheils theologische Vorlesungen und die dazu gehörigen Wissenschaften. In der Philosophie war der Hr geheime Hofrath Succov; in der Geschichte, der allgemeinen sowohl als der kirchlichen, der verstorbne Hofrath Reinhard; in den

Anfangsgründen der hebräischen Sprache, der sel. Superintendent **Wiesner**, seine Lehrer. Das Griechische und vorzüglich das neue Testament hörte er beständig bey D. **Kraften**. Eben dieser lehrte ihn die Regeln der allgemeinen und heiligen Beredsamkeit; und sezte den in der Jugend angefangenen liebreichen Unterricht bis an sein Ende fort: der sel. **Riesling** aber sah ihn in seinen Vorlesungen über die Homilie. Den Hauptunterricht in allen Theilen der Theologie, in der Dogmatik, Polemik, Auslegungskunst, Moral, in den Erklärungen des alten Testaments, und den Beweisstellen der Thetik, so wie in vielen andern, bekam er von seinem Vater, der nun den besondern Unterricht noch hinzuthat, und so das Glück seines Sohnes zu gründen suchte, da er seiner Umstände wegen, auch hier nicht alles benuzen konnte, was andre, die die Gelegenheit dazu haben, oft unbenuzt vorbeygehen lassen. Zur Ausfüllung der vom Hauptstudium übrig gebliebenen Zeit folgte er dem Hang, den er zur Dichtkunst hatte, und verfertigte verschiedene Gedichte; davon viele einzeln gedrukt sind. Auch betrat er zum öftern die Kanzeln in der Stadt und den umliegenden Kirchen, und machte sich dadurch beliebt, dergestalt, daß ihn D. **Riesling** unter die Reyhe seiner Feyertagsprediger aufnahm, welche Arbeit er etliche Jahre versahe. — Im Anfang des 1769sten Jahres, war er im Begrif nach **Bayreuth** zu gehen, um sich daselbst prüfen und die Kandidatur ertheilen zu lassen: allein der sel. **Kraft**, der jederzeit sein Freund war, rieth ihm, die Magisterwürde zu suchen. Er thats, und erhielt auch solche am 10 März 1769. Nunmehr legte er sich vorzüglich auf die morgenländischen Sprachen, und vervollkommnete sich hierinnen so geschwind, daß

daß er schon im folgenden Sommer Vorlesungen über einige Bücher des A. T. halten konnte. Am 18ten April ebendesselben Jahres vertheidigte er die Kraftische Inauguraldissertation; und da gegen das Ende des Jahres Seine Hochfürstliche Durchlaucht ihn zum Mitvorsteher des akademischen Büchersaals zu Erlangen ernannten, so munterte ihn diese unerwartete Gnade auf, sich ganz dem akademischen Leben zu widmen. Im Jahr 1770 vertheidigte er seine Dissertation de ingenio oratorio, bekam hierauf die Freyheit, öffentliche Vorlesungen zu halten, und fuhr, da er diese erhielt, in seinen zum Theil schon angefangenen Kollegien, die in die Kritik, Philologie und auch in die schönen Wissenschaften hineinschlugen, fort. Kurz darauf ertheilte ihm sein gnädigster Fürst eine ausserordentliche Professur in der philosophischen Fakultät; bey welcher Gelegenheit er die Disputation de Jobo patientiam &c. hielt, wie er denn auch bey dem Antritt der Adjunktur in einer Rede de morato dicendi genere handelte. Da fast zu eben der Zeit das Institut der Moral und schönen Wissenschaften aufgerichtet ward, so ernannte man ihn zum Sekretär desselben: allein er legte diese Stelle wieder nieder, als 1776 der Professor Wiesner die Superintendentur Bayersdorf bekam, und er zum erösneten ordentlichen Lehrstuhl der morgenländischen Sprachen berufen ward; welches Lehramt er am 5 Julius mit einer Rede de statu religionis in Oriente, diversis temporibus vario antrat. — In eben dem Jahr vermählte er sich auch mit einem Fräulein Liederer von Liederskron, einer Tochter des kayserlichen Hrn Hauptmanns Jakob Wilhelm von Liederskron, der sich in Erlangen aufhält: 1779 aber übernahm er

am 4 November zum erstenmal das akademische Zepter. Bey Niederlegung desselben, welches am 5ten May 1780 geschahe, hatte er das in der That sehr seltne Glück, solches seinem verehrungswürdigen Vater, einem 71jährigen Greis, mit einem wohl nicht leicht zu beschreibenden Wonnegefühl zu übergeben: und als er darauf das philosophische Dekanat zum andernmal verwaltete, so kreirte er seinen Bruder, den jezigen Prediger zu Hagenbüchach, am 27 Oktober 1780, unter dem Prorektorate seines Vaters, zum Magister.

Schriften.

1.) Disp. de ingenio oratorio, Erl. 1770. 8 Bogen in 4. Respond. Schobel.

2.) Dissert. philolog. pro loco in facultate, de Jobo patientiam & Christum prædicante, ibid. 1771. 2 Bogen in 4.

3.) Progr. ad audiend. orat. qua munus Profess. publ. extraord. auspic. de Jobæi libri scopo, Erl. 1771. 2 Bogen in 4.

4.) Progr. ad audiend. orat. qua munus Prof. LL. OO. P. O. auspic. in Versionem Syriacam 1. ad Timotheum Epistolæ comment. ibid. 1776. 2 Bogen.

5.) Versuch einer Erklärung der sogenannten letzten Worte Davids 2 Sam. XXIII, 1—7. Frankfurt und Leipzig 1774.

6.) Jos. Sim. Assemanns orientalische Bibliothek in einen Auszug gebracht, Erl. 1775. 1777, 2 Theile in 8.

7.)

7.) Von der Musik der alten Hebräer, ebend. 1779. — Diese Abhandlung steht auch in Sam. Nelson's antideistischer Bibel, die Hr Prediger Panzer in Nürnberg übersezte, und zwar im 8ten Theil.

8.) Ebräische Grammatik 1779 in 8.

9.) In der Reinhardischen gelehrten Geschichte rührt das Kapitel von dem Sprachstudium von ihm her, Erlangen 1780.

10.) Ueberdem arbeitet er seit 1769 an der Erlangischen gelehrten Zeitung, an den gemeinnüzigen Betrachtungen, über Bücher, die Sitten, Religion und dgl. betreffen, und an den Anzeigen und Beurtheilungen kleiner akademischer und andrer Schriften: wie denn auch verschiedene Gedichte von ihm herausgegeben worden sind.

Purrucker.

Johann Purrucker, Magister und Professor der Philosophie an dem Kollegium Christian-Ernestinum zu Bayreuth, geboren zu Thiersheim im Bayreuthischen, erblickte das Licht dieser Welt am 17 September 1717. Von 1729 lernte er bis 1735 auf der Schule zu Wonsiedel; von dieser Zeit an aber auf dem Gymnasium zu Bayreuth. Nachdem er sich von 1738 bis 1743 in den höhern Wissenschaften auf der Universität Jena hatte unterrichten lassen, so kehrte er nach Bayreuth zurück, ward am 2ten April des eben genannten 1743sten Jahres Subkonrektor an dem dortigen Gymnasium, 1757 Professor, 1767 endlich Aufseher des dasigen Alumneums.

Schriften.

1.) Eine groſſe Anzahl Programmen, wovon der Ht Profeſſor aber nur folgende angezeigt hat, als: de origine Romæ; de ſeptem regibus romanis; de ordine equeſtri; de ordine ſenatorio; de conſulibus; de tribunis plebis; de prætoribus; de dictatore; de decemviris legum conſcribendarum cauſſa creatis; de fontium origine; de frigore; de calore ſubterraneo; dann hat er noch geſchrieben: Memoria Ill. Wolfg. Conr. Bayeri, Conſil. Regim. Baruthi 1781.

Raab.

Andreas Raab, Magiſter der Philoſophie und Diener des Evangeliums zu Neuhof im Bayreuthiſchen, iſt aus Neuſtadt an der Aiſch gebürtig, wo ſein Vater, Johann Raab, Böttcher und Bierbrauer war, und wo er am 19 Jenner 1720 auf die Welt kam. Von ſeinem fünften Jahre an, und ſo lange er ſich in ſeiner Geburtsſtadt befand, beſuchte er die daſige berühmte Schule, in der Möhring und Seidel, Moſer und Dörfler, und endlich Sarganek und Layritz ſeine Lehrer waren, die ihn denn auch bis zu Oſtern 1738, oder bis zu der Zeit, da er die Univerſität Jena zu beziehen im Begrif war, ununterbrochen unterrichteten. Auf dieſer hohen Schule verband er mit den humaniſtiſchen Wiſſenſchaften, und mit der Theologie, der er ſich eigentlich widmete, auch etliche mediciniſche Lektionen; und verließ ſie wieder, nachdem er unter des

ha-

damaligen Magisters und nachherigen Doktors der Medicin **Georg August Fuchs** Vorsitz eine philosophische Dissertation vertheidigt hatte, zu Michael 1742. — Ohngefähr um diese Zeit, machte ihm der Abt **Steinmetz** zu Klosterbergen, der ihn, da er noch als Superintendent in Neustadt stand, zum Studiren aufgemuntert hatte, den Antrag, an dem dasigen Pädagogium mit arbeiten zu helfen; welches er denn auch that. Nachdem er aber nur zwey Jahre hieselbst Unterricht ertheilt hatte, so zwangen ihn seine Gesundheitsumstände, eine Reise nach Neustadt zu machen. Er erhohlte sich zwar wieder, und hatte die Absicht, nach Bergen zurükzukehren: allein seine Aeltern überredeten ihn, im Vaterland zu bleiben, und er nahm, obgleich nur auf etliche Monathe, eine Hofmeisterstelle bey der nunmehr ausgestorbenen Familie von **Stiebar** an. Im Jahr 1745 wurde er, ganz unvermuthet, von dem Hochfürstlichen Konsistorium zu Bayreuth zum Adjunkt an der Schule zu Neustadt ernannt. Er versahe diese Stelle bis 1749, da er denn zum Tertiat und 1751 zum Konrektorat befördert wurde. Im Jahr 1753 ward er Magister, 1756 aber Diakon zu **Neuhof**, welches Amt er am 14 Jenner des darauf folgenden Jahres antrat, und so lange versahe, bis ihm von dem **jezt glorwürdigst regierenden Herrn Markgrafen** im Jahr 1770 die Pfarre selbst übergeben wurde.

Schriften.

1.) Dissertatio, de necessario, qui inter logicam naturalem atque artificialem intercedit, nexu, Jenæ 1738. in 4.

2.) Progr.

2.) Progr. de physicorum principiis adhæsionis & attractionis omnino diversis, Norimb. 1748. in 4.

3.) Abhandlung von dem Wohlstand der Stadt Neustadt in den ältern Zeiten, ebend. 1750. in 4.

4.) Abhandlung von dem Zustand dieser Stadt in den verschiedenen Kriegen der ehemaligen Zeiten, Nürnberg 1751. in 4.

5.) de pluvia extraordinaria, ibid. 1756. in 4.

Rau.

Johann Wilhelm Rau, der heil. Schrift Doktor und ordentlicher Lehrer auf der Hochfürstlich-Brandenburgischen Friedrich Alexanders Universität zu Erlangen, ist zu Rentweinsdorf, im Kanton Baunach in Franken, am 9 März 1745 geboren. Sein Vater, Johann Jakob, war damals Freiherrlich-Rothenhanischer Hausverwalter, und seine Mutter, Maria Margaretha, eine geborne Meinel. Im Jahr 1756 ließ sich sein Vater nach mehreren Veränderungen zu Königsberg in Franken nieder, und schikte seinen Sohn, dem er vorher selbst in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache einigen Unterricht ertheilt hatte, in die dasige öffentliche Schule, wiewohl er gar nicht Willens war, ihn den Studien zu widmen. An dieser Schule war damals Hetzel Rektor. Dieser geschikte und fleißige Schulmann bekam immer mehr Zutrauen zu dem jungen Rau, und brachte es nebst einigen andern Freunden dahin, daß sich sein Vater nach langem Wan-

Wanken entschloß, ihn studiren zu lassen. Indessen war ihm dieses Zaudern keineswegs vortheilhaft. Denn er hätte die Schule zu Königsberg, welche aus zufälligen Ursachen, ohne Hetzels Schuld, in Verfall gerathen war, früher verlassen, oder ganz andere Dinge daselbst treiben sollen, als er unter seinen damaligen Mitschülern treiben konnte. Es hat ihn daher auch in der Folge viel Mühe gekostet, das Versäumte nachzuholen. Im Jahre 1762 brachte ihn endlich sein Vater auf das blühende akademische Gymnasium zu **Koburg**. Die damaligen Lehrer desselben, welche sich gröstentheils Ruhm und Ansehen, auch bey Auswärtigen, erworben hatten, waren folgende: **Erdm. Rud. Fischer**, D. **Erh. Andr. Frommann**, **Joh. Christoph Cramer**, D. **Theod. Berger**, D. **Joh. Sebast. Albrecht**, **Joh. Christian Link**, **Joh. Friedr. Gruner**, **Joh. Christian Mittenzwey**, und nach dessen Tode, **Theod. Prätorius**, der jetzige Hr Hofrath **Harles** in Erlang, Hr Prof. **Jeder** in Göttingen, und Hr Prof. **Barkenstein**, welcher noch am Koburgischen Gymnasium stehet. Auch der Hr Geh. Kirchenrath **Seiler** in Erlang hielt als Prediger daselbst einmal Vorlesungen über die Rhetorik, welche mit vielem Nutzen besucht worden. Das Gymnasium war also immer sehr gut besezt. Nur die öftere Abwechselung neuer Lehrer, welche durch Todesfälle oder Amtsveränderungen nothwendig gemacht wurde, hatte für die Studierenden einige, wiewol unvermeidliche, Unbequemlichkeiten. Denn auch der beste Lehrer lernt seine Schüler nicht gleich kennen, und man gewöhnt sich nicht gleich an ihn.

Nach

Nach einem vierjährigen Aufenthalt zu Koburg bezog Hr **Rau** im Jahr 1766 die Universität zu **Göttingen**. Er würde das akademische Leben früher angefangen haben, wenn nicht unter andern Hindernissen ihm auch der Umstand im Wege gestanden wäre, daß sein Vater schwer dazu zu bewegen war, ihn, wie er so sehr wünschte, nach Göttingen zu schicken. In den ersten Jahren seines Aufenthalts auf dieser Universität besuchte er diejenigen Vorlesungen, welche ihm zu seinem Zweck am nöthigsten zu seyn schienen, so, daß er ohne dringende Noth keine Stunde versäumte. Er hat noch nie Ursache gefunden, diesen Fleiß zu bereuen. In der Theologie wählte er zu seinen Führern hauptsächlich den Hrn Konsistorialrath **Walch**, Hrn D. **Leß** und Hrn D. **Miller**; exegetische Vorlesungen über das A. und N. T. hörte er vornemlich bey dem Hrn Ritter **Michaelis**; was zur Profanphilologie gerechnet wird, bey Hrn Hofr. **Heyne**; Historie bey Hrn Hofr. **Gatterer**, die reine Mathematik bey Hrn Prof. **Joh. Beckmann**, die angewandte aber nebst der Naturlehre bey Hrn Hofr. **Kästner**. Philosophie hatte er zwar schon vorher getrieben; doch hörte er noch den sel. **Weber**. In Erlernung der englischen Sprache übte er sich unter Anleitung des Hrn Prof. **Diez**; und mit den morgenländischen Sprachen, ausser der Hebräischen, beschäftigte er sich unter Anführung des sel. **Jabers**, nachherigen Prof. zu Kiel und zu Jena.

Er war noch nicht 3 Monathe in Göttingen gewesen, als ihm im Hause des sel. Leibmed. **Schröders** Information angeboten wurde, die er auch theils zu seiner eignen Uebung, theils um seinem Vater weniger Aufwand zu verursachen, ohne Bedenken annahm.

Die-

Diese Information, welche sich nach und nach weiter ausbreitete, hat er mehrere Jahre ununterbrochen fortgesezt, und einen Theil derselben bis zu seiner Abreise von Göttingen beibehalten.

Nachdem er schon über zwey Jahre studirt hatte, bewarb er sich um eine Stelle im philologischen Seminarium, welches unter der Aufsicht des Hrn Hofr. Heyne steht. Er erhielt auch, was er suchte, im Jahre 1769, und bekam dadurch mehr Gelegenheit, sich in Schulwissenschaften mehr zu vervollkommnen. Noch war er kein volles Jahr im philologischen Seminarium gewesen, als eine Stelle im theologischen Repetentenkollegium erlediget wurde. Einige seiner Gönner riethen ihm, sich darum zu bewerben. Er that es, wiewol sehr ungerne, und wurde nach den gewöhnlichen vorhergegangenen Prüfungen gewählt. Diese Stelle, welche er im Jahr 1770 nach Ostern antrat, brachte mit sich, daß er die dogmatischen Vorlesungen des Hrn K. R. Walch öffentlich repetiren, und kursorische Vorlesungen über verschiedne Bücher des A. und N. T. halten mußte. So übte er sich nun drey Jahre in akademischen Vorträgen, gab dabey Privatunterricht, nüzte die öffentliche unvergleichliche Universitätsbibliothek, und den unschäzbaren Umgang verschiedner Göttingischer Lehrer.

Da er bisher mehrere Jahre damit beschäftiget gewesen war, Unterricht von verschiedener Art zu ertheilen: so hatte dadurch seine Neigung nach und nach eine ganz andere Richtung bekommen. Er wünschte nun, an einer Schule angestellt zu werden, wiewol er damals eine baldige Beförderung zum Predigtamte viel sicherer hoffen durfte. Hr Hofr. Heyne, sein

sein Lehrer und Gönner, wußte und billigte seinen Wunsch. Er fand auch bald Gelegenheit, ihn zu dem erledigten Rektorat der Stadt **Peine**, im Bisthum Hildesheim, zu empfehlen.

Diese Stelle erhielt er. Vor seiner Abreise von Göttingen disputirte er noch unter dem Hrn K. R. **Walch** über einige theologische Sätze, und im November des Jahres 1773 trat er sein Rektorat in **Peine** an. Die Schule daselbst war seit mehrern Jahren in ziemlichem Verfall. Es war auch wenig Hofnung da, daß sie bald würde können in Aufnahm gebracht werden. Die Einkünfte waren bey vielen Arbeiten sehr mäßig. Dem neuen Rektor machte der Zustand seiner Schule Mühe und Unruhe. Allein weil doch bald einige Verbesserung derselben erfolgte, und er unter den Einwohnern der Stadt viel Freunde fand: so blieb er gerne da; wiewohl sich etlichemale Gelegenheit für ihn ereignete, eine andere Stelle zu bekommen. Fast zwey Jahre war er in **Peine** gewesen, als er von dem Hrn Geh. Justizr. **Pütter** in Göttingen, ohne sein Wissen, zu der ersten Lehrstelle an dem Archigymnasium in **Dortmund** empfohlen ward. Dieser vortrefliche Mann hatte ihn in dem Schröderschen Hause zu Göttingen kennen gelernt, und ihm schon damals Proben eines besondern Zutrauens gegeben, welches er durch diese Empfehlung noch mehr an den Tag legte. Um eben diese Zeit wurde auch dem Hrn **Rau** das Rektorat in **Hildesheim** angetragen. Allein er glaubte Ursache zu haben, die Dortmundsche Stelle vorzuziehen. Er wurde also Gymnasiarch und Professor der Theologie zu **Dortmund**, und reißte im Jahr 1776 zu Ende des Aprils dahin ab, nachdem er sich kurz vorher mit ei-

einer unverheyratheten Tochter des Hrn Stadtsyndikus **Hübener** in **Peine** ehelich verbunden hatte. In **Dortmund** wurde er sehr höflich und ehrenvoll aufgenommen, und zu seinem Amte feierlich eingeführet. Nach anderthalb Jahren gieng an dem Archigymnasium eine Veränderung vor. Der bisherige Professor der Philosophie und Prorektor, Hr. **Leis**, war Pastor in der Stadt geworden, und legte nun sein voriges Amt nieder. Der Magistrat vertheilte daher dasselbe vor der Hand unter zween andere Lehrer, trug aber dem Gymnasiarchen mit Vermehrung seines Gehalts die meisten Verrichtungen auf. Die Arbeiten desselwurden nun zwar vermehrt; aber sie waren noch immer mässig, und die Einkünfte so, daß er nicht Ursache fand, sich ein anderes Amt zu wünschen, zumal da er unter den Vornehmsten der Stadt viel Gönner, und seine Kollegen und andere Einwohner zu seinen Freunden hatte.

Es geschah also ganz wider sein Vermuthen, daß ihm zu Ende des Jahres 1778 die vierte theologische Stelle auf der Universität zu **Erlang** angetragen wurde. Dieser Antrag sezte ihn in einige Verlegenheit, so sehr ehrenvoll er auch war. Er entdekte die Sache einigen seiner Freunde und seinem Oberscholarchen, dem Hrn. **von Berswordt** genannt **von Wallrabe**. Alle wünschten, daß er in **Dortmund** bleiben möchte, und der lezte, ein Mann von vortreflichen Kenntnissen und dem besten Charakter, verhieß ihm, wenn er bleiben würde, mit Genehmigung des Magistrats die beständige Dauer seiner bisher genossenen Zulage und andere Vortheile. Nach langem Wanken entschloß er sich endlich doch, den Ruf nach **Erlang**, welchen er wegen eines Um-

standes, der sich wider alle Erwartung ereignete, als einen Wink der Vorsehung ansehen mußte, anzunehmen. Er reiste also im April des Jahres 1779 mit seiner Familie von **Dortmund** ab, und trat sein neues Amt in **Erlang** im folgenden Mai an. Die theologische Doktorwürde hat er daselbst den 8ten Nov. 1781. erhalten.

Zu seinen akademischen Vorlesungen hat er bisher die Dogmatik über den **Heilmann**, die Hermenevtik über **Ernesti** instit. interpr. N. T. die theol. Moral über den **Leß**, Pädagogik über den **Miller**, Exegetik über das A. und N. T. gewählt, auch Disputir- und Examenirübungen angestellt. Seine herausgegebene Schriften sind, ausser verschiedenen Beiträgen zu gelehrten Zeitungen, Journalen u. d. gl. folgende:

1) Anmerkungen über das Betragen und den Charakter des Judas Ischariot. Aus dem Englischen übersezt. Lemgow. 1771.

2.) Ad locum Virgilii Georg. I, 511--514. illustrand. Peine 1773.

3.) Quo consilio Christus parabolam de filio perdito Luc. XV, 11--32. narraverit. Dortmund 1776.

4.) Ueber die sechs Tagwerke in der Mosaischen Schöpfungsgeschichte. Ebendas. 1777.

5.) Observatt. phil. ad loc. Paull. Phil. III, 8. 9. Ebend. in eben dem Jahr.

6.) Observatt. exegett. ad loc. Jacobi I, 9. 10. Ebend. 1778.

7.)

7.) Etwas über die neuere gelehrte Erziehung. Ebend. in demselben Jahr.

8.) De fictione Mosaica falso adserta. Erlang 1779.

9.) Dissert. inaugural. theol. de dignitate relig. Christ. ex ejus cum Mosaicis legg. comparatione: Sect. I. Erlang 1781.

In seinen Nebenstunden wird er sich noch mit einigen andern Arbeiten beschäftigen, welche er dem Publikum einst vorzulegen willens ist.

Rose.

Johann Wilhelm Rose, Markgräflich Brandenburgischer Hof- und Stiftsdiakon zu Anspach, geboren ebendaselbst am 23 Oktober 1742, studirte von 1761 bis 1763 die Theologie zu Helmstädt, ward 1774 Pfarrer zu Wassermungenau im Anspachischen, 1779 aber Hof- und Stiftskaplan in der Residenz.

Schriften.

1.) Proben dramatischer Gedichte. Nürnb. 1767.

2.) Tragische Bühne der Römer, 2 Theile, Anspach 1777. 1778. — Der dritte und lezte Theil ist noch im vorigen Jahr 1781 zu Anspach herausgekommen.

Rosenmüller.

Johann Georg Rosenmüller, Doktor und dritter ordentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit, wie auch Pastor der altstädtischen Gemeine zu Erlangen, ist im Jahr 1736 zu Ummerstadt im Hildburghäusischen geboren worden. Sein Vater, Georg Rosenmüller, der um diese Zeit als ein Bürger in dem ebengenannten Städtchen das Tuchmacherhandwerk trieb, verwaltete nachmals ein Schulmeisteramt in dem benachbarten Dorf Kolberg; seine Mutter aber hieß Margarethe Barbare und war eine gebohrne Gottschalk. Seine erste Erziehung war kümmerlich; seine Lernbegierde hingegen groß. Und obgleich lezterer mit seinen zunehmenden Jahren immer mehr anwuchs; so kam es seinen Aeltern dennoch nicht in den Sinn, ihren Sohn jemals den Studien zu widmen: selbst der junge Rosenmüller, der von den geringen Einkünften seines Vaters hinlänglich unterrichtet war, wagte nicht einmal den Wunsch, daß sie es thun möchten. Aller dieser Hindernisse ohngeachtet trieb ihn dennoch der Drang seines Genies immer zu den Wissenschaften; und der damalige Diakon seines Geburtsortes, der jezige Pastor Schurges zu Sachsendorf bey Eisfeld, ein würdiger und gelehrter Geistlicher, war der Mann, dem er in der Folge die glüklichern Revolutionen seines Lebens zu danken hatte. Dieser unterrichtete Hrn. Rosenmüller, ohne den geringsten Eigennutz und aus freyem Willen, im Jahr 1748 vors erste in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache, die aber dieser sehr geschwind zu begreifen anfieng. Bey so bemerkten Fähigkeiten, und bey den schnellen Fortschritten, die er in sehr kurzer Zeit

in der Latinität machte, verdoppelte der Lehrer gleichsam seinen Eifer bey dem Unterricht seines Zöglings; und um ihn den Wissenschaften noch näher zuzuführen, so lezte er ihm nach und nach auch etliche Autoren, die in dieser Sprache geschrieben hatten, vor, und las nicht allein mit ihm den Nepos, den Justin, Kurtius und andre Schriftsteller dieser Art, sondern er unterrichtete ihn auch in der hebräischen sowohl, als griechischen Sprache, die er eben so wie das Latein sehr geschwind faßte. — Drey Jahre waren während dieser Unterweisung verflossen, als Hr. Pastor Schurges es für nöthig hielt, dem jezigen Hrn. Doktor, zur Fortsezung seiner Studien, eine gute Schule vorzuschlagen. Er sahe wohl die Schwierigkeiten, die Armuth nemlich, voraus, mit der sein bisheriger Zögling auch noch in seinen künftigen Lernjahren zu kämpfen haben würde: dem ohngeachtet flößte er ihm ein festes Vertrauen zu dem ein, der seine Aeltern bis hiezu so wunderbar geleitet hatte; und niemand, als nur der Vater des Hrn. **Rosenmüller's** war noch für diesen Vorschlag zu gewinnen. Jedoch dieser, gewohnt dem Rath seines wakern Geistlichen zu folgen, fügte sich bald; und der Plan ward gemacht, ihn sogleich nach Nürnberg, und von da nachmals nach Altorf zu schicken. — Im Jahr 1751 machte er seine Reise nach dem ersten Orte hin. Ein Empfehlungsschreiben seines Gönners des Pastor Schurges und seine Fähigkeiten waren fast das einzige Subsidium, das er mit sich brachte; und so trat er nun in die dasige Lorenzschule ein. Hier blieb er fünf Jahre, wartete seinen Lektionen mit ununterbrochenem Fleiß ab, und hatte unter andern das Glük, in den Unterricht des damals lebenden würdigen Greisen des Rektor und

Magister **Jungendres**, zu kommen, der seine Liebe zu den Wissenschaften noch immer mehr anfeuerte. Im Jahr 1756 verließ er mit einer Abschiedsrede diese Schule. Allein eben die Hinderniſſe, die ſich gleich im Anfange ſeinem Studiren entgegenſezten, verurſachten ihm jezt neuen Kummer. Die Mittel, ſein Vorhaben auszuführen, fehlten ihm; und da die Hofnung, höhere Schulen beſuchen zu können, bey ihm gänzlich verſchwand, ſo war er ungewiß, was für eine Lebensart er von nun an ergreifen ſollte. Unterdeſſen hob die Vorſehung, der er vertraute, die Zweifel, die ihn jezt beunruhigten. Der damalige Antiſtes **Solger** nemlich war als Schulinſpektor bey ſeiner Abſchiedsrede gegenwärtig: und ohngeachtet er **Roſenmüllern** nicht einmal dem Namen nach kannte, ſo erwachte doch bey dieſer Gelegenheit eine ſolche Liebe für dieſen fleiſſigen und geſchikten jungen Mann in ihm, daß er ſie öffentlich zu erkennen gab: wodurch dieſer bewogen ward, ihm ſein Anliegen zu entdecken, und ihm zu ſagen, daß nicht ſowohl der Wille, als die fehlenden Mittel, ihn wegen der Wahl ſeiner künftigen Lebensart zweifelhaft machten. **Solger**, gerührt durch ein ſolches Zutrauen, verſprach ihm hierauf, ſich Seiner nach allen Kräften anzunehmen; und die Folge bewies es, daß er beynahe väterlich für ihn ſorgte. Um ſeiner Fürſprache willen ward er nicht allein von den nürnbergiſchen Profeſſoren **Spoerl**, **Stark**, **Schönleb**, **Schwebel** und **Moerl**, wie auch von dem jezigen göttingiſchen berühmten Lehrer, dem Hrn. Hofrath **Gatterer**, ſehr liebreich aufgenommen; ſondern er durfte auch ihren Vorleſungen, ſo wie ſeines groſſen Gönners, des ſel. **Solger's**, eignen Lehrſtunden beywohnen. Er verſchafte ihm ferner

ein

ein gewisses ansehnliches Stipendium von den Nürnbergern, an dem, nach der einmal getroffnen Einrichtung, vorzüglich gebohrne Sachsen Antheil haben; und mit diesen und viel andern thätigen Wohlthaten, die ihm dieser wackere Mann selbst erzeigte, entließ er ihn 1757 auf die Universität Altorf. Hier besuchte er die theologischen Hörsäle eines Bernhold's, Riederer's und vorzüglich des D. Dietelmaier's, hörte Nageln in den morgenländischen Sprachen, Adelbulner und Will aber in den philosophischen Wissenschaften; und so suchte er sich auf dieser hohen Schule zu einem künftigen Theologen würdig vorzubereiten. — Als er über drey Jahr hieselbst zugebracht hatte, so brachte ihn der altorfische Professor der Medicin D. Weis, als Hofmeister bey den Kindern eines pfälzischen Edelmanns eines Freyherrn von Vischpach an. Er zog getrost in dieses fremde Land, und wäre lange daselbst geblieben, wenn nicht der Wille seiner Aeltern, ins Vaterland zurük zu kehren, ihn dazu gebracht hätte, diese Stelle 1762 wieder aufzugeben. Unterdessen hatte er keine Ursache diesen Tausch zu bereuen. Der damalige Pastor zu Ummerstadt nemlich, der M. Schuffner, der nachmals als Superintendent zu Heldburg starb, hatte ihn nach seiner Gattinn und einzigen Tochter Tod bey sich zu haben gewünscht, um einen Gesellschafter zu finden, der ihm seinen Kummer erleichtern hülfe. Sein Aufenthalt hieselbst war ihm eben so angenehm als lehrreich; und er schöpfte aus dem Umgange mit diesem geschikten Geistlichen sowohl, als auch aus der zahlreichen Bibliothek, die er bey ihm fand, ungemein vielen Nutzen. Nach einiger Zeit empfahl ihn Schuffner dem ehemals berühmten Direktor des koburgischen Gymnasiums

Frommann. Dieser verschafte ihm nicht allein eine Hofmeisterstelle bey dem Sohn des Hrn. von Rauchhaupt, sondern, welches Hrn. Rosenmüller noch unendlich schäzbarer war, er erlaubte ihm auch einen freyen Zutritt zu sich, wodurch er viel gewann. Frommann's Büchersammlung hatte er zu seinem beständigen Gebrauch: und diese gab auch beyden Gelehrten zum öftern Gelegenheit, sich von allen Arten der Wissenschaften mit einander zu besprechen: wie denn auch Frommann, da sich das Gespräch einmal auf den Beweis für die Göttlichkeit der heiligen Schrift aus dem Zeugniß des heiligen Geistes lenkte, die Ursache war, daß Hr. Rosenmüller nach etlichen Jahren diese Gedanken durch den Druk öffentlich bekannt machte. 1763 trat er auf Empfehlung irgend eines Geistlichen bey dem sächsischhildburghäusischen Hrn. Geheimenrath von Lindeboom zu Hildburghausen als Hofmeister bey seinen Söhnen ein. Er übernahm zu gleicher Zeit, mit Erlaubniß seines Principals, die Nachmittagspredigten in der Neustädterkirche, wozu Kandidaten gewöhnlich gebraucht werden: welches denn die Veranlassung war, daß er 1767 von dem regierenden Herzog zu Sachsen-Hildburghausen zum wirklichen Prediger an dieser Kirche ernannt wurde. Auf die Art verließ er also das von Lindeboomsche Haus, von dessen guten Gesinnungen gegen ihn, er nicht allein damals, sondern auch noch gegenwärtig viele Beweise hat, er bezog hierauf seine Pastoratswohnung, und vermählte sich noch in eben dem Jahr mit des sel. Pastor Thomas Andreas Faber's zu Simmershausen Tochter, einer Schwester des Professor Faber's zu Anspach. Kaum war ein Jahr verflossen, als der obengenannte Hr. von Lin-

de-

deboom gemeinschaftlich mit dem Hrn. von Beust ihn als Pastor zur heßbergischen Kirche, welche Stelle sie zu vergeben hatten, beriefen. Er nahm den Ruf an, und blieb so lange hieselbst, bis ihm im Jahr 1772 der sächsischhildburghäusische Konsistorialrath, Oberhofprediger und Generalsuperintendent Kern, im Namen des Fürsten, das erledigte Predigtamt zu Königsberg in Franken auftrug, dem er nunmehr vorzustehen anfieng. Jedoch hier blieb er nicht lange. Die Vorsehung hatte ihn zum Lehrer einer akademischen Jugend bestimmt; und er erhielt bald nach seiner Ankunft in Königsberg den Ruf als vierter Professor der Gottesgelahrtheit auf die Universität zu Erlangen. So unerwartet ihm diese Berufung auch war, so folgte er ihr um so lieber, da sie seiner Neigung entsprach, und er trat sein Lehramt im Oktober 1773 an. Nach zwey Jahren ließ er sich den theologischen Doktorhut aufsetzen, und als D. Kiesling mit Tode abgieng, so trat er mit der dritten theologischen Professur auch im May 1779 das Pastorat in der Altstadt Erlang an.

Schriften.

1.) Commentatio in v. 18. Cap. XI. Jobi, Viro S. V. *Adamo Rudolpho Solgero* — dicata. Altorfii 1760. in 4.

2.) Versuch den Beweis der Göttlichkeit der heiligen Schrift, von dem Zeugniß des heiligen Geistes hergenommen, deutlich und vernunftmäßig vorzutragen. Coburg 1765. in 8. — Der Hr. Verf. hat in dem Beweise von der Göttlichkeit der heiligen Schrift den Weg der Erfahrung gewählt, und aus den übernatürlichen Wirkungen

Gottes, welche durch die Lehre der heiligen Schrift besonders zu den Zeiten der Apostel und in den ersten christlichen Jahrhunderten, bey den Menschen hervorgebracht worden, ingleichen aus dem Beyfall, den der heilige Geist noch in Wahrheit suchenden Lesern hervorbringt, auf ihre Göttlichkeit geschlossen.

3.) Abhandlung von den weisen Absichten Gottes bey den verschiedenen Haushaltungen in seiner Kirche hier auf Erden. Hildburghausen 1767 in 8. Der Hr. Doktor schlägt in dieser 232 Seiten starken Abhandlung seinen eignen Weg ein, ohne deswegen die Bahn andrer richtigen Führer im geringsten zu verachten. Er läßt sich hierüber in der Vorrede mit mehrerem aus: und nachdem er denn nun in der Einleitung seinen Weg entwirft, so geht er in der Abhandlung zu den Abwechselungen der äusserlichen Gestalt der Kirche, nach ihrer Lehrart, äusserlichem Dienst, Zucht u. s. w. die man mit der Schrift Haushaltungen nennt, über, und theilt diese in drey Abschnitte ein, wo er in dem ersten von der Haushaltung Gottes von Adam bis auf Mosen, in dem zweeten von der von Moses bis auf Christum, und endlich in dem dritten von der christlichen bis ans Ende der Welt fortdaurenden Haushaltung handelt.

5.) Erster Unterricht in der Religion für Kinder. Frankfurt und Leipzig 1771 in 8. — Zwote Auflage 1775 in 8. — Dieses überaus lehrreiche Büchelchen von $12\frac{1}{2}$ Bogen ist vollkommen nach den Fähigkeiten junger Kinder vom 6ten bis zum 9ten Jahre eingerichtet, und hat die Absicht, ihnen die wesentlichen Lehren der Religion historisch beyzubringen.

6.) Historischer Beweis der Wahrheit der christlichen Religion. Hildburghausen 1771. in 8. — Diese 168 Seiten

ten ſtarke Schrift, empfiehlt ſich wirklich durch ihre Art des Vortrages eben ſo ſehr, als durch ihren Innhalt.

7.) Chriſtlicher Unterricht für die Jugend. Coburg 1773 in 8. — Wieder ein vortrefliches Kinderbuch in einer reinen allgemeinverſtändlichen Schreibart, das in der That unter die beſten Schriften dieſer Art gehört.

8.) Progr. de methodo Veterum œcomenica. Sectio I. Erlang. 1773 in 4.

9.) Die wichtige Lehre von der Wiedergeburt. Eine Predigt. Erlangen 1774.

10.) Diſs. de antiquiſſima telluris hiſtoria. Erlang 1775. in 4. — In dieſer Abhandlung wird die ganze Erzählung Moſis von der Schöpfung, von Vers zu Vers erklärt; wobey ſich der Hr. Verf. vornemlich mit Hrn. Herder's älteſten Urkunden des menſchlichen Geſchlechts beſchäftigt.

11.) Prüfung der vornemſten Gründe für und wider die Religion. Ebendaſelbſt 1776. 272 Seiten in 8. — Ein vortrefliches Buch für unſre Zeiten, das von angehenden Theologen wohl ſtudirt und beherzigt werden darf! Wer kennt nicht die heutigen Neigungen für freygeiſteriſche Schriften, und wer wird nicht dem Hrn. Doktor dafür dankbar ſeyn, daß er durch erhebliche Gründe und Gegengründe manchen vernünftigen Zweifler auf den rechten Weg zu bringen ſucht.

12.) Anleitung zum würdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls. Hildburghauſen 1776. in 8. Es ſind in allem fünf Betrachtungen nebſt Gebeten und Liedern.

13.) Kurzer Inbegrif der Kirchenhistorie des 18ten Jahrhunderts in fünf Tabellen. Ist ein Anhang zu des Hrn. geheimen Kirchenrath Seiler's Kirchengeschichte.

14.) Scholia in N. T. Tom. V. Norimberg. 1777. 1778. 1779. 1780. 1781. — Hier findet man eine Auswahl abgekürzter, auch zuweilen erklärter und bestätigter Anmerkungen aus Beza, Erasmus, Camerarius, Heinsius, Drusius, Grotius, Lightfoot, Bengel, Wettstein, Moldenhawer, Krebs, Lösner, u. s. w.

15.) Anleitung für angehende Geistliche zur weisen und gewissenhaften Verwaltung ihres Amtes. Ulm 1778 in 8. — Ausser einer Einleitung hat der Hr. Doktor vier Abtheilungen gemacht, die, ohne die allgemeinen und besondern Pflichten eines evangelischen Predigers, auch noch vermischte Pflichten und Erinnerungen enthalten.

16.) De vocabuli διαθηκη in libris N. T. vario vsu Diss. Erlang. 1778. in 4.

17.) Betrachtungen über auserlesene Stellen der heiligen Schrift. Erlangen 1778. 269 Seiten in 8. — Es sind in allem siebzehn Betrachtungen, davon etliche aus öffentlichen Vorträgen, und hier so eingerichtet sind, daß man auf dem Wege, in welchen der Hr. Verf. seine Leser leitet, ohne Anstoß fortkommen kann; wodurch diese Betrachtungen ungemein lehrreich werden.

18.) Die Wichtigkeit des evangelischen Lehramtes eine Antrittspredigt über 2 Cor. V. 19. 20. 21. Erlangen 1779.

19.) Christliche Religionsgeschichte für allerhand Gattungen von Leser mit einer Vorrede von J. G. Rosenmüller. Nürnberg 1779. Ersten Theils erster Band in gr. 8. — Obgleich nur die Vorrede von Hrn. D. Rosenmüller

ler sich herschreibt, so hat er doch den Verfassern, die ein paar junge Gelehrte seyn sollen, den Plan zu dieser Religionsgeschichte, und bey der Ausführung manchen guten Rath mitgetheilt. Uebrigens wird hier ein Geschichtsbuch geliefert, welches die wichtigsten Begebenheiten enthält, durch welche Mittel die Kirche Christi gegründet worden, was sie für Schikſale gehabt habe, wie sie durch Irrthümer verunstaltet, und denn wieder in ihrer Reinigkeit hergestellt worden.

20.) Verschiedene Predigten in Sixt's und mehreren Sammlungen; wie auch etliche Abhandlungen in dem Repertorium für bibliſche und morgenländiſche Litteratur.

21.) Interpretatio Loc. Gal. III. 19. 20. Erlang. 1779. $3\frac{1}{2}$ Bog. in 4.

22.) Vorschläge für Aeltern zu christlicher Erziehung ihrer Kinder. Nürnb. 1780 in 8 — Eine zwar kleine, aber lesenswerthe Abhandlung, nicht allein für den gemeinen Bürgerstand, sondern für alle Aeltern, die die frühe Ausbildung des jugendlichen Herzens in der Religion für ein nothwendiges Stück in der Erziehung halten. Obgleich dieses gründlichen Gelehrten Vorschläge nur für gemeine Christen aufgezeichnet zu seyn scheinen, und daher ohne Mühe gefaßt werden können, so wird man doch den Geist darinnen keineswegs verkennen, der sich in den übrigen Schriften dieses würdigen Mannes zeigt.

23.) Pr. de sepulcro Christi vacuo. 1780. in 4.

24.) Predigten über die Reden Jesu am Kreuz, nebst etlichen andern. Nürnb. 1780, $8\frac{1}{2}$ Bog. in gr. 8. — Es sind in allem neun Predigten, wo in den sechs ersten die Reden des Erlösers am Kreuz erklärt und zur Erbauung angewendet werden.

25.)

25.) Briefe des Apostels Pauli an die Philipper, Kolosser, Thessalonicher, an den Timotheus und an die Hebräer, aufs neue verdeutscht, Erlangen 1781. 11 Bogen in 8.

26.) Auserlesenes und vollständiges Beicht- und Communion-Buch glaubiger Christen, aus den Schriften meist noch lebender berühmter Männer, mit einer Vorrede und Unterricht vom rechten Gebrauch des heil. Abendmahls, 20 Bogen mit Kupfern, Nürnb. 1781. — Der Werth dieses Kommunionbuches erhellet genugsam daraus, daß Seiler's, Feddersen's, Sturm's, Pardie, Lüdke und andrer Männer Arbeiten sorgfältig genützt worden sind. Die Vorrede ist eigentlich Hrn D. Rosenmüller eigen — Sein Bildniß ist auf einem besondern Blatt in Kupfer gestochen.

27.) Pr. Christus κατα πνευμα ἁγιωσυνης, declaratus filius Dei, Erl. 1781. Unter dieser Aufschrift enthält dieses dritthalb Bogen starke Programm eine Erklärung der Stelle Röm. 1, 4.

28.) Predigten über alle Sonn- Fest- und Feyertägliche Evangelien, erste Abtheilung, Nürnb. 1781. in gr. 8. Diese Abtheilung enthält die Predigten vom ersten Sonntage des Advents bis zum fünften nach Epiphanias: und allgemeine Erbauung, durchaus reines gepredigtes Christenthum, und faßliche natürliche Sprache sind das vorzüglich Eigenthümliche dieses Predigtbuchs. Daher diese Sammlung auch für eine der besten zu Privatandachten gehalten wird.

29.) Pr. de Spiritu & littera 2 Cor. III. 6, quorundam Patrum Sententias sistens, Erl. 1781. 2 Bogen in 4.

Rudolph.

Johann Phillipp Julius Rudolph, Doktor der Arzneykunde, Hochfürstlich-Brandenburg-Anspach-Bayreuthischer Hofrath und ordentlicher Lehrer der Arzney- und Wundarzneykunst auf der hohen Schule zu Erlangen, ist aus Marburg in Hessen, wo er am zweyten Adventsonntage des 1729sten Jahres geboren ward. Seine Aeltern, die er sehr frühe verlor, waren Sebastian Rudolph, Beysitzer der deutschen Ordenskanzley, Schultheiß zu Gastfelden, wie auch Verwalter des Hospitals zu Sankt Elisabeth, und Christine Elisabeth, des ehemaligen Inspektors der Burg zu Friedberg in der Wetterau, Johann Christoph Huth's, jüngste Tochter. Ein würdiger Mann, Namens Jeßberg, unterrichtete ihn in den ersten Anfangsgründen der Religion und andrer Wissenschaften, unter der Aufsicht seines Vaters: als aber dieser starb, so hörte jener Privatunterricht auf, und er nahm seine fernere Unterweisung bey den damaligen Lehrern der Stadtschule. — Sein Hang zur Wundarzneykunst zeigte sich schon sehr deutlich in seinem Knabenalter; und um diesen zu befriedigen, so gieng er zu dem geschikten marburgischen Wundarzt Michael Adelung in die Lehre, bey dem er zwey Jahre stand, und in dieser kurzen Zeit bey seiner grossen Neigung zu dieser Kunst, und bey seinem ausserordentlichen Fleiß, viel lernte. Von hier begab er sich auf Anrathen seiner Freunde nach Kassel. Er unterwarf sich, nach dem Verlangen verschiedener Personen, einer Prüfung: und ward, da man ihn geschikt genug fand, als Kompagniefeldscherer, unter dem Regiment Baumbach, angestellt. Allein diese sehr

schleu-

schleunigen Fortschritte in einem Alter, in welchem andre kaum die Anfangsgründe dieser Kunst zu fassen im Stande sind, schmeichelten seiner Eigenliebe keinesweges. Er sahe es wohl ein, daß, um nicht ein Wundarzt von gewöhnlichem Schlage zu werden, er noch vieles lernen müsse, und daß er, um zu einer gründlichen Kenntniß zu gelangen, ganz und gar nicht den rechten Weg gewählt habe. Daher dankte er auch als Kompagniefeldscherer bald ab, und faßte sogleich den rühmlichen Entschluß, nach **Strasburg** zu gehen. Hier lernte er hauptsächlich vom Professor **Eisenmann** die Zergliederungskunst, unter dessen Aufsicht er sich auch hierinnen fleißig übte; wie er denn auch bey D. **Bär** die Physiologie und Chirurgie hörte. In wenig Jahren hatte er jenem berühmten Mann seine geschikten Handgriffe abgelernt; und da er auch die Vorträge eines Bär und andrer Lehrer zu seinem Besten anzuwenden gesucht hatte, so begab er sich nach **Kolmar**, wo er D. **Marechall's** Schüler wurde, und sich in dem dortigen Hospital, in der Anatomie sowohl, als in den chirurgischen Handwirkungen und übrigen Theilen der Wundarzneykunst, mit dem glücklichsten Erfolg übte. — Im Jahr 1746, im Anfange des Feldzugs, ward er mit fünf andern Wundärzten zu der Armee in **Brabant** abgeschikt, wo er diesen Feldzug über seine Zeit meistens in den Hospitälern zubrachte. Den gleich darauf folgenden Winter kam er nach **Douay** ins Hospital; und er diente hier nicht allein den Kranken mit seinen Wissenschaften und Erfahrungen, sondern er lernte auch noch selbst von dem hiesigen geschikten Hospitalarzt, einem Bruder des kolmarschen D. Marechall's, und wohnte seinen Vorlesungen über die Kunst, Recepte zu schreiben, fleißig bey. — Da

bald

bald nachdem ein Korps Truppen nach der Normandie gieng, um ſich den Einfällen der Engländer zu widerſetzen, ſo befand auch er ſich unter der Zahl derer, die in dem daſigen Hoſpital Dienſte thun mußten. Als aber dieſer Feldzug geendigt war, ſo gab er die fernern Hoſpitalverrichtungen auf, nahm Dienſte als Chirurgus bey dem Schweizerregiment Seedorf, nachmals Bokkard, das ſich unter den Truppen in der Normandie befand, gieng das folgende Frühjahr mit dieſen wieder nach Brabant, und wohnte der Belagerung Maſtrichts bey. Es iſt bekannt, daß während dieſer Belagerung zu Achen der Friede geſchloſſen, und alſo den Feldzügen ein Ende gemacht ward: inzwiſchen blieb Hr Rudolph bey dem Schweizerregiment bis 1754. Da dieſes Regiment ſeinen Standort zum öftern veränderte, und in verſchiedenen Städten in Garniſon kam, ſo hatte er Gelegenheit, ſehr viele Hoſpitäler zu beſuchen, und bey manchen ſchweren chirurgiſchen Handwirkungen ſelbſt Hand anzulegen. Hiebey machte er ſich den freundſchaftlichen Umgang verſchiedener berühmten Wundärzte zu Nutz; und er ſpricht mit dem wärmſten Dank von der Freundſchaft und Unterweiſung, die er bey den drey geſchikten Chirurgen Hrn Louis zu Metz, Hrn Michel zu Maubege, und Hrn Marechall, dem dritten berühmten Bruder dieſes Namens, der als Chirurgienmajor beym Regiment Comte de Saxe angeſtellt war, genoſſen. — Im Jahr 1754 beſchloß er, in ſein Vaterland zurückzugehen. Er bat daher um ſeine Entlaſſung, die er bekam: und nun reiſte er nach Marburg. Hier blieb er nicht lange. Er führte vielmehr ſeinen längſt gefaßten Vorſatz, nach Holland, und von da nach Oſtindien zu gehen, aus; und trat, nach ei-

nem kurzen Aufenthalt in seiner Vaterstadt, diese grosse Reise an. In Holland hielt er sich nur so lange auf, bis sich eine Gelegenheit zu seiner Abfahrt zeigte. Er fand sie, da eine ansehnliche Flotte nach Indien hinzusegeln Willens war, und ward als zweyter Chirurgus angestellt. Er kam glüklich, und ohne die geringste Widerwärtigkeit, nach einer Reise von sechs Monaten, an den Ort seiner Bestimmung in **Batavia** an, wo er bald zum Oberchirurgus befördert ward. In den vier folgenden Jahren hatte er schon verschiedene Reisen nach etlichen holländischen Etablissements gemacht; im Jahr 1759 aber gieng er sogar nach **Nagapatnam**, und von da längst der ganzen Küste von **Koromandel** nach **Bengalen**. Der Holländer ihre Handlung in Bengalen, wo sich die Engländer durch ihre Waffen die Oberherrschaft erworben hatten, und den Holländern nicht mehr zuliessen, als ihnen beliebte, war sehr in Verfall gerathen. Sie wollten zu dem Ende ihre Handlung auch durch die Waffen unterstützen, und schikten den Oberst **Rosell** mit ohngefähr dreyzehnhundert Mann Landtruppen, auf sieben zum Kriege ausgerüsteten und mit einer Menge Artillerie beladenen Schiffen nach Bengalen, wo man ohngefähr eben so viele Soldaten in aller Eil zusammenbrachte. Auf dieser Flotte befand sich denn auch der jezige Hr Hofrath als erster Wundarzt: aber er hatte das Unglück auf dem Schif, das nach dem holländischen Hauptkontoir **Chinsura** bestimmt war, von dem höchstgefährlichen bengalischen Fieber, welches sich alle Jahr in der Regenzeit daselbst einfindet, und viele Menschen wegraft, überfallen zu werden, eine Krankheit, welche **Clark** in seinen **Beobachtungen über die Krankheiten auf langen Reisen**

sen nach heissen Gegenden, als eins der bösartigsten Faulfieber beschreibt, wobey sich alle Zufälle der Pest finden. In Chinsura überstand er zwar diese Krankheit, doch behielt er eine so beschwerliche Engbrüstigkeit übrig, daß er auch noch gegenwärtig zum öftern davon überfallen wird, und daher manche Nacht ausser dem Bett zubringen muß. — Was nun die Streitigkeiten der Holländer mit den Engländern in Bengalen betrift, von deren Behandlung in Europa so wenig bekannt geworden ist, so weigerten die leztern sowohl den Landtruppen, als Schiffen der erstern, den Durchzug zu Lande und auf dem Ganges: der holländische Oberst Rosell hingegen machte Anstalten, mit Gewalt bis Chinsura durchzudringen. In dieser Absicht sollten die Schiffe einen Versuch machen, Kalkutta zu passiren: ein anderes Korps holländischer Truppen aber von etwan achthundert Mann und vier Kanonen sollten unter dem Kapitän von Staden, von Chinsura, auf der Westseite des Ganges herunter gehen, um dem Oberst Rosell den Aufmarsch zu erleichtern, und ein Korps Engländer, das sich diesem zu widersezen den Befehl bekommen hatte, in die Mitte zu bekommen. Da Hr Rudolph, während dieser Zeit, sich etwas von seinem Zufall erhohlt hatte, so bekam auch er den Auftrag, mit dem Korps des Hrn von Staden aufzubrechen. Wegen Schwachheit seines Körpers konnte er diesen Marsch ohnmöglich zu Fus machen; der damalige Direktor Bißdom gab daher zu, daß er von sechszehn Harloos auf einem Palanquin getragen wurde. Etliche Tage lang giengen sie nun, bald den Ganges hinunter, bald wieder zurük; und sie hatten den Vorsaz, nicht eher auf die Engländer zu stossen, bis sie Nachricht erhielten, daß der Oberst Rosell in der

Nähe wäre. Allein unglücklicherweise versahe es der Kapitain von Staden. Der Feind hatte von ihrer Annäherung schleunige Nachricht bekommen, und er umringte sie bey dem französischen Kontoir Chandernagour, ehe sie es wußten. Das Feuer des Feindes, das sehr lebhaft war, ward zwar von dem Stadenschen Korps beantwortet: allein dieses war umringt, auf keinen Angrif gefaßt, und dadurch, daß es seine Kanonen, die hintereinander standen, nicht gebrauchen konnte, in eine solche Verwirrung gerathen, daß es sich unter beständigem Feuer nach Chinsura zurükziehen mußte, wohin es auch der Feind verfolgte. Die Holländer verloren bey dieser Gelegenheit ihre vier Kanonen, die den Siegern zu Theil wurden, hatten gegen dreyhundert Verwundete, und hundert und fünfzig Todte, und wären gänzlich in die Pfanne gehauen worden, wenn nicht tiefe Gräben sie auf beyden Seiten gedekt hätten, die die feindliche Reuterey hinderten, auf sie hineinzudringen. Nach der Hr Hofrath wurde gleich im Anfange der Schlacht am Bein verwundet, verlor dabey sein ganzes Vermögen, und sein Tagebuch voll schöner Reisebemerkungen, wodurch meine Leser ebenfalls viel einbüssen, und erhielt dem ohngeachtet sogleich nach dem Treffen den Befehl, im Hospital den eben Verwundeten beyzuspringen. Mit gröster Verwunderung sahe er hier, wie unvernünftig und unwissend die Wundärzte diese Unglücklichen behandelten: und entweder sie hatten es nie gesehen, oder gar nicht gelernt, auf welche Art Schußwunden kurirt werden müßten. Bey einer so unerhörten Behandlung mußte er nun freylich die Besorgung der Kranken ganz über sich nehmen. Er that, was ein einziger Mann bey einer so grossen Anzahl von Verwundeten nur immer

Digitized by Google

mer thun kann; und seine Geschicklichkeit, sein Eifer, mit dem er seinen Verrichtungen vorstand, und sein gutes Glück, das ihn bisher bey seinen Kuren unterstützt hatte, machten, daß er auch hier eben so glücklich war. Hiezu kam noch, daß der Oberchirurgus der Direktion sich mit schleuniger Herbeyschaffung aller zur Verpflegung der Kranken und Verwundeten erforderlichen Nothwendigkeiten beschäftigte; wobey, da die Anzahl der Hülfsbedürftigen groß war, in der That mehr Vortheil, als bey der eignen Behandlung der Kranken und Verwundeten zu erwarten war. — Drey Tage nach dem unglücklich abgelaufenen Treffen kam auch die Nachricht von der Niederlage des Oberst-Roselschen Korps, das von dem Feind geschlagen und zum Theil gefangen, zum Theil zerstreuet worden, wobey auch die holländischen Schiffe von 3 englischen Kriegsschiffen angegriffen und genommen wurden. Dieser traurige Zustand der Holländer in Bengalen machte dem kaum angefangenen Krieg ein schleuniges Ende, und der Friede ward geschlossen. Durch die Menge der Verwundeten, die ihnen der Feind auslieferte, wurde die Anzahl der Kranken im Hospital sehr vermehrt. Zwar wurden dem Hrn Oberchirurgus etliche Schifschirurgen an die Seite gesezt. Allein die Aufsicht über die Bleßirten wurde eigentlich ihm anvertraut; und er hatte eine Zeitlang ein sehr beschwerliches Amt. Auch noch nachdem, da diese Leute wieder geheilt waren, mußte er seine bisherige Verrichtungen im Hospital beybehalten. Diß gereichte ihm nun sehr zur Last: er hielt daher im November 1762 um die Erlaubnis an, wieder nach Batavia zu gehen, welches ihm auch gestattet wurde. Von Batavia aus machte er verschiedene neue Reisen, und als er diese geendigt hatte,

so entschloß er sich nach zwey Jahren abermals nach Bengalen zu gehen. Kaum war er hier angekommen, als das Schiff, auf welchem er angestellt war, nach **Europa** zu segeln bestimmt ward. Keiner der übrigen Oberwundärzte wollte sich zu dieser weiten Fahrt entschliessen; er mußte also, obgleich wider seinen Willen, und eher als er's vermuthete, diese Reise nach Europa antreten. Nachdem alles hiezu veranstaltet war, so begab er sich aufs Schiff. Man segelte zu Ende des Novembers 1764 von Bengalen ab, und kam, nachdem sich die Mannschaft einen ganzen Monat am Vorgebirge der guten Hofnung aufgehalten hatte, im Anfange des Junius 1765 glücklich zu **Middelburg** in Seeland an. — Zwar war er Willens, sogleich im folgenden December wieder nach Indien zu gehen; doch trieb ihn die Sehnsucht, seinen Hrn Bruder, den er in so vielen Jahren nicht gesehen hatte, zu sprechen, nach **Erlangen**: und hier änderte sich nun seine Bestimmung. Die Bekanntschaft mit den beyden Herren geheimen Hofräthen **Delius** und **Succov**, wie auch mit Hrn Hofrath **Isenflamm**, die er hier bald nach seiner Ankunft erlangte, machte ihn, bey seinem ohnedem grossen Hang zu den Wissenschaften, begierig, bey diesen gelehrten Männern noch mehrere Kenntnisse einzusammeln; er besuchte zu dem Ende ihre Hörsäle: und so wie Hr **Succov** ihm die Mathematik u. dgl. vortrug, so lernte er von den Herren **Delius** und **Isenflamm** die zur Arzneykunst gehörigen Wissenschaften. Um sich in der letzten noch mehr zu vervollkommnen, reiste er von hier nach **Strasburg**. Hieselbst übte er sich unter Hrn Professor **Pfeffinger** und Hrn D. **Lobstein** weiter in der Zergliederungskunst, hörte bey Hrn Professor **Spielmann** noch-

mals

mals die Chymie, wohnte dem Unterricht des berühmten Geburtshelfers D. **Weigen** fleißig bey, und machte mit dem glücklichſten Erfolg und mit ſchon alter Erfahrung die ſchwerſten chirurgiſchen Handwirkungen unter der Aufſicht des Hrn **le Riche**, der als Chirurgienmajor bey dem Militärhoſpital angeſtellt war. Nun gieng er von hier wieder nach Erlangen, um daſelbſt die höchſte Würde in der Arzneykunſt zu erlangen. Er unterwarf ſich der ernſtlichen Prüfung mit Beyfall, vertheidigte, ohne Hülfe, ſeine bald anzuzeigende Abhandlung de uſtione cranii &c. und nahm im Jenner 1768 die mediciniſche Doktorwürde an. — Seine alte Neigung Indien nochmals zu ſehen, hatte ſich bey ihm noch gar nicht geändert. Er war wirklich ſchon im Begrif von Erlangen abzureiſen, als unſer **Durchlauchtigſter Herr Markgraf** durch den gnädigſten Antrag, ihn zum Lehrer auf ſeiner hohen Schule zu machen, ihn von allen fernern Reiſen abhielt: und er bekam die auſſerordentliche Profeſſur der Medicin und vornemlich das Lehramt der Wundarzney. Bey der Univerſität ſelbſt trat er ſein neues Amt mit einer Rede de miſera rei medicæ conditione apud Indiæ orientalis populos an, lud durch ein Programm hiezu ein, und erhielt alſo das Recht, mit ſeiner Gelehrſamkeit und Erfahrung den Studirenden nützlich zu ſeyn. — Im Jahr 1774 wurde ihm die Bedienung als Leibarzt an einem auswärtigen Hof angetragen. Allein die Neigung, akademiſche Jünglinge in den Wiſſenſchaften, die er in groſſem Grad beſitzt, zu unterrichten, gewann bey ihm die Oberhand, und er blieb in Erlangen. Seinen Eifer zu belohnen, wurden ſeine Einkünfte und Vorzüge vermehrt. Unſer **Durchlauchtigſter Fürſt** nemlich, ertheilte ihm, in Erwä-

gung deſſelben, das ordentliche Lehramt der Arzneykunde und Wundarzneykunſt im May dieſes Jahrs, und legte ihm als einen Beweis Seiner höchſten Gnade den Hofrathstitel bey. — Im folgenden Jahr vermählte er ſich mit einer gebohrnen **Geverinn**, vermehrte nach dieſer Zeit ſeine ſchon angefangene ſchöne Naturalienſammlung, die er, beſonders von Inſekten, beſitzt, und beſchäftigt ſich vorzüglich damit, Studirende ſowohl, als junge Wundärzte zur Theorie und Ausübung der Chirurgie anzuführen; welches von den erſtern auch in Anſehung der Geburtshülfe gilt. Sie haben Gelegenheit, an Lebenden vielen, an Leichnamen aber allen Operationen beyzuwohnen; ja auch ſich ſelbſt unter des Hrn Hofraths Aufſicht darinnen zu üben. Auch diejenigen, welche von der Geburtshülfe ihr Werk machen wollen, und deren Anzahl bisher nicht gering geweſen iſt, haben, ſo oft, als ſie es nur wünſchen mögen, Gelegenheit gehabt, in ſeiner Gegenwart die erlernte Theorie auszuüben; und werden in Kurzem durch die höchſte Gnade unſers **Durchlauchtigſten großmüthigſten Landesherrn** noch weit beſſere und häufigere Gelegenheit dazu bekommen.

Schriften.

1.) Guyons Geſchichte von Oſtindien, aus dem Franzöſiſchen, Hof 1749 und 1773. 3 Theile in 8.

2.) Diſſ. de uſtione cranii in epilepſia, Erlang. 1766. in 4.

3.) Progr. de tumore cancroſo ſingulari, amputatione feliciter ſanato, ibid. 1770.

Sar-

Sartorius.

Johann Jakob Sartorius, Rektor des Erlangischen Gymnasiums und Diakon in der dortigen Altstadt, ist am 4ten December 1730 geboren. Sein Vater war Professor bey der nachmals erloschenen Ritterakademie zu Erlangen; seine Mutter aber war eine Tochter des in Bayersdorf verstorbnen Superintendenten **Barth**. **Erlangen** hat diesen Mann gezeugt, und ihn auch erzogen und unterwiesen: wie er denn die niedern Schulen dieser Stadt, und auch nachher, die daselbst aufgerichtete Universität besucht hat. Sein Vater selbst legte hauptsächlich den ersten guten Grund zu den Kenntnissen, die sich nachher durch den akademischen Unterricht der beyden lebenden verdienten Männer **Pfeiffer** und **Succov**, wie auch der schon verstorbnen Doktoren **Huth** und **Chladen**, des Hofrath **Reinhard's** und andrer Lehrer dieser hohen Schule, noch mehr erweiterten; und er schritt unter der Anleitung so verdienstvoller Männer mit seinem Herzensfreunde und Vetter, dem seeligen D. **Kraft**, muthig in den Wissenschaften fort, und bildete sich vorzüglich zu einem guten Humanisten. — Im Jahr 1759 ward er als Mitarbeiter an den zwo obern Klassen des Erlangischen Gymnasiums angestellt; nach drey Jahren aber bekam er das Konrektorat und zugleich das Diakonat in der Altstadt. Den ersten Posten verwaltete er vierzehn Jahre; da ihm denn, nachdem der damalige Hr Rektor **Schweigger** als Archidiakon an der Kirche in der Neustadt-Erlangen aufgestellt wurde, das Rektorat an dieser Schule anvertraut ward.

Schriften.

1.) De cauſſis Sociniſmi proteſtantium eccleſias, Lutheranam etiam noſtra hac ætate infeſtantis inque dies gliſcentis, Erl. 1768. in 4.

2.) Curtius Rufus a quorundam reprehenſionibus defenſus. Progr. I. & II. ibid. 1773, 1774. in 4.

3.) Etliche Betrachtungen in einem Programm geliefert 1777.

a.) Es wird viel von Verbeſſerungen in Schulen geſchrieben, und von vielen die Erbſünde geleugnet. Der Hr Diakon macht die Anmerkung, daß aus dem erſtern das andre zu beweiſen ſey.

b.) Viele leugnen die Ewigkeit der Höllenſtrafen, und bedenken nicht die üblen moraliſchen Folgen.

c.) Spottet er der Neuerungsſucht, fremde Namen ſtatt des deutlichen Titels vor den Büchern zu ſetzen, wie z. E. der Verfaſſer des Hephäſtion gethan. Er lacht über den Namen Philanthropinen, gerade als wenn die bisherigen Schulen Miſanthropinen geweſen wären.

d.) Zeigt er die ſeltne Ausgabe des Buches Mundus alter & idem, Utrecht 1643 in 12 gedrukt, an.

e.) Bey Gelegenheit der Schulprüfung, die im Herbſt 1781 angeſtellt ward, gab er ein Programm zum Druck, deſſen Hauptſatz folgender iſt: Animadverſio, qua, quam incerta ſit ἀνθρωποθυσιας origo, oſtenditur.

Schmiedel.

Kasimir Christoph Schmiedel, der Arzneykunst Doktor, Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht zu Brandenburg in Franken wirklicher Leibarzt, geheimer Hofrath und Präsident des medicinischen Kollegiums zu Anspach, dann der römisch-kayserlichen Akademie der Naturforscher, der botanischen Gesellschaft zu Florenz und etlicher andrer gelehrten Societäten Mitglied, ward zu **Bayreuth** 1716 geboren. Sein Vater **Georg Kornelius Schmiedel**, war ebenfals ein verdienstvoller Mann, und bekleidete mit dem Kammerrathscharakter den wichtigen Posten eines fürstlichen Leibarztes; seine Mutter **Elisabeth Dorothee Höselinn** aber, war die Tochter eines Superintendenten zu Hof im Vogtland. Da er seine Aeltern durch den Tod sehr frühe einbüßte, so brachte er nur die Jahre seiner ersten Kindheit in Bayreuth zu. Nachmals gieng er nach **Arnstadt**, und von da nach **Gera**; welche beyde Schulen den ersten Grund zu der künftigen Gelehrsamkeit des Hrn. **Schmiedel's** legten. — Als sein lezter Schullehrer **Goldner** in Gera ihn für tüchtig hielt, eine Universität zu beziehen, so wählte er sich die zu **Jena**, die er 1735. betrat. Allein er blieb hier nicht lange, sondern änderte bald seinen Aufenthalt, und gieng im folgenden Jahr nach **Halle**, wo er sich mit allem Ernst auf die Erlernung der medicinischen Wissenschaften legte. **Sellius**, **Rassebohm**, **Baß** und **Hofmann** waren hier die Männer, die ihm in der Naturlehre, in der Zergliederungskunst, in der Chirurgie und in den übrigen sämtlichen Theilen der Arzneykunst ihre Kenntnisse mittheilten. Da er es aber für nöthig hielt,

hielt, auch den Vortrag andrer Lehrer über die Wiſſenſchaften, die er gründlich zu erlernen Willens war, zu nützen, ſo kehrte er 1739 wieder nach Jena zurük, beſuchte die Hörſäle der Herren **Hamberger**, **Wiedeburg**, **Wedel**, **Hilſcher**, **Teichmeyer**, und **Kaltſchmid**, und wohnte ihren Vorleſungen über die Phyſik, Mathematik, Chymie und über verſchiedene Theile der Arzneyneywiſſenſchaft mit vielem Fleis bey. — In den Fächern, worinnen Hr. **Schmiedel** nachmals ſich beſonders hervorthat, ich meyne, in der Naturhiſtorie und Kräuterkunde, war er ganz und gar ſein eigner Lehrmeiſter. Die Männer, die damals in Halle lehrten, befriedigten ihn in dieſem Stük keinesweges, ſo wie er es wünſchte; er wandte ſich daher, da ihm Halle zu botaniſchen Excurſionen beſſer gelegen als Jena zu ſeyn ſchien, an die ſehr angenehme Gegend, die man um dieſe Stadt findet: und er brachte faſt die meiſten Nebenſtunden bald in den mit den vortreflichſten aus- und innländiſchen Pflanzen und Kräutern verſehenen Gärten, bald auf den fruchtbaren Angern, Wieſen und in den nahe gelegenen Wäldern zu, wo denn ſeine Neigung ihre vollkommne Befriedigung fand. — Nachdem der jezige Hr. geheime Hofrath ſeine ſechs akademiſchen Jahre auf eine ſo nachahmenswerthe Art hingebracht hatte, ſo beſtieg er mit Hofrath **Hilſchern** den Katheder, und vertheydigte in Jena die von ihm ſelbſt ausgearbeitete Diſputation, de exulceratione pericardii & cordis exemplo illuſtrata; worauf ihm **Wedel** am 17 Februar 1742 den Doktorhut aufſezte. — Sein auſſerordentlicher Fleiß, den er, bey ſeinen vorzüglichen Talenten, in ſeinen Wiſſenſchaften bewieſen hatte, bahnte ihm bald den Weg zu einer glüklichen Praxis; wobey er zu gleicher

cher Zeit bey der von Markgraf Friedrich so eben errichteten Universität zu Bayreuth das Amt eines Lehrers der Medicin erhielt. Im folgenden 1743sten Jahr, da diese hohe Schule von ihrem durchlauchtigsten Stifter nach Erlangen verlegt wurde, bekam er das Pensum der Anatomie und Botanik; und diese Lehrstellen verschaften ihm die erwünschte Gelegenheit, in beyden groß zu werden, da beyde gerade mit seiner Neigung vollkommen übereinstimmten. Ich übertreibe es nicht, wenn ich von diesem berühmten Mann behaupte, daß er ein eben so gründlicher Lehrer als glüklicher Arzt ist. Seine Schriften, die vielen geschikten Aerzte, die er zog, die Mühe, die man sich noch immer gibt, ihn nach auswärtigen berühmten Universitäten hinzuziehen, der Posten, auf welchem er gegenwärtig steht, und seine vortreflichen Kuren, die er bis jezt verrichtet hat, sind hievon Beweise genug: so wie der ihm von seinem damaligen Herrn ertheilte Charakter eines Hofraths, den ihm Markgraf Friedrich zum Zeichen seiner Zufriedenheit gab, und die ihm von der römisch-kayserlichen Akademie der Naturforscher im Jahr 1751, von der botanischen Gesellschaft zu Florenz aber in dem darauf folgenden Jahr zugeschikten Diplome, als Mitglied dieser Societäten, neue Merkmahle sind, daß man seine Verdienste zu schätzen und zu belohnen wußte. — Im Jahr 1763 legte er seine akademischen Aemter nieder. Der Ruf von Schmiede'ls mannichfaltigem Verdienst war auch unserm jeztregierenden durchlauchtigsten Herrn Markgrafen, schon vor der glüklichen Vereinigung der beyden Fürstenthümer Anspach und Bayreuth, nicht unbekannt. Dieser Herr verlangte ihn daher unter den vortheilhaftesten Bedingungen als seinen

Leib-

Leibarzt an seinen Hof; und er folgte diesem Ruf, und zog im Herbst dieses Jahres nach Anspach, um den ihm anvertrauten Posten anzutreten. Der Charakter eines geheimen Hofraths, und die wichtige Stelle eines Präsidenten des medicinischen Kollegiums, die ihm bald darauf ertheilt und anvertraut wurden, sind, ohne noch mehreres anzuführen, eben sowohl Beweise seiner grossen Verdienste, als Merkmale der ausnehmenden Gnade, deren ihn sein gnädigster Herr würdigt; und es scheint, als wenn der Hr. geheime Hofrath sein Leben an diesem glüklichen Hofe beschliessen wolle, weil schon viele sehr schmeichelhafte Anträge, die ihm von verschiedenen berühmten Universitäten gemacht worden sind, ihn von Anspach nicht abrufen konnten.

Schriften.

1.) Dissert. inaug. med. de exulceratione pericardii & cordis exemplo illustrata, Præside Hilschero. Jenæ 1742.

2.) Diss. epistolaris de varietatibus vasorum magni plerumque momenti, ad D. Einsporn. Erlang. 1743.

3.) Diss. med. inaug. de febre intermittente tertiana. Resp. J. A. Lœffler. Ibid. 1744. 3 Bog. in 4.

4.) Epistola anatomica, qua de controuersa nerui intercostalis origine quædam differuntur, ad D. Werner. Erlang. 1744. cum fig. 4 Bog. in 4.

5.) Disp. de inflammatione intestinorum, resp. J. C. Ott. Ibid 1747. 4 Bogen.

6.)

6.) Progr. de habitu naturali venarum lymphaticarum ſuper hepar. 1747.

7.) Diſp. de morbo ex nauigatione oriundo. Reſp. G. A. Hey. Ibid. 1748. 3 Bogen.

8.) Diſſ. de Lepra, Reſp. J. C. Voigt. 1750. 8 Bog.

9.) Diſs. Pathologia dolorum granidarum, parturientium & puerperarum, Reſp. C. F. Juerdens, Erlangæ 1750. 4½ Bogen in 4.

10.) Diſp. de Oreo ſelino, Reſp. Trœzſch. 1751.

11.) Diſp. de dentitione præſertim infantum, Reſp. C. J. Apino Erlang. 1751.

12.) *Conradi Geſneri* Opera botanica, per duo Secula deſiderata, quorum pars prima prodromi loco figuras continet vltra 400 minoris formæ, partim ligno exciſas, partim æri inſculptas, omnia ex bibliotheca D. *Chr. Jac. Trew*, nunc primum in lucem edidit & præfatus eſt. — Norimb. 1753. in fol.

13.) Diſs. de præcordiis, Reſp. J. E. Kaufmann. 1753.

14.) Diſs. de neruo intercoſtali. Erlang. 1754.

15.) Diſs. de actione neruorum, Reſp. Germ. Frider. Seiz. Ibid. 1754.

16.) D. de alui obſtructione, Reſp. Schnitzer. 1755.

17.) Diſp. de tumoribus a grauiditate, Reſp. Geo. Chriſt. Jœrdens. Ibid. 1755.

18.) D. de alcaleſcentia humorum, Reſp. Keck 1756.

19.)

19.) Diſſert. de dignitate duodeni in dijudicandis & curandis morbis, Reſp. Landolt. 1757.

20.) D. de ſede variolarum non in ſola cute, Reſp. Lammers. 1758.

21.) Diſs. botan. de Buxbaumia. Erlang. 1758.

22.) D. de Blaſia, Reſp. Zimmermann. 1759.

23.) Diſp. de Jungermanniæ caractere, Reſpond. Pauetz. 1760.

24.) Diſs. de hydrophobia ex eſu fructuum fagi oriunda, Reſp. Selig. 1762.

25.) Demonſtratio vteri prægnantis mulieris e fœtu ad partum maturo. Abbildung der Gebährmutter, aus einer ſchwangern Frau, mit der zur Geburt reifen Frucht, in ſechs Tafeln nach der Zergliederung in natürlicher Gröſſe gezeichnet, und auf ſolche Art geordnet, daß ſie einen ſattſamen Begrif der Schwangerſchaft vor Augen legen, nebſt der Erklärung, verfaßt durch Carl Nicolaus Jenty — nach der Londner Ausgabe überſezt. Nürnberg 1761. — Dieſes prächtige Jentyſche Werk iſt unſtreitig das vollſtändigſte in ſeiner Art, und erſchien in völliger Landkartengröſſe. Die Veranlaſſung zu dieſer Ueberſetzung gab der bekannte groſſe Kupferſtecher Seligmann zu Nürnberg, der ſich das ſeltne Verdienſt um die Deutſchen machte, verſchiedne koſtbare Werke der Ausländer, und inſonderheit der Engländer, ſeinen Landsleuten eben ſo ſchön, und dabey wohlfeiler zu liefern. Sein bisheriger Ueberſetzer D. Huth in Nürnberg ſtarb, die Arbeit fiel alſo dem jezigen Hrn. geheimen Hofrath Schmiedel zu, die neun Royalbogen ſtark gerathen iſt. Der Innhalt dieſes Werks, erhellet ſchon aus dem Titel; und die Seligmanniſche Kup-

Kupfertafeln, die mit groſſer Kunſt gezeichnet ſind, ſtellen die verſchiedenen Zuſtände der Gebährmutter einer Schwangern auf das lebhafteſte vor.

26.) Diſs. de pulmonibus natantibus Erlang. 1763.

27.) D. ſiſtens lochia præternaturalia. Ibid. 1763.

28.) Foſſilium, metalla & res metallicas concernentium, glebæ, ſuis coloribus expreſſæ Norimberg. 1762 in 4. — Dieſe mit Farben genau abgebildete Erzſtufen und Bergarten, die der Hr. Verf. in dieſem Werk beſchriehen, wurden ſchon im Jahr 1753 in dem 16 Stük der Erlangiſchen Gelehrten Anmerkungen angekündigt. Man findet auch daſelbſt den vollſtändigen Entwurf dieſes Werks, welches durch den Künſtler Knorr geſtochen werden, und in Seeligmann's Verlag in Nürnberg herauskommen ſollte. Es ward aber unterbrochen, und nach Knorr's Tode übernahm Keller die Arbeit und den Verlag.

29.) Epiſtola ad N. J. Burmannum, de medulla radicis ad florem pertingente. Erlang. 1763. — Dieſe Epiſtel iſt Burmanni diſſ. de Geraniis beygefügt.

30.) *Conradi Geſneri* — Hiſtoriæ plantarum faſciculus, quem ex bibliotheca D. Chriſtoph. Jac. Trew. edidit & illuſtrauit. Norimb. impens. Jo. Mich. Seligmann, pl. XII. tabb. æn. XIV. coloribus diſtinctæ.

31.) Geſneri Opera botanica. P. I. P. II. Faſc. I. Norimb. 1764. — P. II. Cent. I. Ibidem. 1771. in gr. Fol.

32.) Icones plantarum & analyſes partium æri inciſæ, atque viuis coloribus inſignitæ, adjectis indicibus nominum neceſſariis, figurarum explicationibus, & breuibus animaduerſionibus, curante & edente Jo. Chph. Keller, pictore Norimbergenſi Tabb. XXXVI.

Norimberg. 1762–1775. in Fol. Ohne von der Beschreibung der Pflanzen, von ihrer Zergliederung, u. dgl. etwas zu sagen, die man von einem so grossen Botanisten nicht anders als vollkommen richtig erwarten kann, und die bey ihrer vollständigen Erläuterung oft die Geschichte des Gewächses erschöpfen, so verdienen schon die Schönheiten und die Genauigkeit der Zeichnungen, die man in diesem kostbaren Werk antrift, ein öffentliches Lob, und die Güte des Kupferstichs, so wie die Ausmahlung gereicht dem Künstler zur Ehre. — Jezt will der Kupferstecher Bischoff in Nürnberg, die beyden erstern Manipeln zu Ostern 1781 in 4 Abschnitten von neuem liefern.

33.) Vorstellung einiger merkwürdigen Versteinerungen, bestehend aus 7 mit Farben vorgestellten Kupfertafeln in gr. 4. Nürnberg 1781.

Ausser diesen und noch verschiedenen andern Schriften, die aber nicht genannt sind, hat der Hr. geheime Hofrath auch noch eine Vorrede zu des Hrn. geheimen Raths von Gleichen Neuestem aus dem Reiche der Pflanzen, das zu Nürnberg 1765 herauskam, geschrieben. — Man sehe Börner's Leben der Aerzte, Band 2. 3. wie auch die von Baldingern fortgesezte Börner'sche Nachrichten.

Schnizer.

Georg Matthäus Schnizer, Markgräflich Brandenburgischer Superintendent und Oberprediger zu Neustadt an der Aisch, stammt nach seinen Vorältern aus dem Stift Fulda her. Da diese

se aber der Religion wegen im Jahr 1590 ihr Vaterland verliessen, so schlugen sie ihre Wohnung in **Kulmbach** auf: von wo jedoch die **Schnizerische** Familie mit seinem Großvater **M. Matthias Salomon**, der im Jahr 1685 den Ruf als Senior und Archidiakon nach **Neustadt** an der Aisch erhielt, hieher gepflanzt worden ist: von welcher Zeit an, Großvater, Vater und Sohn in ununterbrochner Ordnung vier und neunzig Jahre an Einer Kirche dienen. — Derjenige von dem ich rede, erblikte in ermeldter Stadt, das Licht der Welt am 31 December 1727. Sein Vater war **Johann Matthäus Schnizer**, Archidiakon und Senior des dortigen Kapitels; seine Mutter aber **Sophie Helene Marie** stammte aus dem alten Rathsgeschlecht der **Pirkhauer** zu Rothenburg an der Tauber her. Seine Erziehung und Anweisung in den Wissenschaften, bekam er in seiner Geburtsstadt von einem **Layritz**, **Dörfler** und **Kreuzberger**; bis er 1747 die Universität **Erlangen**, 1749 aber die zu **Wittenberg** bezog; woselbst er die Theologie und die mit derselben verbundene Wissenschaften drey Jahre studirte. — Im Jahr 1752 verließ er diese hohe Schule, und begab sich wieder in seine Heimat. Er unterwarf sich bald darauf der gewöhnlichen Kandidatenprüfung, fieng an zu predigen, und wurde zu Ende des Jahres 1754, ohne sein Gesuch, als Adjunkt der Schule zu Neustadt bestellt, wozu noch im Jahr 1756 die Adjunktur bey dem Archidiakonat hinzukam. 1757 erhielt er die Stelle eines Syndiakons in seiner Vaterstadt, in welchem Jahr er sich auch mit **Klaren Florentinen Henrietten**, ältesten Tochter des verstorbenen Bayersdorfischen Superintendenten **Johann**

Erdmann Rösler's verheyrathete. Nachdem er dem Syndiakonat zwey Jahre vorgestanden hatte; so machten, wie er selbst schreibt, besondere Umstände, die 1759 in dem dortigen geistlichen Ministerium vorfielen, den Entschluß bey ihm nothwendig, sich um die Anwartschaft auf das Archidiakonat in Erlangen zu bemühen: welche er denn auch erhielt, und 1763 darinnen gnädigst bestätigt wurde. Im Jahr 1766 eröfnete sich das Archidiakonat zu Neustadt. Er wurde zu dieser Stelle bestimmt. Da aber der vorige Stein des Anstosses ihm noch im Wege lag; so bezog er sich auf seine Anwartschaft, ward aber dafür als Senior des Ministeriums und des ganzen Kapitels ernannt. Endlich erledigte sich im November 1768 die dortige Superintendentur durch das unvermuthete Absterben des D. Lerche; worauf ihm denn auch diese Würde, die er noch bekleidet, ertheilt wurde.

Schriften.

1.) Nachricht von der Kirchenbibliothek zu Neustadt an der Aisch. 1768. in 8.

2.) Verbesserte Nachricht von den Juden in bayreuthischen Landen, in des Hrn. Schudt's jüdischen Merkwürdigkeiten. Neustadt an der Aisch 1769. in 8.

3.) Programma synodale de κλησδουχοις ecclesiæ. Erlangæ 1770 in 4.

Zum Druk liegen fertig:

1.) Bibliotheca ad Aissum Neapolitana, ad ædes D. Leonhardi publica, notis historico-litterariis illustrata. Tom. I. II.

2.)

2.) Vita & merita D. Casp. Loneri, Pastoris Nesselbacensis Ao. 1522 post Sacrorum Curiæ Vatisc. Reformatoris Ao. 1526. Superattendentis denique Nerolingensis Anno 1544.

3.) D. Joh. Matthæi Smalcaldensis, ab Arianismi & Crypto-Calvinismi macula purgatus, cum ejus vita, fatis, meritis & morte Ao. 1584. Vitebergæ consequuta.

4) Unter seinen zum Druk fertig liegenden Schriften hat er, da er im verflossenen Jahr den in Neustadt zu haltenden Synod ankündigte, die Abhandlung de D. Joanne Matthæo Smalcaldensi, Theologo olim Witebergensi herausgegeben, und sie bey Messerer in Anspach auf $4\frac{1}{2}$ Bogen abdrucken lassen.

Schnizlein.

Johann Georg Christoph Schnizlein, Doktor der Weltweisheit und der heil. Schrift, wie auch Fürstlich Brandenburgischer Dechant und Pastor zu Weimersheim im Anspachischen, hat den Anfang seines Lebens in dieser Welt, zu **Leutershausen**, einer Stadt in dem anspachischen Fürstenthum, erhalten. Sein Vater war **Johann Christoph Schnizlein** ein brauchbarer gelehrter Mann, der die Stelle eines anspachischen Hof- Regierungs- und Justizraths bekleidet hat, seine Mutter aber, **Anne Marthe**, war eine **Hänlein**, und gebar ihn am 16 März des 1721sten Jahres. Die ersten Jahre seiner Jugend verliefen bey den öftern Trans-

lokationen seines Vaters in andre Bedienungen nun freylich so, daß er den Unterricht seiner erstern Lehrer nicht lange nutzen konnte; desto mehr aber bemühete sich sein würdiger Vater selbst, ihn bey Zeiten den Wissenschaften zuzuführen, und er brachte ihm sowohl in Leutershausen als in Krailsheim diejenigen Grundsätze der Religion, und alle die erforderlichen Wissenschaften bey, welche sein zartes Alter damals noch zu fassen im Stande war. So bald sein Vater in **Anspach** selbst eine bleibende Stätte gefunden hatte, so übergab er seinen Sohn dem Unterricht eines **Steinmann's, Geret's, Oeder's** und des noch lebenden würdigen Greisen des Regierungsraths **Christ**, die ihn denn als Lehrer des dortigen blühenden Gymnasium von 1731 bis 1737. in allen den Kenntnissen unterwiesen, die ihn unmittelbar zu der Universität zubereiten konnten. Demohngeachtet gefiel es seinem Vater, ihn, ehe er ihn noch entließ, dem Privatunterricht des damals lebenden gelehrten Pastor **Wolfgang Daniel Sonnenmaier's**, der nachmals als Dechant zu Pappenheim den Weg alles Fleisches gieng, zu übergeben. Er begab sich daher im Jahr 1738, nachdem er vorher eine Rede an dem Geburtstage der damals regierenden Frau Markgräfinn **Friderike Louise**, auf dem anspachischen Gymnasium gehalten hatte, zu seinem neuen Lehrer dem Pastor **Sonnenmaier**, bey dem er ein ganzes Jahr blieb. — Um Ostern 1739 bezog er die neu errichtete Universität **Göttingen**. Den Anfang seiner akademischen Studien machte er mit der Philosophie; und dann widmete er sich mit dem grösten Eifer der Gottesgelahrtheit. **Gesner, Wähner, Schwarz, Heumann, Segner, Köhler** und **Crusius**

waren hier die Männer, die ihm auf seiner Laufbahn, die er einmal betreten hatte, forthalfen. Am unvergeßlichsten aber ist ihm der sel. verdienstvolle **Feuerlein**, in dessen Hörsaal, so wie in dessen beständigen Umgang, seine Begierde nach Wissenschaften, auf die angenehmste Weise befriedigt wurde. Ihm hatte er den öftern freyen Zutritt in die öffentliche akademische Bibliothek sowohl, als in die eigene **Feuerleinische** Büchersammlung, die ihm in jeder Stunde des Tages geöfnet ward, zu danken; und er gesteht's, daß er in diesen beyden wichtigen Vorrathskammern seine Kenntnisse ungemein erweitert hat. Nicht weniger verdient machte sich dieser grosse göttingische Lehrer um ihn, daß er ihm den wohlmeynenden Rath ertheilte, in die Gesellschaft derjenigen Studirenden mit hineinzutreten, die sich durch öffentliche Vorträge auf der Kanzel zu ihrem künftigen Amte würdig vorzubereiten suchten. Diese nemlich mußten nicht allein an den sonntäglichen Nachmittägen in der akademischen Kirche eine wohlausgearbeitete Predigt in Gegenwart und unter der Aufsicht eines Lehrers der Theologie öffentlich vortragen, sondern ihre Verrichtung erstrekte sich auch aufs Katechisiren, das sie, zu ihrer Uebung, alle Mittwoch mit den von dem Professor aufgestellten Knaben vornehmen mußten. Zu dieser Beschäftigung überredete D. **Feuerlein** seinen jungen Freund. Dieser folgte ihm, weil er den Nutzen einer solchen Uebung gar wohl erkannte, und weil er überhaupt gewohnt war, dem Rath seines einsichtsvollen Lehrers ohne Wiederspruch zu folgen. Endlich betrat er auch auf **Feuerleins** Vorstellung zweymal den akademischen Disputirstuhl. Sein Lehrer selbst hatte sich ihm zum Gehülfen angeboten; wie er denn

auch zweymal das Amt eines Opponenten übernommen hatte. — Durch dieſe und ähnliche Beweiſe ſeiner in Göttingen erlangten Gelehrſamkeit wurde denn die dortige philoſophiſche Fakultät bewogen, ihm, nachdem er abermal unter **Köhlern** öffentlich diſputirt hatte, die Magiſterwürde durch eben dieſen Profeſſor zu ertheilen. Er erhielt ſie am 28 December 1742, und die Liebe, die er für Göttingen hegte, ſtimmte nunmehr ſeine Neigung mehr für den akademiſchen Lehrſtuhl als für die Kanzel. Er war wirklich Willens, ſeine Wiſſenſchaften, die er hieſelbſt erlernt hatte, ſeinen jüngern Mitbürgern zu lehren, er erwarb ſich auch durch eine öffentliche Diſputation die Freyheit dazu; aber mit einemmahl machte der Befehl ſeines Vaters, ohne Verzug nach Hauſe zu kommen, ſeiner angenehmen akademiſchen Laufbahn ein Ende. Er trat alſo ſeine Rükreiſe ins Vaterland zu Oſtern 1743 an, ließ ſich am 22 Jänner des folgenden Jahres, nach überſtandener Prüfung, die Kandidatur ertheilen, und übte ſich im Predigen, bis er am 15 Auguſt 1745 als Aufſeher der Sitten (inſpector morum) am anſpachiſchen Korolinum, und zugleich als Zuchthausprediger angeſtellt wurde, zu welchem leztern Amte er am 29 März 1746 feyerlich eingeweyhet ward. Im Jahr 1752 kam er als Prediger nach **Flachsland**. Hier verheyrathete er ſich mit **Marie Euphroſine Beate Schulinn**, der ältern Tochter des anſpachiſchen Kirchenraths, Dechanten und Gunzenhauſenſchen Paſtors, **Johann Heinrich Schulin**, und ward, nachdem er drey Jahre ſein Predigtamt hieſelbſt verwaltet hatte, 1755 nach **Emezheim**, 1759 aber nach **Weimersheim**, wo er noch ſteht, und wo er mit dem Amte eines Predigers, auch zugleich

gleich die Würde eines Dechanten bekleidet, beruffen. Endlich entschloß er sich, sich die Doktorwürde ertheilen zu lassen. Er schrieb zu dem Ende eine theologische Abhandlung, die er im September 1771 der theologischen Fakultät zu **Erlangen** zur Beurtheilung vorlegte; und er erhielt bald darauf aus den Händen des hochwürdigen Doktor **Pfeiffer's** den theologischen Doktorhut.

Schriften.

1.) Dissert. de hæresi Paulli Samosateni, præside Feuerlino. Gœtting. 1740. in 4.

2.) Diss. de nova obedientia ad artic. VI. august. confess. sub Feuerlini præsidio. Ibid. 1741. in 4.

3.) Diss. de Arnoldo Brixiensi, Præside Kœhlero. Ibid. 1742. in 4.

4.) Positiones de baptismo uberiores. Erlang. 1771. in 4.

5.) Bissecularis libri Concordiæ memoria, oratio Synodalis. Norimb. 1781. 4.

Schott.

August Ludwig Schott, beeder Rechte Doktor und ordentlicher Lehrer auf der hochfürstlichen brandenburg. Friedrich-Alexanders Universität zu Erlangen. Ist im Jahr 1751 den 25 Nov. zu

Göppingen gebohren. Sein Vater, D. **Christoph Friedrich Schott**, ausserordentlicher Professor der Theologie, und ordentlicher Professor der praktischen Weltweisheit zu Tübingen, war damals Diakonus daselbst, kam aber schon 1752. nach Tübingen.

Nach Endigung seiner öffentlichen Schulstudien hatte er einige Zeit den berühmten Philosophen, Baron von Holland, zum Hofmeister, unter dessen Anleitung er besonders die Mathematik studirte. A. 1768. wurde er zu Tübingen Magister, und a. 1772. daselbst **beeder Rechten Doktor**, gieng hernach nach Göttingen; wo er unter der Anleitung **Pütters, Böhmers** und **Gatterers** seine Studien fortsezte, und a. 1773. Mitglied des Königlichen historischen Instituts wurde.

Von Göttingen aus machte er eine Reise durch einen Theil von Deutschland, und hielt sich einige Zeit in Berlin und Leipzig auf. Von dem Jahr 1774 prakticirte er als Herzoglich-Würtembergischer Hofgerichtsadvokat zu Tübingen, und las zugleich als Doctor legens Collegien. A. 1775 wurde er ordentlicher Professor der Rechte bey dem Collegio Illustri und a. 1778 ausserordentlicher Professor bey der Universität. Erhielt im J. 1781 den Ruf nach Erlang als ordentlicher Professor der Rechte an Herrn D. Gmelins Stelle, und trat dieses Amt wirklich im Herbst dieses Jahres an.

Schrif-

Schriften.

1) Rede in höchster Gegenwart Sr. Herzoglichen Durchlaucht gehalten, über die gnädigst vorgeschriebene Frage: Ist ein Mensch ein Philosoph, wenn er sich einbildet, einer zu seyn. Tübingen 1767. 4. S. auch die Sammlung von Vorlesungen und Reden in höchster Gegenwart des durchl. Herzogs zu Würtenberg gehalten. Tübing. 1767. p. 437.

2.) Diss. jur. Nat. sistens Analysin operis Grotiani de jure Belli ac Pacis. Part. I. Sub Præsidio Patris *Christoph. Frid. Schott* ad consequendos summos in Philosoph. honores hab. Tub. 1768.

3.) Auszug aus der Lebensbeschreibung eines unter dem Namen Georg Psalmanazars, eines gebohrnen Formosaners, bekannten, seinem wahren Namen nach aber unbekannten Mannes ꝛc. aus dem Englischen übersezt. Frankf. und Leipz. 1771. 8.

4.) Diss. inaug. de furto ex necessitate commisso, ad art. CLXVI. Constit. Crim. Carol. Tubingæ 1772. Præside *Eberh. Christoph. Canz.*

5.) Abhandlung von der vortheilhaften Verbindung der schönen Wissenschaften mit der Rechtsgelehrsamkeit. Tübingen 1775. gr. 8.

6.) Progr. in obitum *Sylvii Frider.* Bar. *de Frankenberg*, Serenis. Duc. Consiliar. Intim. & Ephori Collegii Illustris. Tubingæ 1775 in fol.

7.) Accessiones Jurid. ad B. Gerhardi tract. Theol. de Conjugio. adject. Gerhardi Loc. Theol. Tom. XVI. wovon ein Specimen besonders herausgekommen unter dem

dem Titul: Specimen. acc. Jurid. ad Gerhardi locum de Conjugio. ineſt. de Conſenſu parentum in nuptiis liberorum neceſſario. Tubingæ 1778. gr. 4.

8.) Diſſ. ſiſtens Obſervat. ex Jure Patronatus Eccleſiæ pluribus competente, ſpeciatim de præſentatione per turnum ibid. 1778. 4.

9.) Progr. adit. de autoritate juris Canonici inter Evangelicos recepti, ejusque uſu apte moderando Erlang 1781. 4.

10.) Einzelne Gedichte und einige proſaiſche Abhandlungen in verſchiedenen Sammlungen und Journalen eingerükt.

Schöpfel.

Johann Wolfgang Andreas Schöpfel, Markgräflich Anſpach-Bayreuthiſcher Regierungsadvokat und Forſtſekretar zu Neuſtadt an der Aiſch, ward daſelbſt am 3 December 1752 geboren. Sein Vater, der mit dem Charakter eines hochfürſtlich brandenburgiſchen Hofraths das Amt eines landshauptmannſchaftlichen Sekretars bekleidete, ließ ihn, ſo bald er durch Privatunterweiſungen die nöthigen Fähigkeiten zu Erlernung höherer Schulſtudien erlangt hatte, die zu Neuſtadt ſehr wohl eingerichtete lateiniſche Schule beſuchen; woſelbſt er beſonders von dem verdienſtvollen Direktor derſelben, Hrn. M. Oertel, zu den akademiſchen Lektionen vorbereitet wurde. — Nachdem er nun in ſeinem ſieb-

zehn-

zehnten Jahr für tüchtig gehalten ward, die Universität zu beziehen, so begab er sich 1769 nach **Erlangen**, wo er zwey Jahre blieb, nachmals aber nach **Leipzig**: von wo er, nachdem er sich der Rechtsgelehrsamkeit gewidmet hatte, im Jahr 1773 wieder nach Neustadt zurükkehrte. Das folgende Jahr ward er nach geschehener Prüfung in die Zahl der Regierungsadvokaten des obergebirgischen Fürstenthums aufgenommen; seit 1771 aber versiehet er auch zugleich das Sekretariat bey dem dortigen Oberforstamt.

Schriften.

1.) Die Frühlingsnacht, eine Operette in einem Akt. Leipzig 1773 in 8.

2.) Palämon, ein Schäferspiel mit Gesängen, in zween Akten. Frankfurt und Leipzig 1774 in 8. — Dieses Schäferspiel ist eine Reyhe in Dialogen abgefaßter Idyllen.

3.) Martin Flachs, eine Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts. 2 Theile 1775. 1776. in 8. — In diesem mit vieler Laune abgefaßten Roman schildert der Verfasser nicht allein manche Thorheiten des deutschen gelehrten Standes, sondern auch solche, die man oft in kleinen Städten antrift, welche leztern, wie mich dünkt, besonders treffend sind.

4.) Thomas Imgarten, eine wahre Geschichte. Leipzig 1777 in 8. — Eine gröstentheils in Briefe eingekleidete Geschichte, voller Natur, Humor und Energie im Ausdruck.

5.) Hat er auch Antheil an verschiedenen periodischen Blättern und gelehrten Zeitungen, an dem Leipziger Alma-

nach

nach und andern dergleichen Sammlungen, wo sich auch Gedichte von ihm finden.

Unter der Feder hat er noch:

Winifred's Gedanken ꝛc.

Schreber.

Johann Christian Daniel Schreber, der Weltweisheit und Arzneywissenschaften Doktor, der leztern und der Kräuterkunde ordentlicher öffentlicher Lehrer auf der hohen Schule zu Erlangen, auch Markgräflich Brandenburg-Onolzbach- und Kulmbachischer Hofrath, Oberaufseher des akademischen Naturalienkabinets, Mitglied der römisch kayserlichen Akademie der Naturforscher, der physisch botanischen Gesellschaft zu Florenz u. s. w. ist geboren zu Weissensee in Thüringen am 17 Jenner 1739. Sein Vater war der berühmte D. Daniel Gottfried Schreber, der am 22 März 1777 als Professor der Oekonomie, Policey und Kammeralwissenschaft zu Leipzig starb: die hohen Schulen aber, auf welchen er hauptsächlich seine vortreflichen Kenntnisse einsammelte, waren Halle und Upsal, auf deren leztern er auch im Jahr 1760 Doktor ward. — Da er sich schon zu dieser Zeit durch verschiedene mit Beyfall aufgenommene Schriften, der gelehrten Welt bekannt gemacht hatte, so war es nichts ausserordentliches, daß er schon im folgenden 1761sten Jahr den Ruf als ordentlicher Arzt des Pädagogiums zu Bützow erhielt: wobey ihm zugleich die Er-

Erlaubniß, auf der dasigen Universität medicinische Vorlesungen halten zu dürfen, ertheilt wurde. Hier blieb er drey Jahre; und als ihm 1764 der Antrag als Sekretär der Leipziger ökonomischen Gesellschaft gemacht ward, so nahm er ihn an, und verließ Bützow, um sich nach **Leipzig** zu begeben. Hieselbst erhielt er nicht nur bald nach seiner Ankunft das Diplom eines Mitgliedes der kayserlichen Akademie der Naturforscher; sondern er legte auch hier den Grund zu seiner eignen sehr ausgesuchten Naturaliensammlung, vermehrte seine Bibliothek, die besonders im botanischen Fach sehr beträchtlich ist, und vermählte sich endlich mit einem Fräulein von **Schönfeld** aus dem Sächsischen. — Im Jahr 1770 erhielt er den gnädigsten Ruf, als Professor der Arzneygelahrheit und hauptsächlich der Botanik, nach **Erlangen**, den er annahm. Mit dem Charakter eines Hofraths, den er sogleich von unserm **durchlauchtigsten Landesherrn** erhielt, bekam er zu eben der Zeit von der Erlangischen philosophischen Fakultät die Magisterwürde; und er trat nunmehr in seine neuen Aemter mit einer Rede, de nexu scientiarum medicarum cum œconomicis ein. Im folgenden 1771sten Jahr bekam er von der physisch-botanischen Gesellschaft zu Florenz, das Diplom als Mitglied ihrer Societät: im Jahr 1773 aber ward er als Aufseher über den in Erlangen angelegten botanischen Garten aufgestellt. 1777 gefiel es dem **durchlauchtigsten Regenten** der hiesigen Länder, das ehemals zu Bayreuth befindliche Naturalienkabinet seiner hohen Schule zu Erlangen, für die seine Fürsorge täglich mehr wächset, anzuvertrauen. Es ward zu dem Ende dahingebracht, und die Oberaufsicht darüber dem Hrn Hofrath **Schreber** gegeben.

Schrif-

Schriften.

1.) Nouæ ſpecies inſectorum c. fig. Hal. 1759 in 4.

2.) Lithographia Halenſis exhibens lapides circa Halam Saxonum reperiundos. Ibidem 1759 in 8.

3.) Botaniſch-ökonomiſche Abhandlungen vom Grasbau. Ebendaſ. 1763. in 8.

4.) Icones & deſcriptiones plantarum minus cognitarum. Decas I. Ibid. 1766. in Fol. — Liebhaber der Kräuterkunde müſſen dem Hrn. Hofrath, deſſen groſſe Geſchiklichkeit in der Botanik hinlänglich bekannt iſt, für die Mittheilung eines ſo vortreflichen Werks vielen Dank ertheilt haben: da alle Kenner es gleich hochgeſchäzt, und viel rühmliches davon geſagt haben.

5.) Botaniſch-ökonomiſche Beſchreibung der Gräſer, 2 Theile, Leipzig. 1766--1773 in Fol. — Scheuchzer hat zwar die Gräſer ſehr ſorgfältig beſchrieben; aber ſeiner Beſchreibung fehlten die Abbildungen. Auch den Bau und den Nuzen dieſer Gewächſe hat er nicht berührt. Dis that nun der Hr. Verfaſſer dieſer Beſchreibung, und erſezte durch ſeine vollſtändigere Arbeit alles, was man an Scheuchzern getadelt hatte. Die Kupferblätter ſtellen das ganze Gras, und die Befruchtungstheile wieder allein vor. Die Zeichnung iſt nach dem Urtheil vollkommner Kenner richtig, auch der Stich ſehr ſauber.

6.) De Phaſco obſeruationes, quibus hoc genus muſcorum vindicatur, atque illuſtratur. Lipſiæ 1770 in 4.

7.) Joann. Ellis de Dionæa muſcipula, planta irritabili nuper detecta, epiſtola ad Linnæum, aus dem Engliſchen ins Lateiniſche überſezt, Erl. 1771 in 4.

8.)

8.) Spicilegium Floræ Lipſicæ 1771 in 8.

9.) Caroli a Linné Materia medica per tria regna naturæ digeſta, editio altera auctior, Erlangæ 1772 in 8.

10.) Neue Ausgabe von Pokoke's Beſchreibung des Morgenlandes, mit Anmerkungen, 3 Theile, Erl. 1771 und 1772 in 4. Man ſehe den Artikel Breyer.

11.) Beſchreibung der Quecke nebſt ihrer Abbildung nach der Natur, Leipz. 1773.

12.) Michael Adanſons Nachricht von ſeiner Reiſe nach Senegal, aus dem Franzöſiſchen, Leipz. 1773 in 8. — Der ſel. Martini in Berlin hatte zugleich mit Hrn Hofr. Schreber eine Ueberſetzung dieſer Reiſe beſorgt. Beyde kamen zu gleicher Zeit heraus, und beyde haben ihre Vorzüge. Auſſer der Nutzbarkeit in der Naturhiſtorie findet man ſie auch in der Erdbeſchreibung und in der Kenntniß der dortigen Völker und deren Sitten und Lebensart brauchbar, und dem Leſer wird die Schreber'ſche Ueberſetzung eben ſo wie das Original gefallen.

13.) Plantarum verticillatarum vnilabiatarum genera & ſpecies, nebſt einer Kupfertafel, Leipzig 1774 11 Bogen in 4.

14.) Diſſ. de comparativa ſanguinis in diverſis vaſis celeritate. Reſp. M. Jo. Leonh. Mack, Erl. 1775.

15.) Die Säugthiere in Abbildungen nach der Natur, nebſt einer kurzgefaßten Geſchichte derſelben, 3 Theile und etliche Hefte vom 4ten Theil, Erlangen 1775 bis 1781. Dieſe Sammlung iſt noch nicht geendigt, ſondern wird fortgeſetzt: wie ſie denn auch ins Franzöſiſche überſetzt wird.

16.) Beschreibung der Dionæa muscipula, einer merkwürdigen empfindlichen Pflanze, in einem Schreiben an den Ritter von Linné, von Joh. Ellis, aus dem Englischen, Erlangen 1771 in 4. — Zwote Auflage, mit der Beschreibung einer neu entdekten Pflanze, welche ohne Grund für die Dionæa ausgegeben werden wollen, ebendaselbst 1780.

17.) Theocriti Reliquiæ, græce & latine, Lipsiæ 1780 in gr. 8. — S. den Artikel Harleß.

18.) Von der Materia medica des verstorbnen Ritters von Linné hat der Herr Hofrath 1781 die vierte Ausgabe bey Walthern in Erlang auf 23 Bögen in gr. 8. nicht allein besorgt, sondern auch verschiedene Anmerkungen u. dgl. hinzugefügt.

19.) Hat er sich durch die von ihm zum Druck beförderte von Cronstedt'sche Mineralgeschichte über das Westmanländische und Dalekarlische Erzgebirge, die Herr Adjunct Georgi zu Petersburg aus dem Schwedischen übersezt hat, sehr verdient gemacht. Sie erschien auf 15 Bogen in gr. 8. zu Nürnberg 1781.

Ausserdem arbeitet er auch an dem vom sel. Walch herausgegebenen Naturforscher, der gegenwärtig unter seiner Aufsicht herauskommt. — Sein Bildniß ist in Kupfer gestochen.

Schweig-

Digitized by Google

Schweigger.

Friedrich Christian Lorenz Schweigger, Magister der Weltweisheit und Archidiakon an der Hauptkirche zu Erlangen, ward 1743 am 22 August zu **Dennenlohn**, dem damals freyherrlich von Eichlerischen, nun aber Baron Friesischen Rittergut, im Anspachischen, geboren. Sein Vater, **Johann Lorenz**, war daselbst Verwalter; seine noch lebende Mutter aber heist **Sophie Dorothee**, und ist eine gebohrne **Hofmänninn**. Im Jahr 1756 ward er unter die Alumnen des anspachischen Gymnasiums aufgenommen; und nachdem er die erstern zwey Jahre in den untern Klassen dieser berühmten Schule zugebracht hatte, so erhielt er nachmals das Glük, den gegenwärtigen anspachischen Generalsuperintendenten D. **Junckheim**, als Konrektor und Rektor, sechs Jahre lang zum Lehrer zu haben. Noch mehr aber als durch blossen Unterricht verdient, machte sich Hr D. **Junckheim** um Hrn **Schweigger**, da er ihm, eben so, wie der gelehrte und durch seine Selecta Norimbergensia und andre ähnliche Schriften sehr berühmte Hr Hof- und Regierungsrath **Schnitzlein** zu Anspach, mit beständigem Rath an die Hand gieng: wie er denn durch dieser beyden Männer Beystand, und auf ihre Vorschläge zu Ostern 1764 die Universität **Leipzig** bezog. Hier waren **Ernesti**, **Crusius**, **Heinsius**, **Gellert**, **Clodius**, **Schrökh**, **Burscher** und der jezige Pastor **Teller** in Zeiz, drey Jahre hindurch, seine Lehrer; und er gieng, nachdem er diese hohe Schule verlassen hatte, nach **Regensburg**, um eine Hofmeisterstelle in dem Hause des königlich preus-

fischen und churfürstlich brandenburgischen Komitialgesandten Hrn von Schwarzenau zu übernehmen. — Im Jahr 1770 ward ihm das Rektorat des Gymnasiums zu Erlangen gnädigst anvertraut, während dessen Verwaltung er die kleinen unten anzuzeigenden Schriften geliefert hat. Mit diesem Posten erhielt er zugleich, das damit verknüpfte Syndiakonat an der Hauptkirche daselbst; worauf er denn auch im folgenden Jahr als Aufseher der dortigen Alumnen angestellt ward. In eben diesem 1771sten Jahr beehrte ihn die dasige philosophische Fakultät mit dem Magisterdiplom: seit 1776 aber verwaltet er das Archidiakonat an der Hauptkirche zu Erlangen.

Schriften.

1.) Pr. de necessaria linguarum antiquarum cognitione, Erl. 1770 in 4.

2.) Num versiones scriptorum græcorum & latinorum typis expressæ, eam afferant utilitatem, quam ab iis sperare solent, 1771. in 4.

3.) Untersuchung einiger Klagen über öffentliche Schulen 1773.

4.) Num religionis puerili ætati tradendæ initium a religione naturali sit faciendum nec ne? 1775 in 4.

Seidel.

Johann Basilius Seidel, Hochfürstlich-Brandenburgischer Kommissionsrath und wirklicher

licher geheimer Archivar zu Plassenburg oberhalb der Stadt Kulmbach, wurde geboren zu **Dottenheim**, einem bayreuthischen, an dem Aischfluß zwischen Windsheim und Neustadt an der Aisch gelegenen, und in das fürstliche Amt Hoheneck oder Ipsheim gehörigen Pfarrdorf, woselbst er am 29 August 1717 diese Welt betrat. Sein Vater, **Johann Georg Seidel**, der daselbst Prediger gewesen ist, ließ ihn anfänglich das Gymnasium zu **Windsheim**, und nachdem er hieselbst zu den höhern akademischen Wissenschaften hinlänglich vorbereitet worden war, die Universität **Altorf** besuchen; allwo er sich von 1736 bis 1739 der Rechtsgelehrsamkeit, der Geschichtkunde und der alten Litteratur widmete. — Als er sein Studiren geendigt hatte, wandte er sich nach **Bayreuth**, suchte und erhielt hieselbst, nach vorhergegangener Prüfung, die Erlaubniß zu prakticiren; und begab sich, nachdem er in die Zahl der obergebirgischen Advokaten aufgenommen worden war, im Jahr 1742 nach **Kulmbach**, um daselbst seine Wohnung aufzuschlagen. Allein hier blieb er nur bis im Herbst dieses Jahres. Der Antrag zu einer auswärtigen sehr vortheilhaften Gerichtsverwaltung in **Roßdorf**, einem Reichsritterschaftlichen, dem Kanton Röhn und Werra einverleibten, Marktflecken derer Herren von **Wechmar** und von **Geyso**, der ihm zu dieser Zeit gemacht wurde, war ihm angenehm. Er zog zu dem Ende dahin, blieb fast zwölf Jahre hieselbst; und beschäftigte sich in seinen Nebenstunden, theils mit Untersuchung der Schönheiten der Natur, für die er von Jugend auf ein starkes Gefühl hatte, theils mit der Litteratur, vornemlich aber mit der Geschichtskunde, die von jeher sein Lieblingsstudium gewesen war. Hätte er, zumal in jün-

gern Jahren, Gelegenheit gehabt, sich einer wohl-eingerichteten historischen Bücherſammlung bedienen zu können, so würden vielleicht bey seiner Muſſe in Roßdorf, und bey seiner groſſen Neigung für die Geſchichte, von seinem historischen Genie beträchtliche Ausarbeitungen zu erwarten geweſen seyn. Indeſſen war es doch hier, wo er die unten angezeigte erſte Abhandlung verfertigte, die ihn gleichſam dem Vaterlande wieder bekannt machte, so wie ſie ihm um ihres Werthes willen, den man dieſer kleinen Schrift beylegte, denjenigen Poſten verſchafte, den er 1754 bezog, und den er auch noch jezt bekleidet. Er hatte nemlich dieſe Schrift den beyden damaligen durchlauchtigſten Regenten dieſes Burggrafthums zugeeignet. Beyde Fürſten waren für ſeine Bemühung erkenntlich; und ſo wie er von dem verewigten Herrn Markgrafen in Anſpach ein ſehr anſehnliches Geſchenk in Geld erhielt, ſo begnadigte ihn ſein Landesherr mit der zweyten Stelle in dem geheimen Archiv auf der **Plaſſenburg**, wobey ihm der Charakter eines Kommiſſionsrathes beygelegt wurde. Endlich vermählte er ſich auch noch in eben dem Jahr, da er ſeinen Poſten antrat, mit der Wittwe des zu Pegniz verſtorbnen Stadt- und Landphyſici D. **Merklein**, die eine gebohrne **Thübel** aus Kulmbach iſt.

Schriften.

1.) Verſuch einer Abhandlung des Burggrafthums Nürnberg ꝛc. Eiſenach 1752. in 8.

2.) Bedenken von der Marggrafſchaft Schweinfurt zu einiger Erhellung dieſer beſondern Geſchichte, Bayreuth 1741. — Die Veranlaſſung zu dieſer Schrift gab eine gelehr-

lehrte Streitigkeit, die der Hr Verfaſſer mit dem D. und Profeſſor Schöpf zu Schweinfurt, bey Gelegenheit eines von dieſem in eben dem Jahr herausgegebenen Programm: de Marchionibus Suinfurthenſibus, Franciæ orientalis Comitibus Palatinis, bekam. Da er dieſes Programm in den damaligen bayreuthiſchen gel. Auszügen beurtheilt, und den Schöpfiſchen Irrthum bemerkt hatte, ſo erfolgte von daher eine gedruckte Verantwortung, die wieder eine Abfertigung nach ſich zog. Dieſer Streit wurde hernach ernſthafter, und ſo gar in den hamburg. gel. Zeitungen fortgeſezt; worauf ſich Hr K. R. Seidel, um der Sache ein Ende zu machen, entſchloß, die Beſchaffenheit und eigentliche Geſchichte jener Markgrafſchaft um ſo mehr in dem oben genannten beſondern Aufſatz zu entwerfen, jemehr ſie in die oſtfränkiſche und noch dazu in die vaterländiſche Geſchichte einſchlägt; womit denn dieſe Streitigkeit nun ein Ende hatte.

3.) Diplomatiſche Nachricht von der älteſten und mittlern Geſchichte der Stadt Erlangen, wovon der ſel. Hofrath Reinhard in Erlangen einen ſtarken Auszug in ſeinem Programm: de fatis Erlangæ inde ab ævo Carolingico usque ad tempus, quo ad Burggraviatum Norimbergenſem pervenit 1763 gemacht hat.

4.) Unterſuchung von den erſten Beherrſchern der Stadt zum Hof ꝛc. worinnen er aus einer Archivsurkunde den wichtigen Umſtand erwieſen, daß die ehemaligen Herzoge von Meran allerdings ihre Herrſchaft und Beſitzung über Hof erſtrekt haben. Hiervon hat der Hr Rekt. Heerwagen zu Kulmbach, mit ſeiner Genehmigung, in einer öffentlichen Einladungsſchrift 1771 einen Auszug mitgetheilet.

Zum Druck hat er fertig:

Eine starke Abhandlung, worinnen er den noch immer räthselhaften eigentlichen Ursprung und Herkunft der Franken insonderheit, und denn überhaupt der Deutschen, ursprünglich sogenannten Teutonen, Titanen, auch Scythen, Celten, Cimbriern ꝛc. deren Benennungen, ihre allererste Wanderungen, Lebensart, Religion und Grundsätze, ingleichen die in unzähligen deutschen Wörtern mit der griechischen und lateinischen Sprache auffallende Aehnlichkeit, aus der allerältesten Geschichtskunde, und vornemlich aus der, die ersten Völkerwanderungen und Religionsgrundsätze versteckt enthaltenden Mythologie und Fabellehre aufgesucht und hergehohlt, als wofür er insonderheit das ganze homerische Gedicht vom Trojanischen Kriege erklärt, und eben darinnen, nach wahrscheinlich gemachtem Aufschlusse, sogar die deutlichsten Spuren der Teutonen oder Deutschen, ihrer Lebensart, ihrer Druiden und Priester, deren Grundsätze, deren dunkle Waldwohnung und Lehrplätze und Religionsübungen zu entdecken glaubt und zu bemerken gibt.

Seiler.

Georg Friedrich Seiler, Doktor der Weltweisheit und der heiligen Schrift, der Gottesgelehrsamkeit ordentlicher öffentlicher Professor auf der Universität zu Erlangen und Direktor des Instituts der Moral und schönen Wissenschaften daselbst, wie auch Hochfürstlich-Brandenburgischer geheimer Kirchen- und wirklicher erster Konsistorialrath, ist

eines

eines Bürgers und Töpfers Sohn aus **Kreussen**, nahe bey Bayreuth, und ward im Jahr 1733 daselbst geboren. Sein ausserordentlicher Fleiß, den er schon in seiner frühen Jugend zeigte, und seine guten Naturgaben, die die Lehrer seines Geburtsortes an ihm entdekten, machten, daß sich der damalige Rektor **Weis** für ihn bey seinen Aeltern verwendete, und diese, die vielleicht nicht daran dachten, aus ihrem Sohn einen Gelehrten zu machen, überredete, ihn den Wissenschaften zu widmen. Unterdessen starb bald darauf sein Vater, der **Georg Balthasar** hieß: und seine Mutter **Christine**, eine gebohrne **Hammer**, verheyrathete sich zum andernmal mit einem Mann, Namens **Jakob Eyrich**. Zum Glük für den jezigen Hrn geheimen Kirchenrath waren auch dessen Gesinnungen seinen Wünschen ganz und gar nicht zuwider; und sein jeziger Vater folgte dem gutgemeinten Rath des Rektor Weisens um so eher, je grösser die Hofnung war, daß sein Stiefsohn, bey seinen eben nicht vortheilhaften Vermögensumständen, durch dasjenige Stipendium bey seinem Studiren würde unterstüzt werden, das der ehemalige markgräflich-brandenburgische Rath **Fladenstein**, unter andern auch der **Seilerschen** Familie vermacht hatte. Von dieser Hofnung belebt, schikten ihn seine Aeltern 1745 auf das Seminarium zu **Bayreuth**. Hieselbst ward er unter die Alumnen aufgenommen, hatte die Herren **Gräfenhahn**, **Miller**, **Braun**, **Stöhr** und **Purrucker** neun Jahre lang zu Lehrern, und studirte in dieser Zeit diejenigen Lektionen, die ihn zu Anhörung künftiger höherer Wissenschaften vorbereiten sollten, mit ungemeinem Fleiß. Unter seinen Vorgesezten war **Gräfenhahn** unstreitig sein gröster Wohlthä-

ter. Die freundschaftlichen liebreichen Gesinnungen, die dieser Mann für ihn hegte, erstrekten sich nicht allein dahin, daß er ihn fünf Jahre lang in sein Haus nahm, und ihm, so oft ers wollte, seine ansehnliche Büchersammlung öfnete; sondern er gieng ihm auch überhaupt bey seinem Studiren mit so treuem Rath an die Hand, daß er den Lehrer zugleich als den redlichsten Vater zu verehren Ursache hatte. — Im Jahr 1754 bezog er, theils aus eignem Trieb, theils auf Anrathen seiner bayreuthischen Lehrer, die hohe Schule zu **Erlangen**. Die beyden vortreflichen noch lebenden Männer, **Pfeiffer** und **Succov**, wie auch die schon verstorbnen Professoren **Huth**, **Thladen**, **Reinhard** und **Jenkel** waren hier sowohl in den theologischen, als philosophischen Wissenschaften, in der Gröſſenlehre, Natur- und Geschichtkunde u. dgl. seine Führer; und so wie er den gründlichen Unterricht des unverdroßnen Hrn D. **Pfeiffers**, in der Dogmatik, Polemik, Exegetik und Hermeneutik noch immer mit dem besten wärmsten Dank erkennt: so war ihm auch der verdiente Hr geheime Hofrath **Succov** in Erlangen eben das, was ihm **Gräfenhahn** in Bayreuth war, und er hat auch diesem vortreflichen Mann viel zu danken. — Während seiner Lernjahre auf dieser hohen Schule errichteten einige Studirende unter des jezigen Hrn Kammerraths und Jenaischen Professors **Wiedeburg** Anführung eine deutsche Gesellschaft; bey deren Stiftung, auf inständiges Bitten der Gesellschafter, anfänglich der verstorbne Hofrath **Schierschmid**, nachmals aber der sel. D. **Huth** das Amt eines Vorstehers übernahm. Auch Hr **Seiler** trat bey der Errichtung in diese Gesellschaft, in der er sich fleiſſig übte: und sein poetisches Talent, das sich jezt

immer mehr entwickelte, erwarb ihm die Zuneigung des D. Huth's in einem solchen Grad, daß er nicht allein in den sogenannten schönen Wissenschaften, sondern auch überhaupt bey seinem Studiren sein getreuester und unverdrossenster Wegweiser wurde. Huth's Liebe, für seinen geschikten Zögling, wuchs nunmehr mit jedem Tage. Er wünschte sogar, seine Neigung, die sich schon gewissermassen für den künftigen akademischen Unterricht zu erklären anfieng, noch mehr für diese Beschäftigung zu stimmen; und überredete ihn daher, um sich zu einem akademischen Amt recht würdig vorzubereiten, einige deutsche Universitäten, und wenn es seyn könnte, auch fremde Länder zu besuchen. Hier zeigten sich nun freylich eben die Schwierigkeiten, die schon ehemals Hrn Seiler's Aeltern wegen der Studierkosten Bedenklichkeiten verursacht hatten. Allein D. Huth, der die Großmuth des höchstseligen Markgrafen Friedrich's kannte, und durch seine hinreissende Beredsamkeit schon oft das Herz dieses hu'dreichen Fürsten für sich eingenommen hatte, wagte bey dem damals regierenden Herrn eine Bitte, um die Reisekosten für diesen hofnungsvollen jungen Gelehrten: aber gewisse Umstände vereitelten dißmal beyder Wünsche; und Hr Seiler entsagte zu der Zeit seinem schon gewissermassen gefaßten Entschluß, bey der Universität zu bleiben. — Jezt fügte sich's, daß der ehemalige geheime Rath und Universitätskurator der Hr von Meyern, für seinen damals studirenden Sohn, den nunmehrigen braunschweigischen Hofrath, einen Hofmeister und Reisegefährten suchte. Die Wahl fiel auf Seilern; und er ward sogleich seiner Aufsicht anvertraut. Der väterliche Plan war gemacht, den Sohn mit seinem Führer nach Göttingen zu schi-

ſchicken. Allein der ſchon etliche Jahre ausgebrochene Krieg, und die Unruhen, die damals dieſer berühmten Schule unaufhörlich drohten, vereitelten denſelben: und **Tübingen** wurde an deren Statt gewählt. Sie verlieſſen alſo miteinander im März 1759 Erlangen, und kamen über **Frankfurt** und etliche andre Städte am Rhein, nach einigen Wochen, an den Ort ihrer Beſtimmung. Seine Hofmeiſterſtelle, die er nunmehr bekleidete, war ihm in vielen Stücken überaus nützlich. Sie verſchafte ihm nicht allein die Gelegenheit, ſich mit den vornehmſten europäiſchen Sprachen, die er hier erlernen konnte, bekannter zu machen; ſondern ſie brachte ihn auch in die mehreſten juriſtiſchen Lehrſtunden: wie er denn die Inſtitutionen, das Recht der Natur, die deutſche Reichshiſtorie, und, welches ihm noch zum gröſten Nutzen gereichte, das kanoniſche Recht bey **Kapf**, **Canz**, **Lohenſchiold** und **Chriſtoph Friedrich Harpprecht** hörte. Indeſſen ſäumte er nicht, ſich auf dieſer hohen Schule auch in ſeiner Hauptwiſſenſchaft, ich meyne, in der Theologie, immer vollkommner zu machen. Die Hörſäle der beyden berühmten tübingiſchen Lehrer, **Cotta** und **Faber**, gaben ihm, ſo wie der übrigen hier angeſtellten Profeſſoren Lehrſtunden, die beſte Gelegenheit hiezu: wobey er ſich denn auch mit Erlaubniß der beyden genannten Doktoren der Theologie, zum öftern in öffentlichen Vorträgen auf den Kanzeln der Stadtkirchen übte. — Gegen das Ende des 1761ſten Jahres wurde das Hofdiakonat zu Bayreuth, womit zugleich eine Profeſſur am Gymnaſium verbunden iſt, erledigt. Seine Gönner, die ihn dieſer Stelle würdig hielten, empfohlen ihn bey dieſer Gelegenheit dem Fürſten; und er, in der Hofnung diß Amt zu erhal-

halten, ließ seinen geliebten von Meyern in Tübingen zurück, gieng nach Hause, und — bekam diese Stelle nicht: denn ein andrer hatte sie schon vor seiner Rückkunft erhalten. Hier nun traf sich's, daß der verstorbne Buttstädt, fast zu eben der Zeit, an Huth's Stelle von Koburg nach Erlangen berufen worden war. Der geheime Hofrath Succov, der noch eben so sehr, als ehemals, Hrn Seiler's Freund war, suchte diesen zu überreden, daß er lieber eine Professur an dem akademischen Gymnasium zu Koburg suchen möchte, und empfahl ihn zu dem Ende auch schriftlich dem fürstlichen Leibarzt und Hofrath Sommerfeld in Koburg: wobey die beygelegten unverdächtigen Zeugnisse eines Pfeiffer's und mehrerer Lehrer der Erlangischen Universität eben so sehr das Wort für ihn redeten. Durch diesen Kanal wurde er nun dem vortreflichen Herzog Franz Josias bekannt, der denn, obgleich Hr Seiler die zu besetzende Professur aus guten Gründen nicht annehmen wollte, dennoch die Gnade für ihn hatte, ihm um seiner Geschicklichkeit und guten Kanzelvortrages willen, die eben zu Neustadt an der Heyde leer gewordne Predigerstelle zu ertheilen; woselbst er mit dem gelehrten Superintendenten dem D. Bagge gemeinschaftlich arbeitete. Hier vermählte er sich mit einer gebohrnen Baumänninn, endigte in seinen Erhohlungsstunden die Geschichte von Schottland, die er zu übersetzen schon angefangen hatte, schrieb seine Betrachtungen von der Dreyeinigkeit, und erhielt, nach Bekanntmachung dieser Schrift, von der philosophischen Fakultät zu Erlangen ihre höchste Würde, womit ihm sein alter Freund und Gönner, der Hr geheime Hofrath Succov, ein Geschenk machte. — Als er drey Jahre hieselbst zugebracht

bracht hatte, so wurde er von dem durchlauchtigsten Herzog zu Sachsenkoburg als Pastor an der Kreuzkirche und Diakon zu St. Moriz nach **Koburg** berufen. Durch den Umgang mit den hiesigen Gelehrten, und durch einen freyen Zutritt zu den vielen Bibliotheken, die er in dieser Stadt fand, erweiterte er seine Kenntnisse immer mehr: wie er denn auch mit Beystimmung des sel. **Frommann's** freywillig auf dem hiesigen akademischen Gymnasium Vorlesungen zu halten anfieng. — Endlich erinnerte man sich Seiner in seinem Vaterlande; und man trug ihm, mit der Stelle eines Professors der Theologie, auch zugleich das Hofdiakonat in Bayreuth an. Die Liebe fürs Vaterland stimmte zwar seine Neigung für dieses ihm angetragene Amt: aber die Vorstellungen des koburgischen Magistrats, und die Liebe zu seiner dortigen Gemeine, machten seinen Plan rückgängig; und er blieb in Koburg. — Im Jahr 1769 erhielt er, fast zu gleicher Zeit, den Ruf als Lehrer der Theologie, nach zwo gleich berühmten Universitäten. Seine Sehnsucht ins Vaterland, ließ ihn nicht lange wählen. Er bestimmte sich für **Erlangen**, und übernahm im März 1770 das Amt eines Professors der Theologie. Im folgenden Jahr empfieng er den theologischen Doktorhut, und schrieb damals seine unten anzuzeigende Inauguraldisputation, die er am 21 August öffentlich vertheidigte: wie er denn auch das Prorektorat und das Dekanat bey der theologischen Fakultät, seit dieser Zeit, etlichemal verwaltet hat. — Von seiner vortreflichen Einrichtung des hochfürstlichen Instituts der Moral und schönen Wissenschaften, wovon er bald nach seiner Ankunft in Erlangen der Urheber wurde, werde ich hier nur wenig sagen, da sie ohnedem bekannt genug ist,

iſt, und ihm ſchon lange zum Ruhm gereicht. Es trat nemlich dieſes Inſtitut im Jahr 1773 an die Stelle der ehehin unter der Direktion des ſel Doktor Huth's und des Profeſſor von Windheim's blühenden, nachmals aber erloſchenen deutſchen Geſellſchaft. Hr D. Seiler, der ſie erneuerte, trug es darauf an, daß unſer Durchlauchtigſter Regent, von deſſen Aufmerkſamkeit und Gnade die Univerſität ſchon viele Merkmale erhalten hatte, die von ihm neu geſammelte Geſellſchaft, zu einem fürſtlichen Inſtitut erhob, und daſſelbe mit einem Präſidenten in der hohen Perſon unſers unſterblich verdienten dirigirenden Herrn geheimen Miniſters Reichsfreyherrn von Seckendorf Hochgebohrnen Excellenz beehrte. Er ſelbſt iſt Direktor deſſelben; Hr Profeſſor Breyer aber Aelteſter; und Hr Profeſſor Niaſius beſtändiger Sekretär: wie denn die Anzahl der Mitglieder, ſeit der Errichtung dieſer erneuerten Geſellſchaft, ſich nach und nach auf hundert beläuft. Alle vierzehn Tage hält ſie ihre Vorleſungen; und feyert auſſerdem jährlich zwey Feſte, nemlich den Geburtstag ihres Durchlauchtigſten Stifters und Beſchützers, und dann den Geburtstag der Durchlauchtigſten Frau Markgräfinn, der zugleich der Stiftungstag des Inſtituts ſelbſt iſt. — In eben dem Jahr errichtete er auch das noch unter ihm ſtehende Predigerſeminarium; von deſſen Einrichtung die intereſſante Schrift: von der frühen Bildung künftiger Prediger, die in eben dem Jahr zu Erlang herausgekommen iſt, nachgeleſen werden kann. — — 1776 brachte er, nebſt den übrigen geiſtlichen und weltlichen obrigkeitlichen Perſonen der beyden Städte Chriſtian- und Altſtadt-Erlangen, eine Armen-

und

und Erziehungsanstalt zu Stande, nach welcher, durch eine wöchentliche Zusammenlage der Einwohner beyder Städte, alle Armen mit Allmosen beschenkt, bey fünfzig Kinder in einer besonders dazu errichteten Armenschule unterwiesen, viele Knaben zur Erlernung einer Profession oder eines Handwerks unterstützt, zwölf Waysenkinder in einem neu errichteten Waysenhaus, und mehrere Armenkinder in Pension bey Bürgern erzogen, auch alle fremde Arme, Reisende und Handwerkergesellen mit Reisegeld versehen werden: welche Anstalt von unserm **mildthätigen Fürsten** nicht allein gut geheissen, sondern auch noch dazu mit einem jährlichen gnädigsten Beytrag zum Waysenhaus und zur Armenschule begnadigt worden ist. — So vortrefliche Einrichtungen auf der Universität, die unser **weiser Markgraf Alexander** zu belohnen im Stande war, erwarben ihm, eben so, wie seine Verdienste, die Gnade dieses **vortreflichen Fürsten**; und er erhielt bald darauf, nebst dem Charakter eines geheimen Kirchenraths, auch die Würde eines wirklichen ersten Konsistorialraths in dem hochfürstlichen Konsistorium zu Bayreuth: welche ausserordentliche Gnade, die von einer sehr ansehnlichen Besoldungserhöhung begleitet wurde, ihn gegen alle auswärtige Rufe, die er bisher erhalten hat, gleichgültig seyn liess.

Schriften.

1.) Bayreuth der Künste Sitz, unter der Regierung Friedrichs, ein Gedicht. Erlangen 1757 in 4.

2.) Robertson's Historie von Schottland, aus dem Englischen übersetzt, und mit eigenen Noten und einem Anhange versehen, Ulm 1762 in 4.

3.) Be-

3.) Betrachtung über die neue philosophische Vorstellung der Dreyeinigkeit, welche der Hr Professor Meyer in Halle geliefert hat, oder Entwickelung der Frage: sind die göttlichen Personen Substanzen, Accidenzien, oder keines von beyden? Breßlau 1765 in 8. — Eine Schrift, die den Wahrheitsliebenden Hrn Verfasser der gelehrten Welt um so vorzüglicher darstellt, da er, ohne der Würde dieser Lehre etwas zu vergeben, mit der bescheidensten Art die Meyer'sche Hypothese widerlegt, und ihm ausführlich zeigt, daß der Philosoph ohne die heilige Schrift von diesen und jenen Lehrsätzen der christlichen Religion nicht hinlänglich urtheilen könne, und daß wohl die Philosophie des gesunden Verstandes, nicht aber die Subtilitäten der trocknen Metaphysik, zur Aufklärung der Sätze in der heiligen Schrift nöthig wären.

4.) Die wichtigste Sache des geistlichen Redners, ein Lehrgedicht 1767.

5.) Gedichte im neuen Sammler. Die von ihm herrühren, sind mit S. bezeichnet.

6.) Demosthenes für die Krone; Lysias Trauerlobrede, aus dem Griechischen, Coburg 1768 in 8. — — Eben dasselbe klassische Alterthum, das Hr Hofrath Harleß, wie bekannt, dem Publikum in eben diesem Jahr in der Ursprache lieferte, hat der jezige Hr geheime Kirchenrath auch in unsre Sprache übergetragen. Man ist Letzterm für diese Uebersetzung um so grössern Dank schuldig, da er sich nicht allein an ein Meisterstück der Alten gemacht hat; sondern da auch die Uebersetzung selbst so edel, richtig und original griechisch gerathen ist, daß sie einen Vorzug vor allen andern verdient.

7.) Zwo Predigten in Bayreuth gehalten 1768.

8.) Der Geist und die Gesinnungen des vernunftmäßigen Christenthums, Coburg 1769 in 8. — 2te Auflage 1771 — 3te Auflage 1774. — 2ter Theil 1775. — 4te Auflage 1777. — 5te Auflage 1778. — 6te Auflage 1779 — Nachgedruckt in Tübingen 1779. — Ein Erbauungsbuch voller Wahrheit, Rührung und dringenden Aufmunterungen zum Glauben, zur Gottseligkeit und Tugend, von aller übertriebenen Kunst entfernt, und so zur Natur herabgestimmt, daß jeder Christ, dem es um Besserung des Herzens zu thun ist, diß vortrefliche Buch hochschätzen wird. — Die in dem 1778sten J. vorgenommene Uebersetzungen ins Schwedische, Dänische und Ungrische, welche letztere eine gewisse Gräfinn besorgt hat, sind wohl ein neuer Beweis für die Güte dieses Erbauungsbuches.

9.) Einige Predigten zur Befestigung im Glauben und heiligen Wandel, Bayreuth 1769. — 2te Auflage 1772. — 2te Sammlung 1773 in 8. — Der Vortrag des Hrn Verfassers in diesen eilf Predigten, ist in dem nemlichen Geist des vernunftmässigen Christenthums, in welchem jene Betrachtungen, die ich in der vorhergehenden Numer angezeigt habe, geschrieben worden sind.

10.) Diss. Animadversiones theologicæ ad morum eorundemque doctrinæ historiam. Lib. II. Erlangæ 1770. 1771. in 4.

11.) Kurze Geschichte der geoffenbarten Religion 1772 in 8. — 2te Auflage 1773. — 3te Auflage 1774. — 4te Auflage 1775. — 5te Auflage 1777. — Der Hr Verfasser hat hier in 58 Betrachtungen eine an einander hängende Geschichte der geoffenbarten Religion von ihrem Ursprung an, bearbeitet. Die ersten 34 Betrachtungen sind als ein kurzer Inbegrif der Geschichte des A. T. an-

zu

zuſehen, die übrigen betreffen die neuern Zeiten: und beyde, die jüdiſche ſowohl, als die chriſtliche Religionsgeſchichte, ſind in einer populären Art aufgezeichnet. Was dieſem ſchon an ſich vortreflichen Buch einen noch gröſſern Werth gibt, iſt diß, daß man hier mit wenigen Blicken von derjenigen Geſchichte ein Licht bekommt, ohne deren Aufklärung ſelbſt viele Stellen der Schrift dunkel bleiben, und daß nach der ſanften Denkungsart des Verfaſſers er die evangeliſche Moral JEſu eben ſo liebenswürdig ſchildert, als er ihren groſſen Lehrer recht erhaben darſtellt. — Uebrigens iſt dieſe Geſchichte in die ungariſche Sprache übergetragen worden, ſo wie auch Hr Paſtor Nuyſſenburg zu Utrecht ſie ins Holländiſche überſetzt hat.

12.) Religion der Unmündigen, Erl. 1772. in 8. — 2te Auflage 1773. — 3te Auflage in eben dem Jahr. — 4te Auflage 1774. — 5te Auflage auch in eben dem Jahre. — 6te Auflage. — 7te Auflage 1779. — 8te Auflage 1780. — Durch diß durchgehends wohl aufgenommene Büchelchen ertheilt der berühmte Hr Verfaſſer, Kindern zwiſchen 6 und 12 Jahren, ein kurzes Lehrgebäude der Religion in 55 auserleſenen Geſprächen. Der Vortrag in demſelben iſt hie und da mit ſo viel Erläuterndem und Unterhaltendem aus der Naturgeſchichte durchwebt, und dabey ſo leicht, faßlich und angenehm eingekleidet, daß, wenn die in dieſer kleinen Schrift enthaltenen Glaubens- und Sittenlehren dem Zögling von ſeinem Lehrer, nach dem Wunſch des Verfaſſers vorgetragen werden, die Religion jungen Kindern nicht anders als liebenswürdig vorkommen muß. — Ein neuer Beweis von der guten Aufnahme dieſes Büchelchens, iſt, die eine Ueberſetzung ins Lateiniſche vom Rektor Gesner in Roteuburg, unter dem Titel: Initia doctrinæ chriſtianæ, 1ſte Auflage 1775,

2te Ausgabe 1780; eine andre ins Holländische von Isaak von Nuyssenburg, Prediger bey Utrecht 1775; wiederum eine ins Dänische 1776; ins Ungarische 1777; ins Böhmische 1779; und endlich ins Französische, die der erste Prediger der französischen Gemeine zu Erlangen Hr Hollard besorgt hat; welche leztere Uebersetzung einen um so grössern Werth hat, da sie nicht allein treu und in einem populären fliessenden Styl abgefaßt ist, sondern da sich auch in dieser ganzen Uebersetzung eine unpartheyische und von Vorurtheilen gereinigte Denkungsart zeigt.

13.) Wie ungemein viel die Gottesfurcht dazu beytrage, daß ein Volk gesegnet und glücklich sey, eine Predigt über Zachar. VIII. 10–17. Ebend. 1772 in 8.

14.) Diss. de diversorum Scripturæ sacræ locorum diversa vi, ibid. 1773 in 4.

15.) Kurzer Inbegrif der Kirchengeschichte N. T. in Tabellen, ebend. 1773 in 4. — 2te vermehrte und verbesserte Auflage 1774.

16.) Progr. Quatenus boni motus Spiritus sancti vi in hominum animis excitati a bonis naturæ motibus discerni possunt, ibid. 1773 in 4.

17.) Von der frühen Bildung künftiger Prediger, Erl. 1773 in 8. — Da die Verwaltung der Religion doch allemal ein höchst wichtiges Geschäfte für den Prediger seyn muß, so wäre zu wünschen, daß junge Theologen diese Vorschläge, des um das ächte Christenthum so verdienten Hrn D. Seilers, mit aller Gewissenhaftigkeit befolgen möchten, da eben die Religion doch immer die letzte feyerliche Angelegenheit des Menschen bleibt.

18.) Leben Christi nach den vier Evangelisten in kurzen Sätzen beschrieben, ebend. 1773 in 8.

19.)

19) Kurze Nachricht von dem Institut der Moral und schönen Wissenschaften auf der Friedrich-Alexanders Akademie, ebend. 1773 in 8.

20.) Theologia dogmatico-polemica, cum compendio historiæ dogmatum succinctæ, ibid. 1774. 512 Seiten in 8.

21.) Doctrinæ christianæ compendium gymnasiis atque scholis scriptum, Erl. 1774 in 8.

22.) Das Wesentliche der christlichen Religion, zum Gebrauch der niedern Schulen 1775 in 8. — 2te Auflage, Giessen 1777. 19 Bogen in 8. — Diß ist eigentlich eine ohne Vorwissen des Hrn Verfassers verfertigte Uebersetzung des in der vorigen Nummer angekündigten compendii doctrinæ christianæ gymnasiis scripti.

23.) Lehrgebäude der evangelischen Glaubens- und Sittenlehre, beydes sowohl zum Unterricht der Jugend, als zur erbaulichen Wiederholung der Religionswahrheiten für den gemeinen Mann, ebend. 1778 in 8. — 2te verbesserte Auflage 1775 in 8. — 3te Ausgabe. — 4te Auflage 1778.

24.) Diss. de difficultatibus Arianismi subtilioris inprimis Clarkiani, ibid. 1774 in 4.

25.) Progr. Christologia Justini Martyris, ibid. 1775 in 4.

26.) Progr. Christologia Tatiani, Athenagoræ, Theophili Antiocheni, ibid. eod. in 4.

27.) Initia doctrinæ christianæ accommodatæ ad pueritiæ captum, ibid. eod. in 8.

28.) Ueber die GOttheit Christi, beydes für Gläubige und Zweifler, Leipz. 1775 in 8. — Wer es weiß, was oft in unsern Tagen geredet und geschrieben wird, der wird diese Schrift, die recht für die Bedürfnisse unsrer Zeit eingerichtet ist, und die jeden, der seinen Religionsunterricht aus guten reinen Quellen hervorsucht, sehr schätzbar seyn muß, um so begieriger lesen, da es in der evangelischen Kirche doch wohl nicht gleichviel ist, zu wissen, ob der Erlöser eine blosse Kreatur, oder ein Subjekt in der unendlichen Substanz sey.

29.) Kleiner und historischer Katechismus, oder erste Grundlage zum Unterricht in der biblischen Geschichte und in der evangelischen Glaubens- und Sittenlehre, Bayreuth 1775 in 8. — 2te Auflage in eben dem Jahr. — 3te Auflage. — 4te Auflage 1777. — 5te Auflage 1778. — 6te Auflage 1779. — 7te Auflage 1780. — Ein Nachdruck zu Giessen 1778. — ein andrer zu Frankfurt 1780. — wieder einer zu Tübingen 1780. — Dieser auch ausser den anspach-bayreuthischen Fürstenthümern sehr beliebte und in allen dasigen Schulen eingeführte Katechismus ist eines solchen Beyfalls gewürdigt worden, daß er auch in dem Hessendarmstädtischen, in dem Nassauusingischen, im Sächsischen, Nürnbergischen, in dem Hungarischen, an vielen Orten in Siebenbürgen, in Windsheim, in Rothenburg an der Tauber und in Weissenburg am Nordgau gebraucht wird.

30.) Solutio dubiorum quæ doctrinæ de pœnis objici solent. Erl. 1775. in 4.

31.) Solutio dubiorum quæ doctrinæ de satisfactione Christi objici solent, ibid. 1775 in 4.

32.)

32.) Kurze Apologie des Christenthums, nebst der Religion eines christlichen Philosophen, Erlangen 1776. — 2te Auflage 1779.

33.) Gemeinnützige Betrachtungen der neuesten Schriften, welche Religion, Sitten und Besserung des menschlichen Geschlechts betreffen, Erl. 1776 bis 1781. — Zuverlässig eines der vollständigsten, unpartheyischsten und lehrreichsten Journalen von theologisch-moralischem Innhalt, woran der Hr geheime Kirchenrath nebst andern sowohl einheimischen als auswärtigen Gelehrten arbeitet. Der Titel dieser so beliebten Schrift, die sowohl getreue Auszüge mit eignen Bemerkungen, als auch kurze Beschreibungen enthält, entspricht dem vollkommen, was man in dem Werke selbst antrift; und so wie die Beylagen hauptsächlich für den Gelehrten, zunächst aber für den Theologen geschrieben sind, so ist das Werk selbst für alle Arten von Christen eingerichtet, und hat bey einer populären Schreibart die Absicht, Licht und Erkenntniß, Frömmigkeit und gute Gesinnungen ausbreiten zu helfen.

34.) Super Jacobi morituri verba Gen. XLIX. 10. Erlangæ 1777 in 4.

35.) Vere in Christum credentes *omnes* justificari, non ad vitam æternam *praedestinatos* solum, Erlangæ 1777 in 4.

36.) Justificationis a prædestinatione discrepantia, Erl. 1777 in 4.

37.) De justificatione &c. ibid. 1777.

38.) Wie die von Predigern anzustellende ꝛc. ebend. 1777. — Eine kleine Schrift, von der zu wünschen wäre, daß sie recht vielen Landpredigern in die Hand kommen

möchte; weil diese Anleitung ihnen die beste Anweisung gibt, wie sie die Schulen besuchen sollen, auf was sie zu sehen haben, nebst den Bewegungsgründen, soches oft und ernstlich zu thun.

39.) Seyd niemand nichts schuldig, eine Predigt, Erlangen 1778.

40.) Ueber den Versöhnungstod JEsu Christi, 2 Theile, nebst der Lehre von der Rechtfertigung des Menschen vor GOtt, und von der Erbsünde, Erl. 1778. 1779. — Da die neuere Philosophie allen Scharfsinn aufbietet, diese Lehre zu bestreiten, und ihr das eigenthümlich Erhabene und Wichtige zu rauben, so sucht der Hr Doktor ihre Einwendungen sowohl philosophisch als biblisch anzugreifen, und ihre gewaltsame Auslegungen und Verdrehungen der deutlichsten Aussprüche der Schrift zu entkräften. Er hat diß in etlichen Kapiteln und in einem solchen Ton gethan, der zwar viel Ernst und Männlichkeit, doch aber auch zugleich viel schonende Liebe anzeigt, daß auch andre ausser den Theologen viel richtige Begriffe in diesen Abhandlungen finden werden. Eben erschien die andre sehr vermehrte Auflage dieses Buches bey Palm.

41.) Schrift über die Unterweisung der Jugend im Christenthum, besonders beym Gebrauch seiner Lehrbücher 1779. — Eine überall bekannte und von jedem weisen Schulmann längst gelesene Schrift.

42.) Theologisch kritische Betrachtungen neuer Schriften, Erl. 1779, 1780 und 1781. Diß ist eine Zulage zu dem Jorurnal: gemeinnützige Betrachtungen der neuesten Schriften ꝛc die vorzüglich den Gottesgelehrten bestimmt ist.

43.) Doctrinæ christianæ compendium minus. Editio altera, Erl. 1779.

44.)

44.) Animadverſionum ad pſychologiam S. Pars I. & Pars II. Erlang. 1778. 1779. wird fortgeſezt.

45.) Ein Anhang von einigen Andachten zu dem Geiſt und Geſinnungen des Vernunftmäſſigen Chriſtenthums, nebſt Morgen und Abendgebethen. Erlang. 1778. in 8.

46.) Theologia dogmatico-polemica, cum compendio hiſtoriæ dogmatum ſuccinctæ. Editio altera, auctior & emendatior. Erlangæ 1780. in gr. 8. — In dieſer Ausgabe findet man vorzüglich diejenigen Artikel, die heutiges Tages am mehreſten angefochten werden, ſehr vermehrt und oft ganz neu ausgearbeitet.

47.) Gebete für Studirende, vornemlich in Gymnaſien und lateiniſchen Schulen. Nebſt einigen Feſtgebeten, als ein Verſuch zu Verbeſſerung der Liturgien. Erlangen 1781, 184 Seiten in 8.

48.) Eine kleine mit erklärenden Anmerkungen verſehene Bibel. Erlangen 1781. — Das N. T. iſt nach Luthers Ueberſezung ganz, und aus dem A. T. ſind die wichtigen und nüzlichſten Stücke abgedrukt. — Die Anmerkungen die dieſer Bibel beygefügt ſind, ſind nicht allein für Unſtudirte, die gern mit Verſtand die Bibel leſen wollen, ſondern ſie ſind auch für junge Theologen und angehende Prediger. — Die Menge der Subſcribenten, hat eine 2te und 3te Auflage, auch die 4te die jezt beſorgt wird, nothwendig gemacht.

49.) Neue Ueberſetzung des Neuen Teſtaments. Erlangen 1781. Die andre Hälfte dieſer Ueberſetzung vom Briefe Pauli an die Römer u. ſ. f. kömmt zu Oſtern, die erſte Hälfte aber zu Michaelis d. J. aus der Preſſe. — Sein Bildniß iſt von Hrn. Geyſer und Hrn. Haide in Kupfer geſtochen.

Spieß.

Philipp Ernst Spieß, Hochfürstlich Brandenburgischer wirklicher Regierungsrath oberhalb Gebirgs, wie auch erster geheimer Archivar zu Plassenburg oberhalb Kulmbach, ist geboren am 27 May 1734 zu **Ettenstadt**, einem im Fürstenthum Onolzbach in der Gegend der Reichsstadt Weissenburg am Nordgau gelegenen Kirchendorfe. Sein Vater, der anfänglich als Prediger und Senior des Weimersheimischen Kapitels, zu gedachtem Ettenstadt angestellt war, hieß **Johann Jakob Spieß**, und starb im Jahr 1765 als Dechant und Stadtprediger zu Leutershausen, einem etwan drey Stunden von Anspach entfernten Städtchen. Seine Mutter aber hieß **Anne Sophie**, war eine Dechant **Beckische** Tochter von Weimersheim, und hat schon zwey Jahre vor dem Tode ihres Gatten diese Welt verlassen. — Zu seiner Erziehung und Erlernung der Anfangswissenschaften, legten sowohl sein Vater selbst, als auch besondere Lehrer, deren Unterricht er in seiner Aeltern Haus genoß, den Grund; worauf er nachmals, als Alumnus, auf dem illustren Gymnasium zu **Anspach**, zu den höhern akademischen Wissenschaften vorbereitet wurde. Im achtzehnten Jahr seines Alters, hatte er es so weit gebracht, daß er die hohe Schule zu **Jena** besuchen konnte. Die Rechtsgelehrsamkeit war hieselbst sein Hauptstudium: doch hatten die historischen Vorlesungen der dortigen berühmten Lehrer, und ein eigner angebohrner Trieb, ihm einen solchen Geschmak an der Geschichtskunde eingeflößt, daß er auch diese Wissenschaft mit allem Eifer trieb, und ohngeachtet seines kurzen akademischen Aufenthaltes merkliche Fortschrit-

schritte in derselben machte. Wirklich war sein Aufenthalt in Jena viel zu kurz, um diejenigen Wissenschaften, die er hieselbst zu erlernen suchte, in ihrem ganzen Umfange zu hören. Schon nach zwey Jahren sollte er auf ausdrükliches Verlangen seines Vaters, diese Universität verlassen, um nach Hause zu reisen. Er machte zwar Vorstellungen und manche Versuche, diesem Verlangen mit guter Art auszuweichen: allein dringende väterliche Gründe entkräfteten die seinige; und so kehrte er, obgleich ungern, zu Michael 1754 wieder in sein Vaterland zurük. — Hier nun fieng sich eine neue sehr merkwürdige Epoche seines Lebens an: denn so zu sagen, mit dem Eintritt in seines Vaters Haus, nahm sein Schiksal auf einmal eine solche Wendung, die ihm als einem jungen fleißigen Gelehrten, nicht anders als widrig und ungünstig vorkommen konnte; die aber dennoch durch göttliche Lenkung, nachmals zu seinem vollkommnen Glük gereichen mußte. Es traf sich nemlich, daß er den Tag vorher, ehe die Heimführung unsrer **jezigen durchlauchtigsten Regentinn**, in der Residenz **Anspach** vollzogen wurde, bey seinen Aeltern anlangte. Selbst sein Vater überredete ihn, diese Feyerlichkeit mit anzusehen; allein kaum war er in der Stadt angekommen, als er wegen seiner ungewöhnlichen Grösse überall groses Aufsehen machte. Der Ruf von seiner Anwesenheit verbreitete sich sogar bis an den Hof des damals regierenden Herrn Markgrafen **Karl Wilhelm Friedrich**, der, wie bekannt, ein überausgrosser Liebhaber von langen Personen war. Er ließ ihn durch einen Officier zu sich hohlen: und da ihm sein Anstand und seine Person gefielen; so wurde er in Gegenwart des ganzen damals zahlreichversammelten

ten Hofes, gezwungen, Soldatendienste anzunehmen. — Wie kränkend ihm ein so unerwarteter und seinen bisherigen Bemühungen ganz entgegensprechender Vorfall gewesen seyn müsse, läßt sich vielleicht besser empfinden, als ausdrücken: doch richteten die gnädigsten Versicherungen, mit welchen sein **durchlauchtigster Fürst**, noch in der Zukunft für ihn zu sorgen, nicht allein ihm, sondern, durch einen abgeschikten Officier, auch seinen Aeltern versprechen ließ, diese bestürzte Familie nicht wenig auf: welche Zusage denn auch dieser huldreiche Fürst hernach an dem **Spiesischen** Hause wirklich in Erfüllung sezte. — Unterdessen wurde er am 1 December des 1754sten Jahres, als Kadet, unter der damals ihrer Grösse wegen, bewundernswürdigen Leibkompagnie zu **Gunzenhausen**, als dem beständigen Hoflager des höchstseligen Herrn Markgrafen angestellt. Das gnädige Bezeugen dieses grossen Fürsten, und die eben so huldreichen Gesinnungen des durchlauchtigsten Nachfolgers in der Regierung, des **jezt regierenden Herrn Markgrafen hochfürstliche Durchlaucht**, versüßten und erleichterten ihm nicht allein alle Beschwerlichkeiten des Soldatenstandes: sondern unser **jezt regierender Herr**, hatte sogar die höchste Gnade für ihn, ihn im Jahr 1758 zum Fähnrich bey der Saynaltenkirchischen Kreisinfanteriekompagnie zu ernennen. Im folgenden Jahr mußte er auf höchsten Befehl, mit der nemlichen Charge, bey der Leibkompagnie in Anspach eintreten; 1762 aber wurde er zum Unterlieutenant, und im folgenden Jahr schon zum Oberlieutenant bey der damals neu errichteten Freyherrlich-**Schlammersdorfischen** Kompagnie befördert. — Da der Officierstand, wie es leicht zu den-

denken iſt, ihm nunmehr den Weg zur juriſtiſchen Praxis gänzlich abſchnitt, ſo ſtudirte er, da ſein Genie von je her für hiſtoriſche Wiſſenſchaften eingenommen war, jezt mit noch mehrerem Eifer alles das, was zur Erweiterung und noch mehrerer Aufklärung der Geſchichtkunde diente; und er ſuchte zu dem Ende einen freyen Zutritt in dem hochfürſtlichen geheimen Archiv ſo wohl, als in der anſehnlichen fürſtlichen Bibliothek, welcher ihm denn auch geſtattet wurde. Hier hatte er Gelegenheit, ſeine, ich darf wohl ſagen, unerſättliche Neigung zur Geſchichte und Diplomatik zu befriedigen, die nun ganz ſein Lieblingsſtudium wurde. Er legte ſich hiebey auf das Staats- Lehen- und teutſche Recht, er ſuchte alles aus der rechten Quelle herzuleiten; und ſo bildete er ſich immer mehr und mehr zu dem, was er gegenwärtig wirklich iſt. — Endlich verſezte ihn ſein Fleiß, ſo wie ſein Eifer, welche ihm die Gnade der Groſſen dieſes Landes ſchon lange erworben hatten, aus dem Soldatenſtande in eine Sphäre, in der er ſich wie in ſeinem Element noch befindet; und von wo er auch zu Nutz und Frommen ſeiner hiſtoriſchen Mitbrüder, manche reichhaltige Schätze aus der Geſchichtkunde ꝛc. mittheilen kann, und auch wirklich mittheilt. Das hochfürſtliche geheime Miniſterium hatte ihn nemlich im Anfange des 1769ſten Jahres, zu einer Zeit, da das bayreuthiſche Fürſtenthum an das fürſtliche Haus Onolzbach fiel, ohne ſein Wiſſen, zur neuen Einrichtung des brandenburgiſchen älteſten Hauptarchivs zu **Plaſſenburg** vorgeſchlagen; und ſein **gnädigſter Fürſt**, der ſeine Treue und Redlichkeit in ſeinen bisherigen Verrichtungen mit Wohlgefallen bemerkt hatte, genehmigte nicht allein dieſen Vorſchlag, ihn als erſten geheimen Archivar zu

Plaſ-

Plassenburg anzustellen; sondern Er begnadigte ihn auch ausserdem durch ein Dekret vom 20 März dieses Jahres, mit der Würde eines Hof- und Regierungsraths, und mit einem Gehalt das seinen Verdiensten und seinem Fleiß gleich war. Nunmehr zog er nach **Kulmbach**, um sein in allem Betracht ihm vollkommen angemessenes Amt in dem plassenburgischen Archiv anzutreten. Er langte am 30 Junius desselben Jahres hieselbst an, vermählte sich hierauf am 16 Julius 1770 mit des ehemaligen hochfürstlich brandenburgischen wirklichen Regierungssekretärs **Georg Friedrich Lauerer's** hinterlassener **Wittwe, Dorothee Katharine**, einer gebohrnen **Meusel**, zeugte mit seiner Gemahlinn bis hieher vier Kinder, davon zwo Töchter und ein Sohn noch am Leben sind, und wurde endlich im Jahr 1772 auch als wirklicher Rath in das hochfürstliche Regierungskollegium zu Bayreuth eingeführt. Im Sommer 1781 erhielt dieser berühmte Archivar von unserm durchlauchtigsten Beherrscher dem regierenden Markgrafen von Brandenburg in Franken als ein Zeichen dessen höchster Zufriedenheit mit seinen archivarischen Kenntnissen eine goldne Münze 45 Dukaten schwehr.

Seine Bibliothek die er besizt, gehört zwar nicht zu den grossen Büchersammlungen die im ersten Augenblik ins Auge fallen, doch ist sie sehr ausgesucht. Grössere Werke bemüht er sich nach und nach in die Archivsbibliothek anzuschaffen, die ihm zu seinem Gebrauch offenstehet: seine Sammlung hingegen, die sich auf die vaterländische Geschichte und auf die Staatsverfassung bezieht, ist so ansehnlich, daß sie keine ihres gleichen im Lande haben wird, und macht

das

das Register allein einen Folianten aus. Alles ist nach den Materien abgetheilt und mit Rubriken versehen. Auch besizt er eine grosse Sammlung von Franken überhaupt, welche nach der Ordnung der Stände dieses Kreises abgetheilt ist. Alles was ihm in allen Theilen der Wissenschaften merkwürdig zu seyn scheint, wodurch etwas neues entdekt, ein bisheriger Irrthum ausgerottet, etwas ergänzt oder verbessert werden kann, wird von ihm wieder besonders gesammlet: wie er denn auch ein wahres Vergnügen darinnen findet, wenn er, bekannter massen, Gelehrte mit Beyträgen unterstützen kann. Seine Schriften die ich jezt anzuführen im Begrif bin, und seine Verdienste als Archivar, die man auch ausserhalb dem Vaterlande kennt, haben ihm schon manche Gnadenbezeigungen von verschiedenen hohen Häuptern, und auch die Ehre erworben, daß die kuhrpfälzische Akademie der Wissenschaften zu Mannheim im Junius 1780 das Diplom als ausserordentliches Mitglied dieser Akademie für ihn ausfertigen ließ.

Schriften.

1.) Bulla aurea Rudolfi I. Romanorum regis, quæ Plassenburgi in Archivo Brandenburgico asseruatur, exhibita & descripta, additis quibusdam ad Sphragisticam annotationibus haud inutilibus. Baruthi 1774 in 4. — Der Hr. Verf. theilt hier den Freunden der Diplomatik und Sphragistik, seine Bemerkungen über eine goldene Bulle vom Jahr 1281 mit, die Kayser Rudolph von Habsburg, dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg ertheilt hat. Je seltner nun eine goldne Bulle von diesem Kayser ist, desto mehr Dank sind alle Liebhaber hi-

storischer Wissenschaften, ihm für die Beschreibung derselben schuldig; wobey noch dies dazu kömmt, daß der Hr. Regierungsrath sie nicht allein sehr akkurat, sondern auch mit gelehrten Anmerkungen erläutert, liefert.

2.) Von Archiven. Halle 1777 in 8. — Hier findet man Bemerkungen, ganz aus Erfahrung entstanden, theils wie die Eigenschaften aller Archivsbediente, theils auch wie die Anstalten der innern Einrichtung des Archivs, in Ansehung der Einlieferung aller Originalurkunden ꝛc. wie eine Archivsbibliothek ꝛc. beschaffen seyn müssen. Die Erinnerungen die der Hr. Verf. hie und da einstreut, und die alle eine Beziehung auf die Verbesserung der Archive haben, verdienen beherzigt zu werden.

3.) Anzeige vom Alter des spanischen Wachses, steht in verschiedenen gelehrten Anzeigen und Journalen z. E. in den Jenaischen Zeitungen von gel. Sachen 1775 St. LXXXXIV. ferner im hanndverischen Magazin 1775 St. CIV. u. f. f.

4.) Weitere Nachricht von dem Alter des spanischen Wachses 1776. Diese findet man ebenfalls in den mehresten Zeitungen.

5.) Beyträge und Verbesserungen zu der häberlinischen teutschen Reichshistorie, die deren Verfasser in den Vorreden der neuesten teutschen Reichsgeschichte anführet. Halle 1774. 1775. 1776. 1777.

6.) In Meusel's Geschichtforscher, Halle 1775 bis 1779 in 8. stehen folgende gutgeschriebne Aufsäze von dem Hrn. Regierungsrath:

a.) Entwurf eines dem hochansehnlichen fränkischen Kraiskonvent übergebenen Vorschlags, zur Aufnahme

der

der historischen Wissenschaften in Franken. — Des Geschichtforschers 1ster Theil. Seit. 1. u. f. f.

b.) Kurze Untersuchung der durch das erloschne Geschlecht der Dynasten von Lobdeburg beschehenen Stiftung des ehemaligen, nun aber sekularisirten Benediktinerklosters Anhausen an der Wernitz im Fürstenthum Onolzbach gelegen. Ebendaselbst. Seit. 184. u. f. f.

c.) Weyland Johann Gottfried Biedermanns gewesenen hochfürstlich brandenb. kulmbach. Pfarrers zu Untersteinach bey Kulmbach, Erläuterung und Beweis zu seinen genealogischen Tabellen des hochgräfl. Hauses Castell. 2ter Theil. Seit. 253. u. f. w.

d.) Berichtigung der Frage: Ob vor dem Jahr 1478 ein Frauenkloster der dritten Regul St. Franciscen-Ordens in dem Dorf Königshofen gewesen sey? 7ter Theil. Seit 94.

e.) Zwey bischöflich-würzburgische Urkunden die Juden betreffend. Ebendaselbst Seit. 201.

7.) In Meusel's historischen Untersuchungen, Nürnberg 1779 und 1780. in 8. ist von ihm befindlich:

a.) Nachricht von einem bey Tauperlitz in der hochfürstlich brandenburgischen Landeshauptmannschaft Hof vorgefallenen Duell zwischen Herzog Friedrich zu Sachsen-Altenburg, und Herzog Franz Albrecht zu Sachsen-Lauenburg im Jahr 1624. 1ster Band 2tes St. Seit. 69.

b.) Beyträge zur Schmalkaldischen Kriegsgeschichte, und zwar:

aa.) ein Bericht von der Niederlage des Markgrafen Albrechts bey Rochlitz, und von seiner Gefangenschaft. —

Von dieſem Vorfall hatte man bisher nur einſeitige ſächſiſche Nachrichten.

bb.) zwo Berichte von Adam Willibald von Wiersberg, von der Niederlage des Churf. Johann Friedrich bey Mühlberg, welcher der Verfaſſer der damals unter der kayſerl. Reuterey diente, als Augenzeuge mit beygewohnt, an den Pfalzgrafen den nachherigen Churf. Friedrich III. S. erſten Bandes 3tes St.

8.) Auſſer ſeinem Antheil, den er an verſchiedenen Journalen, vorzüglich aber an der Litteratur des katholiſchen Deutſchlandes hat, woſelbſt, wie ich weiß, verſchiedene Recenſionen von ihm vorkommen, kann man auch dem Publikum zu einer baldigen Ausgabe Diplomatiſcher Anekdoten einige Hofnung machen, die ſich auf auserleſene Materien beziehen werden.

Spieß.

Johann Jakob Spieß, Stiftsdiakon und Ehegerichtsaſſeſſor, auch hochfürſtlicher Bibliothekar und Aufſeher über das herrſchaftliche Münzkabinet zu Anſpach, iſt ein älterer Bruder des eben angeführten Hrn. Regierungsraths Spieß, und ward am 4 Julius 1730 zu Ettenſtatt geboren. In ſeiner Kindheit ward er theils durch Privatlehrer, theils auch in der öffentlichen Schule zu Leutershauſen ſo weit gebracht, daß er im eilften Jahr auf das Gymnaſium Karolinum zu Anſpach geſchikt und ſogleich in die vierte Klaſſe geſezt werden konnte.

Hier

Hier nun blieb er acht Jahre, genoß den Unterricht eines **Geret's**, **Strebel's** und **Steinmann's**, bezog alsdann 1749 die Universität **Jena**, und hörte daselbst beym Kirchenrath **Walch** theologische, bey den beyden Magistern **Kirchner** und **Schaubert** aber philosophische und philologische Kollegien. Ein Jahr darauf gieng er nach **Erlangen**. Hier besuchte er die Hörsäle der Herren **Succov**, **Reinhard**, **Huth** und **Chladen**, endigte auf dieser hohen Schule seine akademische Studien und gieng nach Haus. — Nach einer kurzen Wartzeit, ward er am 18 April des 1758sten Jahres, zum dritten Diakon und Vesperprediger in **Schwabach** ernannt. Er folgte diesem Ruf, hielt seine Antrittspredigt, und verwechselte im folgenden Jahr, den ledigen Stand mit dem ehelichen. — Am 3ten April 1762, erhielt er das Amt eines Stiftskaplans in **Anspach**. Er verließ daher am 8 März des folgenden Jahres Schwabach; und rükte, als der Archidiakon Brunner starb, auch nachmals als Ehegerichtsassessor ein. — Schon in seiner Jugend ließ sich bey ihm eine besondre Neigung zur Bücherkenntniß, Geschichte und Numismatik blicken. In ältern Jahren nahm seine Liebe für diese Wissenschaften immer mehr und mehr zu: er wendete daher nicht nur einen grossen Theil seiner Nebenstunden dazu an, seine Kenntnisse hierinnen zu erweitern: sondern er hatte auch das Glük, mit dem von seiner nunmehr verstorbnen Gattinn ihm zugebrachten Vermögen, sich eine ansehnliche Sammlung von seltnen Münzen und Büchern verschaffen zu können: welches er blos in der Absicht that, um noch immer tiefer in diese Wissenschaften eindringen zu können. Indessen wurden seine Kenntnisse in diesem Fach, auch selbst von

unserm angebeteten Regenten sehr großmüthig belohnt. Durch den Tod des Geheimenraths Strebel nemlich, ward das Amt eines fürstlichen Bibliothekars und Aufsehers über das herrschaftliche Münzkabinet offen: und der Hr. Stiftsdiakon erhielt dasselbe am 4 August 1765; wodurch seiner ohnedem grossen Neigung für dieses Studium aufs höchste geschmeichelt wurde.

Schriften.

1.) Kleine Beyträge zur Aufnahme und Ausbreitung der Münzwissenschaft. 1ster Band. Anspach 1766 in 8.

2.) Brandenburgische historische Münzbelustigungen. 5 Theile. Ebendaselbst 1768 — 1774 in 4. — Je wichtiger die brandenburgische Geschichte überhaupt ist, je mehreren Einfluß dieses Haus in neuern Zeiten auf das ganze Europäische System hat, desto angenehmer muß auch diese Specialgeschichte dem Geschichtforscher, ja so gar auch dem seyn, dessen Hauptgeschäfte eben nicht die Historie ist, der aber doch seine Vaterlandsgeschichte auch wohl von dieser Seite kennen lernen möchte. Die in diesem Werk gelieferte Münzen betreffen das kuhrfürstliche und markgräfliche Haus im eigentlichsten Verstande: und da die Münzen nach dem allgemeinen Urtheil, genau nach den Originalen abgezeichnet und in Kupfer gestochen sind, so verdient das Aeusserliche dieses Werks, eben so wie das Innerliche alles Lob.

3.) Auch sind in Bauer's Münzneuigkeiten, und in dem 4ten Theil des neueröfneten Münzkabinets, welches der sel. Hofrath Reinhard in Erlangen besorgte, verschiedene Aufsätze von ihm; jedoch im leztern ohne alle Anzeige seines Namens.

Spon-

Sponsel.

Johann Ulrich Sponsel, Markgräflich-Brandenburgischer Superintendent und Pastor zu Burgbernheim im Bayreuthischen, schien bey seiner Geburt und ersten Erziehung nicht zu der Würde bestimmt zu seyn, die er jezt wirklich bekleidet; und die ersten neunzehn Jahre seines Lebens sind eben sowol eine Kette von allerhand wunderbaren Begebenheiten, als man in jedem Zeitpunkt derselben Spuren einer höhern Vorsorge und einer ganz besondern göttlichen Führung findet. Er wurde zu **Muggendorf**, einem bayreuthischen Marktflecken im Amte Streitberg gelegen, woselbst sein Großvater, **Johann Christoph**, und sein Urgroßvater, **Johann Sponsel**, hochfürstlich-bayreuthische Steuereinnehmer gewesen waren, am 13 December 1721 geboren. Sein erst im verfloßnen Jahr verstorbner Vater war, **Johann Ulrich Sponsel**, ältester Gerichtsbeysitzer, Bierbrauer und Becker zu besagtem Muggendorf. Seine noch lebende Mutter aber heißt **Margarethe Kunigunde**, und ist eine gebornе **Feder** aus eben diesem Orte. — In den ersten Jahren seiner Kindheit wurde er bey seinem Großvater mütterlicher Seite, **Johann Ulrich Feder**, bambergischen Schultheis zu Muggendorf, erzogen. Dieser lehrte ihn die Buchstaben kennen, und brachte es durch seine Bemühung so weit, daß sein Enkel bey seinem fähigen Kopf, in dem fünften Jahr seines Alters, den deutschen Druck schon fertig lesen, auch etwas schreiben konnte. Als dieser starb, so schikten ihn seine Aeltern in die öffentliche Schule, um dasjenige darinnen zu lernen, was gewöhnlich in den

Schulen auf dem Lande erlernt werden kann. Unter andern wurde er auch zur Vokal- und Instrumentalmusik angehalten. Allein ohngeachtet ihm die Tonkunst reizend vorkam, so war er doch kein solcher Anbeter der Musik, daß er hierüber seine Lektionen verachtete: seine ganze Seele hieng vielmehr an den Wissenschaften, weil sie ihn nach seiner Empfindung glücklicher machen konnten, als die blosse Tonkunst; und zwar wollte er sich einzig und allein dem theologischen Studium widmen. Obgleich nun seine Aeltern eben nicht abgeneigt schienen, ihm, bey ihrem sehr mittelmäßigen Vermögen, allen nur möglichen Beystand zu leisten; so war doch an seinem Geburtsorte keine Gelegenheit dazu: und so verstrich ein Jahr nach dem andern, ohne daß jemals ernstlich Hand an das Werk gelegt wurde. Endlich führte ihn sein Vater einmal nach **Bayreuth**, um ihn in dem dortigen Alumnäum unterzubringen. Aber diß war eben der Zeitpunkt, wo er von allem Studiren auf ewig sollte zurückgestossen werden: denn da eben keine Stelle im Alumnäum ledig war, so wurde er von nun an auf das ernstlichste dazu angehalten, das Beckerhandwerk zu erlernen, und dabey die Brauerey und andre zum Haushalten nöthige Geschäfte zu treiben. So kränkend nun dieser Umstand für ihn war, so konnte doch seine Liebe zum Studiren dadurch nicht vertilgt werden. Sie wuchs vielmehr unter allen eingetretenen Hindernissen mit jedem Tage; und er erinnert sich noch sehr deutlich an die Freude, die er empfand, wenn er irgendwo Bücher antraf, die seine, ich möchte fast sagen, tumultuarische Wißbegierde in etwas zu befriedigen, im Stande waren. In seines Vaters Haus fand er dergleichen Dinge freylich nicht. Aber etliche Stunden einem Buche

zu

zu Gefallen zu gehen, waren ihm nicht zu weit, wenn er Hofnung hatte, solches an irgend einem Orte für sich aufzutreiben: und er belastete sich oft mit so vielen Büchern, daß man selten einen Rock an ihm sahe, der nicht aus der Falte wäre gerissen gewesen, weil er sogar ein Loch in das Unterfutter machte, um nur seine Bücher nach Hause schleppen zu können. Seine Aeltern, die mit der aufbrausenden Neigung ihres Sohnes zur Lektür, und mit seinem Hange zu den Wissenschaften, bey seiner gegenwärtigen Bestimmung, wenig zufrieden waren, verwiesen ihm sein beständiges Laufen nach Büchern, und den Schaden, den er dadurch seinen Kleidern zufügte, oft so nachdrücklich, daß seine Bücher, wie er sich selbst ausdrückt, ihm freylich manchmal um den Kopf geschlagen und hinter die Thüre geworfen wurden: welches alles ihn noch immer mehr zum Lesen und Studiren anfeuerte, und er wurde in der Zukunft nur vorsichtiger, seine Bücher sorgfältiger zu verbergen. — Sein Hauptwerk war nunmehr sein wider Willen ergriffenes Handwerk, und die Treibung der übrigen häuslichen Geschäfte. Es wollte ihm aber nirgend gelingen: und obgleich er alles leicht begrif, so fehlte ihm doch das Glück, und ein Unglück stieß ihm nach dem andern zu. Er hatte viele Zufälle, die ihm den Tod hätten zuziehen können, wenn ihn nicht GOtt aus allen diesen nahen Lebensgefahren gerettet hätte; und es wird meinen Lesern, wie ich mir schmeichle, nicht unangenehm seyn, wenn ich diesen Theil seines Aufsatzes, ohne an demselben etwas zu ändern, mit seinen eignen Worten hersetze. „Ein„mal stürzte ich mit einem auf beyden Achseln tra„genden Sack voller Mehl, da ich eben im Begrif „war, solchen abzulegen, dreyzehn Staffeln hoch

„rückwärts die Treppen herab, so, daß der gefüllte „Sack auf meinen Vorderleib fiel. Ein andermal „wäre ich bald mit Ochsen und einem schwer belade„nen Wagen, in dem sehr tiefen bey Muggendorf „fliessenden Strom verunglückt, weil die Ochsen ein„ander aus dem Wege und an einen überaus gefähr„lichen Rand des Wassers gedrängt hatten. In ei„ner andern Zeit wurden die an dem schon mit ziem„lich vielem Holze beladenen Wagen gespannten Och„sen, plötzlich, durch eine Bremse wild, stürzten „mich auf die Erde und unter den Wagen, daß mir „das vördere und hintere Rad über die Beine, den „ganzen Leib und Kopf giengen, und ich von meinem „Vater für tod aufgehoben wurde. Und an eben „diesem Tage fehlte es nur noch um ein Haar, so „wären mir auf dem Rückwege durch eben dieses Fu„der Holz beyde Beine zerknirscht worden, weil ich „für Schrecken auf dem Deichselsitz eingeschlafen, und „nach der Quere unter das Wagenrad gefallen war. „Ja einmal fiel durch eines jungen Menschen Muth„willen ein völlig mit schwerem Holze beladner Wa„gen gänzlich und so plötzlich auf mich, daß es um „mein Leben geschehen gewesen wäre, wofern nicht „GOtt in dem Augenblick zween mir völlig unbekann„te Männer zu meiner Rettung geschickt hätte.„ Diese und noch mehrere Unglücksfälle, in welchen ihn aber die allgütige Vorsehung allemal für Schaden behütet hatte, machten zwar seine Aeltern aufmerksam, und brachten sie auf den Gedanken, daß er vielleicht nicht zur Brauerey und zum Beckerhandwerk bestimmt seyn möchte: allein ob sie gleich manchmal bedaureten, ihn in jüngern Jahren vom Studiren abgehalten zu haben, so blieb doch die Sache wie sie einmal war, und er sollte und mußte ein Becker wer-

werden. — Als er nun das sechszehnte Jahr seines Alters erreicht, und seine Lernjahre überstanden hatte, so entschloß er sich, nach Handwerksgebrauch, in die Fremde zu gehen. Er wanderte daher als Beckerknecht durch **Franken**, **Schwaben** und **Elsaß**, durch die untere und obere **Pfalz**, durch **Thüringen**, **Sachsen** und **Kuhrbrandenburg**, machte eine Reise von beynahe dreyhundert Meilen, sahe ein paar hundert grosse und kleine Städte; und kam mit Ausgang des Jahres 1738 krank wieder in seine Heimath. Von dieser Zeit an hielt er sich noch zwo Jahre in seinem Geburtsorte auf, und arbeitete in seiner Profession: zwar immer mit dem Wunsch, einmal studiren zu dürfen; nur die Möglichkeit dazu zu gelangen, wollte sich nicht einfinden. Ganz unvermuthet zeigten sich nunmehr günstigere Augenblicke für den jungen **Sponsel**. Im Jahr 1740 nemlich war mit dem Geistlichen des Orts eine Veränderung vorgegangen; und der jezige Pfarrer **Georg Thomas Staudt** war nach Muggendorf gekommen. Diesem entdeckte er seine brennende Begierde zum Studiren, und anstatt ihn mit Schwierigkeiten abzuschrecken, versprach ihm vielmehr der Pfarrer allen möglichen Vorschub. Er that diß auch, und empfahl ihn mit vollkommner Einwilligung seiner Aeltern, die ihn nicht weiter zwangen, bey einer Lebensart zu bleiben, an der er keine Freude hatte, nach **Koburg** an den damaligen Direktor **Tresenreuter**, zu dem er mit Frohlocken hinreiste, in der Meynung, alle Schwierigkeiten nunmehr überwunden zu haben. Allein er betrog sich. Der Direktor wollte ihn prüfen, um zu wissen, ob er in das Pädagogium oder in das sogenannte Publikum aufgenommen werden könnte; und hier zeigte sich's leyder,

daß der **neunzehnjährige Sponsel** noch nicht Eine Zeile lateinisch lesen und noch weniger deklinieren oder konjugiren konnte: sechs bis acht französische Wörter, die er in Strasburg und Landau erschnappt hatte, waren seine ganze Sprachwissenschaft. Er wurde demnach abgewiesen, und ihm alle Hofnung zur Aufnahme abgesprochen. Wie ihm dabey zu Muthe gewesen, das läßt sich bey seiner unwiderstehlichen Neigung zum Studiren leicht begreifen! Bitten und Flehen traten nunmehr an die Stelle der Wissenschaften. Der Direktor ließ sich dadurch bewegen, auf ein Vierteljahr eine Probe mit ihm anzustellen, und ihn einem geschikten jungen Menschen auf dem dortigen Kasimiriauum zum Privatunterricht zu übergeben. Die Sache wurde in Richtigkeit gebracht, und er trat seinen Rückweg mit Freuden an. — Als er seine Sachen zu Haus in Ordnung gebracht, und sich von den Seinigen beurlaubt hatte, so begab er sich mit frohem Muthe wieder nach Koburg, und langte am 8 Oktober 1740 daselbst an. Sein Lehrer war **Johann Ludwig Bamberger**, der geschikteste unter allen damals auf diesem Gymnasium Studirenden. Dieser unterrichtete ihn so treulich, und sein Zögling bewies Tag und Nacht einen solchen Fleiß, daß er innerhalb zwey Monaten schon eine zimliche Anzahl lateinischer Wörter auswendig, die Vorrede sammt den fünf ersten Kapiteln in dem Nepos fertig erklären, nach den grammatikalischen Regeln analysiren, auch griechisch lesen, dekliniren und ein wenig konjugiren konnte. Er meldete sich deswegen ein paar Tage vor Weyhnachten bey dem Direktor **Tresenreuter** um eine abermalige Prüfung, damit er erführe, ob er tüchtig zum Studiren wäre oder nicht. Dieser aber war

mit

mit seinem bisher bewiesenen Fleiß so wohl zufrieden, daß er ihm, wider alles Vermuthen, die Versicherung gab, ihn gleich nach dem Neuenjahr bey noch fortdaurendem Fleiß und Privatunterricht unter die Zahl der Pädagogisten aufzunehmen: welches er denn auch am 2 Jenner 1741 wirklich that. Hier hätte **Sponsel** nun, der Ordnung gemäß, drey Jahre sitzen bleiben sollen. Allein er grif sich dergestalt im Lernen an, daß er schon zu Ostern 1742 andern vorgezogen, und in das Publikum befördert wurde. Die höhern Wissenschaften, die hier getrieben wurden, waren für ihn ein neuer Trieb zum Lernen. Er besuchte alle Lektionen fleissig; und so wie er bey **Meuschen** eine Einleitung in die h. Schrift und die biblische Geographie hörte, so wohnte er auch den Vorlesungen des schon viele Jahre hindurch seiner Augen beraubten Direktor **Schwarzen** über die dogmatische Theologie und über den Lucian bey, und hielt unter ihm zu Weyhnachten 1743 eine lateinische Rede. Diß war in der That etwas Ausserordentliches für einen Jüngling, der von sich selbst das Geständniß ablegte, daß er drey Jahre vorher noch keine Zeile lateinisch lesen, und ausser ein paar französischen Wörtern, die er auf seiner Wanderschaft aufgefangen hatte, nichts aufweisen konnte, das eine Anlage zur Gelehrsamkeit ankündigte! Aber wer wird auch nicht den Fleiß dieses jungen Mannes bewundern, der in der kurzen Zeit seines hiesigen Aufenthaltes, ausser den obengenannten Lektionen, auch das Hebräische und Chaldäische, die Logik und die Oratorie, den Cicero und andre klassische Autoren, die Geschichtkunde und Naturlehre, die Astronomie und sämmtliche mathematische Wissenschaften, die Gelehrtengeschichte und philosophische Historie u. d. m. bey

bey Tresenreutern, Bergern, Albrecht, Ehrenbergern, Schubert und Linken hörte, ohne dasjenige zu rechnen, was er durch den Privatunterricht mancher Kandidaten, hauptsächlich aber aus dem beständigen und genauen Umgang des damals schon gelehrten, und nachher berühmten Professor Fischer's zu Leipzig, lernte. Ueberhaupt hatte er in Koburg die dogmatische Theologie in allem sechsmal gehört, so wie er auch das griechische Testament fast von Wort zu Wort auswendig gelernt hatte, indem er es vier und dreyssigmal durchgelesen, aber auch die Schärfe seiner Augen darüber eingebüsset hatte, weil er bey Lesung der lateinischen Schriftsteller auf klare Editionen gerathen war. — Zu Ostern 1744 ward er für tüchtig gehalten, eine Universität zu beziehen. Die Wahl einer hohen Schule wurde ihm nicht schwer: denn die zu Erlangen war eben errichtet; und als ein Landeskind war er verpflichtet, sich auf dieselbe zu begeben. Die Herren Ellrodt, Pfeiffer, Huth, Pötzinger und Krippner waren hier seine Lehrer, bey denen er mit den philosophischen Lektionen, die Theologie und ihre Hülfswissenschaften verband: wie er denn auch hier seine Bemühung, in Erlernung derjenigen gelehrten Sprachen, die er schon in Koburg getrieben hatte, fortsezte; auch im Französischen, Syrischen, Samaritanischen und Arabischen Unterricht nahm. Beym Schluß seiner akademischen Lernjahre opponirte er Krippnern bey seiner Dissertation: de anima mundi platonica. Seine Geschiklichkeit, die er hier bewiesen hatte, sollte ihm die Magisterwürde und die Erlaubniß öffentliche Vorlesungen hieselbst halten zu dürfen, zuwege bringen. Allein er hatte weder zu dem einen noch zu dem andern Lust: denn sei-

seine Neigung trug ihn mehr zur Kanzel, als zu dem akademischen Lehrstuhl. Er unternahm vielmehr, auf Anrathen der Aerzte, die seine bisherige sitzende Lebensart als schädlich für ihn ansahen, eine kleine Reise nach **Koburg**, und von da nach **Bayreuth**. Hier suchte er den damals lebenden Superintendenten **Rücker** auf, fragte ihn um Rath, welche Universität er nun besuchen, und wie er überhaupt für die weitere Ausbildung seiner Studien auf die nützlichste und kürzeste Art sorgen sollte. Dieser stellte hierauf eine kurze Prüfung mit ihm an, erklärte eine fernere Besuchung der Universitäten für unnöthig, und rieth ihm dagegen, sich nach Haus zu begeben, seine Kollegien fleissig zu wiederholen, sich im Predigen zu üben, und sich auf das öffentliche Examen zuzubereiten. Er verließ also zu Michael 1746 die Erlanger Universität, und begab sich zu seinen Aeltern, um diesen Rath in Ausübung zu bringen. Er war aber kaum einen Monat bey ihnen, so wurde er schon nach Bayreuth gerufen. Hier wartete eine Information nach seinen Wünschen auf ihn. Er trat sie an, und befand sich wohl dabey. Bisher hatte er wenig gepredigt, jezt übte er sich desto häufiger: und es vergieng fast keine Woche, wo er nicht bald in dieser, bald in jener Kirche öffentlich auftreten mußte, ohngeachtet er noch nicht examinirt war. Auf einmal aber sollte eine Veränderung mit ihm vorgehen. Er sollte seine Hausinformation aufgeben, und dagegen in dem Gymnasium lehren. Zu dem Ende wurde ihm im Anfange des 1747sten Jahres das Dekret als Adjunkt des Gymnasiums zugeschikt. Er gab es aber mit einem unterthänigen Deprekationsschreiben wieder zurück, und setzte seinen Hausunterricht fort. — Nunmehr rückte die Zeit herbey, wo

von

von dem hochfürstlichen Konsistorium das öffentliche Examen mit den von der Universität gekommenen Studenten gehalten werden sollte, damit die Tüchtigen zu Kandidaten des Predigtamts aufgenommen werden könnten. Es war dazu der 13 Junius des 1747sten Jahres bestimmt. **Sponsel** befand sich unter den Prüfenden; und die Folge davon war, daß er den 24 Junius dieses Jahres von dem hochfürstlichen Konsistorium den Ruf als Rektorats-Vikar bey dem bayreuthischen Seminarium, und den 7 November auch noch in eben dem Jahr, aufs neue, das schon einmal zurückgeschikte Dekret als Adjunkt des dasigen Gymnasiums von dem Hrn geheimen Rath von **Superville** erhielt. In dieser Stelle blieb er bis zum 2 November 1748, wo ihm der Ruf zur Stiftsprediger- und Diakonatsstelle zu **St. Georgen am See** zugeschikt wurde; nachdem er vorher einen andern als Hofdiakon zu Bayreuth verbeten hatte. Er war kaum ein paar Jahre zu St. Georgen am See, so wurden ihm fünf Tage Bedenkzeit gegeben, ob er nicht die damals ledig gewordene Pfarre **Mißlareuth** annehmen wollte. Er konnte sich aber nicht dazu entschliessen, weil er lieber in dem Unterland hätte versorgt seyn mögen. In selbiges wäre er zwar schon 1749 wegen besonderer daselbst vorgefallenen Aergernisse, und zwar nach **Guttenstetten**, berufen worden, wofern nicht eine lang anhaltende tödtliche Krankheit ihn um diesen Ruf gebracht hätte, weil man nicht glaubte, daß er mit dem Leben davon kommen würde. — Endlich entschloß er sich, den ledigen Stand mit dem ehelichen zu verwechseln, und erwählte zu seiner Gattinn des Kammerrechnungsrath, **Johann Erhard Feiler's** zu Bayreuth, ältere Tochter, **Dorothee Sophie**, mit welcher

er

er sich am 30 December 1751 vermählte. Es stand nicht gar lange an, so wurde er auch seines lezten Wunsches, nemlich seine Versorgung in dem Unterlande zu finden, gewährt; und er erhielt am 25sten Oktober 1752 den Ruf an das Pastorat zu Mark-Lenkersheim. Er nahm ihn um so lieber an, da nicht allein seine Neigung, im Unterlande seine Wohnung aufzuschlagen, noch eben so stark als ehemals war, sondern weil auch diese Gemeine ihn bey sich zu haben wünschte; und er zog getrost nach dieser neuen Pfarre. Hier gefiel es ihm über die massen wohl. Er lehrte auch an diesem Ort mit vielem Segen, und verbat aus der Ursache, nicht allein die Stelle als Ordens- und Stadtprediger zu St. Georgen am See, sondern auch eine andre als Stadtgeistlicher zu Bayreuth, die ihm während seines Aufenthaltes zu Mark-Lenkersheim angetragen wurden. Vierzehn Jahre stand er auf diesem Posten, als ihm unvermuthet die Predigerstelle zu Burgbernheim am 26 Februar 1766 ertheilt wurde. Er folgte diesem Ruf, trat dieses Amt an, womit die Würde eines Superintendenten verknüpft ist, und blieb, ohnerachtet ihm im September 1773 die Stelle als Superintendent und Oberpastor zu Hof im Vogtlande angetragen wurde, in Burgbernheim, wo er sich noch befindet.

Schriften.

1.) Parerga theologico-exegetica, Pars I. Coburgi 1752.

2.) Ein gutes Gewissen als der gröste Trost eines von seiner Gemeine scheidenden Lehrers. Eine Abschiedspredigt, Bayreuth 1753.

3.) Die

3.) Die nothwendigen Eigenschaften eines Lehrers, der sein Amt mit Nutzen führen will. Eine Antrittspredigt, Rothenburg ob der Tauber 1753.

4.) Parerga theologico-exegetica, Pars II. Coburgi 1753.

5.) Grundrisse zu Leichenpredigten, erster Theil, Hof und Bayreuth 1753.

6.) Gerettete wichtige theologische Wahrheiten, Windsheim 1755. $5\frac{1}{2}$ Bogen.

7.) Grundrisse zu Leichenpredigten, zweyter Theil, Hof und Bayreuth 1756.

8.) Grundrisse zu Leichenpredigten, dritter Theil, Hof und Bayreuth 1758.

9.) Sammlung etlicher heiligen Reden über verschiedene Stellen aus dem Worte GOttes. Zehn an der Zahl. Nürnberg 1759, 250 Seiten in 8.

10.) Grundrisse zu Leichenpredigten, vierter und lezter Theil, Hof und Bayreuth 1759.

11.) Predigten über alle hohe Fest- Apostel- und Feyertägliche Evangelien des ganzen Jahres, Bayreuth 1759 742 Seiten in 8.

12.) Erweiterte Grundrisse zu Predigten über alle Sonn- hohe Fest- und Apostel-tags-Evangelien, sammt angehängten Bußpredigten, erster Jahrgang, Bayreuth 1760.

13.) Grundrisse zu Hochzeitpredigten über biblische Texte, erster Theil, Bayreuth 1761.

14.)

14.) Philologisch-exegetische Abhandlungen über verschiedene Stellen der heiligen Schrift, erster Theil, Anspach 1761.

15.) Kurze Leichenreden, welche bey den sogenannten Leichenvermahnungen können abgelesen werden, erster Theil Anspach 1762.

16.) Derselben zweyter Theil, ebend. 1762.

17.) Derselben dritter Theil, ebend. 1762.

18.) Derselben vierter und lezter Theil, ebend. 1762. Diese vier Theile betragen in allem 5 Alphabet in 8.

19.) Exercitationes philologico-exegeticæ in diversos Scripturæ sacræ locos, Onoldi 1764.

20.) Grundrisse zu Hochzeitpredigten über biblische Texte, zweyter Theil, Anspach 1764.

21.) Prüfung der Michaelischen Erklärung des Briefes Pauli an die Hebräer, Bayreuth 1767.

22.) Grundrisse zu Hochzeitpredigten über biblische Texte, dritter Theil, Bayreuth 1768.

23.) Derselben vierter Theil, ebend. 1768.

24.) Derselben fünfter und lezter Theil, Bayreuth 1768.

25.) Vorrede und Dedication zu D. Hasenest's Beschreibung des Burgbernheimer Wildbades, Burgbernheim 1768.

26.) Orgelhistorie, Nürnberg 1771.

27.) Die Göttlichkeit der zwey Bücher der Chronik und des Buchs Esra, Schwabach 1775.

28.) Abhandlung vom Selbstmord, Nürnberg 1776. 45 Seiten in 8. — Der Hr Verfasser hat sich nicht sowol

auf philosophische Betrachtungen eingelassen, sondern vielmehr die Verdammlichkeit des Selbstmords aus biblischen Gründen dargethan.

29.) Abhandlung über die Verwirrung der Sprachen bey dem babylonischen Thurmbau, Schwabach 1776, 72 Seiten in 8. — Der Hr Superintendent siehet sie als eine unmittelbare Wirkung der göttlichen Allmacht an, und meynt, zur Absicht GOttes wären drey Sprachen zureichend gewesen.

30.) Von der Sünde wider den heiligen Geist, Schwabach 1777. 72 Seiten in 8.

31.) Abhandlung vom verfluchten Kain und dem gefallnen Adam, Frankfurt und Leipzig 1777 in 8.

32.) Abhandlung von der den Kindern Israel angeschuldigten Dieberey und ihrer Einnahme des Landes Kanaan, 1777. in 8.

33.) Abhandlung über den Propheten Jesaias, erster Theil, Nürnberg 1779. 279 Seiten in 4. — 2ter Theil, ebend. 1780.

34.) Erweiterte Grundrisse zu Predigten über alle Sonn- hohe Fest- und Aposteltagsevangelia des ganzen Jahres, 2ter Jahrgang 1779.

Uebrigens arbeitet er auch an den Erlangischen gelehrten Zeitungen.

Stie-

Digitized by Google

Stieber.

Gottfried Stieber, Hochfürstlich Brandenburgischer Hof- und Regierungsrath, wie auch wirklicher geheimer Archivar zu Anspach, ist daselbst am 7 August 1709 geboren. Sein Vater, Georg Thomas Stieber, war anfänglich anspachischer Steuerkommissar, zulezt aber fürstlicher Rechnungsrath; seine Mutter aber hieß Euphrosine Amalie, und war eine Tochter des ebenfalls zu Anspach angestellt gewesenen Stiftverwalters Johann Michael Spieß. Die ersten Gründe der Religion und andre nöthige Wissenschaften, hat er Privatlehrern zu danken; und nachdem ihm diese einige Kenntniß davon beygebracht hatten, so begab er sich auf das illustre Gymnasium in seiner Vaterstadt, von da aber zu Michael 1729 nach Jena. Hieselbst legte er sich mit rühmlichem Fleiß, drey Jahre lang, auf die Philosophie, Mathematik, Natur- und Geschichtkunde, vorzüglich aber auf die Rechtsgelehrsamkeit; zu welchem Ende er die Vorträge eines Carpov's, Köhler's, Hamberger's, Bek's, Dittmar's, Noter's, Brunquels, Hertels, Pertsch, Remmerich's, Stenger's und Schmeizel's anhörte. — Am Schluß des Jahres 1732 kehrte er, nachdem er seine Studien auf dieser hohen Schule geendigt hatte, wieder in seine Vaterstadt zurük. Er blieb nur ein Jahr ohne Amt, weil er schon 1733 den Zutritt zu der hochfürstlichen Hofrathsregistratur, 1735 aber eine wirkliche Hofrathsregistratorstelle selbst erhielt. Diesem Posten stand er nun vier Jahre lang mit vielem Eifer und eben so vieler Geschiklichkeit vor; und seine Verdienste waren die Triebfeder, die den damals

regierenden Herrn Markgrafen zu Anspach bewogen, ihn im Jahr 1739 als Sekretar in dem hochfürstlichen geheimen Archiv, wozu noch 1752 der beygelegte Charakter eines Archivrahts hinzukam, anzustellen; worauf er denn 1762 mit der ihm ertheilten Würde eines Hof- und Regierungsraths, zum wirklichen geheimen Archivar gnädigst ernannt wurde. Endlich überschikte ihm noch das Jahr darauf, die deutsche Gesellschaft zu **Altorf** den am 18 Februar ausgefertigten Aufnahmsschein als Ehrenmitglied dieser Gesellschaft.

Schriften.

1.) Hydrographia Onoldina, oder Beschreibung aller in dem Fürstenthum Brandenburg-Onolzbach und an dessen Grenzen befindlichen Flüsse, Bäche ꝛc. Schwabach 1745 in 4.

2.) Historisch und topographische Nachrichten von dem Fürstenthum Brandenburg-Onolzbach. Ebendaselbst 1761. in 8.

3.) Allgemeines Register über die biedermännischen genealogischen Tabellen von der Reichs-Ritterschaft der sechs Orte Landes zu Franken, denn der Ritterschaft in Voigtland und dem adelichen Patriziat zu Nürnberg. 1771. in fol.

4.) Zusätze zu denen im Jahr 1774, als die zweyte und vermehrte Auflage in Folio, gedrukten Deliciis topo-geographicis Norimbergensibus.

5.) Kurze historische Nachricht von der Stadt Weissenburg am Nordgau, deren Privilegien und ehemaligen Reichspfle-

ge,

ge, in Oetter's Sammlung historischer Nachrichten 1 B. St. X. S. 147. ꝛc.

6.) Nachrichten von dem im Jahr 1347 im Mannsstamm erloschenen Fränkischen Geschlecht der Dynasten von Schlüsselberg, in Meusel's historischen Untersuchungen I B. I St. S. 71. bis 182. Nürnberg 1778 in 8.

7.) Beyträge zu J. M. Grossen's brandenburgischer Landes- und Regentenhistorie. Schwabach 1749 in 4. wie auch zu der im 5ten Band, der zu Dresden in Oktav herausgekommenen Staats- und Reisegeographie, enthaltenen Beschreibung des Fürstenthums Onolzbach.

Folgendes hat er noch als Manuscripte in Händen.

1.) Diploma Caroli M. Francorum & Longobardorum Regis, quo monasterio a S. Gumberto, natalium jure Franconiæ Duce Onoldi, in pago Rangowe, in honorem b. Mariæ virginis ædificato, & ad regulas S. Benedicti instituto, varias anno 787 impertiuit libertates, critice expensum.

2.) Urkunden- und Aktenmässige Nachrichten von dem Schloß und Guth Schwaningen, und dessen nach und nach gehabten verschiedenen Besitzern, deren vornehmsten Lebensgeschichten, und sonstigen bey und mitgedachtem Orte von ältern bis auf die neueste und gegenwärtige Zeiten vorgegangene Verändrungen ꝛc. mit einem ausführlichem Register.

3.) Diplomatische und aus Akten gezogene Geschichte der Evangelischen Union, oder des im Jahr 1608 in dem Brandenburg-Onolzbachischen Kloster Auhaussen an der Wörnitz unter verschiedenen evangelischen Kurfürsten, Fürsten und Ständen aufgerichteten Bündnisses von dem Jahr 1555 an bis 1623. — Bestehet im Koncept in zwo star-

ſtarken ſehr enge geſchriebenen Bänden in Folio und einem beſondern dazu gehörigen ſtarken Codice diplomatico.

4. Kurze ſynchroniſtiſche Nachrichten von den merkwürdigſten Begebenheiten, Perſonen, Erfindungen ꝛc. von Erſchaffung der Welt an bis auf die neueſten dermaligen Zeiten, nebſt einem ausführlichen Regiſter hierüber.

5.) Geſchichtsmäßige Betrachtung der fränkiſchen Kreisgeneralfeldmarſchallſtelle und der damit verbundenen Verrichtungen aus ungedrukten zuverläßigen Schriften verfaßt.

Uz.

Johann Peter Uz, Aſſeſſor des kayſerlichen Landgerichts-Burggrafthums Nürnberg, ein berühmter Dichter und gebohrner Anſpacher, iſt am 3 Oktober 1720 ein Bürger dieſer Erde worden. Sein Vater, den er ſehr frühe verlor, hatte in Anſpach die Stelle eines Inſpektors bey dem damaligen Laboratorium, wie auch eines Aufſehers der neu angelegten Lederfabrike zu Flachsland bekleidet: die Mutter aber war eine gebohrne Reiſenleiter. — Durch die Vorſorge ſeiner Verwandten, die ſich Seiner nach des Inſpektors Tode väterlich annahmen, wurde an der Ausbildung ſeiner Seele keinesweges etwas verſäumet; und er ward, ſo bald ſich ſeine Fähigkeiten entwikelten, dem Unterricht der damals lebenden Lehrer an dem illuſtern Gymnaſium dieſer Stadt übergeben. — Mit der Liebe zu den Wiſſen-

senschaften, die sich sehr frühe zeigte, äusserte sich auch schon in der Jugend bey ihm eine grosse Neigung für die Zeichenkunst: und weit entfernt diesen Trieb zu unterdrücken, vermehrte ihn vielmehr ein Verwandter seines väterlichen Hauses, der ihn, da er selbst ein geschikter Mahler war, sowohl hierinnen, als auch in der Mahlerey so rühmlich unterwies, daß er schon als Knabe grosse Fortschritte darinnen machte. — Der Geschmak an der Dichtkunst, die **Uzen** mit der Zeit eine Stelle unter den ersten Dichtern Deutschlandes einräumte, war ihm angeboren: und ohne von den ersten Versuchen etwas zu erwähnen, die er als Jüngling blos für die Vergessenheit schrieb, die aber doch zeigten, daß er schon auf dem glüklichsten Wege war; so waren Anakreons und Horazens Werke, noch ehe er die Universität bezog, schon sein Lieblingsstudium: und er las sie, wie man in der Folge sahe, mit grossem Nutzen. — Im Jahr 1739 wurde er auf die hohe Schule nach **Halle** geschikt. Hier besuchte er, um die Philosophie zu erlernen, im Anfange den Hörsaal des verstorbnen **Baumgarten's**, nach dessen Abzug aber das Auditorium des berühmten **Wolf**; und hörte dabey **Schmeizeln** in der Geschichte, so wie er in der Rechtsgelehrsamkeit die damaligen grossen Männer **Ludewig**, **Heinneccius** und **Böhmer** zu seinen Lehrern wählte. — So wie aber die Dichtkunst schon in jüngern Jahren seine Lieblingsbeschäftigung gewesen war, so versuchte er auch in Halle in den Nebenstunden, die ihm bey seinem Studiren übrig blieben, seine Muse; und ausser der Uebersezung etlicher Stücke aus dem Homer, Pindar und Anakreon, mit der er sich blos zu seiner eignen Uebung beschäftigte, ward die vortrefliche Ode vom

Frühling öffentlich bekannt gemacht, die der Hr. Prof. Schwabe in seine witzige Monatsschrift, in die Belustigung des Verstandes und Witzes, ein Journal, das zur Aufnahme des Geschmaks in der Poesie und Beredsamkeit viel beytrug, einrücken ließ. — Was seiner Neigung zur Dichtkunst ungemein schmeichelte, war, daß er den vortreflichen Gleim, der zugleich mit ihm in Halle studirte, persönlich kennen lernte. Beyde entdekten gar bald an einander eben die dichterischen Eigenschaften, die jeder von ihnen an sich selbst gewahr wurde; sie lasen daher die besten Dichter sowohl der ältern als neuern Zeiten gemeinschaftlich, und errichteten bey einem so ruhmvollen Geschäfte, eine Freundschaft, die bald bis zur Vertraulichkeit stieg, und die aus beyder Schriften so sehr hervorleuchtet. Die Folge dieser Bekanntschaft war für unsern vaterländischen Dichter nicht ganz ohne Nuzen, für die Dichtkunst selbst aber, und auch für das deutsche Publikum wurde sie sehr vortheilhaft. Gleim nemlich der seines Freundes Talente kannte, und auch selbst auf Geschmak Anspruch machen konnte, übergab nach etlichen Jahren die lyrischen Gedichte des Hrn Uz, auf seine eigne Veranstaltung, dem Druck; und sie wurden mit einer Begierde gelesen, die beyden Lieblingsdichtern unsrer Nation sehr schmeichelhaft seyn mußte. — Im Jahr 1743 verließ er endlich Halle, und gieng wieder nach Anspach. Hier lebte er die ersten Jahre, die er in seiner Vaterstadt zubrachte, ohne Amt; sie wurden daher hauptsächlich den Musen geweyhet. Er arbeitete nemlich an verschiedenen poetischen Stücken, die nach etlichen Jahren ebenfalls durch den Druck bekannt wurden; bis er, um seinem Vaterlande auch als Rechtsgelehrter nüzlich zu werden, im

Jahr

Jahr 1748 die Stelle als Sekretär in dem fürstlichen Justizrathskollegium erhielt. So sehr ihn nun sein gegenwärtiger Beruf ganz von dem Wege zum Parnaß abzuführen schien, so waren dennoch die ernsthaftern Arbeiten, mit welchen er sich in seiner neuen Laufbahn zu beschäftigen hatte, nicht vermögend, seine Liebe zu den Musen zu verdrängen. Ihr Umgang war ihm noch immer schäzbar; und die Gedichte, die er in den fünfzehn Jahren, da er diesem Posten vorstand, herausgab, sind ein Beweis, daß er seine Erholungsstunden größtentheils in den Gesellschaften dieser liebenswürdigen Töchter des Apoll's zubrachte. Aber vielleicht waren auch diese Grazien die Ursache, warum Uz gegen grössere Ehrenstellen und auch so gar gegen bessere Einkünfte gleichgültig war! Nichtsdestoweniger ward für beydes auf die rühmlichste Art gesorgt; und die nachdrükliche Empfehlung des grossen Beförderers würdiger Gelehrten, des jezigen Herrn geheimen Ministers Reichsfreyherrn von Wechmar hochfreyherrliche Excellenz brachte ihm den Beysiz in dem kayserlichen Landgericht des Burggrafthums Nürnberg zuwege; wozu ihn die beyden durchlauchtigsten Markgrafen zu Anspach und Bayreuth beriefen. Diese Beförderung machte nun freylich dem Hrn. Landgerichtsassessor Ehre, dem deutschen Parnaß aber brachte sie grossen Nachtheil. Hr. Uz, der bisher der Neigung zur Dichtkunst so unermüdet nachgehangen hatte, zog sich nun allmählig von dem geliebten Umgange mit den Musen ab; denn die Pflichten seines Amtes wurden ihm heiliger, als sie oft Dichtern zu seyn pflegen. Endlich begab er sich aus aller Verbindung mit diesen Grazien; und er zeigt von dieser Zeit an, seine Kenntnisse, die er sich in der Rechtsge-

lehrsamkeit erworben hat, mit eben dem Nutzen für sein Vaterland, mit welchem er seine Talente zur Dichtkunst für die Deutschen sowohl, als für Ausländer zu brauchen gewußt hat.

Schriften.

1.) Versuch lyrischer Gedichte, von Hrn. Kanonikus Gleim herausgegeben. 1749 in 8.

2.) Der Sieg des Liebesgottes. 1753. in 8.

3.) Lyrische und andere Gedichte. Neue vermehrte Auflage 1755. in 8. — Bey diesen Gedichten die 248 Seiten stark sind, sind das dritte und vierte Buch neu, welchen auch vier Briefe angehängt sind, die in der Prose und Poesie mit einander abwechseln. In den übrigen Theilen besingt der Hr. Verfasser die Liebe mit der schon bekannten ihm eignen anziehenden Art.

4.) Schreiben des Verfassers der lyrischen Gedichte an einen Freund 1758. in 8.

5.) Versuch über die Kunst stets frölich zu seyn. Leipzig 1760. in 8 — In dem Innhalt des vierten poetischen Briefs sagt Hr. Landgerichtsassessor Uz: „durch „die Gründe der Weißheit, wenn sie auf das gegenwärtige Leben eingeschränkt werden, wird der Zustand eines „dauerhaften Vergnügens wirklich gemacht. Die Unsterblichkeit der Seele und ein anderes Leben wird von der „Vernunft erkannt, aber nur wahrscheinlich und mühsam. — Die Offenbarung der Religion setzet sie ausser Zweifel, und erweitert unsre Absichten. —„ Wer dis vortrefliche Buch noch nicht kennen sollte — und wer solte es nicht kennen — der wird sehen, wie der Hr. Verf. hier

hier Vernunft und Religion mit einander verbindet, und wie die leztere nothwendig das Werk krönen muß, das von der erstern aufgeführt ist.

6.) Sämtliche poetische Werke. Erster und zweyter Band. Leipzig 1768. in 8. — Neue Auflage 1772. in 8. — Der Hr. Landgerichtsassessor, über dessen Ruhm und Verdienste man sich längst vereinigt hat, hat mit dieser Ausgabe seinem Vaterlande ein wahres Geschenk gemacht. Der erste Band enthält die Lyrischen Gedichte in sechs Büchern, der zweete aber erstlich den Versuch über die Kunst stets frölich zu seyn, hernach den Sieg des Liebesgottes, und endlich Briefe theils in Prose und Versen, theils ganz in Versen, die den Schluß dieses Werks machen.

7.) Die Werke des Horaz, übersezt in 3 Bänden. Anspach 1773. 1775. in 8. An dieser Uebersetzung arbeitete Hr. Landgerichtsassessor Uz mit Hrn Generalsuperintendenten Junkheim und Hrn Hofkammerrath Hirsch gemeinschaftlich. Siehe den Artik. Junkheim.

8.) Hat er Antheil an der Uebersetzung Anakreon's, die zum zweytenmal zu Karlsruhe herauskam.

Sein Leben ist auch im 2ten Band von Schmid's Biographie der Dichter beschrieben; so wie sein Bildniß dem 13 Band der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften beygefügt ist.

9.) An dem mit ausgebreitetem Beyfall aufgenommenem neuem Anspachischem Gesangbuch, daran seit dem Schluß des vorigen Jahres schon zwo Auflagen erschienen sind, hatte der Herr Landgerichtsassessor gearbeitet. Man sehe den Artikel Junkheim in den Zusätzen.

Voigt.

Digitized by Google

Voigt.

Johann Christian Voigt, Doktor der Arzneygelahrtheit, Hochfürstlich Brandenburgischer Hofrath, und der unmittelbaren Reichsritterschaft Landes zu Franken Orts am Gebirge ordentlicher Arzt, wie auch Ehrenmitglied und Korrespondent der fränkischen Bienengesellschaft, ward geboren am 22 November 1725 zu Zoppoten in den gräflich Reußplauischen Landen bey Lobenstein, woselbst sein schon im Jahr 1750 verstorbner Vater ein Kauf- und Handelsmann; die Mutter aber eine Stiefschwester von dem berühmten Professor Kapp zu Leipzig war. Nicht nur in der dasigen Schule, sondern auch bey dem damaligen ihm noch verehrungswürdigen Pfarrer Feiler, genoß er bis in sein zwölftes Jahr allen nöthigen Unterricht. Von hieraus kam er auf die sehr wohl eingerichtete Schule nach Lobenstein, woselbst er unter der besondern Aufsicht des dasigen Rektor Federlein's und nachherigen Rektor Müller's, ausser den gewöhnlichen Wissenschaften, auch in der lateinischen, griechischen, hebräischen und französischen Sprache angeführt, und auf diese Weise zu dem theologischen Studium vorbereitet wurde. Ausser diesen Lehrern hatte er an dem damals lebenden gräflichen Leibarzt und Physikus D. Wunderlich einen grossen Gönner, der ihn in der Naturlehre so wohl, als in der Kenntniß des menschlichen Körpers unterwies; so wie er auch von dem daselbst befindlichen Hof- und Stadtorganisten Sorge in der Musik, vornemlich aber auf dem Klavier vier Jahre lang den besten Unterricht bekam. — Sein besonderer Hang zu den Wissenschaften, und sein vieles nächtliches Studiren, brachten ihm, ohngeachtet seiner

ner grossen Lebhaftigkeit, die er besaß, bald die gewöhnliche hypochondrische Krankheit zuwege: da er denn auf Anrathen seines grossen Freundes, des schon gedachten D. **Wunderlich's**, nicht nur wegen der Beschaffenheit seines Körpers, sondern auch vornemlich in Betracht seiner grossen Neigung zu der Arzney und Naturkunde, den Entschluß faßte, der Theologie zu entsagen, und sich hingegen der Arzneywissenschaft zu widmen. Durch diese Veränderung seiner Studien, die ganz wider den Willen seiner Aeltern war, wurde er aus Furcht der vielen Kossten, der fernern Unterstützung derselben fast gänzlich beraubt; und da er nunmehr sich selbst und seinem künftigen Schikfal überlassen war, so bezog er die Schule zu **Graiz**, wo er ausser der gründlichen Unterweisung bey dem gelehrten Inspektor **Hertel** und dem Konrektor **Stützing**, das Glük fand, bey einem Freyherrn von **Bilow**, der zu des neuen Ankömlings grossem Vergnügen ein gelehrter und recht wohl erfahrner Chymiste war, als Hauslehrer angenommen, und in allem frey gehalten zu werden. — Von hieraus besuchte er die Universität **Leipzig**. Die Vorsehung, die ihn bisher unterstüzt hatte, ließ ihn auch hier Gönner und Freunde finden, die sich Seiner großmüthig annahmen; so wie er auch aus den lehrreichen Vorträgen der hiesigen Professoren der Medicin, der Herren **Hebenstreit**, **Platner**, **Quelmalz** und **Ludwig** den größten Nuzen schöpfte. — Hier nun ward er in Betracht seiner ziemlichen Länge, unter der Täuschung bey einem jungen Edelmann von **Nietzschwitz** als Hofmeister angestellt zu werden, in den ihm sonst sehr widrigen Soldatenstand zu treten verleitet, und zu dem Ende gegen den Ausgang des 1741sten Jahres,

unter der königlich polnischen und kuhrfürstlich sächsischen Leibgarde einen Plaz zu bekommen, nach **Dresden** gebracht. So auffallend ihm dieses Betragen einer sonst so polizirten Nation war, so wurde ihm das Glük doch bald wieder günstig. Der gelehrte Bergrath und Hofmedikus **Kühnemann**, so wie auch der gräflich brühlsche Leibarzt und Bergrath **Weidler**, wurden nicht allein seine grossen Gönner und Freunde, sondern er bekam auch durch sie den freyen Zutritt in die sehr prächtige Hofapotheke und in die dortige Kriegsschule: wo seine Wißbegierde in der Erlernung der Feldmeß- und Kriegsbaukunst, der Sprachen und Musik, Nahrung und Beschäftigung genug erhielt. — Noch wirksamer aber waren für ihn die überaus gnädigen Gesinnungen des damaligen Kommendanten dieser Garde, des Generalfeldmarschalls Grafen von **Rutowsky**. Von ihm bekam er die Erlaubniß, statt der gemeinen Soldatendienste, sich in den Lazarethen, zum Besten seiner praktischen Erfahrungen, mit den Kranken zu beschäftigen; welches denn in den Kampagnen von 1742 und 1745 eben sowohl, als in der Garnison zu Dresden seine Verrichtung war. Bald darauf erhielt er von diesem hohen Heerführer den vortheilhaftscheinenden Antrag, bey den Feldtruppen die Stelle eines Oberofficiers anzunehmen; als die Schlacht bey **Kesselsdorf** seinen Schiksalen auf einmal eine andre und seinen Wünschen gemässere Wendung gab. Mehr aus Freundschaftstrieb, als aus Pflicht fürs Vaterland zu fechten, hatte er sich am 15 December 1745, als am Tage der Schlacht, von seinem Standorte Dresden in das Lager begeben, als bey etwas zu langem Verweilen, und bey dem Anmarsch der preussischen Armee von **Meissen** über

Wils-

Wilsdorf ihm die Rükreise nach Dresden abgeschnitten, und er auf die Weise zum Bleiben gezwungen wurde. Der schnelle Tod so vieler geliebten, besonders aber seines besten Freundes eines Hrn von Schäfern, den eine Kanonenkugel elendiglich an seiner Seite zerschmetterte, brachte ihn in einen seiner selbst nicht bewußten Zustand. Er wagte sich in dieser Betäubung zu sehr, bekam zwey gefährliche Wunden, und mit ihnen seine Entlassung von der Armee, die ihn nach hergestellter Gesundheit wieder zu den Musen zurükkehren ließ. Leipzig wollte er in dieser kritischen Lage seiner Umstände nicht mehr besuchen: und da er von seinen Freunden im Anfange des 1746sten Jahres, den Lehrern der Universitäten Erlangen und Altorf auf das Beste empfohlen war; so zog er getrost in dieses fremde Land, und seine Wahl ward beglükt. Er wählte mit Beystimmung des berühmten nürnbergischen Arztes, des Hofraths Trew, die neu angelegte hohe Schule zu Erlangen. — Hier fand er unter andern grossen Lehrern den bey der gelehrten Welt in dem besten Ansehen stehenden Hofrath und Professor Schmiedel, der jezt an dem Hofe des durchlauchtigsten Markgrafen von Anspach und Bayreuth, die Würde eines Leibarztes und Präsidenten des medicinischen Kollegiums bekleidet; dessen Andenken und Liebe ihm stets heilig und verehrungswürdig bleiben wird. Dieser grosse Mann, den auch der Verfasser aus eigner Erfahrung als wahren Menschenfreund kennt, nahm sich nicht allein dieses Fremdlings mehr als Vater werkthätig an; sondern er gab ihm auch, ohne den geringsten Eigennutz, den besten getreuesten Unterricht in allen Theilen der medicinischen Wissenschaften, in der Anatomie

tomie und praktischen Arzneykunst: so wie denn auch die gründlichen Vorlesungen eines **Delius**, **Weißmann's**, **Gebauer's**, **Pfann's** und **Hofmann's** in der Chirurgie, Hebammenkunst, Philosophie und Experimentalphysik, wie auch das Amt eines Prosektors und der öftere Besuch der Kranken seine Wisbegierde merklich bereicherten. — Endlich schien seine akademische ihm sehr angenehme Laufbahn ihre Endschaft zu erreichen; und er trat, nachdem er im Jenner des 1750sten Jahres, unter dem **schmiedelschen** Vorsitz, seine Inauguraldisputation vertheidigt hatte, in das Publikum, um nunmehr an seinen Nächsten die Wissenschaften, die er erlernt hatte, auszuüben. — Schon am 28 November 1749, hatte er den Ruf als ordentlicher Medikus an dem löblichen Kanton Gebirg der Reichsfreyen Ritterschaft in Franken erhalten, und kurz hierauf wurde ihm von dem Professor D. **Jantke** zu Altorf die medicinische Besorgung der verwittweten Gräfinn von **Wolfstein** zu Thurnau übertragen. Daher geschahe es denn auch, daß er 1750 **Thurnau** statt **Küpß** zu seinem Aufenthalt erwählte, wo er gleich darauf den Antrag erhielt, in der kayserlichen freyen Reichsstadt Schweinfurt die Stelle als Physikus zu übernehmen, welchen er aber, so wie einen andern Ruf als Prälaten- und Konventmedikus nach Kloster Langheim verbitten mußte. Im Jahr 1752 ward er von dem höchstseligen Herrn Markgrafen zu Bayreuth als Landphysikus mit der Anwartschaft auf das Stadtphysikat nach Kulmbach berufen: allein er konnte sich wegen andrer Verbindungen auch dieser höchsten Gnade keinesweges theilhaftig machen. Von dem jeztregierenden Herrn Grafen von **Giech** zu Thurnau, wurde er als Rath

und

und Leibmedikus, auch zugleich als Physikus im J. 1754 in Dienste genommen: da er aber 1758 um die Erlassung derselben bat, auch eine gleiche Stelle bey einem fürstlich-sächsischen Hof mit gutem Vorbedacht ablehnte; so schlug er in eben dem Jahr seine Wohnung auf einem reichsfreyherrlichen Schloß der Herren von **Redwitz** zu **Küps** bey Kronach auf, von wo er die ihm anvertrauten adelichen Häuser des löblichen Kantons sehr bequem besuchen konnte. Als er 1761 von dem damals regierenden Durchlauchtigsten Markgrafen **Friedrich** zu Brandenburg-Bayreuth mit dem Charakter und der Würde eines Hofraths begnadigt wurde, sollte er auch das Glük geniessen, an diesem höchsten Hofe eine Stelle zu übernehmen; welche aber, da diese ihm stets unvergeßliche Gnade seinen damaligen Umständen nicht angemessen war, den ländlichen Reizen nachstehen mußte. — Nach etlichen Jahren vertauschte er den bisherigen ihm so angenehmen Aufenthalt in Küps, und zog 1768 in die Gegend von Kulmbach auf das ohngefähr eine Stunde von der Stadt gelegene Dorf **Schwarzach**, woselbst er schon vorher sein eignes Haus und seine Güter hatte, und von wo er sowohl hohen als auch niedern Personen mit Rath und That nüßlich zu seyn, sich noch immer bemühte. — So wunderbar seine Schicksale und so glüklich seine Amtsgeschäfte bis hieher gewesen sind, so abwechselnd war auch das Glück der Ehe für ihn, wie seine viermalige Verheyrathung es genugsam beweiset. — Schon auf der Schule zu Lobenstein gefiel ihm die jüngste Tochter des Oberstwachtmeisters und Kriegskommissar **Petersen**, in dessen Hause er viele Wohlthaten und mit diesen zugleich das Glück genoß, den Gegenstand seiner Bewundrung auf dem Klavier zu unterrichten.

Jahre und Abstand lieſſen ihn damals nichts mehr empfinden; bis er endlich bey einem abermaligen Beſuch in Lobenſtein, den er 1749 als Doktorand von Erlangen aus gemacht hatte, über manche bisherige Hinderniſſe ſiegte, und ſich 1750 mit dieſer ſo lang heimlich verehrten jungen Dame vermählte. Von dieſer kaum fünf Jahre lang gedauerten Ehe iſt ein Sohn, welcher als Doktor der Medicin ſich jezt auf Reiſen befindet, vorhanden. — Bey der zwoten Verheyrathung fiel ſeine Wahl auf die einzige Tochter des verſtorbnen Amtmanns **Schella**, deren er aber bey einem kurzen Genuß des Eheſtandes, nach zwo Jahren, durch einen unglüklichen und ihm ſchmerzhaften Fall, in etlichen Stunden plözlich beraubt ward. — Seine dritte Verbindung war bey weitem nicht ſo glüklich, als hauptſächlich die erſtere geweſen war. Er trat in dieſelbe am 17 Auguſt 1758, mit der Pflegtochter des gräflich Reußplauiſchen Superintendenten **Orlich's** zu Graiz, Nameus **Pohlinn**. Ihr einnehmendes Weſen, ihr guter Verſtand, der durch eine feine Lektür noch mehr gebildet worden war, und Grundſäze, die ſich wenigſtens damals ſo ſehr vor den gewöhnlichen Maximen junger Frauenzimmer auszeichneten, hatten ſeine Wahl beſtimmt. Der Anfang ſeiner Ehe war erwünſcht. Allein gewiſſe Verirrungen, die ſie ſich erlaubte, vor welche aber der Freund und Verfaſſer den Vorhang zieht, hatten ſie endlich in ein Labyrinth von Abwegen gezogen, die ſie ſogar aus den Armen ihres Gatten riſſen; und ſie ſtarb nach drey Jahren zu **Heldburg** im Hildburghauſiſchen. — So äuſſerſt empfindlich dieſe Scene mit allen ihren Folgen für ihn war, und ſo ſehr ſich auch dieſe Epoche ſeit mehr als zwölf Jahren, vor allen andern unangenehmen Ereigniſſen ſeines

nes Lebens merklich auszeichnete; so erfolgte doch auf einen so mitleidenswürdigen Zeitraum eine für ihn eben so wichtige als höchst angenehme Veränderung: und er vermählte sich am 4 Oktober 1778 zum viertenmal mit der würdigen Tochter des ehemals so verdienstvollen und gelehrten schwarzburggrundolstädtischen Hrn geheimen Raths, Kanzlers und Konsistorialpräsidenten **Ulrich** von **Ketelhot**, wodurch, wie er selbst sagt, alle seine Leiden herrlich belohnt, und seine Klagen in einen frölichen Reihen verwandelt worden sind.

Schriften.

1.) Dissertatio de lepra, Erlangæ 1750. in 4.

2.) Ein Gutachten über die Wildpret- und Viehseuche, welche 1756 von dem Stich giftiger Brehmen in den bayreuthischen Landen oberhalb des Gebürgs entstanden, davon zugleich das darüber ertheilte Gutachten des fürstlichen mediciniſchen Kollegiums zu Anspach, in Hofrath Hasenest's mediciniſchen Richter p. 102. mit mehrerem zu lesen.

3.) Die auf Vernunft und Erfahrung gegründete Verbesserung der Oefen, Thurnau 1756 in 8. 4 Bogen mit einem Kupferblatt.

4.) Ueber die Kur eines zurückgetretenen Podagra und Glossagra. Eine Streitschrift, Thurnau 1756.

5.) Den Grundstoff der Blattern und derselben Einpfropfung betreffend. Ein Sendschreiben, Küps 1759.

6.) Von der Elektricität und ihrer Wirkung, aus dem Lichtwesen erläutert, Küps 1760.

7.) Das Aufschneiden der Blattern, eine sichere Heilart, wodurch die Narben und Pockengruben verhindert werden, nebst vier Sätzen wider die Einimpfung derselben, ebend. 1765 in 4.

8.) Gutachten über die im Jahr 1770 und 1771 in Deutschland epidemisch grassirenden Faul- und schlimmartigen Fieber, von welchen die auf das Thier- und Pflanzenreich wirkende Ursachen aus den Universalkräften der Luft und ihrer verschiedenen Modifikation und Schnellkraft erkläret und genauer bestimmt werden, Schwarzach bey Kulmbach 1771.

9.) Notanda circa lactis naturam, ejus partes constituentes ac salubri usu medico, de quibus examen chymicum aliave experimenta de industria instituta sunt, Schwarzacho 1772.

10.) Physikalische Bemerkungen über die Bienen, und eine ihrer Krankheiten, die Faulbrut, ebend. 1775 in 8. — Die Faulbrut ist, wie bekannt, eine Pest der Bienen. Der Hr Verfasser dieser Abhandlung verwirft alle bisherige Meynungen von der Entstehung dieser Krankheit, und erklärt sie von einer widernatürlichen Beschaffenheit der Luft: doch gibt er auch zu, daß man mit Hefen in Zeit von 24 Stunden den Stock faul machen könne. — Zu dieser Theorie bahnt er sich einen eignen Weg. Er nimmt vier Geschlechter von den Bienen an. Männchen, Weibchen, gemeine Bienen und die Königinn. Die Immissio seminis, vermuthet er, geschähe von den Bienenmännchen durch den Schnabel: worüber er sich in der folgenden Schrift näher erklärt.

11.) Gedanken über die Naturkräfte thierischer Körper in dem Zeugungsgeschäfte besonders der Bienen, ebend. 1778

1778 in 8. — Nachdem der Hr Hofrath in etlichen Paragraphen die Beweise des Satzes vorausgeschikt, daß nicht in dem männlichen Saamen, sondern in dem bey der Mutter, die wirklich ersten Grundtheile der Frucht vorhanden wären, und daß der männliche Saame blos durch den feinen geistigen Bestandtheil, nicht aber durch die gröbere sichtbare Substanz zur Befruchtung wirke; so kommt er hierauf auf die Befruchtung der Bienen, die durch die Schnäbelung oder den Speichel geschehen soll: zu welchem Ende er denn beweist, daß der Speichel einer saamenartigen Wirkung fähig sey.

Wanderer.

Gottlob Wilhelm Ehrenreich Wanderer, Hochfürstlich-Brandenburgischer Superintendent der kulmbachischen Diöces und Hauptpastor zu Kulmbach, wie auch Ephorus der dortigen Schulen, hatte das Glück, sein Daseyn von Aeltern zu erhalten, die alle Sorge anwandten, ihm die beste Bildung zu geben. Sein Vater, der sich um seiner Rechtschaffenheit willen an allen den Orten, wo er als Prediger angestellt gewesen war, allgemeine Liebe und Achtung erworben hatte, beschloß als wirklicher Konsistorialrath und Archidiakon sein Leben zu Bayreuth; seine Mutter aber war eine Wucherer, und gebar ihn am 20 Nov. 1743 zu Kairlindach in Franken. — Die ersten eilf Jahre beschäftigte sich sein würdiger Vater selbst mit seinem Unterricht. Er brachte ihm die Anfangsgründe

menschlicher Kenntnisse auf die faßlichste Art bey, und zeigte ihm den Weg zu denjenigen Wissenschaften, denen er gewidmet werden sollte, so gut, daß er mit vielen Kenntnissen bereichert, im Jahr 1754 in das illustre Kollegium zu **Bayreuth** eintrat, wo er unter **Braun's**, **Stöhr's**, **Gräfenhahn's**, **Ellrod's**, **Purruckers** und **Lang's** Anführung fünf Jahre lang seine Schulwissenschaften trieb. — Von 1759 bis 1761 setzte er seine Bemühungen auf dem Gymnasium in **Hof** unter **Seidels** und **Longolin** unermüdet fort; und sein zulezt genannter verehrungswerther Lehrer bildete ihn vorzüglich zu einem guten Humanisten, und überhaupt zu einem geschikten Kandidaten der Universität. — Nach zwo Jahren bezog er, von Hof aus, die hohe Schule zu **Jena**. Er ließ sich hieselbst in der Gottesgelehrsamkeit, in der Weltweisheit, in der Geschichte, und in andern höhern Wissenschaften, auf die allein eine ächte Gelehrsamkeit gebauet werden kann, näher unterrichten: und die berühmten Männer **Walch**, **Köcher**, **Tympe**, **Zickler**, **Hirt**, **Daries**, **Polz**, **Succov**, **Kaltschmidt**, **Buder**, **Schmidt** und **Klotz** waren hier seine Lehrer, deren Vorlesungen er mit allem Fleiß anhörte. Ein Jahr nach seiner Ankunft in Jena trat er als ein ordentliches Mitglied in die dasige lateinische Gesellschaft; wo die Gelegenheit fleissig schriftliche Aufsäze in lateinischer Sprache zu verfertigen, ihm ausnehmenden Vortheil verschafte. Noch ungleich nuzbarer aber war ihm die Bekanntschaft mit dem geheimen Rath **Klotz**. Durch seinen Privatumgang lernte er ungemein viel, besonders im lateinischen Styl: und wirklich ward die Freundschaft unter beyden so groß und dauerhaft, daß Klotz bis an seinen Tod mit dem jezigen Hrn Su-

Superintendenten den vertrautesten Briefwechsel unterhalten hat. — Im vier und zwanzigsten Jahr seines Alters ward Hr **Wanderer** Professor der Weltweisheit und der humanistischen Wissenschaften am Gymnasium zu Bayreuth; ein Jahr darnach Hofdiakon und Lehrer der Theologie und Geschichte; nach drey Jahren Hofprediger: und als 1777 die Superintendentur zu **Kulmbach** erledigt wurde, so erhielt er mit der Oberpredigerstelle daselbst, und mit der Oberaufsicht über die dasigen Schulen, auch die Würde eines Superintendenten. — Zweymal hat er sich vermählt; einmal 1768 mit der zweyten Tochter des verstorbnen fürstlich-brandenburgischen geheimen Kammerrath **Hagen's** zu Bayreuth: zum andernmal aber 1772 mit einer Kaufmann-**Haasischen** Tochter ebenfalls aus gedachtem Bayreuth.

Schriften.

1.) Dissert. histor. de vera nominis Franconiæ ætate, Curiæ 1761 in 4.

2.) Progr. de impedimentis, quibus fructus philosophiæ studii intercipiuntur, Baruthi 1768 in 4. — In dieser, in einer wirklich netten Schreibart, abgefaßten Abhandlung sucht der Hr Verfasser die Ursachen auf, warum die Weltweisheit vielen unter ihren Liebhabern nichts nütze, und er sezt sie darein, weil man sich oft nur mit einer Scheinwissenschaft begnügt, weil man alles für leicht hält, weil man die schönen Wissenschaften dabey zum öftern versäumet, und — in einem oder zwey Jahren schon ein vollkommner Philosoph zu seyn glaubt.

3.) Pr. de politiorum litterarum studio in academiis diligenter continuando, ibid. 1768.

4.) Diff. de inſtitutione ſcholaſtica reipubl. maxime ſalutari, ibid. 1769 in 4. — Sehr richtig ſchärft der Hr Superintendent ein, daß, obgleich nach dem Unterricht der Religion das Studium der Humaniorен das Hauptwerk ſeyn müſſe, dennoch auch die Anfangsgründe der höhern Wiſſenſchaften, vorzüglich die einheimiſche Geſchichte, die Erdkunde u. dgl. getrieben werden müſſen.

5.) Pr. de περιαυτολογια, ibid. 1770.

6.) Pr. de vera Franconiæ nominis origine 1770. — Hier werden die verſchiedenen Meynungen der Gelehrten von dem Urſprung des Worts Francus und Franconia genau erzählt; ſodenn wird von dem Urſprung dieſes Volks, wo er denen beytritt, die das Wort von Frank ſo viel als Frey herleiten, und deſſen älteſten Geſchichte, das Vornehmſte und Wichtigſte beygebracht.

7.) De Burggrauiis ac Marggrauiis Brandenburgicis in Franconia, quorum diuturnum atque dimidii ſeculi imperium vidit flos reipublicæ 1770 in 4.

8.) Einige Predigten, Bayreuth 1771 in 8. — Man findet hier nicht mehr als vier Reden. Die erſte in dieſer Sammlung handelt, von der Zukunft JEſu zum Weltgericht, über das Evangelium am 2ten Adventsſonntage. Die andre, von der Beſchaffenheit einer heilſamen Betrachtung des Leidens und Sterbens JEſu Chriſti, am Sonntage Quinquageſimä. Die dritte, von den Freuden des Chriſten in der gegenwärtigen und zukünftigen Welt, am Sonntage Jubilate. Die vierte und lezte, von dem unſeligen Zuſtand derer, welche ihre eigne Gerechtigkeit aufrichten wollen, am 2ten Sonntage nach dem Dreyeinigkeitsfeſte. — Bey einer neuen Ausgabe werden ſie um vieles geändert, und mit neuen vermehrt, erſcheinen.

9.)

9.) Ein neues bayreuthiſches Hofkirchengeſangbuch, wo von ihm etliche alte Lieder umgeändert und verbeſſert, auch neue hinzu gekommen ſind. Bayreuth. 1772.

10.) Verſchiedene Artikel in einheimiſchen und auswärtigen gelehrten Tagebüchern und Zeitungen.

++++++++++++++++++++++++++++++++++

Weiſe.

Adolph Chriſtoph Weiſe, Prediger zu Biſchofgrün im Bayreuthiſchen, iſt am 16 September 1732 zu Kulmbach geboren. Sein Vater war, Johann Georg Weiſe, und verwaltete damals das Lehramt an der vierten Ordnung der lateiniſchen Stadtſchule; ſeine Mutter aber hieß Eliſabeth Katharine, war eine gebohrne Hofmännin, und ſtammte ebenfals aus Kulmbach her. Seine Kinderjahre brachte er unter der Anweiſung ſeines Vaters zu. Als dieſer aber 1744 als Prediger nach Lehenthal, in der kulmbachiſchen Diöces berufen ward, ſo ſchikte er den Sohn in die öffentliche Schule ſeines Geburtsortes, in der ihn, von dieſer Zeit an, die Konrektoren Wirth, Weiß und Färber, und endlich der Rektor Arzberger zu den höhern Wiſſenſchaften vorbereiteten. — Im Jahr 1750 bezog er die Univerſität zu Erlangen. Er lernte drey Jahre lang von den berühmten Männern Pfeiffer, Huth, Succov, Windheim und Reinhardt: und der Gegenſtand ſeiner Bemühungen, waren nicht allein die theologiſchen und philoſophiſchen Wiſſenſchaften, die morgenländiſchen

Sprachen und die Geſchichtkunde; ſondern er ſtudirte auch noch auſſerdem bey Hofrath Reinhardten die Heraldik, und bediente ſich dabey der Gelegenheit die er hier fand, die franzöſiſche Sprache fertig zu erlernen. — Im Jahr 1753 ward er nach Kulmbach berufen, um des fürſtlichen Kammerrath und Kloſteramtmann Gromann's Söhne zu unterweiſen. Er nahm dieſen Ruf, jedoch nur auf anderthalb Jahre an, übte ſich dabey im Predigen, und gieng nachdem auf eine Zeitlang noch nach Jena, um auch die Vorträge etlicher daſigen Lehrer der Univerſität zu ſeinem Nutzen anzuwenden. Er beſuchte zu dem Ende den Hörſaal des ſel. D. Reuſch der ihm die wichtigſten Artikel der chriſtlichen Glaubenslehre vortrug, er wohnte zugleich den philoſophiſchen Kollegien des jüngern Profeſſor Walch's bey, und hörte D. Schmidt's Vortrag über das kanoniſche Recht. Aber eine zugeſtoſſene hartnäkige Krankheit ſeines Vaters, unterbrach ſein fortgeſeztes Studiren; und er mußte, nach einem kurzen Aufenthalt in Jena auf des Vaters Verlangen, nach Hauſe, um ihm in ſeinem Prieſteramte zu Hülfe zu kommen. Als ſein Vater wieder hergeſtellt war, ſo wandte er ſich zur Kandidatenprüfung nach Bayreuth. Er unterrichtete in dieſer Stadt die drey folgenden Wartjahre hindurch verſchiedene Kinder aus angeſehenen Häuſern, predigte zum öftern ſowohl in der Stadt als auf dem Lande, und ward nachmals im Herbſt 1761 ſeinem Vater, auf deſſen unterthänigſtes Erſuchen, als Adjunkt an die Seite geſezt. Er blieb nicht lange in dieſer Lage, denn ſchon im folgenden Jahr ward ihm eine andre Stelle angewieſen: und er bekam 1762 das erledigte Predigtamt zu Biſchofgrün in der Diöces Kulmbach, auf

auf welchem Poſten er nunmehr 19 Jahre ſteht. Im November eben dieſes Jahres, verheyrathete er ſich mit **Chriſtianen Wilhelminen**, einer Tochter des ehemaligen Lichtenbergiſchen Paſtors **Adam Nicolai Lohe**, mit welcher er neun Kinder erzeugt hat, davon noch ſieben am Leben ſind. — Da ſein muntrer Geiſt immer eine Beſchäftigung verlangte, ſo konnte er ſich unmöglich blos auf die Arbeiten ſeines Amtes einſchränken. Sie waren nicht hinreichend ſtets das Leere, das ſich oftmals in dem einſamen Landleben findet, auszufüllen; er machte daher die allgemeine Geſchichte, die von je her ſchon ſeine Lieblingswiſſenſchaft war, zu ſeinem Nebenſtudium: und dieſe führte ihn unvermerkt auf die Numismatik. Er hatte verſchiedene Gelegenheiten, Münzbücher und ſelbſt Münzen zu ſehen. Er fieng ſo gar ſelbſt an zu ſammeln. Allein da der Werth, den die Beſitzer oftmals in ihren vorräthigen Münzen ſezten, ihn von dieſer Unternehmung abſchrekte; ſo kam er auf den Gedanken, die Münzen in Gyps abzuformen und in Zinn zu gieſſen. Seine Sammlung wuchs, und ſie ward die Veranlaſſung, daß er zur Oſtermeſſe 1780 in der Bauer'ſchen Buchhandlung zu Nürnberg in einem Oktavbande die erſte Hälfte ſeines ſogenannten **Guldenkabinets** herausgab. Ueber 6 Jahre arbeitete er an dieſem Werk, dem er die Ordnung und Einrichtung des beliebten Madaiſchen Thalerkabinets gegeben hat. Der zweyte Theil iſt gegenwärtig unter der Preſſe. — Der Beyfall, womit Münzliebhaber ſeine Bemühung belohnt haben, ermuntert ihn, an einem auf eben die Art eingerichteten Kupfermünzkabinet zu arbeiten, das er dem Publikum in einiger Zeit vorzulegen Willens iſt. Ausſerdem aber wünſchet er, die

die Geschichte unsers Vaterlandes durch Münzen zu erläutern, und bittet, da eine solche Arbeit nicht eines einzigen Mannes Werk ist, daher alle Gönner und Freunde, die Patriotismus fühlen, ihn in dieser Unternehmung zu unterstützen.

Wendt.

Friedrich Wendt, Doktor der Medicin, der Arzneykunde ordentlicher öffentlicher Lehrer auf der hohen Schule zu Erlangen, wie auch Markgräflich-Brandenburg-Anspachischer Hofrath, ward geboren zu **Sorau** in der Niederlausitz, wo er am 28 September 1738 die Welt betrat. — In **Halle**, wohin er 1758 gieng, bauete er auf dem guten Grund, den er in der Schule seines Geburtsortes gelegt hatte; und **Lange, Meyer, Junker, Büchner, Böhmer, Eberhard** und **Wohlfarth** waren auf dieser Universität die Männer, durch deren Anweisung er sowohl philosophische als medicinische Wissenschaften, wie auch die Mathematik und das Studium der Natur gründlich lernte. — Im Herbst 1761 begab er sich nach **Göttingen**, um sich daselbst die Doktorwürde ertheilen zu lassen. Jedoch ehe er sie annahm, so besuchte er noch verschiedene Hörsäle der dortigen Lehrer der Medicin, machte sich des Leibmedikus **Röderer's** Anleitung zur Geburtshülfe, so wie des Leibarztes **Vogel** grosse Belesenheit zu Nutze: vorzüglich aber besuchte er das

daſelbſt angelegte franzöſiſche Hoſpital, das ihm wegen der in demſelben gemachten vielfältigen Erfahrungen auf mancherley Art vortheilhaft war. Im folgenden Jahr ward er Doktor der Medicin: 1763 aber Adjunkt des breßlauiſchen mediciniſchen Kollegiums, wobey er zugleich das Phyſikat des zur Stadt Pleſſe gehörigen Kreiſes erhielt. Bald darauf ward er mit Rathscharakter als Leibarzt des Fürſten von Anhalt-Pleſſe zu **Pleſſe** angeſtellt. Jedoch verließ er wieder 1777 die fürſtlichen Dienſte, und begab ſich als Leibmedikus zu dem regierenden Grafen von **Iſenburg**. Nach deſſen bald erfolgten Tode vermählte er ſich mit der hinterlaſſenen Gemahlinn des regierenden Grafen, einer gebornen Prinzeſſinn von **Stolberg**. Er gieng mit ihr im Jahr 1777 nach **Erlangen**, wo er eine Zeitlang in der Stille lebte. Im folgenden Jahr aber bekam er von dem **regierenden Herrn Markgrafen zu Brandenburg**, mit dem Charakter eines fürſtlichen Hofraths, zugleich eine ordentliche mediciniſche Profeſſion, die er mit einer Rede: de quibusdam morbis eruditorum, ex neglecto corporis motu ortum trahentibus, antrat. — Im May des verfloßnen 1780ſten Jahres kam, auf ſeine unterthänigſte Vorſtellung, das von ihm längſt gewünſchte Inſtitutum clinicum zu Stande. Schon anderthalb Jahre vorher machte er in einem kurzen Aufſatz Vorſchläge zu Anſtellung praktiſcher mediciniſcher Uebungen. Allein das Neue der Sache, der fehlende Fond zu Beſtreitung verſchiedener Koſten, und viele andre Bedenklichkeiten lieſſen ihn befürchten, daß ſeine Wünſche, wo nicht ganz unerfüllt bleiben, doch ſehr unvollkommen ausgeführt werden würden. Unerwartet erhielt er durch die nachdrückliche

liche Fürsorge der hochfürstlichen Universitätsdeputation, und durch die großmüthige Freygebigkeit Unsers Durchlauchtigsten Landesherrn, dessen Huld und Gnade jede Seiner Handlungen bezeichnet, die kräftigste Unterstützung, seinen Plan auszuführen: wie denn der Hr Hofrath hievon und von der ganzen Einrichtung des Instituti clinici in seinem bald anzuzeigenden Traktätchen ausführlicher handelt.

Schriften.

1.) Diss. inauguralis sistens observationes de Pleuritide & Peripneumonia, Gœtting. 1762 in 4.

2.) Historia Tracheotomiæ nuperrime administratæ, Vratisl. 1774 in 8.

3.) Progr. de pulsus mutatione quadam insigni, Erl. 1778 in 4.

4.) Vorschläge zu Anstellung praktischer Uebungen in der Medicin, ebend. 1779.

5.) Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung und dem Fortgang des Instituti clinici, Erl. 1780 in 8.

6.) Zwote Nachricht von dem Fortgang des Instituti clinici, Erl. 1781 in 8.

Eine kurze Nachricht von seinen Lebensumständen findet man auch in Streit's gelehrtem Schlesien.

Digitized by Google

Wetzel.

Friedrich Wilhelm Wetzel, Hochfürstlicher wirklicher Konsistorial- und Kanzleyrath, wie auch Sekretär des obergebirgischen Kammerkollegiums zu Bayreuth, ist aus **Münchberg**, wo er am 30 December 1738 geboren wurde. Sein würdiger Vater, der den Nachruhm eines sehr beliebten und frommen Geistlichen hinterlassen hat, war der am 11 März 1752 zu Bayreuth verstorbne Syndiakon und Hospitalprediger, **Johann Ludwig Wetzel**; seine Mutter aber hieß **Christiane Sophie Wilhelmine**, und war die älteste Tochter des ehemaligen Konsistorialraths und Superintendenten zu Münchberg **Johann Adam Roth**. — Schon in seiner Kindheit ward er mit aller Sorgfalt sowohl in den Lehrbegriffen der Religion, als auch in den Sprachen und Anfangsgründen der Wissenschaften in seinem väterlichen Hause, seinem Alter gemäß, unterrichtet: als er aber das zehnte Jahr erreicht hatte, so ließ ihm sein Vater, die Vortheile, die man aus gut eingerichteten öffentlichen Schulen schöpfen kann, angedeyen, und er übergab ihn nunmehr den Lehrern in dem Gymnasium zu Bayreuth. In den untern Ordnungen erhielt er seinen Unterricht von den damaligen Subrektoren **Purrucker** und **Gräfenhahn**; in den obern Klassen aber hörte er den Konrektor M. **Nicolaus Friedrich Stöhr** und den Rektor **Braun**: und so ward er dann zu den Wissenschaften vorbereitet, die er hernach auf höhern Schulen vollendete. — Seine Neigung zur Dichtkunst, und überhaupt zu den schönen Wis-

Wissenschaften, die sich nachmals unter Gellert's Bearbeitung immer mehr entwickelte, machte, daß er schon auf der Schule bey verschiednen Gelegenheiten mit eignen Arbeiten öffentlich auftrat: und so wie er 1752 eine Abhandlung von der Glükseligkeit einer Schule, die von gnädigen und weisen Regenten unterstüzt wird, 1754 aber bey der Feyer des Religionsfriedens, eine andre de libertate conscientiæ pace religiosa firmata, öffentlich hersagte; so besang er auch in eben diesem Jahr, am 11 May, das Namensfest des damals regierenden Herrn Markgrafen Friedrichs, in einem wohlgesezten deutschen Gedicht. — Im May 1756 bezog er, nachdem er im Hörsaal mit einer Rede, von den Pflichten der Menschen beym Erdbeben, Abschied genommen hatte, die Universität Leipzig. Hier hörte er über die Philosophie Winklern, über die verschiedenen Theile der Rechtsgelahrtheit aber Sammet, Maskov, Breuning und die beyden Hommel; wie er denn auch den Vorlesungen des vortreflichen Gellert's, der in ihm den Geschmack zu den schönen Wissenschaften nährte, mit vielem Fleiß beywohnte. — Im Jahr 1758 verwechselte er diese Schule mit der zu Erlangen. Seine Lehrer in der Rechtsgelehrsamkeit waren hieselbst die damals lebenden Professoren Rosmann und Schierschmidt, ingleichen der nachmals in Wien angestellte Reichshofr. Hr v. Braun; wie ihn denn auch bald nach seiner Ankunft auf dieser Universität die damalige unter der Direktion des seligen D. Huth's hieselbst befindliche deutsche Gesellschaft zu ihrem ordentlichen Mitgliede erwählte. — Das Jahr darauf verließ er auch diese hohe Schule, und nahm auf einige Zeit die ihm angetragene Hof-

Hofmeisterstelle bey dem Reichsfreyherrn **Christoph Albrecht** von **Seckendorf**, der sich gegenwärtig als hochfürstlicher Kammerherr und geheimer Hof- und Regierungsrath in Anspach befindet, an. Im Jahr 1761 kam er in hochfürstlich bayreuthische Dienste als Sekretar bey dem damaligen Bankokollegium; worauf er 1770 als Kammersekretär 1772 als wirklicher Kanzleyrath, 1774 als Beysitzer beym Konsistorium und Ehegericht mit Sitz und Stimme, 1775 aber als wirklicher weltlicher Rath bey eben diesem Kollegium von dem **jetztregierenden Herrn Markgrafen** ernennt worden ist. — Endlich vermählte er sich 1776 mit der einzigen Tochter des verstorbnen geheimen Kanzlisten **Klingsohr's**, Namens **Katharine Dorothee Wilhelmine**.

Schriften.

1.) Versuch in Gedichten. Bayreuth 1761. in 8.

2.) Der Großmüthige, ein Lustspiel in 3 Aufzügen. Ebendaselbst. 1773 in 8.

3.) Wilhelmine, ein Schauspiel in 1 Akt. Gera 1775 in 8.

4.) Herold, oder der Mann nach der Welt, ein Lustspiel in 5 Aufzügen. Bayreuth 1778 in 8.

Ausserdem hat er auch noch einigen Antheil an dem bey Schwikerten zu Leipzig herausgekommenen Musenalmanach, und an der berliner Litteratur und Theaterzeitung; wie er denn auch gegenwärtig an einer Geschichte in Briefen, für Liebende arbeitet.

Digitized by Google

Wunderlich.

Johann Georg Wunderlich, Pastor zu Zell im Bayreuthischen, ist zu Regnitzlosa, einem etwan zwey Stunden von Hof gelegenen Orte, am 8ten Oktober 1734 geboren worden. Sein Vater Adam Wunderlich, war ein Strumpfwirker; aber dabey so arm, daß, obgleich er seinen Sohn, den Winter hindurch, dem dasigen Kantor Schwalbe zur Unterweisung übergab, er ihn doch des Sommers bey den benachbarten Bauren das Vieh mußte hüten lassen, weil er für den Knaben kein Brodt hatte. — Auf diese Weise brachte nun der junge Wunderlich fast zwölf Jahre zu; und war eben Willens, im Frühjahr 1746 von neuem zu einem Bauren hinzuziehen, als sein Vater, durch das Zureden einiger Alumnen aus Hof aufgemuntert, ihn endlich im Sommer dieses Jahres in das dasige Gymnasium schikte, wo er in die vierte Klasse gesezt wurde. In Hof brachte er ein ganzes Jahr sehr kümmerlich zu: und Brodt und Erdäpfel, die er sich jeden Sonnabend zu seinem wöchentlichen Unterhalt von seinen Eltern abholte, waren so lange seine tägliche Speise, bis er in dem Alumneum aufgenommen wurde, wo er Wohnung, Speise und Kleidung bekam, und sich ausserdem durch Information und durch Wohlthaten die ihm zwo adeliche Damen zufliessen liessen, forthalf. — Seine Lehrer, vorzüglich der verstorbne Longol, sahen es bald, daß die an ihm sich äussernden Fähigkeiten einer weitern Bearbeitung nicht unwürdig waren, sie verdoppelten daher ihren Eifer, und Longolius, Reinhart, Wirth, Rapp, Gesner und sein eigner unabläßiger Fleiß, machten, daß er 1753 mit Ruhm eine

ne höhere Schule beziehen konnte. Bey seinem grossen Trieb etwas gründliches zu lernen, zeigte sich bey ihm auch noch eine ausserordentliche Liebe zur Dichtkunst, und überhaupt zu den schönen Wissenschaften: und seine Gedichte und Reden, die er bey verschiedenen Feyerlichkeiten ablas, sind ein Beweis seiner guten Talente; wie er sich denn auch am Friedrichstage 1751 durch eine griechische Rede, die er öffentlich hielt, sehr hervorthat. — In Halle, wohin er zuerst gieng, waren in der Theologie, Philosophie, und Philologie, **Michaelis**, **Kallenberg**, **Baumgarten**, **Knapp**, von **Wolf**, **Freylingshausen**, **Stiebritz**, **Eberhard** und **Weber** seine Lehrer; und sein dürftiges Auskommen fand er durch Unterricht im Wayfenhaus und in etlichen Privathäusern. Auf gleiche Art sorgte auch die Vorsehung für ihn in **Jena**, wohin er sich das folgende Jahr begab, um in den Hörsälen der beyden **Walch** und der Professoren **Reusch**, **Böcher**, **Müller** und **Zikler** noch mehrere Kenntnisse in der Gelehrsamkeit einzusammeln. 1755 wollte er nach **Erlangen**, um sich daselbst zu einem würdigen Theologen völlig auszubilden: allein die Todesgefahr in der er seine Eltern, die an einem hitzigen Fieber darniederlagen, bey seiner Rükkunft von Jena, antraf, und ihr gänzliches Unvermögen ihn ferner zu unterstützen, machten, daß er diesen Gedanken fahren ließ, und statt dessen eine Information suchte, die er bey den Kindern eines sächsischen Baron von **Gösnitz**, der auf seinen Gütern lebte, fand. Hier hofte er anfänglich auf eine Versorgung: der eben ausgebrochne Krieg aber, und die Gefahren, die Sachsen unaufhörlich drohten, vereitelten wieder seine Wünsche, und er kehrte 1758 in sein

Vaterland zurük. Zuerſt begab er ſich zum Pfarrer Wunſchold nach Rehau. Bey dieſem ſuchte er ſich, da nun alle Hofnung ferner noch eine Univerſität beſuchen zu können, verſchwand, durch Privatfleiß und durch Uebung im Predigen, zu einem künftigen Schul- oder Kirchenamt geſchikt zu machen. Noch nähere Gelegenheit hiezu, fand er während ſeines Aufenthalts zu Töpen, allwo er 1759 als Hofmeiſter bey den von Beulwitziſchen Kindern angeſtellt ward. Das nahe gelegene Hof, der öftere Umgang mit den daſigen Gelehrten, und ſeine Bereitwilligkeit den Predigern in Töpen, und in den benachbarten Oertern, bey ihren Amtsverrichtungen Hülfe zu leiſten, war für ihn ſehr vortheilhaft: er bekam daher auch als Kandidat zum öftern Aufträge für kranke oder verſtorbne Geiſtliche, Predigten und öffentliche Kinderprüfungen zu halten, welches er mit Vergnügen that. Bey einer ähnlichen Verrichtung begegnete ihm ein Zufall, der ihm noch immer unvergeßlich iſt, und er gerieth an dem Abend des Neujahrstags 1760 in eine groſſe Lebensgefahr, von der ihn aber Gott wunderbar errettete. Die tödliche Krankheit des Predigers zu Berg nemlich, und die Freundſchaft für den Paſtor Eil zu Jodiz, hatten ihm an dem erſten Ort die Frühpredigt, an dem andern Orte aber die Verrichtungen des nachmittägigen Gottesdienſtes zuwege gebracht. Hr. Wunderlich gieng ſpät von Jodiz fort, und wählte, weil das ſchon etliche Tage lang angehaltene Tauwetter die Saale unſicher gemacht hatte, einen andern Weg durch den Wald nach Hirſchberg. Kaum war er in dem Walde, als die einbrechende Nacht, und ein heftiger von der dikſten Finſterniß begleiteter Regen, die Ausſicht gänzlich verhinderten. Er ver-

verfehlte den Weg, ohne es zu bemerken, gerieth in ein Thal, und wollte getrost auf seinem unrichtigen Wege fortgehen, als eine an ihn stossende Eisscholle ihn aufmerksam machte. Wirklich war er auf der Saale, in der das Eis schon gebrochen war; und er hätte ganz gewiß in den nahe vor ihm vorbeyrauschenden Fluthen umkommen müssen, wenn die Vorsehung selbst ihn nicht auf eine wunderbare Art gerettet hätte. — Doch ich komme nun auf die glüklichere Periode seines Lebens. Der Prediger Büttner in Töpen starb in dem Anfange dieses Sommers. Wunderlich's Eifer und bisher bewiesene Dienstfertigkeit, hatte ihm schon lange die Zuneigung des höfischen Superintendenten erworben; er empfahl ihn daher bey dieser Gelegenheit, und das hochfürstliche Konsistorium zu Bayreuth, belohnte ihn noch in dem Jahr mit dem Vikariat, das ihm denn den Weg zu einer guten Versorgung bahnte. Wirklich erfolgte sie schon im folgenden Jahr: denn als der Pfarrer Lohe zu Lichtenberg, wegen seiner Kränklichkeit, einen Gehülfen im Amte suchte, so ward Hr. Wunderlich dazu am 15 April eingeweyhet, um seinen Posten am Himmelfahrtstage anzutreten. Er verheyrathete sich hierauf 1762 mit seines Seniors ältesten Tochter Dorothee Johanne Henriette; ward aber 1766 als Pastor zu Zell angestellt, und seine entschiedene Verdienste haben ihm im Februar des jezigen 1782sten Jahres die Würde eines Superintendenten und ersten Predigers zu Wunsiedel zuwegegebracht.

Schriften.

1.) Versuch einer Erklärung des Gleichnisses von dem Groschen für die Arbeiter im Weinberg bey Matth. XX, v. 16. Erlang. 1764.

2.) Abhandlungen in den zu Bayreuth herausgekommenen wöchentlichen historischen Nachrichten besonders aus der Geschichte Frankenlands, 4 Jahrgänge 1766—1769. Bayreuth in 8.

Im ersten Jahrgange kommt aus seiner Feder:

Etwas zur Geschichte des eilften Jahrhunderts im Frankenlande, oder in dasiger Gegend, die nun zum fränkischen Kreis gehört. Stück VI bis IX oder Seite 43 bis 74. St. XIII—XV. oder S. 101—126. St. XVIII—XXIV. oder S. 147—207. St. XXVIII—XXXV. oder S. 235—298. St. L—LII. oder S. 419—450.

Etwas von Ahornberg. Stück XLIX. oder Seite 411—418.

Im zweyten Jahrgange:

Fortsetzung von Ahornberg. St. VI—X. oder S. 41—96. St. XXXIII—XXXVIII. oder S. 319—366. St. LII. oder S. 471—478.

Versuch einer kurzen Geschichte der Pfarre Pilgramsreuth. St. XXVI—XXIX. oder S. 263—294.

Versuch einer topographischen Beschreibung des Oberamts Lichtenberg und Thierbach. St. XLVIII—LI. oder S. 437—470.

Im

Im dritten Jahrgange:

Fortsetzung von Ahornberg. St. XVIII—XX. oder S. 136—169. St. XXXVII—XLV. oder S. 289—336.

Im vierten Jahrgange:

Muthmassungen und Nachrichten, welche das jus episcopale und patronatus zu Lichtenberg betreffen. St. IX oder S. 65—72.

Von dem Markt und der Vogthey Rehau. St. XI—XIII. oder S. 84—104.

Etwas zur ältern Kirchengeschichte des Markts Selb. St. XV. XVII. XX. XXI. XXII. oder S. 113—128. 153—176.

Fortsetzung von Ahornberg. St. XXXI—XXXIV. oder S. 241—272.

****

Zindel.

Johann Christian Zindel, Doktor der Rechtsgelehrsamkeit und ausserordentlicher Professor zu Erlangen, ward geboren am 30 Jenner 1738 zu Anspach; woselbst sein Vater verschiedene Jahre Hofkaplan gewesen war, nachmals aber als Prodekan und Pfarrer zu Zirndorf starb. — Nachdem er nun seine Schulstudien auf dem hochfürstlichen Gymnasium zu gedachtem Anspach geendigt hatte; so legte er sich von 1758 bis 1763 auf der hohen Schule zu Erlangen auf die Rechtswis-

sen-

senschaft, wurde am 5ten May des leztgenannten Jahres Doktor, wobey er zugleich die Erlaubniß als Privatlehrer juristische Kollegia zu lesen, bekam; 1769 aber wurde er ausserordentlicher Professor der Rechtsgelehrsamkeit, welches Amt er am 19 December mit einer Rede antrat.

Schriften.

1.) Diss. de læsione enormi, contractus, in primis emt. vendit. rescindente. sub præsidio Wernheri. Erlang. 1762.

2.) Dissert. inaugur. de transactione licita vel illicita præside Rosmanno. Ibid. 1763. in 4.

3.) Diss. de ecclesiis cathedralibus. Ibid. 1763.

4.) Comment. de feminis ecclesiasticis. Ibid. 1769.

Digitized by Google

Zusäze

zu

den in diesem Bande mitgetheilten Nachrichten.

Obgleich die lezten Bogen meines Manuscripts, dem Verleger schon im May des verflossnen Jahres zugefertigt worden sind; so ward dennoch der Abdruk dieser Schrift, durch ein bekanntes sehr beliebtes Bibelwerk, das fast das ganze Jahr hindurch die Pressen in unsrer Gegend beschäftigte, verhindert, und erst mit der bevorstehenden Ostermesse bin ich im Stande, meine längst versprochne Nachrichten dem Publikum vorzulegen. Indessen sind nicht allein in dieser Zwischenzeit etliche neuere Schriften erschienen; sondern es haben sich auch mit manchen Schriftstellern, Veränderungen zugetragen, die ich nachmals nicht wohl in die Lebensbeschreibungen selbst einflechten konnte. Ich hohle daher das, was zur Ergänzung meiner Nachrichten gehört, in diesem kurzen Nachtrage nach, und bemerke nur noch dies, daß die Lebensumstände der Herren Professoren **Rau**, **Schott** und **Hufnagel**, da sie sehr spät geliefert wurden, von diesen Gelehrten selbst bearbeitet worden sind. — Drukfehler, die sich etwan hie und da eingeschlichen haben, wird man mir um so weniger aufbürden, da der Druk nicht unter meiner Aufsicht geschehen können, sondern auswärts besorgt worden ist.

Zu
Herrn Rath Baumgärtner.

Von ihm sind noch folgende Schriften nachzuholen:

1. Die Ruinen von Pästum oder Posidonia in Groß-Griechenland. Wirzburg 1781. 21 gedrukte Blätter in Regalfolio und 25 Kupfertafeln in eben dem Format, wie auch 6 Anfangs- und Schlußleisten voll Ruinen und Münzen. —

Der Verfasser dieses dem Alterthumsforscher sehr schäzbaren Werks ist der englische Hofkupferstecher **Thomas Major**, aus dessen Sprache Hr. R. **Baumgärtner** dasselbe in die unsrige übergetragen hat. Das Original, das schon 1768 erschien, wurde als ein für Liebhaber der Alterthumskunde höchst interessantes Werk aufgenommen: und es verdiente den allgemeinen Beyfall um so mehr, da es an Ausführlichkeit, Pracht und Genauigkeit, alle Beschreibungen, die man von den kostbaren Ueberbleibseln der Pästischen Alterthümer vorher erhalten hatte, bey weitem übertraf. Von der Uebersetzung behaupten Kenner, daß sie den möglichsten Grad der Vollkommenheit erhalten habe, und deutsche Künstler werden dem Hrn. Rath für die Mittheilung derselben um so mehr danken, da er, bey aller Schönheit der Kupferstiche, die von dem nürnbergischen Artisten Hrn. **Volkart** herrühren, dennoch dieses Werk seinen Landsleuten um einen so billigen Preis in die Hände liefert, daß er nur die Hälfte des Originals beträgt.

2.) Die

2. Des Platonikers Cebes Gemälde des menſchlichen Lebens, nebſt des Demophilus und Demokrates Gleichniſſen und Sittenſprüchen. Aus dem Griechiſchen. Nürnberg 1781 in 12 —

Des Cebes Werkchen bleibt immer eins der ſchäzbarſten Ueberbleibſel von der Weisheit der alten Griechen; und Vortrag und Gedanken ſind bey ihm ſo, wie man ſie von einem Schüler und Vertrauten des groſſen Sokrates, und von dem Zeitgenoſſen eines Platons erwartet. Die Ueberſezung von Hrn. **Baumgärtner**, iſt nicht allein richtig und treu, ſondern ſie iſt auch, da er dieſem weiſen Griechen ſeine edle und weiſe Einfalt gelaſſen, flieſſend und gut zu leſen. Eben das Verdienſt hat auch der übrige Theil ſeiner Ueberſezung; und man darf nur z. E. des Demokrates hinzugefügte Sittenſprüche mit denen in der Urſchrift vergleichen, um ſich zu überzeugen, daß ſie das vollkommen Nervigte des Originals haben.

Zu
Herrn Hofrath Breyer.

Von ihm iſt noch eine kleine Schrift hinzu zu ſezen, nemlich:

Ein deutſcher Auszug aus Herrn Profeſſor Meiner's Hiſtoria doctrinæ de vno Deo. Erlangen 1781.

Zu

Herrn Magiſter Degen.

Derſelbe hat noch in Druk gegeben:

1. Spicilegium I & II ad idiomata græcæ dictionis. Onoldi, 1780. 1781.

2. Tibulls Elegien, mit einigen Anmerkungen. Anſpach 1781 in 8. —

Dis iſt alſo die Ueberſezung des ganzen Tibulls, wovon der Hr. Magiſter in der von ihm im 1780ſten Jahr edirten und von mir Numm. 7 angezeigten kleinen Schrift eine Probe bekant machte. Eine ſchöne Abhandlung über Tibulls Charakter und Dichtkunſt macht den Anfang in dieſer Ueberſetzung; bey welcher Gelegenheit er eine Vergleichung zwiſchen dieſem ſanften elegiſchen Dichter und dem ſeligen **Hölty** anſtellt, von dem er behauptet, daß er am ſtärkſten mit Tibull's Geiſt ſympathiſirt hätte. Hierauf kommen nun die Elegien ſelbſt, die er alle, bis auf das 4te Buch, das er nicht für ächt hält, überſezt, von welchem leztern er deshalb nur einen Auszug und kein Ganzes liefert. Von der **Degen'ſchen** Arbeit brauch' ich hier nichts zu ſagen, da das Publikum ſchon von der Probe, die es erhielt, das Urtheil fällte, daß Hr. D. mit der Sprache und dem Geiſt des Dichters vollkommen bekannt wäre: wie denn ſeine eigne Anmerkungen es noch mehr beweiſen, daß er ein Mann von Geſchmak, und ein **Kenner** der alten und neuen Litteratur iſt.

Zu

Zu

Herrn geheimen Hofrath Delius.

Derselbe hat im v. J. einen ihm zugeschikten, zuerst in Meusels historischer Litteratur gedrukten Aufsaz, von dem bey den hochfürstlich anspach-bayreuthischen Truppen in Amerika als Feldarzt angestellten Hrn. D. **Schöpf**, besonders abdruken lassen, der von der Wirkung des Mohnsafts in der Lustseuche, und andern, zur Arzneygelahrheit und Naturlehre gehörigen Beobachtungen, Nordamerika betreffend, handelt: dem noch der Hr. geheime Hofrath selbst eine sehr lesenswerthe Vorrede beygefügt hat. Sonst sind von diesem berühmten Gelehrten erschienen:

Principia diætetica. Editio secunda & aucta. Erlangæ 1781 in 8.

Zu

Herrn Hofrath Elsässer.

Hier ist zu bemerken, daß an der neuesten juristischen Litteratur, nicht mehr, wie bey des Hrn. Hofraths Schriftenanzeige von mir gesagt worden ist, die Herren Professoren **Malblank** und **Siebenkees** zu Altorf Antheil haben. Sie haben sich vielmehr davon losgesagt: und nun arbeiten mehrere Gelehrte auf verschiedenen deutschen Universitäten an diesem Journal, dessen Plan gemeinnüzziger gemacht worden, und als ein allgemeines juristisches Journal zu betrachten ist. Sonst ist von dem Hrn.

Hofrath selbst folgendes Traktätchen noch herausgegeben worden:

Vermischte Bemerkungen in Beziehung auf Kanzleykollegien und Kanzleypersonen. Nürnberg 1781 in 4 — Eine Schrift, gering an der Bogenzahl, aber reichhaltig an nüzlichen Bemerkungen, auf Erfahrung gegründet, und daher der Aufmerksamkeit desto würdiger.

Zu
Herrn Superintendent Esper.

Am 18 Julius 1781 starb dieser vortrefliche Mann, der sich besonders als Naturforscher einen bleibenden Namen in der gelehrten Welt erworben hat, an einem hizigen Fieber.

Zu
Herrn Kandidat Esper.

Im Sommer des verfloßnen Jahres, hat dieser bereits vortheilhaft bekannte Entomolog, da er sich ganz dem akademischen Leben widmen will, den Magistergrad in Erlangen angenommen, in der Absicht, Vorlesungen daselbst zu halten; und zu Anfang des Jahrs 1782 erhielt er eine ausserordentliche Professur bey der philosophischen Fakultät mit Gehalt. Er schrieb zu dem Ende nachfolgende interessante Abhandlung:

De varietatibus specierum in naturæ productis, davon die erste Sektion auf 9½ Bogen erschienen ist. In dem zwoten Abschnitt, der bald nachfolgen soll, wird der

Hr.

Digitized by Google

Hr. Verfaſſer die Begriffe, die er hier von den Varietäten mittheilt, und die bey vielen andern Naturforſchern bisher ſo ſchwankend geweſen ſind, auf die Schmetterlinge anwenden, und ſie dadurch noch mehr aufklären.

Zu

Herrn Prozeßrath Georg.

Derſelbe ward im May 1781 zum wirklichen hochfürſtlich brandenburgiſchen obergebirgiſchen Hofgerichtsaſſeſſor, mit Beybehaltung ſeiner bisherigen Aemter, ernannt. Noch gab er in dieſem 1782ſten Jahr zwo Fortſetzungen von ſeiner bisher gelieferten Hofgerichtshiſtorie zu Bayreuth heraus.

Zu

Herrn Hofrath Gmelin.

Im April 1781 reiste er auf erhaltenen Ruf zu der durch des Geheimenraths Hoffmann Tod erledigten Lehrſtelle in der Juriſtenfakultät zu Tübingen, von Erlangen dahin ab.

Zu

Herrn Magiſter Heerwagen.

Bey einer gewiſſen feyerlichen Gelegenheit erſchien von ihm:

Verſuch einer Nachricht vom culmbachiſchen Schulweſen. Fünfte Partikel. Culmbach, 1782.

Digitized by Google

Zu

Herrn Hofrath Isenflamm.

Bey dem Schriftenverzeichniß dieses Gelehrten ist noch anzumerken:

Versuch einiger praktischen Anmerkungen über die Knochen, zu Erläuterung verschiedener verborgener Krankheiten und Zufälle. Erlangen 1781. 470 Seit. in gr. 8.

Zu

Herrn Generalsuperintendent Junkheim.

In seiner Schriftenanzeige fehlt noch:

1.) Eine Gedächtnißpredigt auf die ehemalige Hofdame, Fräulein Friederike Wilhelmine Louise von Pöllnitz. Anspach, 1780.

2.) Decas quæstionum synodalium ad articulum XIV. augustanæ confessionis, de ordine ecclesiastico. Onoldi, 1781.

3.) Ein neues anspachisches Gesangbuch. Ebendas. 1781. 1 Alphab. 17. Bogen. — 2te Auflage. 1782.

Auf ausdrüklichen Befehl unsers Landesherrn ward die Verbesserung des Gesangbuchs zu Anspach Niemanden weiter, als den beyden verehrungswürdigen Männern daselbst, dem Hrn. Generalsuperintendenten Junkheim nemlich, und Hrn. Landgerichtsassessor Uz übertragen. Was man von zween so verdienstvollen Gelehrten erwartete, das haben sie geleistet: und selbst das auswärtige Publikum war

war mit diesem Buch so ausnehmend zufrieden, daß verschiedenen Einheimischen nicht einmal mit der ersten Auflage gewillfahrt werden konnte; weswegen schon nach etlichen Wochen eine zwote Ausgabe besorgt werden mußte. — Unangemerkt darf ich's nicht lassen, daß unser angebeteter Regent die Einführung dieses Gesangbuchs, mit erhabener Großmuth, auf alle Weise erleichtert.

Zu

Herrn Professor und Schloßprediger Kapp.

Eine äusserst gefährliche Krankheit, die diesen vortreflichen Mann am Schluß des vorigen Jahrs in eine solche Todesgefahr sezte, daß das ganze Bayreuther Publikum dadurch innigst gerührt ward; von der ihn aber die ausnehmende Sorgfalt zweier würdigen Aerzte rettete, ist die Ursache, daß der Valerius Maximus, den der Hr. Professor schon vor einem halben Jahr zu liefern versprach, nicht eher als jezt herauskommt: wie denn auch eine noch vor seiner langen Krankheit gedrukte Abhandlung nachzuhohlen ist, die den Titel führt:

1.) Periculum versionis Psalmi secundi cum breuibus scholiis. Baruthi, 1781 in 4.

2.) Die zwote, verbesserte Ausgabe seines Pomponius Mela erschien zu Hof 1781. in 8.

Zu

Herrn Pastor Kapp.

Ihm ward im September 1781, die durch Translokation erledigte Subdiakonatsstelle zu Bayreuth, von dem durchlauchtigsten Markgrafen zu Anspach-Bayreuth gnädigst ertheilt: und er trat sein neues Amt am 2ten Sountage nach Epiphanias in diesem Jahr an.

Zu

Herrn Konsistorialrath Künneth.

Derselbe ist im May des verfloßnen Jahrs, an die Stelle des verstorbnen Konsistorialrath **Ellrod's**, zum Oberprediger in Bayreuth, wie auch zum Superintendenten der dasigen Diöces ernennt worden. Auch hat dieser Gelehrte neuerlich herausgegeben:

1.) Eine Leichenrede bey der Beerdigung des Hrn. Regierungsrath Bayer's. Bayreuth, 1781. 2 Bogen in Fol.

2.) Eine Einweyhungspredigt in der neu erbauten Begräbnißkirche zu Bayreuth. Ebendas. 1781. 45 Seit. in 8.

3.) Eine Antrittspredigt über das Evangelium am neuen Jahrstage 1782, nebst einem Sendschreiben an die Geistlichkeit der Bayreuthischen Diöces. Ebendas. 1782.

4.) Zeit- und Handbüchlein für Freunde der theologischen Lektüre. Achter Jahrgang, Bayreuth 1782. in 8.

5.)

Digitized by Google

5.) Besorgt er eine neue Ausgabe des Bayreuthischen Gesangbuchs, die bis zur Ostermesse in d. J. fertig wird.

Zu

Herrn Konsistorialrath Lang.

Bey ihm sind noch folgende Abhandlungen zu bemerken:

1.) Historia Superintendentium Burggrauiatus Norici Superioris Generalium non Specialium. Continuatio XIII. XIV. XV. Baruthi 1780. 1781. in 4.

2.) Pr. de christianorum cœmeteriorum reuerentia. Ibid. 1781. 2 Bog. in 4.

Zu

Herrn Hofkammerrath Lange.

Der eigentliche Titel, der in der 4ten Nummer von mir nur ganz kurz angezeigten Anmerkungen des Hrn. Hofkammerraths, zu dem Beckischen Werk, ist folgender:

Anmerkungen und Berichtigungen zu weyl. Hrn. Joh. Jod. Beck rechtlichen Abhandlungen von Nachsteuer und Handlohn, nebst einem Anhange vom Handroß-Handlohn. Bayreuth, 1781 in 4.

Der

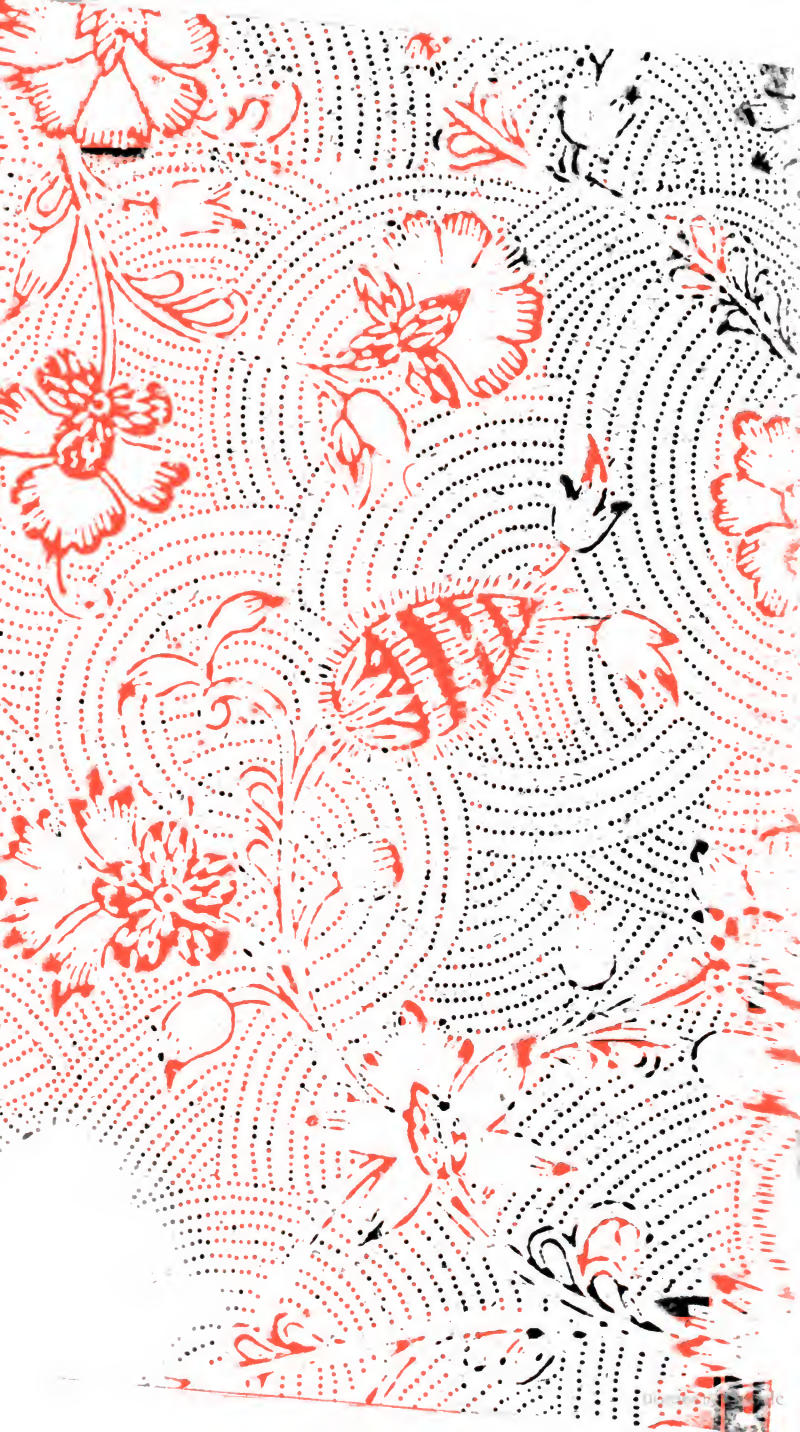
Digitized by Google

Der um die deutschen Rechte sehr verdiente Hr. Verfasser dieser mitgetheilten Berichtigungen, hat auch hier als ein Mann von vieler Erfahrung die Feder geführt; und seine Erinnerungen, Zusätze und Auseinandersetzungen, die er diesem hier ganz von neuem abgedrukten Beckischen Traktat beygefügt hat, werden demjenigen, der sich mit der Nachsteuer- und Handlohns-Einnahme beschäftigen muß, allemal ein sehr dankenswerthes Unternehmen seyn. Eben so verhält es sich mit dem Anhang vom Handroß-Handlohn, und mit der Vorrede, die beyde treflich sind, und gelesen zu werden verdienen. Jener enthält viele neue Beyträge zu einer Materie, die überhaupt noch wenig bearbeitet worden ist. Die Vorrede aber theilt solche Aufklärungen mit, die des Hrn. Verfassers Arbeit in ein noch helleres Licht setzen.

Kulmbach, am 5ten Merz
1782.

Meyer.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google